Patr.
1226 kb
Struve

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Untersuchungen und Erfahrungen

über

die Scharlachkrankheit.

Von

Dr. Christian August Struve,

ausübendem Arzte zu Görlitz, der Leipziger ökonomischen Societät, der Schweizerischen Gesellschaft korrespondirender Aerzte und Wundärzte, der Königl. Humane Society, und der medizinischen Gesellschaft zu London, der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften Mitgliede.

Hannover,

bei den Gebrüdern Hahn, 1803.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der

Medizinischen Gesellschaft

zu

London

aus

reinster Hochachtung

gewidmet

von

Ihrem Mitgliede,

dem Verfasser.

Vorrede.

Diese Schrift ist am Krankenbette geschrieben, und enthält die Resultate meiner eigenen Erfahrungen und Beobachtungen über eine mit mehr oder weniger Rechte gefürchtete Krankheit. Wenn ich durch die Darlegung derselben Nutzen schaffen sollte, so bin ich gegen allen ungegründeten Tadel entschädiget; so wie ich aber auch jede bescheidene und billige Belehrung mit Dank und Achtung annehme. Noch habe ich zu bemerken, daß bei den Arzneiformeln die Gaben nach dem Alter der

Bestimmung des Arztes überlassen werden, und daß die meisten den Sinn entstellenden Druckfehler, die sich wegen Entfernung des Druckorts eingeschlichen haben, am Ende des Werks angemerkt sind.

Görlitz im Februar 1803.

Dr. Struve.

Inhalt.

Einleitung. S. 1
Ist die Scharlachkrankheit wirklich so gefahrvoll und tödtlich, als man dafür hält, und ist sie in neuern Zeiten eine weit schlimmere Krankheit, als vordem? 2

Erste Abtheilung. 19
Ueber den allgemeinen Gesundheitszustand von Görlitz 20
Scharlachepidemie im Jahr $\frac{1795}{1796}$. 25
Allgemeine Krankheitskonstitution. 25
Beschreibung der Epidemie. 26
Heilungsmethode. 28
Scheinbare Hypersthenie und Asthenie. 30
Nachkur des Scharlachs. 35
Eigne Scharlachkrankheit des Verfassers. 36
Wassersucht. 37

Ueber den gastrischen Zustand, und über gastrische Mittel. S. 43
Scharlachepidemie von 1799. 51
Krankheitskonstitution. 51
Ueber die allgemeine Geneigtheit unsers Zeitalters zur Asthenie. 54
Beschreibung des Scharlachs von 1799. Allgemeine Bemerkungen. 58
Prognose. 76
Die Bräune. 83
Secundäres Scharlach. 84
Ursachen der Verbreitung der Epidemie. 84
Vorschlag zu öffentlichen Krankenwärtern. 88
Bemerkungen über den Genius der Scharlachkrankheit. 88
Komplikation des Scharlachs mit andern Krankheiten. 89
Heilmethode. 90
Ueber die Behandlung asthenischer Krankheiten. 90
Oertliche Hypersthenie bei allgemeiner Asthenie des Organismus. 91
Prädominirende Asthenie des Gehirns. 92
Behandlung der leichtern Asthenie. 93
Gebrauch der Brechmittel. 94
Vorbeugungskur. 96
Vorboten des Scharlachs. 100
Verhütung des Scharlachs. 101

Heilung der asthenischen Scharlachkrankheit. S. 103
Zugleichgebrauch mehrerer einzelner Reizmittel. 104
Rücksicht auf das Kindesalter bei dem Gebrauch der Reizmittel. 104
Behandlung des ersten Stadium des Scharlachs. 105
Verschiedene Zustände der Krankheit.
1) Fortgang zu einem höhern Grade direkter Schwäche. 105
2) Entstehung einer Hypersthenie durch Ueberreizung. 106
3) Abnahme der Asthenie, nachdem sie ihren in dieser Krankheit relativ höchsten Grad erreicht hat. 106
Zweites Stadium. 109
Drittes Stadium. 116
Behandlung der sthenischen Scharlachkrankheit. 122
Die Bräune. 123
Krankengeschichten. 128
Folgen des Scharlachs. 140
Erklärung ihres Entstehens. 141
Wassersucht. 142
Seröse Bräune. 148
Knieschwamm. 153
Drüsengeschwülste. 155
Scharlachkrankheit im Jahr 1800. 156

Krankheitskonstitution. S. 156
Komplikation des Scharlachs mit den Kinderpocken. 157
Hautwassersucht. 168
Empfehlung eines Mittels gegen Konvulsionen. 169
Scharlachepidemie von 1801. 170
Krankheitskonstitution. 171
Entwickelung der Scharlachkrankheit. 173
Eigenheiten der Epidemie. 174
Beschreibung der Bräune. 176
Beschreibung der Scharlachkrankheit überhaupt. 176
Heilart. 178
Mislingen einiger Methoden. 179
Fortgesetzte Bemerkungen über die Heilart. 179
Hautwassersucht. 187
Asthenisches Scharlach. 190
Komplikation des Scharlachs mit den Schutzpocken. 190
Ob die Schutzpocken das Scharlach mildern? 191
Scharlachkrankheit von 1802. 193
Vergleichung der beschriebenen Scharlachepidemien. 195

Zweite Abtheilung.

Bemerkungen über die Scharlachkrankheit. 198
Ueber den Begriff von Scharlach. 198
Affektion des Hautorgans. 199
Definition der Scharlachkrankheit. 200

Ueber das Scharlachexanthem. S. 200
Ansteckungsart des Scharlachs. 201
Ursache des Scharlachs. 204
Sie wird gebildet: 1) durch äußere, 2) durch innere Momente.
Eintheilung des Scharlachs. 214
Beschreibung des Scharlachs. 216
1) Wesentliche Symptome.
2) Gewöhnliche Symptome.
3) Zufällige Symptome.
Diagnose. 221
Prognose. 225
Behandlung des Scharlachs. 247
Diätetisches Verhalten. 249
Verwahrung gegen das Scharlach. 255
Behandlung des ersten Stadiums des Scharlachs. 260
Einimpfung des Scharlachs. 267
Heilmittel im Scharlach. 270
Allgemeine Bemerkungen. 270
Aderlaß. 273
Oertliche Blutausleerungen. 278
Brechmittel. 281
Bemerkung über die Ausleerungsmittel. 282
Quecksilber. 298
Mineralsäuren. 303
Belladonna. 306

China. 308
Opium. 315
Kampher. 322
Moschus. 328
Reizend stärkende Klystiere. 330

Einleitung.

Die Scharlachkrankheit hat sich in unsern Zeiten so furchtbar gemacht, daß schon ihr Name ein Schreckenswort ist; besonders ist das der Fall in Deutschland seit den letzten beiden Decennien. Wo sie jetzt epidemisch herrscht, vermehrt sie die Mortalitätslisten um ein Beträchtliches; sie äußert sich unter den traurigsten Zufällen, die man sonst nur bei dem gefahrvollsten Typhus oder bösartigen Kinderblattern zu sehen, gewohnt war. Man fürchtet sie auch weit mehr, als die Blattern selbst, und bei der Entdeckung des Jennerschen Rettungsmittels wird gegen die Aerzte so oft der Wunsch geäußert, daß man doch auch ein Ausrottungsmittel des Scharlachfiebers haben möchte; denn was helfe es, wenn die Menschheit zwar von den Blattern befreiet würde, doch eine wohl noch schrecklichere Krankheit, das Scharlach, zu fürchten sey, welches so häufig der Kunst trotzet. Angenommen, dem sey also, so müssen uns doch eben jetzt die Schutzblattern sehr willkommen seyn, da sie wenigstens von einer Seite die Sterblich-

keit vermindern, zu deren Vermehrung das Scharlach so viel beiträgt. Da diese Bemerkung jetzt so häufig gemacht wird, so ist es allerdings der Mühe werth, zu untersuchen: Ist die Scharlachkrankheit wirklich so gefahrvoll und tödtlich, als man dafür hält, und ist sie in neuern Zeiten eine weit schlimmere Krankheit, als vordem?

Wir müssen zuvörderst den Begriff von der Scharlachkrankheit festsetzen, und dabei unterscheiden, was das Wesen dieser Krankheit ausmacht, oder was Zufälligkeit, Komplikation und eine Wirkung der Nebenumstände ist. Abgesondert von diesem allen, verhält sich die reine Scharlachkrankheit wie ein gutartiges Katarrhalfieber, und ist selten gefährlich, noch weniger tödtlich. So wurde sie von den meisten Aerzten bis gegen den letzten Theil des vorigen Jahrhunderts beobachtet, so beschreibet sie Stoll, Cullen und andere, so finden wir sie auch jetzt nicht selten. Allein diejenige Krankheit, welche sich in unsern Zeiten so furchtbar gemacht hat, und die mehr als irgend eine mit dem Tode im Bunde steht, ist keine reine Scharlachpyrexie, ist ein gefahrvolles durch mehrere Umstände und Zufälle verwickeltes Uebel, welches sich bald unter der Form eines heftigen Synochus, oder eines Typhus, bald als ein bösartiges Katarrhalfieber, bald mit einer heftigen Bräune verbunden zeigt. Eine Krankheit von einem solchen hohen Grade, setzt eine beträchtliche

asthenische Krankheitsanlage voraus, und kann nicht ohne bedeutende Zerrüttungen der ganzen Konstitution, ohne gewaltsame Störung der Funktionen verschiedener Organe, besonders des ohnedem bei diesem Uebel vorzüglich angegriffenen Hautorgan, statt finden. So wie nun das Scharlach an und für sich gleich dem Katarrhalfieber, jedoch unter der Bedingung einer ihm eigenen Empfänglichkeit für sein Kontagium eine ansteckende Krankheit ist, so wird die Mittheilungsfähigkeit derselben um so größer seyn, je höher der Grad dieser Krankheit, und je mehr Momente zusammentreffen, welche theils das Uebel selbst verschlimmern, und es daher mittheilbarer machen, theils die subjective Empfänglichkeit, davon angesteckt zu werden, vermehren. Es ist der Analogie gemäß, bei andern ansteckenden Krankheiten, als Kinderblattern, Masern u. s. w., daß, wenn sie einen gewissen Grad von Bösartigkeit erlangen, sie mit andern Symptomen vereinigt sind, die wir nicht unmittelbar unter den Begriff einer solchen Krankheit rechnen, die wenigstens nicht ihren, sie konstituirenden Karakter ausmachen, sondern ihnen fremdartig und zufällig sind, die mehr zu der Wesenheit anderer Krankheiten gehören. So erscheinen bei bösartigen Blattern die Symptome eines sogenannten fauligten Fiebers u. dergl. Indessen haben wir bei dieser Verwickelung der Zufälle immer nur Einen Krankheitszustand vor uns; nur der kann sich täuschen, welcher sich blos an die hergebrachten Benen-

nungen kehrt, und nicht den eigentlichen Krankheitszustand von dem blos willkührlich angenommenen Krankheitsnamen trennt. Nicht die Symptome an sich leiten das Verfahren des Arztes, sie bringen ihn vielmehr von den Zweck ab, wenn er allein seine Aufmerksamkeit auf einzelne Zufälle ohne ihre Verbindung mit der Beschaffenheit des Organismus im Allgemeinen richtet. Ohne sich übrigens streng an die Benennungen zu kehren, welche der Sprachgebrauch mit mehr oder wenigerm Rechte dem Begriff von einer Krankheit beimißt, betrachtet er vielmehr den krankhaften Zustand des Organismus; diesen heilt er. Mag also immerhin jenes an sich geringfügige Uebel, welches einem gutartigen Katarrhalfieber gleicht, und welches Brown unter den Pyrexien aufführt, eben sowohl wie jene pestartige Krankheit, welche dem vollendeten Typhus gleicht, den Namen Scharlach haben, weil in beiden Fällen sowohl der bekannte dem Scharlach eigene akute Hautausschlag, als die Bräune oder auch andere Symptome, die wir in der Scharlachpyrexie wahrnehmen, sich äußern; der Arzt weiß es wohl, welche verschiedene Behandlung beide Krankheitszustände erfordern. Allein im strengen Sinn genommen, in beiden Fällen ein und dieselbe Krankheit, erkennen wir eben so wenig, als wir ein mit rheumatischen Zufällen verbundenes Nervenfieber ein sogenanntes rheumatisches Fieber nennen dürfen.

Diese Bemerkung setzt jene wichtige Seite der Erregungstheorie, die nothwendige ächtpraktische Rück-

sicht auf den gesammten Krankheitszustand des Organismus ins Licht. Es waren Täuschungen nicht zu vermeiden, wenn ein Theil der Aerzte bei ihren Verfahren sich allein durch die Beobachtung der gegenwärtigen Symptome leiten ließen; aber eben so praktisch-schädlich ist auch die gänzliche Vernachlässigung der Rücksicht auf die Symptome, und die Geringschätzung der Semiotik überhaupt, welche sich jene Schule zu Schulden kommen läßt.

Wenn wir unter dem Scharlach eine Pyrexie oder wenn man lieber will, ein Katarrhalfieber mit Bräune oder mit einem akuten Hautausschlag verstehen; was eigentlich reine Scharlachpyrexie genannt werden kann, so gehört es keineswegs unter die an sich gefahrvollen furchtbaren Krankheiten. Allein ganz etwas anders ist jener Krankheitszustand, den wir in unsern Zeiten so häufig finden, und Scharlach oder Scharlachfieber nennen. Hier ist nicht nur die bei der Scharlachkrankheit nicht ungewöhnliche Halsentzündung in einem sehr heftigen Grade oft eine sogenannte fauligte Bräune, sondern selbst die Haut wird durch den Scharlachausschlag ungewöhnlich afficirt. Alles deutet auf einen Zustand von hoher Asthenie; und dieser Krankheitszustand hat nichts weiter, als den scharlachfarbigen Hautausschlag, oder die symptomatische Bräune mit dem eigentlichen Scharlach gemein, erfordert auch wegen seiner asthenischen Beschaffenheit eine ganz andere Behandlung, als jene Pyrexie. Wie hätten auch sonst die

vorzüglichsten Aerzte der ältern Zeiten als Rosenstein, Cullen, und auch neuerlich Starke das Scharlachfieber nur auf wenigen Seiten ihrer medicinischen Schriften abhandeln, und als eine an sich nicht sehr bedeutende Krankheit in die Klasse der Katarrhalfieber oder Entzündungsfieber setzen können.

Man unterscheidet zwar ein gutartiges und ein bösartiges Scharlachfieber; indessen in praktischer Rücksicht verdienten beide so sehr verschiedene Krankheitszustände, die nur einige hervorstechende Symptome mit einander gemein haben, auch verschiedene Bemerkungen. Vielleicht könnte man das bisher sogenannte bösartige Scharlachfieber einen Synochus oder Typhus mit Scharlachausschlag, und das gutartige die eigentliche Scharlachpyrexie nennen. Doch ich will den Nosologen nicht vorgreifen. Es sey genug, gezeigt zu haben, daß die wahre reine Scharlachpyrexie, was eigentlich Scharlachfieber genennt werden sollte, an den fürchterlichen Krankheitszufällen, und an der großen Sterblichkeit, die man ihm beimißt, unschuldig ist, vielmehr die Schuld ganz anderer Krankheitsumstände tragen muß, eben so wenig als man ein bloßes Schnupfenfieber an sich für eine pestartige Krankheit halten könnte.

Aber sollte nicht, wird man sagen, das gewöhnliche Scharlach durch den vorher zerrütteten Gesundheitszustand der Subjecte, die es betrifft, oder durch hinzukommende Nebenumstände, Einfluß eines ungünstigen Klima u. s. w. sich bis zu dem Grade verschlimmern

und verbösartigen, als wir es jetzt häufig sehen? Wofern eine solche Verschlimmerung statt findet, so ist es nicht mehr die nemliche Krankheit, so können zwar einzelne Symptome der Scharlachpyrexie zugegen seyn, aber der Organismus wird dann auf eine ganz andre Art afficirt, als bei dem reinen Scharlach. Genau genommen müssen wir in diesem Fall entweder eine Krankheit annehmen, welcher das Scharlach beigemischt ist, oder wir erkennen einen Krankheitszustand, in welchen sich einige vorzügliche Symptome des gewöhnlichen Scharlachs zeigen. Ersteres kann man nicht annehmen, ohne Verwirrung in die Nosologie zu tragen, da wir leider dergleichen Komplikationen bereits schon mehrere in unsern Büchern haben, wo Krankheiten auf Krankheiten gepfropft werden, oder in dem seyn sollenden Gemälde einer Krankheit, wie in einem Quodlibet unter einander liegen, wodurch der anfangende Arzt in die größte Verlegenheit gesetzt werden muß, welches Uebel er eigentlich bekämpfen soll. Soll er etwa dieser wunderbaren Krankheitsverwickelung einen gleichen Mischmasch von Mitteln entgegensetzen? So sagt man, die Kinderpocken erscheinen zuweilen mit einem Nervenfieber oder mit einem Faulfieber oder mit einem Entzündungsfieber verbunden; gegen welche Krankheit soll denn der Heilungsplan gerichtet werden? Gegen die Blattern oder das Nervenfieber u. s. w.? Der rationelle Arzt, berücksichtiget freilich ganz allein das sogenannte Nervenfieber, und betrachtet die Blattern d. i.

den Hautausschlag als symptomatisch; aber warum stellt man in der Beschreibung eine doppelte Krankheit auf, die nirgends in der Natur existirt; warum wird sogar oft das symptomatische Uebel als ursprünglich constituirende Krankheit dargestellt, die eigentliche Krankheit hingegen als symptomatisch, oder als eine hinzugekommene, welche blos einer Nebenrücksicht bedarf? Ohne eine solche Verwechselung kann man nicht jene gefahrvollen Zufälle, unter welchen uns jetzt häufig das Scharlach beschrieben wird, als bei der Scharlachpyrexie wesentlich ansehen.

Ich komme nun zur Untersuchung der zweiten Frage: Ist das Scharlach in neuern Zeiten weit bösartiger als vordem? Allgemein hält man das Scharlach für eine neue Krankheit; und in der That findet man vor der Mitte des 16ten Jahrhunderts keine Krankheit dieser Art beschrieben, wenigstens ist der Name Scharlach dem Zusammentreffen der Symptome unter den wir es kennen, wohl erst im Anfange des vorigen Jahrhunderts ertheilt worden. (Wenn uns auch von der Pest vom Thucydides an, mancherlei Krankheiten beschrieben werden, bei denen verschiedene Symptome sich zeigten, die beim bösartigen Scharlach vorkommen, so dürfen wir deshalb sie noch für kein Scharlach halten.) Erst in der Mitte desselben geben uns Plenziz und Storch vollständige Beschreibungen davon. Wahrscheinlich wurde in frühern Zeiten das Scharlach mit dem Friesel und noch öfte=

rer mit den Masern verwechselt, so wie überhaupt die neuere Diagnostik manche Krankheiten als für sich bestehend aufstellt, die man sonst mit andern verwechselte, zu welcher Bestimmung neue Namen nöthig sind. Daher glauben Nichtärzte, die Zahl der menschlichen Krankheiten habe jetzt um ein Beträchtliches zugenommen, da doch vordem vielleicht die meisten nehmlichen Krankheiten vorhanden waren, nur daß man sie nicht diagnostisch bestimmt hatte. Was aber unsere besondere Aufmerksamkeit verdient, ist der Kontrast der ehemaligen Seltenheit des Scharlachs mit seiner jetzigen Frequenz. Rosenstein sahe es bei seiner ausgebreiteten vierzigjährigen Praxis nur ein einzigesmal im Jahr 1741 in Upsala, und in Stockholm nur im Jahr 1763 und 1764. Die ältern Schriftsteller beschreiben das Scharlach als eine bloße Kinderkrankheit; auch Storch beobachtete es vor 1740 binnen mehreren Jahren nur sparodisch. Aber wie gewöhnlich ist diese Krankheit in unsern Zeiten; wie oft werden einzelne Ortschaften von Scharlachepidemien besucht. In unserer Gegend allein herrschte das Scharlach binnen 10 Jahren viermal epidemisch. Fast aus allen Gegenden Deutschlands klagte man besonders in dem letzten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts über die Gefahr und Tödtlichkeit des Scharlachs. Aber dennoch läßt sich aus den vorher angezeigten Gründen behaupten, daß das Scharlach an sich (abgerechnet von allem Unwesentlichen) jetzt keinesweges bösartiger ist, sondern vielmehr, wo es an und

für sich erscheint, seine gutartige Natur beibehält. Allein es müssen jetzt verschiedene Umstände eintreten, wodurch das an sich gutartige Scharlach eine ganz andere verwickelte bösartige Krankheit wird. Wir wollen diese Umstände untersuchen, um uns diese Erscheinung zu erklären.

Das Scharlach erscheint zwar jetzt auch als reine Pyrexie äußerst mild, so daß es fast ohne Arzneien und sogar bei manchen Fehler im Verhalten glücklich verläuft, aber sehr häufig schon war eine bösartige epidemische Krankheit mit symptomatischen Scharlachausschlag verbunden. Aber noch mehr als dieser verwickelte Krankheitszustand ist das Scharlach durch Verwechselung mit andern akuten Ausschlagskrankheiten, mit dem Friesel oder den Masern in üblen Ruf gekommen. So hat Professor Kreyßig *) gezeigt, daß die Wittenberger Epidemie 1801. kein Scharlachfieber war, wofür sie allgemein gehalten wurde, sondern ein Friesel. Doch dies beseitiget, so kann man sich die vermehrte Bösartigkeit und Sterblichkeit, welche die Scharlachkrankheit jetzt herbeiführt, nemlich in der Beschaffenheit, als wir sie kennen, nach ihren Verwickelungen, und die Ursachen, warum sie jetzt so leicht in eine Asthenie übergeht, oder einen nervösen Karakter annimmt, aus folgenden Umständen erklären.

*) Hufelands Journal der prakt. Heilkunde. B. XII. St. 1.

So gutartig an sich die reine Scharlachpyrexie ist, so gehört ihr Miasma doch unter die besonders flüchtigen und mittheilbaren Ansteckungsgifte, wenigstens in gleichem Grade mit den Masern. Um so mehr wird diese Ansteckung verbreitet, je herrschender und verbreiteter die asthenische Konstitution ist, um so eher geht die sparodische Scharlachkrankheit in eine Epidemie über. Nach der fast übereinstimmenden Beobachtung aller Aerzte, ist in unsern Zeiten die asthenische Konstitution herrschend, und sthenische Krankheiten werden immer seltener. Besonders folgten jetzt mehrere Jahre nach einander lauter asthenische Krankheitskonstitutionen; und die Epidemien, welche sich während derselben ereigneten, stellten entweder eine neue kurz vorübergehende unbedeutende Sthenie dar, oder wo die Sthenie mit einer Heftigkeit sich zeigte, erfolgte um so eher ein beträchtlicher Grad von indirekter Asthenie, oder die Krankheit war gleich anfangs asthenisch. Hierzu kommt noch die Bemerkung von einer fast allgemeinen Asthenie sowohl der Menschen als der Thiere der ganzen jetzigen Generation. Konnte es wohl anders seyn, als daß die Scharlachkrankheit in einem solchen Zeitalter der Asthenie auch diesen Karakter annehmen mußte, wenn sie bei den Subjecten, die sie befällt, eine asthenische Krankheitsanlage vorfindet? Durch nichts aber wurde das Scharlach in den letzten zehn Jahren mehr begünstiget, mehr ausgebreitet, als durch die katarrhalische, rheumatische Komplikation, welche sich fast ununterbro-

chen während dieser Zeit in denjenigen Gegenden erhalten hat, welche das Scharlach am meisten zu besuchen pflegte. Diese Geneigtheit zu Katarrhen und Rheumatismen scheint nach meiner Beobachtung sowohl dem Scharlach als den Masern den Weg zu bahnen und Eingang zu verschaffen, wegen der dadurch bewirkten Krankheitsempfänglichkeit des Drüsensystems so wie auch überhaupt des Hautorgans. Diese katarrhalische und rheumatische Disposition gründet sich auf eine leichte Asthenie bei einer erschlafften Faser, auf eine Anlage zu sogenannten serösen Krankheiten, wie sie häufig bei schwachen oder verzärtelten Kindern, bei Weibern und bei Männern von einer schlaffen Faser von einer aufgedunsenen Haut, bei Geneigtheit zu Skropheln sich findet; und gerade diese Krankheitsdisposition ist es, und diese Subjecte sind es, wo die Scharlachkrankheit am ersten Eingang findet. Schon daher kann man sich die jetzige Frequenz dieser Krankheit erklären.

Nicht weniger trägt die jetzt allgemeine Vernachlässigung des Hautorgans bei, zu einer größern Empfänglichkeit für diesen Ansteckungsstoff. Die allgemeine Vernachlässigung des Badens ist eine Hauptursache der Empfindlichkeit der meisten Menschen unsers Zeitalters gegen die Lufttemperatur und Veränderung der Witterung, und der leichten Ansteckung besonders der flüchtigen Hautkrankheiten. Ob nicht zum Theil die größere Sorgfalt für die Hautkultur unserer Alten, die besonders bei Erwachsenen statt fand, unter die Ursachen gehört,

warum das Scharlach bei ihnen überhaupt seltener, und besonders warum es allenfalls nur als Kinderkrankheit erschien, und Erwachsene, die ihre Haut durch Baden mehr gestärkt hatten, davon frei blieben?

Es giebt aber noch mehrere Ursachen, vernachlässigter Hautkultur, wie die Unterlassung des Badens allein; als Mangel an freier Luft, zu warme oder zu kühle und überhaupt dem Klima nicht angemessene Kleidung, auch Verweichlichung des ganzen Körpers, Nahrungsart u. s. w., wodurch von mehreren Seiten her die Anlage zur Schwäche und Kränklichkeit, und überhaupt die reizbare Empfänglichkeit gegen Ansteckungsgifte akuter Krankheiten begünstiget wird. Wo treffen sie mehr zusammen, als bei dem kultivirten Menschen unsers Zeitalters? Darf man sich wundern, wenn ein Krankheitsreiz dieser Art, der so heftig das ohnedem geschwächte Hautorgan afficirt, leicht den allgemeinen Krankheitszustand des Körpers bis zu einem hohen Grad verschlimmert? Man weiß, daß bei schwächlichen Subjecten, zärtlichen Damen ein einfaches Schnupfenfieber (Pyrexie) in einen wirklichen Typhus übergehen kann. Veränderungen der Lebensweise, plötzliche Ablegung einer Gewohnheit, sind hinlänglich, um bei schwachen Menschen eine Krankheit bis zur höchsten Gefahr zu verschlimmern. Noch kommt der besondere Einfluß der Witterung, die herrschende Lufttemperatur, selbst die Beschaffenheit der athmosphärischen Luft hinzu, die bald mehr bald weniger geschickt ist, Kontagien fort-

zupflanzen, dann die Lage eines Orts, und was irgend noch im Allgemeinen dem Gesundheitszustande der Einwohner eines Orts nachtheilig ist, oder unter gewissen Umständen und Lebensweise nachtheilig seyn kann. Es ist möglich, daß dergleichen zusammentreffende Ursachen zu denjenigen Zeiten, wo die Scharlachkrankheit an einen Ort gebracht wird, sich ereignen, oder daß sie mehrere Jahre hinter einander vorhanden seyn können, wo denn das Scharlach hinlänglich genährt und verbreitet wird. Die Unbehutsamkeit im Umgange mit Kranken dieser Art, der Mangel an gehöriger Entfernung der Gesunden von den Kranken, oder an den nöthigen Vorbeugungsmitteln und Anstalten, unterstützt eine solche Epidemie um so mehr, wenn besonders die mächtige Furcht vorangeht, und ihr allenthalben den Weg bahnt. Eine Krankheit, welche sich epidemisch ausbreitet, zeigt sich unter solchen Umständen zum Theil bösartig, indem sie besonders eine Menge schwächliche Subjecte ergreift, bei welchen sie den Uebergang zu einem gefährlichen Zustande leicht macht. Je heftiger dergleichen schwächende Subjecte von einer heftigen Krankheit ergriffen werden, desto mehr wird die Epidemie, die sonst bei einem großen Theile vorher gesunder Menschen ohne alle Gefahr verläuft, als bösartig ausgeschrien, und die vermehrte Sterblichkeit wird ihr unbedingt beigemessen. In Städten sind zuweilen einzelne, Kranke besonders wenn sie durch ihren Stand bedeutend, die vor andern gefährlich darnieder liegen

oder sterben, wenn vollends zufällig mehrere dergleichen Todesfälle in kurzen sich ereignen, Ursache, daß das Publikum eine an sich nicht sehr bedeutende Epidemie für furchtbar ansieht. Sobald von einer epidemischen Krankheit die Rede ist, läßt sich ihr Karakter nicht aus einzelnen Krankheitsfällen beurtheilen, bei welchen so viel auf das Subjective und Individuelle zu rechnen ist. Man muß den Karakter der Krankheit an Menschen von verschiedenen Ständen und Lebensarten, Alter und Geschlecht studiren, und sorgfältig abzusondern suchen, was zu der Wesenheit der Epidemie oder was zu den individuellen Verhältnissen des kranken Subjects gehört; denn oft ist es bei so verschiedenen Menschen gar nicht dieselbe Krankheit mehr, erfordert auch eine andere Behandlung. Der besondere Krankheitskarakter der Epidemie, wird durch diese besondern Verhältnisse mehr oder weniger unterdrückt, oder gänzlich aufgehoben. Die epidemische Krankheit äußert sich bei einigen Subjecten unter einer ganz andern Form, nur einzelne Symptome bleiben zuweilen übrig, die den Heilkünstler leicht irre leiten können. Auf der andern Seite ist eine mangelhafte Kenntniß von dem Genius der Epidemie Ursache der weniger glücklichen Heilung, indem diese bald sthenischer bald asthenischer Art ist, bald diese bald jene Komplikationen vor andern annimmt, und gewisse Modifikationen der Heilungsmethoden erfordert.

Endlich giebt es sowohl herrschende Heilungsmethoden, als herrschende Krankheiten jedes Zeitalters; und die

letzteren werden nur dann von den Aerzten mit Glück behandelt, was sowohl die Verhütung und Vorbeugung ihres Uebergangs in den Zustand der Malignität, als Verminderung der Sterblichkeit betrifft, wenn die erstern ihnen angemessen gewählt werden. Die Allgemeinheit solcher Kurmethoden, die von den meisten Aerzten des Zeitalters fast unbedingt (auch wohl zum Theil blindlings) angenommen werden, haben auf den Gang epidemischer Krankheiten einen sehr wichtigen Einfluß; sie können die Form der Krankheit so verändern, daß man ihren Karakter fast gar nicht mehr erkennt, daher die leichten Irrthümer in der Diagnose. Ich darf nur die sonst gewöhnliche hitzige Behandlungsart des Friesels bemerken. Der Einfluß solcher gangbaren Kurarten auf das Scharlach dürfte in Betreff der verschiedenen Form, unter der es sich äußert, nicht ohne Schuld seyn, denn wie oft ist diese ein Produkt der Methode.

Kaum ist es nöthig, noch diesem allen beizufügen, wie viel ein fehlerhaftes diätisches Verhalten in Rücksicht der Luft, Wärme oder Kälte, der Nahrungsmittel u. s. w. beiträgt, um den Zustand der Kranken bei dem Scharlach zu verschlimmern. Von allen läßt sich behaupten, daß das allgemein gewöhnliche zu warme Verhalten viel zur allgemeinen Verschlimmerung dieser Krankheit beiträgt.

Alles dieses zeigt, wie das Scharlach nicht an sich, sondern an mancherlei Abweichungen von seiner

Eigenthümlichkeit, eine so gefürchtete Krankheit unserer Zeiten geworden ist. Wer weiß, welche jetzt unbedeutende Krankheit unter ähnlichen Umständen einst bei unsern Nachkommen als pestartig erscheinen wird, und immer noch wird man ihr wegen einzelner sie begleitender hervorstechender Symptome denselben Namen geben, den sie als ein unbedeutendes Uebel vormals trug.

Die Scharlachkrankheit scheint ihren Namen spät erhalten zu haben, wenigstens finden wir bis gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts ihn nirgends, und noch zu jener Zeit wurde sie öfters mit dem Friesel verwechselt, oder für eine Gattung des Friesels gehalten; vordem geschah diese Verwechselung häufig mit den Masern, oder man nannte sie eine allgemeine rosenartige Entzündung. Man nannte das Scharlach auch den rothen Hund; auch die rothe Krankheit; in Italien hieß man sie Rosalia oder Rossalia. Zu Sennerts Zeiten war sie noch so sehr unbekannt, d. i. im Anfange des 17ten Jahrhunderts, daß er ihr keinen Namen beizulegen wußte. Ob wir gleich im vierten Jahrzehend des vorigen Seculums bereits einige gute deutsche Schriften von Plenziz, auch von Storch über das Scharlachfieber besitzen; so mußten doch die Deutschen, wie es oft der Fall war, von den Engländern auf diese Krankheit aufmerksam gemacht werden. Besonders in dem letzten Jahrzehend, wo sich die Krankheit fast in allen Gegenden Deutschlands zeigte,

gab sie Stoff für die Schriftsteller der Deutschen, und im Jahr 1800. trat Samuel Hahnemann mit einem Specificum gegen das Scharlach auf. Wir wissen das Schicksal dieser Erfindung, und das Resultat, daß wir leider dadurch in Rücksicht der Heilung nicht viel weiter vorgerückt sind.

Erste Abtheilung.

Seit zwölf Jahren hatte ich häufig Gelegenheit, in unserer Gegend die Scharlachkrankheit zu beobachten. Seit den letzten sechs Jahren zeigte sie sich fast alljährlich bei uns, dreimal epidemisch und außerdem sporadisch. Die erste Epidemie, die ich beobachtete, fiel ins Jahr 1792, war im Ganzen genommen gutartig, verlief wie eine gewöhnliche Masernkrankheit, und ich erinnere mich nicht, einen Kranken dieser Art verloren zu haben. Weniger gutartig im Allgemeinen, jedoch nur als ein heftiger Synochus, fast nirgends als ein Typhus war die Epidemie von 1796; aber desto bedeutender äußerte sich diese Krankheit 1798. 1799. und 1800., und wurde mit Recht als ein kontagiöses Nervenfieber gefürchtet. Doch ich werde Veranlassung haben, den Karakter dieser verschiedenen Epidemien näher zu beschreiben.

Bei der so öftern Wiederkehr des Scharlachs in unserer Gegend, dringt sich die Frage auf, was die Ursache davon seyn müsse, ob diese Krankheit durch die Lage des Orts, oder durch die Konstitution der Luft

und Witterung begünstiget werde, oder was irgend für allgemeine Krankheitsmomente obwalten. Wenn wir aber bedenken, daß das Scharlach sich in dieser Zeitperiode, eben so häufig in, nach ihrer Lage sehr verschiedenen Gegenden Deutschlands geäußert hat, und wenn wir die, sonst eben nicht epidemische Krankheiten begünstigende Lage unsers Orts betrachten; so ergiebt sich daraus, daß ersterer wenigstens keine große Schuld beyzumessen sey.

Die Stadt Görlitz in der Ober-Lausitz, liegt in einem fruchtbaren Thale, obgleich selbst noch gegen andere Orte der Lausitz ziemlich hoch, 665 Fuß über der Meeresfläche, an einem mittlern Fluß, zählt ungefähr 9000 Einwohner. Die Lage des Orts ist gesund. Die Mortalität ist im Ganzen nicht beträchtlich, man rechnet jährlich im Durchschnitt ungefähr 270 bis 300 Todte, auf 40 Lebende einen Todten. Epidemische und ansteckende Krankheiten sind das Scharlach, die Pocken und Masern ausgenommen, bei uns selten. Kontagiöse Nervenfieber habe ich seit zwölf Jahren kaum einigemal epidemisch beobachtet. Die Ruhr war seit sechszehn Jahren nicht epidemisch. Die Luft ist im Ganzen rein; der Abendwind herrschend; übrigens haben wir vor andern Orten vieles, was den allgemeinen Gesundheitszustand der Einwohner befördert, ein gutes Trinkwasser, keine Moräste und Sümpfe, nöthige Anstalten für die öffentliche Reinlichkeit, meistens breite Straßen, und nicht mit zu vielen Menschen angefüllte Wohnungen. Eigentliche endemi-

sche Krankheiten sind mir hier nicht bekannt. Indessen leidet besonders die arbeitende Klasse wegen roher Kost und Mangel an Bewegung, und daher Anhäufung von Kruditäten in den Eingeweiden, welche als fremdartige schädliche Potenzen einen bedeutenden Einfluß bei allgemeinen Krankheiten haben, worauf der Arzt bei Behandlung derselben, Rücksicht zu nehmen hat.

Wie überall, so ist auch hier das kindliche Alter vor andern, Krankheiten ausgesetzt; aber auch wie überall, werden sie durch Fehler bei der körperlichen Erziehung begünstigt und entwickelt. Zwar ist das Selbststillen bei uns in allen Ständen gewöhnlich, und der wohlthätige Erfolg davon auf die Säuglinge, zeigt sich offenbar, aber dabei unterläßt man nicht, das Kind zugleich mit dicken fetten aufgewärmten Brei zu überfüllen, oder giebt ihm einen sauren Sauglappen. Noch schlimmer geht es den Kindern, welche ohne Brust aufgezogen werden. Außer jenen dicken Breien von mit vieler Butter angemachtem Mehl oder mehligten Gräupchen, bedient man sich allgemein eines Kinderthees, und vernachlässiget dabei die so wohlthätige und dem Kindesalter als Nahrungsmittel angemessene thierische Milch. Die meisten Kinder kränkeln, und kommen schnell von Kräften und Fleisch zu der Zeit des Entwöhnens, weil man auf einmal den Uebergang zu einer rohen Pflanzennahrung macht. Auch ist es ein gewöhnlicher Fehler, daß bei uns die Kinder zu früh alle Nahrungsmittel der Erwachsenen bekommen, welche ihr schwacher

Magen unmöglich verdauen kann. Meistens entspringen diese Fehler aus Nachlässigkeit und Bequemlichkeit derer, welche die Kinder pflegen, zum Theil aber auch legt die Armuth den Eltern unwiderstehliche Hindernisse in den Weg, um die nöthige Sorgfalt auf die Kinder zu verwenden, der Mangel an Zeit, um sie oft genug aus den ungesunden Wohnstuben in die freie Luft zu bringen, oder sie mehr in Bewegung zu erhalten. Es giebt aber auch viele, welche ohne diese Hindernisse blos aus Gewohnheit des Herkommens ihren Kindern nicht eine gesundheitsgemäße Pflege angedeihen lassen. Allgemein ist die Klage, über schwere Auferziehung der Kinder in dem ersten Lebensjahre, und während dieser Zeit ist das Kind meistens in dem Zimmer eingeschlossen, und bekommt ihm unangemessene Nahrungsmittel. Sobald das Kind sich bequemer tragen läßt, bringt man es schon öfterer in die Luft, noch besser aber in dem zweiten Jahre, wenn es sich selbst seiner Beine bedienen kann, wo die Wärterinnen sich nicht mehr ausschließend mit dem Kinde beschäftigen dürfen, so erholen sich die Kleinen, welche jene harte Periode glücklich überstehen, sehr bald an frischer Farbe und Gesundheitsfülle. Aber daß die Menschen so gern ihre eigenen Fehler der unschuldigen Natur beimessen! Indem dieses fehlerhafte Verhalten der Kinder gerade in den kritischen Zeitraum der Entwickelung trifft, wo ohnedem die Anlage zu Krankheiten der Schwäche vorhanden ist, so muß sie solche noch mehr befördern, und die bekannten Folgen herbeiziehen. Daher die Schwierigkei-

ten und Leiden beim Zahnausbruch, daher die Entstehung der Skropheln, der auszehrenden Fieber, der Hautausschläge und der Krämpfe der Steckflüsse, der Bleichsucht und der engländischen Krankheit, bei uns sehr gewöhnliche Uebel der Kinder. Die Hautausschläge werden besonders durch das noch immer sehr gewöhnliche Warmhalten, heiße Stuben und zu viele Kleider, Pelzmützen sogar im Sommer, herbeigezogen; sie werden aber auch zuweilen durch die Konstitution der Jahreszeit auch Witterung begünstigt, so habe ich sie besonders seit zwei Jahren häufiger gefunden. Vernachläßigte Hautkultur, Unterlassung des nöthigen Badens, hat auch seinen Antheil hieran. Leider finde ich es auch hier allgemein, daß nach dem ersten, wenigstens nach dem zweiten Jahre, das Baden der Kinder beinahe gänzlich verabsäumet wird, so daß es jetzt kaum alle vier Wochen oder wohl gar nur des Jahrs einigemal geschieht. Ich kann nicht genug aufmerksam machen, auf die Vernachläßigung der Hautkultur, deren Folge natürlich ein Schwächezustand eines so wichtigen Organs seyn muß. Dadurch wird dem Gifte ansteckender Krankheiten um so mehr der Weg gebahnt, und die Kinder sind sodann um desto eher der Krätze, den Flechten, dem Milchschorf, den Masern, dem Scharlach und andern chronischen und akuten Hautkrankheiten ausgesetzt. Je allgemeiner an einem Orte diese Vernachläßigung der Hautkultur bei Behandlung der Kinder herrscht, desto leichter können diese Krankheiten sich ausbreiten, weil die Ansteckung begünstiget wird. Die engländische

Krankheit habe ich in hiesiger Gegend seit ungefähr sechs bis acht Jahren weit seltener bemerkt als vordem, noch häufiger soll sie vor zwanzig und mehr Jahren gewesen seyn. Hin und wieder kommt zwar noch die Anlage zu dieser Krankheit vor, allein völlig ausgebildet sieht man sie doch nicht mehr so oft. Unter allen Organen leidet bei unsern Kindern der Unterleib am meisten; häufig findet man eine Schwäche der Eingeweide, die sich durch dicke Bäuche, Unverdaulichkeit und Darmgicht zeigt, Durchfälle und Wurmübel nicht gerechnet, Verschleimungen der ersten Wege. Diese Krankheitsanlagen des kindlichen Alters, werden durch Arzneigebrauch ohne Arzt, besonders durch die Vorliebe zu Purgiermitteln begünstiget.

Wenn man diese mannigfaltigen Momente, wodurch sämmtlich die noch zarte, kaum aufblühende Pflanze des kindlichen Lebens in Gefahr gesetzt wird, unter Einem Gesichtspunkte betrachtet, darf man sich wundern, daß epidemische Krankheiten in der Kinderwelt so viel Eingang finden, und so leicht eine gefahrvolle Höhe erreichen? Nehmen wir noch die vorhererwähnten Ursachen der Verschlimmerung der Scharlachkrankheit in unserm Zeitalter hinzu, so ist es begreiflich, wie auch für unsern Ort diese Krankheit mehrmals gefährlich ward.

Scharlachepidemie im Jahr $\frac{1795}{1796}$.

Es giebt vielleicht wenige Gegenden Deutschlands, wo die Scharlachkrankheit sich so oft, während einer Reihe von Jahren fast jährlich wiederkehrend, und in so kurzen Zwischenräumen epidemisch äußerte, als bei uns. Wir hatten 1792 eine gutartige Scharlachepidemie, so viel ich mich erinnere die erste, durch welche man allgemein auf diese Krankheit aufmerksam wurde, sie herrschte aber durchaus unter Kindern; wenigstens erinnere ich mich nicht, daß irgend ein Erwachsener davon ergriffen worden sey. Gelinde schweißtreibende Mittel und ein temperirtes Verhalten, war hinlänglich zur Kur. Bis 1795 zeigte sich das Scharlach zuweilen sporadisch, jedoch mit der Gutartigkeit eines gewöhnlichen Katarrhalfiebers, aber gegen Ende von 1795 verbreitete es sich in kurzem epidemisch. Im Frühjahre hatte die Epidemie ihren höchsten Grad erreicht, und dauerte so fort bis spät in den Herbst, wo sie sich allmälig verlor. Sowohl ehe das Scharlach ausbrach, als auch während desselben, war die herrschende Konstitution katarrhalisch-rheumatisch; in Frühjahr 1795 herrschten die Masern, gegen den Herbst zu die Pocken, worauf der Keichhusten sich zeigte, und diesem folgte das Scharlachfieber. Das kindliche Alter krankte vornemlich, und die Sterblichkeit unter Kindern war bebeträchtlich, besonders unter denen vom 2ten und 3ten

Lebensjahre. Im September und October verbreitete sich, besonders auf den Lande ziemlich allgemein ein akutes Fieber mit gastrischer Komplikation sowohl unter Kindern als Erwachsenen. Es zeichnete sich durch anhaltende Hitze, starke Köngestionen nach den Kopfe, Tagelange Bewußtlosigkeit und Phantasiren aus, zuvor ging ein äußerst lebhafter Appetit, daher fast allezeit eine Anhäufung von Cruditäten im Magen. Eine Menge Krankheiten traten im folgenden Jahre 1796 auf, rheumatische Beschwerden waren sehr gemein, so wie katarrhalische Krankheiten im Frühlinge, mit welchen zugleich der Keichhusten überhand nahm. In der Mitte des Sommers hatten wir ein sogenanntes schleimigtes Fieber, woran zuerst die Kinder litten, späterhin auch Erwachsene. Alle bekamen große Hitze, heftigen Durst und Seitenstich, besonders ein Gefühl von Schwere und Bedrängniß in der Magengegend.

Neben diesen Krankheiten ging das Scharlachfieber einher und nahm mehr oder weniger von der rheumatisch - katarrhalischen Komplikation an. Die erste sthenische oder Entzündungsperiode war insgemein sehr heftig, und die Haut wurde fast bey allen in dem Grade gegen die Luft empfindlich, daß eine unbedeutende Abwechselung der Lufttemperatur sehr leicht ödematöse Geschwulst erregte. Nach einem vorübergehenden Froste folgte heftige Hitze mit dem Scharlachausschlage und dieser brach gewöhnlich über den ganzen Körper in seiner größten Vollkommenheit aus. Selten erschien die Bräune, dagegen aber wurde desto mehr das Haut-

organ angegriffen. Fünf bis sechs Wochen nach völliger Abschuppung erfolgten nicht selten ödematöse Geschwülste oder wirkliche Hautwassersucht, Geschwulst der Drüsen am Halse, Brustbeklemmung und mancherlei rheumatische Beschwerden. Nachdem der Scharlachausschlag schon längst verschwunden war, und die Kranken sich bereits mehrere Tage ohne zu bemerkenden Nachtheil, der Luft ausgesetzt hatten, entstanden diese Folgen plötzlich. Manche starben dann schnell apoplektisch, ohne daß man eine weitere Ursache, als das vorhergehende Scharlach angeben konnte. Ich glaube, daß diese ganz besondere Affektion des Hautorgans zu den Eigenthümlichkeiten dieser Epidemie gehörte, wenigstens scheint es manchen Epidemien eigen, daß sie, vornehmlich das Drüsensystem und einer andern, daß sie das Hautorgan angreift. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die allgemein herrschende rheumatische Konstitution, befördert durch die abwechselnde Witterung dieses Jahres, schnell erfolgende Kälte auf große Hitze, an diesem erregbaren Schwächezustand der Haut Antheil hatte. Die Empfindlichkeit der Haut während der Abschuppung oder auch kurz nachher, war so groß, daß sobald die Kranken minutenlang dem verschlossenen Fenster nahe kamen, bei vielen Geschwulst des Halses oder Gesichtes entstand. Nicht etwa ein allzuwarmes Verhalten verursachte diese Weichlichkeit der Haut, sondern selbst bei einem temperirten Verhalten war sie zugegen. Niemand schien vor den Folgen des Scharlachs eher sicher zu seyn, als nach gänzlicher Abschuppung an den Füßen, und keiner

konnte mit Sicherheit das Krankenzimmer vor der vierten bis fünften Woche verlassen. Noch lange nach überstandener Krankheit, blieb eine gewisse Empfindlichkeit gegen Luft und Witterung und Empfänglichkeit zur Ansteckung gegen andere Krankheiten, und überhaupt ein Zustand der Schwäche. Die Wiedergenesenen waren vor andern Katarrhen, Rheumatismen, Diarrhöen ausgesetzt, und nicht selten erlitten sie Brustkrankheiten, asthenische Brustentzündungen, die bei einigen in Lungenschwindsuchten übergingen.

Außer der allgemeinen Behandlungsart dieser Krankheit erforderte das Hautsystem eine besondere Rücksicht. Sobald ich mit der Eigenthümlichkeit dieser Epidemie, die besondere Affektion der Haut, die hier, mehr als sonst, beim Scharlach gewöhnlich statt fand, bekannt war, gehörten lauwarme Bäder unter die Vorbauungsmittel oder vielmehr Milderungsmittel, um zunächst die Haut zu stärken bei Schwächlichen, hingegen bei den Stärkern der Gebrauch des kühlen Badens, und ich fand in der That, daß solche dem Zweck entsprachen. Kinder, welche fleißig gebadet wurden, litten weit weniger vom Scharlach als andere. Erwachsene von sthenischer Konstitution, erfuhren einen gleichen Nutzen von dem Flußbaden. Ein mäßig kühles Verhalten scheint unter die vorzüglichen Vorbauungs- und Milderungsmittel zu gehören; hingegen fand ich ein nach Verhältniß der Konstitution zu kaltes Verhalten, besonders plötzliche Erkältung, wodurch zunächst das Hautorgan geschwächt wurde, und eine Störung in den Absonderungen des

Drüsensystems erfolgte, sehr nachtheilig, und es entstanden bei solchen Subjecten sehr beträchtliche Halsbeschwerden. Ich übergehe die bekannte Behandlungsart des Scharlachs, wovon überdies nachher noch mehr vorkommen wird, und bemerke blos, daß bei dieser Epidemie die Nachkur eine vorzügliche Sorgfalt erforderte.

Der hypersthenische oder Entzündungszustand war sehr kurz, oft sehr heftig, aber auch die nachfolgende indirekte Asthenie von einem um so stärkern Grade; und sie ging, wofern die Anfangs nothwendige asthenische Heilart entweder schon an sich übertrieben, oder nicht zur gehörigen Zeit der schickliche Uebergang zum sthenischen Heilplan gemacht ward, leicht und schnell zu einer indirekten Asthenie. Dann entstanden jene zum Theil bedenklichen Folgen des Scharlachs, die Bräune, die wäßrigten Geschwülste, das hektische Fieber u. s. w. Der Arzt wurde getäuscht, wenn er die Anzeigen des Heilplans allein nach den Symptomen formirte, und nicht genug auf den ganzen Zustand, besonders auf den vorhergehenden, Rücksicht nahm. Wofern die Krankheit Subjecte von asthenischer Opportunität traf, waren die Symptome der Sthenie zuweilen so heftig, die Hitze so gewaltsam, der Puls prallend, das Gesicht glühend u. s. w., daß wer den Kranken zuerst in diesem Zustande sahe, leicht zu einem starken Aderlaß veranlaßt werden konnte. Aber schon ein mittelmäßiger Blutverlust vermehrte die nach diesem Sturme eintretende Schwäche so sehr, daß der Kranke in große Gefahr gerieth. Es waren dies meistens zärtliche Subjecte,

Kinder, Frauenzimmer von nervöser Konstitution *). Gab man solchen Kindern, wenn z. B. zugleich die sogenannten gastrischen Zeichen, eine belegte Zunge rc. vorhanden waren, ein Brechmittel, so sah man in kurzen die schlimmen Wirkungen dieses Versehens. Es erfolgte entweder ein übermäßiges Erbrechen schon von einer geringen Gabe, oder Krämpfe, kurz der scheinbare hypersthenische Zustand verwandelte sich sehr bald, zuweilen in wenigen Stunden, in einen hohen Grad von Asthenie. Einige verfielen in Krämpfe, andere bekamen apoplektische Zufälle; der Hautausschlag verschwand plötzlich, die Kranken wollten vor Schleim und Krämpfe im Halse ersticken. Flüchtige Reizmittel in erhöhten Gaben, Moschus, Aether, Zinkblüthe mit Laudanum, womit man eilen mußte, weil das Leben an Stunden hing, waren die einzigen Mittel, welche solche Kranken noch retten konnten.

Man würde jedoch diesen beschriebenen Zustand nur einseitig betrachten, wollte man ihn blos als asthenischen Entzündungszustand ansehen, welcher im eigentlichen Sinne eine sthenisch-reizende Behandlung erfordert.

Meines Erachtens giebt es zwei Seiten, von welchen dieser Krankheitszustand angesehen werden muß, deren Unterscheidung in praktischer Hinsicht wichtig ist.

1) Der Zustand einer scheinbaren Hypersthenie, wo wirkliche Asthenie zum Grunde liegt.

*) Die ich als den asthenischen untergeordnet betrachte.

Dahin gehören die asthenischen Entzündungen, dahin so viele Krankheiten, welche mit heftigen Symptomen, Delirien, gewaltsamen Krämpfen, schnellen vollen Pulse, brennender Hitze u. s. w., begleitet sind, die den Anschein haben, als wenn ein Uebermaaß an Lebenskraft vorhanden wäre; und doch ist die asthenische Behandlung hierbei so nachtheilig. Nicht selten beobachtete ich diesen Zustand in der Scharlachkrankheit in ihren ersten Stadium. Blos gelinde Reizmittel, denen bald stärkere folgen mußten, konnten diesen Organismus besänftigen z. B. Minderers Geist mit einigen Tropfen Laudanum, Spirit. C. C. succ., Sinapismen an die Waden oder an die Fußsohlen, reizende Fußbäder von einer starken Senfabkochung, oder dergleichen Umschläge um die Füße. Auch schienen die Mineralsäuren wohl zu bekommen. So wie jene Exacerbationen nachgelassen hatten, mußten, um die Folgen dieser allzu heftigen Spannung zu verhüten, jene gelinden Reizmittel verstärkt werden, sowohl in stärkern Gaben als auch von stärkern Grade.

2) Der Zustand einer scheinbaren Asthenie, wo wirkliche Hypersthenie zum Grunde liegt. Auch bei schwächlichen zarten Subjecten giebt es wenigstens eine vorübergehende Hypersthenie, *) die allerdings noch häufiger örtlich, als allgemein ist; sie erfordert eine gemilderte asthenische Behandlung, oder vielmehr, wenn man so sagen dürfte, eine gemischte Behandlung, wo man zugleich die von wirklicher Le-

*) Davon die Erläuterung im 2ten Abschnitt.

bensstärke herrührenden heftigen Zufälle einschränken, vermindern und das Ueberhandnehmen der Asthenie, oder vielmehr den Uebergang in solche verhüten muß. Dieser Zustaud ist es, um welchen so mancher Streit zwischen Browns Schule und ihren Gegnern sich entspann; ungeachtet die ersteren schlechterdings keinen permanenten Mischungszustand von Sthenie und Asthenie gelten lassen wollen, so widerspricht doch die Erfahrung der Theorie. Es ist hier nicht der Zweck, diesen Gegenstand weitläuftig auszuführen, aber daß es wirklich Krankheiten giebt, worin Symptome sich äußern, welche bei aller scheinbaren Schwäche des Kranken noch auf Wirkungen wahrer Lebensstärke, sey es auch nur in einigen Theilen des Organismus hindeuten, lehrt uns das Krankenbette. Möge sie der Theoretiker für einen bloßen Anschein von Sthenie halten, so weiß doch der Praktiker, daß sie durchaus sogenannter asthenischer Mittel bedürfen, wenn die Heilung glücklich seyn soll. Soll die Theorie brauchbar seyn, so muß sie sich nach der Erfahrung modificiren, wenigstens muß man uns zugeben, daß jene asthenischen Mittel in diesen asthenischen Krankheiten große Dinge thun. Es sey, daß sie in dieser Form oder in diesem Verhältnisse zum gesammten Heilplan nicht asthenisch wirken, oder vielmehr durch ihre Beimischung oder Nebengebrauch die Wirksamkeit der sthenischen Mittel erhöhen, oder daß sie überhaupt in dieser Anwendung nicht verdienen asthenisch zu heißen; die Thatsache kann nicht geleugnet werden, daß in manchen Fällen eine Mischung von

Nitrum und Opium, von China und Salmiak oder andern Salzen, treffliche Dienste thut, ferner daß die von Brown so geradehin unter die schwächenden gezählten Brechmittel, in manchen asthenischen Krankheiten vielmehr reizend wirken. Ich glaube, die Eintheilung in direkte und indirekte, oder absolute und relative Schwächungsmittel, sey praktisch. Die Scharlachkrankheit hat mich mit manchen Erfahrungen zur Bestätigung dieser Sache versehen. Wofern jene Symptome der Hypersthenie nicht durch schwächende Mittel vermindert werden, so steigen sie bald zu einer Höhe, wo sie dem geschwächten Kranken lebensgefährlich sind. Dies beobachtet man von der Unterlassung topischer Blutausleerungen in der das Scharlach begleitenden Halsentzündung.

Der Zustand der Hypersthenie ist oft schnell vorübergehend, indem ihm eben so schnell, je heftiger er ist, eine um so größere Schwäche nachfolgt. Er muß schnell vermindert werden, damit er nicht jene Höhe erreicht. Dieses geschieht durch unverzüglichen Gebrauch sogenannter Schwächungsmittel oder reizvermindernder Mittel; je schneller die Wirkung derselben ist, desto eher wird der reissende Fortgang der Hypersthenie gehemmt und der Uebergang zur indirekten Schwäche verhütet oder doch verspätet. Aber wohl zu merken, daß diese schnellwirkenden deprimirenden Mittel, nur insofern sie diese Absicht erreichen sollen, anwendbar sind, daß sie hier nicht den eigentlichen Heilplan ausmachen, sie wer-

den in Verbindung mit erregenden Mitteln gegeben, oder während der Krankheitszustand im allgemeinen erregend behandelt wird, finden sie zugleich statt zur Verminderung an Reizbarkeit.

Unter den Scharlachkranken waren mehrere schwächliche Subjecte, die bei aller asthenischen Opportunität durch den Gebrauch von Reizmitteln, eine reichliche Tafel, zuweilen reichlicher Genuß des Weins, viele Ruhe, angenehme Gemüthsbewegungen zu einer vorübergehenden Hypersthenie Anlaß gegeben hatten. Bei manchen war überdieß die Wirkung dieser erregenden Potenzen kurz vor der Bildung des Scharlachs erfolgt, daher eine verstärkte Lebensthätigkeit, vornehmlich in einigen Theilen des Organismus, als in den Organen des Unterleibes oder des Gehirns. Während der Reizung des Scharlachs entstand eine Hypersthenie in diesen Theilen, die oft bis zu einem Grade stieg, in welchem sie theils durch schnelle Consumtion der Lebenskraft des leidenden Organs, theils durch daher erfolgende mittelbare Consumtion der Lebenskraft des allgemeinen Organismus, theils wegen der nun erfolgenden heftigen indirekten Schwäche, gefährlich wurde, und diese mußte durch reizvermindernde Mittel beschränkt und zurückgehalten werden. Daher selbst bei asthenischen Subjekten im ersten Stadium des Scharlachs Blutigel und Aderlässe von gutem Erfolg waren. Abführungsmittel glaubte ich nicht anwendbar, indem sie durch Schwächung des Darmkanals die krankhafte hypersthenische

Thätigkeit in dem Hautorgan, vermöge des Konsensus beider unterdrückten, und das Hautorgan so schwächten, daß die gehörige Bereitung (man verzeihe mir diesen Ausdruck) des Scharlachstoffs *) nicht thätig genug vor sich gehen kann, und indem das Hautorgan seine ihm in diesen Krankheitszustande bestimmten Funktionen unterläßt, woher ein höherer Grad von Krankheit der Schwäche erfolgt, welche von einem örtlichen Leiden zu einem allgemeinen des gesammten Organismus übergeht. Daher das plötzliche Verschwinden des Scharlachausschlags und das Uebelbefinden, daher die Symptome eines hohen Grades von Asthenie.

In dieser Epidemie war die Nachkur zur Vorbeugung der Folgen des Scharlachs ganz besonders nöthig; sie bestand theils in dem sorgfältigen Verhalten des Kranken in Rücksicht der Luft und der Speisen, als auch bei Schwächlichen im Gebrauch des Weins, der China, und besonders lauwarmer Bäder, welche ich nach völliger Abschuppung die erste Woche täglich, dann noch zwei drei Wochen lang einen Tag um den andern anwenden ließ. Bei sehr schwächlichen Kindern verordnete ich das Abwaschen mit warmem Wasser, wozu man einen Theil Wein goß. Es mußte vornem-

*) Sit venia verbis! Man kann diese etwas krasse humoralpathalogische Vorstellung haben, und doch sich etwas Aehnliches in der Wirkung denken, wie bei mangelhafter Erregung des Hautorgans.

lich dahin gesehen werden, freie Hautausdünstung zu erhalten, daher außer den Bädern der fortgesetzte Gebrauch der Antimonialtinktur, oder auch des Brechweinsteins aufgelößt in Wasser tropfenweise sehr nützlich war. Jedoch hielt ich es nicht für rathsam, den Schweiß gewaltsam zu befördern durch Minderers Geist, schweißtreibend Spießglas oder häufiges Trinken von Fliederthee. So nützlich diese Dinge in manchen Fällen im Anfange des Scharlachs während der sthenischen Periode waren, so wenig paßten sie zur Nachkur, die Haut wurde vielmehr dadurch geschwächt und empfindlicher, und um so mehr bei der geringsten Erkältung eine allgemeine Geschwulst herbeigezogen, auch die Erholung verzögert. Hingegen leisteten Antimonialien in kleinen Gaben, wobei zugleich die China oder bittere Extrakte gebraucht wurden, treffliche Dienste, es ward dadurch sowohl das Verdauungsvermögen gestärkt, als auch die Haut in Thätigkeit erhalten, so wie überhaupt alle Aus- und Absonderungen, besonders des Harns befördert, wodurch sich die Krankheit am sichersten entscheiden konnte.

Ich hatte damals Gelegenheit, das Scharlach an mir selbst zu beobachten. Den ganzen Sommer über hatte ich häufig Scharlachkranke besorgt, ohne angesteckt zu werden, ob ich gleich, so viel ich mich erinnere, diese Krankheit bisher noch nie gehabt hatte. Besondere Vorbauungsmittel hatte ich nicht angewendet, außer daß ich furchtlos und unbesorgt zu meinen Kranken

ging. Im August 1796 in meinem 29sten Jahre, als ich seit ein paar Wochen keine Scharlachkranken zu besorgen hatte, bekam ich nach ein paar Tagen vorhergehender Müdigkeit und Mangel an Appetit gegen Abend ein Frösteln, worauf eine sehr unruhige Nacht folgte, mit großer Hitze, Auffahren im Schlaf, und schon den Tag darauf war der völlige Scharlachausschlag vorhanden. Die Krankheit nahm ihren gewöhnlichen Gang bis zur Abschuppung. Ich bediente mich fortgesetzt einer Mixtur von Salpeter und Minderers Geist, und nachdem die ersten paar Tage der größten Heftigkeit des Fiebers vorüber waren, schritt ich sogleich zu einer mehr reizenden und nährenden Diät, genoß Fleischspeisen besonders Wildpret, auch Bier. Indessen war mein Hautsystem äußerst empfindlich, so daß, als ich vier Wochen nach völliger Abschuppung mich der Luft aussetzte, ich sogleich eine Geschwulst des Halses bekam, die binnen wenigen Stunden so weit ging, daß ich weder etwas herunterschlucken noch sprechen konnte; aber ein um den Hals gelegtes Senfpflaster befreiete mich sehr bald davon.

Die gewöhnliche Folge des Scharlachs die ödematöse Geschwulst, war bei dieser Epidemie nicht selten, und tödtete verschiedene Kranke schnell; sie wurde durch die vorher angegebene erregende Behandlung meistentheils verhütet, hingegen aber durch ein schwächendes Verhalten sowohl während des ganzen Verlaufs des Scharlachs, als nachher, durch Uebermaaß an Ausleerung

und Schweißtreibenden Mitteln, besonders durch unvorsichtige Erkältung während oder kurz nach der Abschuppung veranlaßt. Diese Art von Wassersucht gründet sich auf Asthenie direkter Art, wie auch schon aus den Veranlassungen derselben erhellet. Der erregende Heilplan mit Berücksichtigung der Komplikationen *) war nach meiner Erfahrung vom besten Erfolge. Reizend stärkende Mittel machten die Hauptsache aus, jedoch erforderte ihre Anwendung nach Beschaffenheit der Umstände manche Modificationen.

Eine rein entzündliche Komplikation kann wohl in dieser Krankheit nicht statt finden, desto öfterer aber bemerkte ich die gastrische. Davon bald mehr. Es ist eine vorzügliche Rücksicht hierbei, das Hautorgan zu erregen, um die wässerichte Anhäufung im Zellgewebe zu vermindern. Mittelbar wird allerdings die geschwächte Lebensthätigkeit dieses Organs durch die allgemein erhöhte Erregung des Organismus gestärkt; allein Mittel, welche zunächst auf die Haut wirken, dürfen eben so wenig verabsäumt werden. Das warme Bad ist wegen seiner krampflindernden stärkenden Wirkung ganz besonders zu diesem Zweck geeignet, in dieser Art von Hautwassersucht; allein seine Anwendung erfordert große Vorsicht, um nicht durch die dabei leicht mögliche Erkältung noch mehr zu schaden. Der Arzt muß dabei

*) In welchem Sinn ich Komplikationen annehme, wird in der zweyten Abtheilung erklärt.

gegenwärtig seyn, das Zimmer wird mäßig geheitzt, der Kranke schnell ins warme Wasser gesetzt, und eben so schnell heraus genommen, in warme Tücher eingeschlagen und in das durchwärmte Bette gelegt. Unmittelbar darauf giebt man ihm Fliederthee mit Minderers Geist, wornach ein reichlicher Schweiß erfolgt. Ich sah nach jedesmaligem Baden die Geschwulst vermindert und die Brustbeklemmung erleichtert; habe jedoch nur in wenigen Fällen wegen dieser genauen Sorgfalt bei der Anwendung davon Gebrauch gemacht.

Mit vorzüglichen Nutzen brauchte ich das Reiben der Haut, imgleichen Umschläge von trockenen aromatischen Kräutern. Ein Kind, welches am ganzen Leibe geschwollen und augenblicklich zu ersticken in Gefahr war, ließ ich bis auf den Kopf in einen Kräutersack voll Wermuth, Arinkablüten, und Chamillen einhüllen, mit so gutem Erfolge, daß es in ein paar Nächten seine ganze Geschwulst wegschwitzte. Wo dieses etwas kostbare Mittel sich nicht anwenden ließ, wurden wenigstens auf die am meisten geschwollenen Theile Umschläge von dem grobgestoßenen Pulver dieser Kräuter gelegt.

Das Einreiben eines Liniments von Baumöl, Salmiakgeist und Kampfer, fand ich trefflich zur Erregung der Hautgefäße, sowohl die Absonderungen des Schweißes als des Harns vermehrten sich merklich.

Das wichtigste bei der Kur sind die innern reizend stärkenden Mittel. In den meisten Fällen bedarf es

nur gelindreizender, um die Thätigkeit der Systems allgemein zu erregen. Von dieser Seite betrachte ich auch die Wirkung derselben, und gebe sie hier nicht in der Absicht als Harn- oder Schweißtreibende Mittel, was mir zu einseitig dünkt, weil wir es mit einer allgemeinen Krankheit zu thun haben. In leichtern Fällen habe ich das ganze Uebel blos durch eine Auflösung von 3 bis 5 Gran Brechweinstein in 2 Pfund Wasser, wozu ich eine halbe Drachme flüssiges Laudanum nebst ein paar Unzen Klatschrosensyrup setze und alle 2 oder 3 Stunden eine Tasse voll gebe, gehoben. Gewöhnlich erfolgte darauf ein anhaltend heftiger Schweiß und starker Harnabgang, wobei die Geschwulst in wenig Tagen sich verlor. Antimonialien mit einem kleinen Zusatz von Opium, bekamen wegen des vereinenden reizend krampfwirkenden Effekts, sehr wohl, indem dadurch der Hautkrampf gelößt wurde.

Eines der vorzüglichsten Mittel in dieser Hautwassersucht war das Kalomel wegen seiner besondern Wirkung auf das Lymphsystem, ich habe es jedoch nicht leicht für sich allein angewendet, sondern mit einem Beisatz von Antimonialien oder Opium. Sowohl das Hahnemannische auflößliche Quecksilber als das versüßte Quecksilber fand ich von gleicher Wirkung, die Krankheit entschied sich dann gewöhnlich durch starken Harnabgang. In Beziehung auf das Gesagte, bediente ich mich folgender Formeln: Rc. Tart. emet. gr. ij. — iij. solv. in Aqu. cinnamom. ℥iv. adm. Roob Junip. ℥j.

Oxymel squill. ℥iij. D. — Rc. Opii puri gr. j. Mercur. dulc. gr. ij. solv. in Aqu. foeniculi ℥iij. adm. Tinct. ant. Huxham. ʒij. Roob Juniper. ℥β. M. S. Alle 2 Stunden einen kleinen Löffel. — Rc. Opii puri gr. j. Mercur. dulc. gr. ij. Rad. Ipecac. gr. iβ. Sacch. alb. q. s. M. div. in part. jv. Wie diese Gaben dieser Mittel nach Alter und Konstitution abgemessen sind, darf ich Aerzten nicht erst sagen.

Während dieser Epidemie weiß ich keinen Fall, wo ich der stärkern durchdringenden Reizmittel allein bedurft hätte, z. B. Kampfer, Moschus, Opium, in starken Gaben ꝛc., ob ich gleich beim Fortschritte der direkten Asthenie mich derselben bei anderer Veranlassung bediente.

Nachdem auf diese Art der Hauptzweck, die Entfernung oder Verminderung der Geschwulst war erreicht worden, machte ich den Uebergang zu den anhaltenden Reizmitteln, zur China, Waidenrinde, Nelkenwurzel, Arnika, denen jedoch anfänglich die flüchtigen Reizmittel beigefügt wurden, auch durften sie wegen der Schwäche des Magens nicht in Substanz sondern in Aufguß oder Extract gegeben werden, z. B. Rc. Extr. Chinae ʒj. Sulph. ant. aurat. gr. viij. solv. c. Aqu. foeniculi ℥ij. adm. Spir. Minderer. ℥j. Laud. liq. Syd. gr. XL. M. oder: Rc. Extr. Cort. Salicis ʒij. — Chamomill. ʒj. solv. Aqu. menth. piperit. ℥ij. oder: Tinct. ant. Huxh. ʒij. Laud. liquid. S. ℈j. M.

Nachher wurden die China oder bittere Extrakte für sich gebraucht; zuweilen der bloße kalte Chinaaufguß. Dieses Verfahren war gewöhnlich hinlänglich, die Kur zu beenden, in einigen wenigen Fällen wurden, wegen großer Erschlaffung der festen Theile, Stahlmittel hinzugenommen z. B. die Eisenfeile mit der Quassienrinde, auch wohl Stahlbäder, der Genuß einer trocknen reinen Luft, und mäßige allmählig verstärkte Bewegung, besonders das Reiten, sind im Allgemeinen bei der Nachkur zu empfehlen, um den mangelnden Ton der Faser herzustellen.

Der Karakter dieser Wassersucht ist eine Atonie mit Schwäche verbunden, daher die gewöhnlichen harntreibenden Mittel, die starken Ausleerungen, welche die Erschlaffung vermehren, nachtheilig sind. Im Allgemeinen sind weder Aderlässe noch Abführungen angezeigt, eben so wenig, als die Salze, denn nichts hat man mehr zu schonen als den ohnedem schwachen Darmkanal. Aber auch die reizendstärkenden Mittel erfordern besondere Vorsicht im Betreff ihrer Gradation, nach der jedesmaligen Beschaffenheit des Organismus.

Diese Gegenanzeige gegen direktschwächende Mittel, besonders Aderlässe und Abführungen, gilt von dem allgemeinen Zustande des Organismus in dieser Krankheit, aber dieser schließt keinesweges gewisse zugleich vorhandene örtliche Beschaffenheiten aus, welche eine eigene von der allgemeinen abweichende Behandlung erfordern. Obgleich dem Karakter dieses Krankheits-

zustandes gemäß der reizendstärkende Heilplan statt fand, indem dieser Zustand asthenisch war, so bedurfte es doch in Rücksicht auf diese Komplikationen gewisser Unterstützungsmittel, welche zu dem allgemeinen Heilplane gar wohl passen, ob sie gleich an sich unter die schwächenden Mittel gerechnet werden. Man kann diese Mittel, wie im vorhergehenden erwähnt worden ist, nicht für eigentliche sondern für uneigentliche Schwächungsmittel halten. Die Komplikation, welche in dieser Scharlachepidemie vorkam, war die gastrische. Sie fand bei den meisten Scharlachkranken während dieser Epidemie statt; allein ich halte diese so gewöhnliche Anhäufung von Unreinigkeiten im Darmkanal nur in so fern für eine Folge der allgemeinen Krankheit, als sie von der meisten vorhandenen Atonie der Eingeweide des Unterleibes entstand; übrigens war der gastrische Zustand bei vielen eine individuelle Folge von Diätfehlern, Ueberladung mit Speisen schon vor dem Eintritt der Krankheit.

Ich muß zuvörderst erklären, daß ich weder nach den Begriffen der Humoralpathologie den gastrischen Zustand zum Grunde lege, als welcher hier das Wesen der Krankheit ausmachte, und dem der ganze Heilplan angepaßt werden müßte, noch die sogenannten gastrischen Anhäufungen und Kruditäten, für die Ursache des allgemeinen Krankheitszustandes halte, folglich nicht geneigt bin, sogenannte gastrische oder gallichte Fieber in diesem Sinne anzunehmen; allein ich halte jene gastri-

schen Stoffe für wichtige incitirende Schädlichkeiten, von deren Beseitigung wo sie vorhanden sind, die glückliche Kur des allgemeinen Krankheitszustandes abhängt. Diese Beseitigung geschieht nicht immer, oft nie, durch den allgemeinen reizenden Kurplan, der bey übrigens allgemeinem asthenischen Zustande seinen Fortgang haben kann. Nur allzuhäufig finden wir, bei Unterlassung solcher Mittel, welche geradezu auf die Entfernung der gastrischen Unreinigkeiten zwecken, die Krankheit überhandnehmend oder doch die Genesung sich ungewöhnlich verzögernd. Die gastrischen Kruditäten sind entweder Produkte der Krankheit selbst, oder sie sind entweder vor dem Kranksein, oder während desselben, durch Diätfehler, und überhaupt durch Schwächung der Organe der Schleimabsonderung, Verdauung und Ernährung entstanden. Beim Fortgange der Krankheit entstehet nicht selten eine Anhäufung von Schleim und Unreinigkeiten in den Eingeweiden, eine Folge der zunehmenden Schwäche einzelner Theile, indem der atonische Zustand überhand nimmt.

Man muß hiebei diejenige asthenische Beschaffenheit unterscheiden, wo die Lebenskraft so unwirksam ist, daß sie vorerst durch Erregungsmittel in Thätigkeit gesetzt werden muß, bevor man jene Komplikationen berücksichtiget. Wollte man ohne diese dringende Anzeige zu besorgen, getäuscht durch die gastrischen Zeichen, in solchen Fällen Ausleerungen und andere schwächende Mittel anwenden; so würde man das

Leben des Kranken aufs Spiel setzen, den Rest von Lebenskraft vollends erschöpfen. Durch die Emporbringung der Lebensthätigkeit verliert sich auch die mit der allgemeinen Schwäche verbundene Atonie des Darmkanals und meistens ist man auch, nachdem die Lebenskraft wieder in einem gewissen Grade thätig worden ist, der Ausleerungsmittel, deren Anwendung ohnedem mit äußerster Vorsicht geschehen muß, wenn sie nichts schaden soll, überhoben, oder sie findet in dem Verfolg der Kur nach Maaßgabe der Umstände, jedoch blos nur in örtlicher Rücksicht statt. Das sogenannte faulichte Fieber dient zum Beispiel. Auch dieser Zustand wurde einigemal in dieser Scharlachepidemie beobachtet.

In einem andern Falle findet der Gebrauch der sogenannten schwächenden Mittel zur Entfernung gastrischer Stoffe weit sicherer und häufiger statt, wenn die örtliche gastrische Beschaffenheit als solche für sich bestehend in mehrerm oder minderm Zusammenhange mit dem allgemeinen Krankheitszustande sich äußert. Sehr gewöhnlich findet man, daß der Krankheit, ohne sie eben zu verursachen, Ueberladung des Magens zuvörgegangen ist. Die im Magen angehäuften Kruditäten sind als besondere Schädlichkeiten anzusehen, welche einen um so größern Einfluß auf das allgemeine Befinden haben, weil dadurch die Funktion eines so wichtigen Organs gestört wird. Man muß daher, um die glückliche Heilung einer Krankheit, bei welcher diese Anhäufung von Darmunreinigkeiten statt findet, zu bewirken, eben

sowohl auf ihre Entfernung bedacht seyn, als man um eine Schußwunde zu heilen, vorher die Kugel oder den Schroth wegschaffen muß; in beiden Fällen kommt es auf die Beseitigung fremdartiger Körper an, die durch ihren fortdauernden schädlichen Reiz die Krankheit unterhalten und die Wirkung der übrigen auch noch so passenden Mittel hindern.

Ich weiß wohl, daß man in dem letztern Falle, wo die fremdartigen reizenden Körper gastrische Unreinigkeiten sind, mehr auf die Entfernung derselben durch die Thätigkeit des lebenden Organismus selbst rechnen kann, da sie in einem Organe im Darmkanal befindlich sind, dessen eigenthümliche Funktion ohnedem in der Absonderung und Aussonderung der nährenden und zur Nahrung des Körpers untauglichen Stoffe besteht, als bei fremdartigen Körpern, welche in andere Theile des Organismus eingedrungen sind, z. B. Splitter, Eisen u. dergl.; allein auch erstere sind dennoch fremdartige Körper, zu deren Entfernung entweder die Lebensthätigkeit des Organismus gereizt werden muß, oder die, wofern die Lebensthätigkeit dazu nicht hinreicht, gleichsam mechanisch entfernt werden müssen. Bei leichten Verwundungen, wo kleine nicht tief eingedrungene Splitter vorhanden sind, ist die Thätigkeit des Organismus hinreichend, sie zu entfernen, indem sie durch die entstehende Vereiterung abgestoßen werden, nicht aber bei großen Verwundungen. Allein es mögen die

fremdartigen Körper in den Darmkanal oder in andre Organe gekommen seyn, so ist es sehr oft nicht rathsam, die Wirkung der organischen Thätigkeit bis zur Entfernung abzuwarten, welche durch die fortgesetzte zunehmende Reizung dieser fremdartigen Stoffe als incitirender Schädlichkeiten bis zu einem Lebensgefährlichen Grade kommt, wo die Entzündung so heftig wird, daß sie in den Brand übergeht, oder wo sich ein hoher Grad von Hypersthenie über den ganzen Organismus verbreitet, Entzündungsfieber, Wundfieber entsteht. Um diese Gefahr abzuwenden, ist die baldige Entfernung und Ausleerung jener fremdartigen Körper durch die Kunst das sicherste und einzige Mittel. Die Vereiterung wird schon bei dem kleinsten Splitter abgewendet, wenn man ihn bald nach der Verwundung herauszieht. Einige fremdartige Körper verletzen den Organismus durch die erregte Entzündung, andere durch Druck oder Ausdehnung derjenigen Theile, Gefäße, Membranen, Nerven, welche sie zunächst berühren; letzteres erfolgt durch die Anhäufung von Schleim und Kruditäten in den Eingeweiden. Die Folge davon ist natürlich gestörtes Befinden des Organismus, welches nach Beschaffenheit der fremdartigen im Darmkanal befindlichen Stoffe, nach der Dauer ihres Aufenthalts darin während der ihre chemische Mischung mehr und mehr verdorben und für den Körper schädlich wird, einen um so höhern Grad erreicht. Wie viel kommt also auf die zeitige Entfernung derselben an, und in diesem Sinne wurde unzäh-

lichemal durch ein zeitig gegebenes Brechmittel manche Krankheit in ihrem Entstehen erwürgt.

Diese gastrische Komplikation finden wir sowohl bei sthenischen als asthenischen Krankheiten, und die Erfahrung nöthigt uns, die Grundsätze der Erregungstheorie dahin zu modificiren, indem diese Komplikationen als örtliche Beschaffenheiten, unbeschadet eines entgegengesetzten Zustandes des Organismus überhaupt, oder auch einzelner Theile desselben, statt finden können.

Ein Knabe von vier Jahren bekam die Wassersucht nach dem Scharlachfieber im höchsten Grade, er war vom Kopf bis zum Fuße geschwollen, hatte unerträglichen Durst, brennende Hitze, trockne Haut, schwachen kaum fühlbaren Puls, hartnäckige Leibesverstopfung und gänzlich unterdrückte Harnabsonderung. Der Leib war besonders aufgetrieben dick und hart anzufühlen, der Athem kurz bis zur Erstickung. Er war von jeher mit rohen Speisen, besonders Kartoffeln überladen worden. Nach dem Scharlachfieber fand sich ein ungemeiner Heißhunger, welcher durch eine Menge Brodt und Kartoffeln übermäßig befriedigt wurde. Die gehemmte Thätigkeit des Verdauungsorgans, war hier eine Hauptursache, welche die Krankheit unterhielt, und die unbedingt entfernt werden mußte. Alle Zufälle waren aufs höchste gekommen, alles deutete auf einen hohen Grad von direkter Schwäche, und doch rettete ich den Kranken durch ein Elektuar von Jalappenwurzel, versüßtem Quecksilber und Honig, welches durch häufige

Stuhlgänge eine Menge Unrath ausleerte, und dann erst konnte ich gelindreizende, mit thonischen verbundene Mittel glücklich anwenden. Während der Stuhlausleerungen nahm die Geschwulst beträchtlich ab, die Harnabsonderung ging wieder von statten, die trockne Haut ward feucht u. s. w. Was hätte man in diesem Fall anfänglich durch bloße Erregungsmittel, oder durch alle sogenannte Harn- und Schweißtreibende Mittel ausrichten können? *)

In dem reizbaren empfindlichen Zustande, in welchem sich der ganze Organismus, besonders das Hautorgan kurz nach überstandenem Scharlach, oder bestimmter, während der Krankheitsanlage, die das Scharlach zurückläßt, befindet, scheint mir die Hautwassersucht nicht

*) Stoll, den man ohne Nachtheil des Studiums der Heilkunst nicht vergessen kann, sagt: In omni alienae materiae ad viscus aliquod periculoso decubitu inter alia spectare praeprimis soleo an haerens alicubi materies moram faciat idcirco, quod vis vitae nimium defecta molem ulterius promovere haud possit, quo in casu vesicantia et cardiaca promptam saepenumero opem ferunt; vel vero, an valentibus adhuc vitae viribus hostilis materies (nehmlich in dem hier angegebenen Sinn) tumultuarie impetum, et pleno agmine faciat. Hoc rerum statu urgere vires cantharidibus, aut stimulis quibuscunque aliis haud conveniret. Hic potius irruenti hosti cedendum paulisper est, et amplianda spatia, ne intra angustius conclusus sibi ipsemet exitum praecludat. Rat. med. P. II. p. 107.

allein durch Krankheitsreize, welche zunächst auf die Haut wirken, als plötzliche Erkältung, oder Veränderung der Lufttemperatur zu erfolgen; sondern eben sowohl von irgend einem Krankheitsreize auf ein anderes Organ. Auch in diesem Falle wird der krankhafte Zustand der Haut aus konsensualischer Wirkung vermehrt, besonders die Funktion der Einsaugung und Absonderung gestört, z. B. Ueberladung des Magens, heftiger Schrecken oder Zorn. Nicht selten ist der vorzügliche Theil der Krankheit nicht gerade in dem Hautorgan, worinn die wäßrigten Anhäufungen entstehn, sondern in irgend einem andern Theilorgane, mit welchen das Hautorgan, es sey nach dem gewöhnlichen Zustande der konsensualischen Verbindung des Organismus, oder daß durch die krankhafte Veränderung ein eigner Konsensus statt findet, korrespondirt. Bei der Kur müssen wir auf dieses hauptsächlich leidende Organ Rücksicht nehmen, daher ist die Heilung mancher Art von Wassersucht durch Ausleerungsmittel, wenn sich Kruditäten im Darmkanal angesammlet haben, oder durch Magenstärkende Mittel, wenn der Magen der schwächste und kränkste Theil ist, erklärbar. Will man aber auch die Wassersucht durchaus als eine asthenische Krankheit betrachten, so kann man aus einem zugleich vorhandenen sthenischen örtlichen Entzündungszustand der Blutgefäße die Nothwendigkeit des Aderlaß erklären. Ob ich dafür gleich nicht geneigt bin.

Endlich muß ich noch hinzufügen, daß nur dann die Scharlachkrankheit als völlig beendet anzusehen ist, wenn die Funktion des Hautorgans, folglich die Funktionen des

des Organismus überhaupt in ihren gewöhnlichen Zustand zurückgekehrt sind, und die noch vorhandene Krankheitsanlage gänzlich aufgehoben worden ist. Die Wiedergenesung (Rekonvalescenz) bleibt immer noch Krankheit. Man kann zwar die Hautwassersucht, in sofern sie Folge des Scharlachs ist, zu dem nehmlichen Kranksein rechnen, aber man muß sie für eine besondere Krankheit*) halten, welche sich im Stadium der Rekonvalescenz von Scharlach aus der zurückgebliebenen Krankheitsanlage entwikkelt.

Scharlachepidemie 1799. **)

Schon gegen Ende des Herbsts 1798. fing das Scharlach wieder an, sich in unserer Gegend zu zeigen. Die Witterung des Herbstes war sehr unfreundlich und unstät, kälter als gewöhnlich, und ging sehr zeitig in den Winter über. Rheumatismen und katharralische Be-

*) Röschlaub hat in der Pathogenie Th. II. den Unterschied zwischen Kranksein und Krankheit scharfsinnig bestimmt.

**) Einige Züge dieser Epidemie habe ich in meiner Heilungsmethode nach Grundsätzen der Erfahrung, Breslau 1802. entworfen; hier folgt die weitere Ausführung.

schwerden waren sehr häufig, besonders litten viele an Schleimkrankheiten. Die sthenischen Krankheiten verminderten sich beträchtlich, und asthenische Uebel wurden um so gemeiner. Im November und December hatte das Scharlach schon ziemlich überhand genommen, und mit Ende des Jahres konnte man es epidemisch nennen. Das Jahr 1799. war reich an Krankheiten, und was man fast in allen Gegenden Deutschlands bemerkt hat, der äußerst strenge Winter begründete den asthenischen Krankheitskarakter. Wenn sich auch während des Winters einige sthenische Krankheiten äußerten, so verschwanden sie doch gänzlich beim Anfange des Frühlings, als die Wirkung der heftigen Kälte ausbrach. Die Sterblichkeit in diesem Jahre war bei uns seit achtzig Jahren die beträchtlichste, 318, im vorigen Jahre nur 268, und 1797 nur 251. Noch nie kamen mir und andern hiesigen Aerzten so viele asthenische Kranke, und so mancherlei Formen von Asthenien vor. Der Januar hatte Fieber mit rosenartigen Entzündungen und Pleuresien asthenischer Art, häufige Katharralfieber, Keichhusten, Wassersuchten, Schlagflüsse, besonders eine Menge Kinderkrankheiten. So herrschten den Winter über in mehrern Dörfern der Keichhusten epidemisch. Fast überall hatte man mit Schleimanhäufung zu kämpfen, wegen Mangel an Thätigkeit des Lymphsystems. Noch zahlreicher wurden die Krankheiten im Frühjahr. Sobald die Kälte nachgelassen hatte, war die Asthenie fast allgemein, besonders unter den Armen, die den Winter doppelt empfanden. Ueberall war eine große Unthätig-

keit des Hautorgans, Schlaffheit, Stockungen der Säfte. Im März nahm der Katharralhusten so wie der Keichhusten überhand, noch mehr im April, und so blieb dieser Krankheitskarakter bis tief in den Sommer, wo sich häufig rheumatische Bräunen hinzugesellten, zumal im August. Im September gab es unächte Pleuresien, Durchfälle, Fieber, mit Gallenstoff und gastrischen Anhäufungen, auch mehrere Wechselfieber, als mir sonst in unserer Gegend vorgekommen sind, örtliche Asthenie des Unterleibes, Windkoliken und häufige Gichtbeschwerden. Im Herbst besonders vom Oktober an nahm die prädominirende Asthenie, die zeither vor andern die Organe des Unterleibes angegriffen hatte, die obern Theile des Körpers ein, es gab häufig Verschleimungen der Brust, asthenische Lungenentzündungen, Katharre, rheumatische Kopfschmerzen, Zahnschmerzen u. s. w. In den letzten Monat kamen katharralische rheumatische Fieber, Gelbsuchten, Krankheiten mit Gallenstoff, Affektionen der Leber, und Nervenbeschwerden. Seit dem November fingen die Kinderblattern an, welche sich gegen Ende des Jahres epidemisch verbreiteten. Das ganze Jahr hindurch gab es ungemein wenig sthenische Patienten. Ob es auch selten asthenische Krankheiten von einem beträchtlichen Grade gab, so war der asthenische Krankheitskarakter doch so gemein, daß Aderlässe, Salze, Brechmittel nur selten in Gebrauch kamen.

Die Empfänglichkeit für das Scharlach wurde durch die Bildung der asthenischen Beschaffenheit des Hautorgans vorbereitet. Bei der mannigfaltigen ungewöhnlich

schnellen Abwechselung der Witterung und Lufttemperatur, besonders die auf die Hitze folgende nasse Kälte, die oft viele Tage nach einander herrschende feuchte Luft, gab es das ganze Jahr über Hautkrankheiten aller Art, Nesselfieber, Masern, Rötheln, waren an der Tagesordnung, und schlichen während des Scharlachs hindurch.

Wenn man die allgemeine Krankheitskonstitution dieses Jahres betrachtet, und erwägt, wie günstig sie der Scharlachkrankheit war, so läßt sich daraus folgern, welche Krankheitskonstitution vor andern das Scharlach erzeugt, oder nach welcher solches vor andern sich allgemein verbreiten kann. Der vorhergehende ungemein strenge Winter, die schwächende Wirkung der Kälte auf das Hautorgan, auf das Lymph- und Drüsensystem, der feuchte Frühling, der die Erschlaffung dieser Organe beförderte, die Leiden des Unterleibes, die Schleimanhäufung, die rheumatischen katharralischen Uebel. Alle diese Momente trafen zusammen, um eine größere Empfänglichkeit für das Kontagium des Scharlachs vorzubereiten. Die zärtliche schwächliche Körperkonstitution der Kinder und des andern Geschlechts, auf welche jene schwächende Einflüsse um so mehr wirkten, besonders die prädominirende Asthenie des Lymph- und Drüsensystems, welches noch mehr als das Hautorgan in dieser Epidemie angegriffen wurde, machten um so fähiger zu dieser Krankheit.

Man erlaube mir, über die allgemeine Geneigtheit unsers Zeitalters zur Asthenie, bei

dieser Gelegenheit folgende episodische Betrachtung einzuschalten.

Eine allgemeine Veränderung des thierischen organischen Zustandes scheint in der zweiten Hälfte des letzten Decenniums des vorigen Jahrhunderts sich ereignet zu haben. Die Beobachtungen fast aller Aerzte stimmen überein, daß asthenische Krankheiten seitdem weit allgemeiner worden sind, daß der Gebrauch der sthenischen Mittel, besonders der Aderlässe, im Ganzen weit seltner nothwendig worden ist, daß sie in vielen sthenischen Krankheiten, worinn sonst wegen übermäßiger Lebensthätigkeit ohne Aderlässe, die häufig wiederholt werden mußten, keine Lebensrettung möglich war, in unsern Zeiten beseitigt werden können; daß diese asthenische Opportunität auch häufiger als ehemals unter den robusten Landvolke vorkommt, und daß sie unter den kultivirten feinern Klassen bis zu einem Grade steigt, bei dem uns für die Nachwelt bange werden möchte:

Pygmäen werden die Fabel vom Menschen plaudern.

Ob sich gleich nicht läugnen läßt, daß die luxuriöse Lebensart und eine misgeleitete Kultur, großen Antheil hat an diesem asthenischen Karakter unserer meisten Krankheiten, so ist dieses doch nicht die alleinige Ursache, sondern genauere Untersuchungen führen auf eine Naturrevolution, deren Wirkungsart uns unbekannt, deren Folgen wir aber zu merklich erfahren. Man hat diese Verallgemeinerung der Asthenie sogar an Thieren beobachtet. Abildgaard hat bemerkt, daß die Krank-

heiten der Hausthiere, der Pferde insbesondere, seit 10 bis 20 Jahren mehrentheils auf Asthenie beruhen, da sie doch vorher weit öfterer hypersthenisch waren. Statt, daß man sonst bei jedem kranken Pferde nur Aderlaß mit Nutzen anstellen konnte, ist sie jetzt nur selten dienlich, sehr oft nachtheilig.*) Mir scheint jedoch aus Gründen, deren Erörterung ich auf ein andermal verspare, diese Abnahme an Stärke der thierischen Natur nicht progressiv, sondern periodisch zu seyn. Es ist wahrscheinlich, daß von einem Zeitalter zum andern gewisse Umwandlungen und Umstimmungen in der organischen Natur sich ereignen, so daß nachher einen gewissen Zeitraum hindurch die sthenische oder asthenische Anlage herrschend ist. Veränderungen in der anorganischen Natur erregen ebenfalls Veränderungen in der organischen, und so ist unser Zustand dem Einflusse des Klima, der Witterung und Lufttemperatur unterworfen, und wird von den Veränderungen, welche darinn vorgehen, affigirt. Vielleicht, daß ein beständiger Kreislauf der Natur, obwaltet, in welchem von Zeit zu Zeit das Vergangene wiederkommt.**)

Fast durchgängig will man in den beiden Wintern von 1798. und 1799. auffallend viele asthenische Krankheiten beobachter haben, und selbst im Winter 1789.

*) Hufelands prakt. Journal B. XII. St. 3. S. 181.

**) Most probably Nature is uniform in all her movements, but it will, J. Fear, be may thausend years, before we shall be sufficiently master of her operations to pointout that uniformity.

Sims.

ereigneten sich nicht nur bey uns, sondern, soviel als ich hierüber Beobachtungen gelesen habe, fast in allen Gegenden Deutschlands bei einer heftigen Kälte weit mehr Krankheiten von Schwäche, als von einer sthenischen entzündlichen Konstitution. Zu den einfachsten Katharralfiebern gesellte sich leicht etwas Nervöses, Krämpfe, hysterische Beschwerden und andere Nervenleiden waren ungewöhnlich häufig.*) Ueberhaupt glaube ich bemerkt zu haben, daß vorzüglich harte Winter mehr Krankheiten erwecken, und eine größere Sterblichkeit zur Folge haben, als die gelindern. Nach dem harten Winter 1665. zeigte sich die Pest in Europa. So auch folgte nach der Winterkälte von 1684. in London eine außerordentliche Sterblichkeit; so auch 1709. brach die Pest in Danzig aus. Nach der großen Kälte von 1740. herrschten Petechenfieber.

Große Naturveränderungen pflegen zuerst die Thiere zu afficiren, ehe sie den Menschen fühlbar werden. Bekanntlich empfinden die Thiere die Veränderung in der Luftkonstitution, welche den Erdbeben vorangeht, weit eher als der Mensch. Fast immer bemerkte man kurze Zeit zuvor an den Thieren Unruhe und Traurigkeit. Allgemeine Krankheiten, die wahrscheinlich ihren Grund in großen Naturveränderungen haben, werden von den Thieren nicht selten zuerst empfunden, ehe sie unter den Menschen ausbrechen. Dieses ist eine sehr alte Beob-

*) Man lese die interessante Abhandlung von D. Hildebrand, in Salzburg. med. Zeit. Jahr 1799. B. IV. N. 68. rc.

achtung. Die schnellen Hund' und Mäuler traf er erst, heißt es beim Homer von der Pest im Trojanischen Lager.

Die Zeit, in welcher die Scharlachepidemie in unserer Gegend ausbrach, ist um so bemerkenswerther, da sie mit Naturveränderungen zusammenkam, die mehr oder weniger beobachtet wurden, und deren Wirkungen wahrscheinlich eine Gegend vor der andern trafen, und die sich durch gewisse Krankheitszustände zeigten, modificirt nach den zuvorgehenden Anlagen. Die Wirkungen dieser Naturveränderungen verbreiteten sich nach und nach aus einer Gegend in die andere, und so nahmen die Krankheiten von einem Himmelsstrich zum andern ihren Weg, wie die Influenza von 1782. Auch in England wurde im Jahr 1798. und 1799. eine bösartige Scharlachepidemie beobachtet, die nach ihren Symptomen auffallend mit der unsrigen übereinkam.

In England zeigte sich ebenfalls, wie in Deutschland, vor dieser Scharlachepidemie eine besondere Krankheit unter den Katzen. Im Winter und Frühjahre 1797. wurden eine Menge dieser Thiere in London dadurch hingerafft; sie bekamen eine Beschwerde beim Schlingen, eine Art von Bräune, einen Abgang von einer eiterartigen Materie aus der Nase, starkes Fieber, schnelles ängstliches Athemholen, gänzlichen Mangel an Appetit, häufiges Würgen und Erbrechen, starke Konvulsionen der Brust- und der Unterleibsmuskeln. Manche starben schon den zweiten Tag, die meisten aber zwischen den dritten und sechsten Tag, wenige lebten

länger, und starben äußerst abgezehrt.*) Die nehmliche Epidemie wurde zwischen 1797. und 1798. in Wien und Leipzig am auffallendsten bemerkt, und überhaupt in vielen Gegenden Deutschlands. Auch bei uns äußerte sie sich im November und December 1797. unter gleichen Zufällen. Dr. Knebel, der diese Epidemie beschreibt,**) erklärt sie für einen wahren Typhus, wobei das Verdauungssystem hauptsächlich und zunächst die Respirationsorgane litten. Die Scharlachepidemie zeigte sich in London im September und Oktober 1798. Die Uebereinstimmung dieser Epidemien, jener in England und dieser bei uns, ist übrigens merkwürdig, und wollte ich die Geschichte der Englischen nach Sims erzählen, (es war angina scarlatinosa,) so würde man glauben die unsrige zu lesen, so übereinstimmend waren die Symptome beider. Auch in Frankreich herrschte im Jahr 1799. eine mörderische Seuche unter Hunden und Katzen.***)

In den beiden letzten Monaten des vorigen Jahres äußerte sich das Scharlach sporadisch und verlief meistens ziemlich gutartig, den Winter über schlich es hin und her sich fort, ohne daß die einzelnen Kranken große Aufmerksamkeit erregten; im Februar gab es jedoch mehrere Kranke dieser Art, im März und April waren sie selten; aber im Mai verbreitete sich schnell

*) Memoirs of the Medical. S. — London. Vol. V.

**) Laus. Monatsschr. 1799. St. 3. S. 151.

***) Memoires de la Societé medicale d'emulation. An VII.

eine allgemeine Epidemie, welche zuerst durch einige schlimme Krankheitsfälle und plötzliches Sterben schreckte. Mit gleicher Bösartigkeit dauerte die Epidemie bis im September. Im Juni war die Scharlachkrankheit sehr mörderisch, und raffte beinahe den fünften Theil der Kranken hin. Den ganzen Monat hindurch war die Witterung unbeständig, ungewöhnlich rauh, viele Nebel, starke Regengüsse, kalte Nächte mit warmen Tagen abwechselnd. — Im Juli nahm die Menge der Scharlachkranken etwas ab, noch war das Uebel ebenfalls sehr bösartig. Im August gab es häufige Anginen seröser Art, fast in allen Häusern, die meisten, welche das Scharlach sehr leicht überstanden hatten, bekamen jetzt die Bräune. Die katharralische Komplikation äußerte sich fast bei allen Scharlachkranken, fast immer kam zur Abschuppung ein Husten. Vom Oktober bis gegen den December verminderte sich diese Bösartigkeit, im December gab es nur noch sehr wenige Scharlachkranke. Bisher hatte die Epidemie ununterbrochen fünf Vierteljahre gedauert, und besonders im Frühjahr bis in die Mitte des Sommers Schrecken und Elend verbreitet.

Während der erwähnten Monate trug das Scharlach fast durchaus den Karakter der Asthenie, zuweilen in einem sehr hohen Grade. Ohne merkliche Vorboten wurden die Kranken plötzlich von einem Schauer befallen, worauf nach ein paar Stunden brennende Hitze erfolgte. Die Kräfte sanken gewöhnlich schon in den ersten Stunden, die Kranken würden sogleich aufs Lager geworfen, und klagten über nichts, als ungemeine Mat-

tigkeit und Schwere der Gliedmaßen. Bei der brennenden Hitze äußerten sie wenig Durst, und verweigerten sogar das ihnen dargereichte Getränk. Es folgte hierauf eine Nacht voll Unruhe, Phantasien, und am Morgen zeigte sich der volle Scharlachausschlag am ganzen Körper; und eben so plötzlich entstand das Halsweh, wovon man den Tag vorher kaum einige Spuren bemerkt hatte. Ueberhaupt wurden in dieser Epidemie fast durchgängig die Halsdrüsen angegriffen, und die Beschwerde des Halses nahm so schnellen Fortgang, daß wenige Stunden nach einem anfänglich leichten Halsweh der Hals so anschwoll, daß das Niederschlucken und Sprechen fast gänzlich gehindert war. Alles was der Kranke hinunterzuschlucken sich bemühte, erregte einen kitzelnden Husten, der bis zum Ersticken ging. Dieß war besonders bei Kindern; bei vielen war das Niederschlucken sehr schmerzhaft, daß sie sich schon lange vorher dafür fürchteten und hungerten oder durssteten, so lange sie es nur auszuhalten vermögend waren. Die Zunge schwoll auf, Rachen und Schlund war mit einem dünnen klebrigten Schleim erfüllt. Die gewöhnlichen Zeichen des Typhus: das Zittern der Glieder, das unstäte Umherwerfen, die große Angst, das Unvermögen den Kopf aufrecht zu erhalten, eine dumpfe Gleichgültigkeit des Kranken gegen alles, was mit ihm vorging, oder eine Betäubung wie bei Träumenden, so daß man ihn nur durch mehrmaliges Anreden zu einigem Besinnen brachte, aber nach wenigen Minuten verlor sich diese Besinnung, und der Kranke sank wieder

in seinen vorigen Betäubungszustand. Manche wurden Tagelang von den Bildern ihrer Phantasie geängstet unter Lachen und Weinen, wobei sie eine Anstrengung der Muskelkraft und der Stimme äußerten, welche mit ihren übrigen Zustande gar nicht in Verhältniß war; andere schliefen in einem fort, erwachten nur zuweilen zu Viertelstunden, ohne bei der brennenden Hitze und den schwarzen ausgedorrten Lippen Getränke zu verlangen. Was ihnen gereicht wurde, schluckten sie hinunter, ohne ein Verlangen nach mehreren zu zeigen. Die Augen waren glänzend, oder vielmehr gläsern. Die Wangen glühend roth, wogegen das übrige todtenbleiche Gesicht destomehr abstach; der Puls war meistens klein, schwach, gesunken und zitternd, der Athem kurz und keichend, die Stimme heiser. Schon den andern Tag nach dem Anfange der Krankheit, bei manchen nach 24, bei einigen sogar nach 10 bis 12 Stunden, hatte das Uebel diesen Grad erreicht. Nun waren die Fortschritte der tödtlichen direkten Schwäche schnell. Die Halsbeschwerden nahmen überhand, das Niederschlucken wurde fast stündlich schwerer, der Kräfte den Schleim auszuhusten immer weniger, Mund und Nase waren mit einem klebrigten dicken Schleim verstopft, welcher sich in Faden ziehen ließ, und den man jedesmal mit den Fingern herausbringen mußte, ehe man dem Kranken nur einige Flüssigkeiten Theelöffelweise einflößen konnte. Der Hals war durch die äußere Geschwulst so dick und angespannt, daß er zuweilen dem Kinne gleich stand, eben so war auch der innere Hals verschwollen, die Hals- und Spei-

cheldrüsen möglichst ausgedehnt. Die Stimme wurde immer heiser, und endlich ein wahres Krähen, das Kochen auf der Brust, das Pfeifen des Athems bei jedem Luftzuge wurde immer hörbarer. Der Kranke war unvermögend, mit der zitternden sinkenden Hand eine Schale Getränk zum Munde zu bringen; die meisten verlangten nichts als frisches Wasser, womit ihnen von Zeit zu Zeit der Mund befeuchtet wurde, verschlucken konnten sie es nicht mehr. Nicht selten kam ein Unvermögen, den Urin zu lassen, oder auch ein heftiger Durchfall hinzu, unter welchem der Rest von Kräften fast sichtbar hinwegschmolz; manche bekamen einen unabläßigen Schweiß, bei andern war die Haut trocken wie Pergament anzufühlen. Unter diesen Umständen dauerte die Krankheit zuweilen 12 bis 24 Stunden, sogar bei einigen 3 Tage, so daß von Zeit zu Zeit einige Nachlässe der heftigsten Zufälle waren. Die Kranken erwachten zuweilen, wie aus einem Traume, erkannten die Umstehenden, forderten zu essen, richteten sich auf, nahmen an dem Gespräch der Gegenwärtigen Antheil, äußerten selbst Hofnung der Herstellung, aber nach wenigen Stunden, oder auch nicht so lange kehrten Bewußtlosigkeit, Phantasien und Krämpfe mit desto größerer Abspannung zurück. Wenige Stunden vor dem Tode erfolgten insgemein mehr oder minder heftige Krämpfe, besonders ein Opisthatanus; die Kranken kehrten rückwärts mit dem Kopfe, indem die Halsmuskeln aufs äußerste gespannt waren; sie fingen an Flocken zu lesen, ließen die entblößten Beine aus dem Bette nie-

verhängen; manche geriethen in einen völligen Tetanus, andere bekamen von Zeit zu Zeit Zuckungen der Glieder wie elektrische Stöße, oder fuhren mit starrem Auge, gleichsam von irgend einem Gegenstande erschreckt in die Höhe, lagen oft halbe Tage, ohne einen Tropfen Flüssigkeit zu genießen. Bei manchen äußerte sich schon im Anfange der Krankheit etwas Krampfhaftes, welches sich mit dem Ueberhandnehmen derselben vermehrte. Der Tod erfolgte schnell, oftmals unmittelbar nach einer Remission, wenn die Kranken dem Anschein nach mehr Kräfte äußerten, wieder zu sich kamen, und die Krämpfe still standen; manche wurden wie von einem Schlafe überschlichen, und es war Todesschlummer; bei den meisten äußerten sich die Zeichen des Schlages. In den letzten Tagen oder Stunden wurde der Ausschlag immer dunkelrother, ins Blauroth spielend, zuweilen verschwand er kurz vor dem Tode plötzlich, so daß die vorher scharlachrothe Haut leichenblaß und todtenfarbig wurde, und nach dem Tode war nicht der mindeste Ausschlag mehr sichtbar; bei andern wurde die Haut nach dem Tode dunkelblau, oder es zeigten sich auf der todtblassen Haut hin und her blaurothe Flecke oder Striemen wie Petechen.

Dieses war der erste schlimmste Grad der Krankheit, sowohl bei Erwachsenen, als bei Kindern. Es war ein schrecklicher Anblick, besonders bei Kindern von 4 bis 5 Jahren, welche Tage lang in dem beschriebenen Zustande lagen; bei einigen waren die Augen zugeschworen, wie in bösartigen Blattern, so daß sie Tagelang

blind lagen. Unaufhörlich floß ein dicker Schleim aus Mund und Nase, die Haut des Gesichts hatte wegen der klebrigten Schweiße etwas Glänzendes, wie mit einem Firnis überzogen; unaufhörlich beugten sie den Kopf rückwärts, und wälzten sich von einer Seite zur andern, mit offenem Munde, röchelndem Athem; öfters war ein knisternder fast unaufhörlicher Husten, oder doch von Zeit zu Zeit ein anstrengender, die letzten Kräfte abspannender Stickhusten zugegen, wobei entweder, ungeachtet des heftigen Würgens, kein Schleim hervorkam, oder ein Erbrechen alles Genossenen erfolgte. Die Kinder waren am wenigsten zum Trinken zu bewegen, sobald ihnen etwas Getränk an den Mund gebracht ward, stießen sie es mit Anstrengung zurück, wahrscheinlich aus Furcht wegen des Schmerzes, den sie beim Niederschlucken hatten, auch die sonst geduldigsten Kinder äußerten gegen alles den größten Widerwillen, sobald man ihnen zu nahe kam, durch Geschrei und Stoßen mit Händen und Füßen, wenn es aber zum Ende ging, wurden sie ruhig und ließen sich alles gefallen. Die meisten Kinder schliefen in Betäubung mit offenem Munde.

Nach dem Tode gingen die Körper schnell in Fäulniß über, und verbreiteten einen höchst unangenehmen Geruch; viele mußten schon den andern Tag begraben werden. Die Ansteckung schien noch mehr durch die Leichen, als durch die Kranken verbreitet zu werden; und gewiß wurde bei uns die Verbreitung des Uebels sehr da-

durch beschränkt, daß der Magistrat eine Verordnung gegen die Ausstellung der Leichen derer am Scharlach oder an den Blattern Verstorbenen bekannt machte.

Der vorher beschriebene erste Grad des Scharlachs war bei Kindern gewöhnlich von kurzer Dauer. Vorher dem Ansehn nach gesunde Kinder waren den zweiten oder dritten Tag tod, höchstens währte der vorher beschriebene Zustand bis zum siebenten oder zehnten Tage; ja sogar bei einigen der ersten Kranken an der höchsten Bösartigkeit erfolgte der Tod binnen vier Stunden nach dem ersten Uebelbefinden.

An einem so plötzlichen Ueberhandnehmen der Krankheit und schnellem Tode war jedoch meistentheils ein Fehler im Verhalten, als Erkältung, besonders das Aussetzen an die Zugluft Schuld. Wie es nur erst einzelne Scharlachkranke gab, wurde die Krankheit zuweilen im Anfange verkannt, und die Kranken der freien Luft ausgesetzt; der Ausschlag kam wegen der Kälte nicht gehörig zum Vorschein, und man vermuthete eine andere Krankheit. Auf diese Art wurden viele gleich beim Ausbruch der Krankheit hinweggerafft. Im Mai und Juni hatten wir sehr schnelle Abwechselungen der Lufttemperatur. Mehrmals folgte auf sehr heiße Tage plötzlich naßkaltes rauhes Wetter, und solche Abwechselungen wirkten jederzeit auf die Kranken. Ich hatte bisher nur einzelne Scharlachkranke in verschiedenen Gegenden der Stadt behandelt, als sich gegen Ende Mai die Krank-

heit auf einmal verbreitete, und mir sogleich mehrere Fälle von der bösartigsten Gattung des Scharlachs vorkamen.

In einem Hause erkrankten zwei Kinder, wenige Stunden nach einander. Zu dem ersten wurde ich des Vormittags gerufen, als sich die ersten Spuren des Scharlachs und ein leichtes Halsweh zeigten. Die Kinder lagen in einem Zimmer, welches zwei andere entgegengesetzte Thüren hatte, wovon die eine in ein auf die Gasse hinausgehendes Gewölbe, die andere in eine Schlafkammer ging, deren offene gegenüberstehende Fenster in den Hof trafen, überdieß war noch eine Seitenthüre, welche in das offen stehende Haus ging. Ich nahm alle mögliche Maaßregeln, um die Kinder vor dem Luftzug zu verwahren, die Betten wurden in einen Winkel des Zimmers gesetzt, und mit einem Vorsatz umgeben. Doch konnte ich nicht verhindern, daß die Kinder zuweilen aus den Betten genommen wurden. Schon am Abend hatte die Bräune überhand genommen, und der Scharlachausschlag überzog purpurfarbig den ganzen Körper; das zweite Kind befand sich erträglich und hatte kein Halsweh. Es wurde nach vorhergehendem Brechmittel, welches aber nicht wirkte, beiden Kindern Minderers Geist mit Antimonialtinktur gegeben. Gegen Morgen hatte das Kind Konvulsionen bekommen, worauf Schlagfluß und der Tod erfolgte; dieselben Symptome zeigten sich an dem zweiten Kinde noch diesen Abend, wo es ebenfalls apoplektisch starb; ein drittes

Kind wurde nur mit Mühe durch augenblickliche Entfernung aus diesem fatalen Zimmer gerettet. *)

Bei Erwachsenen dauerte die Krankheit etwas länger, als bei Kindern; doch endigte sie sich bei mehreren schon den vierten, fünften Tag mit dem Tode. Bei einigen wurde der Schlagfluß nach dem plötzlichen Zurücktreten des Scharlachausschlags herbeigezogen, als sie im Delirium während einer kalten Nacht aus dem Bette sprangen. Es ist unglaublich, wie reizbar die Haut beim Scharlach gegen jede veränderte Lufttemperatur ist; das plötzliche Oeffnen des Fensters beim Offenstehen der Stubenthüre, die Näherung einer Person ans Krankenbette, die aus der freien Luft kam, sogar der durch schnelles Wiegen verursachte Luftzug konnte auf einmal die größte Gefahr herbeiführen, der Ausschlag verschwand plötzlich, der böse Hals nahm von Stunde zu Stunde überhand, Konvulsionen und Zuckungen brachen aus, und wofern nicht schleunige Hülfe geleistet wurde, erfolgte der Tod zuweilen nach ein paar Stunden. Diese Empfindlichkeit der Haut war um so größer, wenn die Kranken zu warm gehalten wurden, sie lagen in einem beständigen Dampfbade, und so wie ein Theil des Kör-

*) Daß ich meinen Abschied aus diesem Hause bekam, gehört zu dem guten Ton, den man hier in vielen Familien gegen den Arzt beobachtet, sobald ein Kranker stirbt, den Arzt zu entlassen. Ich hatte dieser Familie seit mehrern Jahren gedient, und die gefährlichsten Kranken gerettet.

pers unter der Bettdecke hervorkam, verlor sich sogleich der Ausschlag.

Wofern schon Konvulsionen ausbrachen, waren die Kranken selten zu retten, auch war dieß als ein tödliches Kennzeichen in dieser Epidemie unter Aerzten und Nichtärzten ziemlich allgemein angenommen. Bei Kindern waren die Krämpfe durchaus heftiger und von längerer Dauer, als bei Erwachsenen; doch habe ich sie nicht leicht länger, als eine Stunde gesehen, ohne daß sie tödlich geworden wären.

So viel ich jedoch beobachtet habe, fand ich, daß das Scharlach nicht leicht den beschriebenen schnellen tödlichen Ausgang unter jenen fürchterlichen Symptomen nahm, wo nicht irgend ein Fehler in dem Verhalten vorgegangen war, der freilich dem Arzte möglichst verheimlicht wurde. Oftmals erfolgten jene Gefahrdrohende Zufälle plötzlich unter dem besten Anschein. In einigen Fällen gelang mir es, die Kranken selbst beim Ausbruch heftiger Konvulsionen und sogar unter den vorher beschriebenen Zufällen zu retten, aber ich weiß auch, was ich hierbei der sorgfältigen Beachtung aller meiner Vorschriften von Seiten der Umstehenden zu danken habe; manche waren ungeachtet der Anwendung aller ersinnlichen passenden Mittel nicht zu retten.

Ein zweiter milderer Grad der Krankheit unterschied sich von dem erstern durch seinen langsamen Gang. Die Kranken klagten ebenfalls im Anfange über ein dumpfes Kopfweh, Schwierigkeit des Schlingens, Spannen der Brust, und Vollseyn in der Magengegend.

Dieses dauerte oft ein und mehrere Tage, worauf, nach einem leichten Frostschauer, anhaltende Hitze und Beängstigung folgte; und nun brach der Ausschlag gewöhnlich zuerst am Halse und auf der Brust hervor, und verbreitete sich allmählich binnen ungefähr 12 Stunden an dem übrigen Körper. Insgemein exacerbirte die Pyrexie gegen Abend mit heftigem Durst und einem unaufhaltbarem, häufigen Schweiß, und die Krankheit nahm überhaupt den Gang eines Synochus. Die Halsentzündung war fast durchgängig vorhanden, äußerte sich insgemein den zweiten oder dritten Tag, während sich der Ausschlag verbreitete, stieg oft bis zu einem heftigen Grade, wich aber gewöhnlich den dritten oder vierten Tag nach seinem Ausbruch. Die Schleimanhäufung im Munde und Schlunde war beträchtlich, doch behielten die Kranken meistentheils so viel Kraft, den Schleim auszuwerfen. Der Puls war die ganze Krankheit hindurch klein und schwach, selten voll und erhaben. Bei Kindern äußerte sich gleich im Anfange der Krankheit Phantasiren, sie schliefen die meiste Zeit, jedoch sehr unruhig, mit jählingem Auffahren, bei Erwachsenen kam es nicht leicht zu Phantasien und Delirien, sie wurden aber von unruhigen schreckhaften Träumen beschwert, und zerflossen fast in heftigem Schweiße. Wo der Scharlachausschlag sehr überhand genommen hatte, hochroth aussah, und fast den ganzen Körper bedeckte, war die Bräune entweder sehr gelinde, in einer geringen Beschwerde des Schlingens bestehend, oder gar nicht vorhanden, im Gegentheil gab es viele, welche blos an einem Halsweh

litten, und bei denen wenig oder gar kein Ausschlag vorhanden war. In diesem Falle konnte die gegenwärtige Scharlachkrankheit, bei der, außer dem Fieber, der böse Hals das einzige hervorstechende Symptom war, leicht verkannt, und die Kranken zu zeitig der Luft ausgesetzt werden. Die gewöhnlich gegen den zehnten oder zwölften Tag erfolgende Abschuppung an Händen oder Füßen oder Schenkeln offenbarte die verborgne Scharlachkrankheit. Von solchen Scharlachkranken wurden Gesunde angesteckt, und diese bekamen oft wenig oder gar nichts von der Bräune, wohl aber einen ziemlich starken allgemeinen Scharlachausschlag. Nach meiner Beobachtung, war der Scharlachausschlag um so merkbarer, und mehr über den ganzen Körper verbreitet, wenn die Kranken warm gehalten wurden, hingegen desto weniger bloß einzelne Theile einnehmend, oder fast gar nicht zu entdecken bei einem kühlen oder kalten Verhalten. Die Menge des Ausschlags schien im Ganzen genommen die Gefahr nicht zu vergrößern, vielmehr befand sich der Kranke erleichterter und athmete freier, wenn der bleichgewordene Ausschlag wieder seine dunkelrothe Farbe bekam, und völlig sichtbar ward. Diejenigen, welche bloß an der Bräune litten, nebst dem allgemeinen Fieber, waren wegen der örtlichen indirekten Asthenie solcher Organe, wie die Werkzeuge des Halses, mehr oder weniger in Gefahr, und diejenigen Scharlachkranken, bei welchen sich das Uebel in seiner vollkommnen Gestalt zeigte, waren meistens um so gefährlicher, je heftiger die Bräune. Die Bräune verminderte sich, wenn der

Scharlachausschlag am Halse mehr zum Vorschein kam.

Ich weiß zwar nicht, weder in dieser Epidemie noch irgend einmal, daß Jemand die Scharlachkrankheit nach allen ihren Symptomen zum zweitenmale in seinem Leben bekommen hätte; aber mehrere Personen, welche mit den Kranken umgingen, bekamen Beschwerden des Schlingens, Trockenheit im Halse, und eine leichte Bräune ohne Fieber. Ob vielleicht auch hier, wie bei den Kinderblattern, bei schon Geblatterten eine örtliche Ansteckung nach überstandner vollkommner Scharlachkrankheit statt finden kann?

In dieser Epidemie war übrigens das Halsweh fast durchgängig vorhanden, und diejenigen, welche wenigstens nicht ein Brennen im Halse und einige Tage lang Beschwerden beim Niederschlucken und Sprechen erlitten, gehörten unter die seltnen Ausnahmen. Die ganze Krankheit dauerte 15 bis 20 Tage, wo auch die Abschuppung vorüber war.

An diesem Grade des Scharlachs verlor ich keinen Kranken, obgleich mehrere durch Aussetzung der Luft oder Ueberladung des Magens in Gefahr waren. Die größte Gefahr bestand sodann in dem schnellen Ueberhandnehmen der Bräune, denn so wie die Hypersthenie in den Organen des Halses prädominirte, eben so ging sie in prädominirende indirekte Asthenie über, welche die schleunige Anwendung von örtlichen Reizmitteln erforderte. In manchen Fällen zeigte sich die Angina mehrere Wochen, nachdem das Scharlach ohne Halsbeschwerden ver-

laufen war, besonders wenn die Kranken während der Abschuppung sich der freien Luft aussetzten, oder auch bloß das Krankenzimmer mit einem kühlern Gemache vertauschten; sie war alsdann meistens sehr heftig, mit mehr oder weniger merkbarem Fieber begleitet. Folglich war eine prädominirende Asthenie und Krankheitsdisposition des Halses während der Scharlachkrankheit zugegen gewesen. Das Halsweh erfolgte nicht allemal sogleich nach dem Aussetzen an der freien Luft, manche waren schon viele Tage ausgegangen, bis sie auf einmal davon befallen wurden. Beklemmung der Brust, ein Gefühl von Vollheit und Druck in der Magengegend hatten die meisten vor und während des Ausbruchs des Ausschlags, mit welchem sich solches beträchtlich verminderte. Manche fühlten sich am dritten Tage, nachdem der Ausschlag völlig hervorgekommen war, so wohl und heiter, daß man sie nur mit Mühe im Bette erhalten konnte; je heftiger der Schweiß war, desto freier fühlten sie die Brust, und sich auch um so weniger krank. Zuweilen ging Uebelkeit, Erbrechen, Magenschmerz oder Kolik dem Ausbruch des Ausschlags zuvor, welche Zufälle nach völlig geschehenem Ausbruche mehrmals wiederkehrten, wenn der Kranke das Bette verließ, oder ein Theil des Körpers entblößt wurde. Bis zur Abschuppung litten die meisten am verstopften Leibe. Kinder, besonders, welche Würmer hatten, litten an Zurückhaltung des Harns, oder an Harnstrenge, wollten fast alle Viertelstunden Urin lassen, aber es gingen nur einige Tropfen ab; solche hatten auch Kolikschmerz. Der

Durchfall gehörte unter die schlimmen Zeichen; insgemein verschwand dabei der Ausschlag, und alle übrige Zufälle zeigten den Uebergang zur Asthenie. Die ersten Anfälle der Krankheit waren meistens stürmisch, und bis zum sechsten Tage folgten alle die beunruhigenden Zufälle schnell auf einander, und schnell war ihr Fortgang; zuweilen dauerte jedoch diese Verschlimmerung nur bis zum vierten Tage, dann verminderte sich der Ausschlag, wurde bleichgelb, oder verlor sich meistens gänzlich, Appetit und Kräfte kehrten wieder. Insgemein nach zwei drei Tagen, den neunten oder zehnten Tag der Krankheit, wurde man die Abschuppung gewahr, und zwar zuerst an denjenigen Theilen des Körpers, an welchen der Ausschlag zuerst hervorgekommen war; der Hals ward ganz schäbig, dann erfolgte die Abschuppung an den Händen oder Füßen, je nachdem der Ausschlag um so länger gestanden, röther gewesen, oder die Krankheit überhaupt heftiger, folglich die Cutikel mehr oder weniger zerstört worden war, erfolgte sie stärker. Während des Abschuppens empfand der Kranke öfteres Frösteln, Kopfschmerz oder Uebelkeiten, viele hatten flüssigen Leib.

Ein dritter Grad der Scharlachkrankheit, woran beinahe eben so viele Erwachsene als Kinder litten, bestand in einem leichten Kopfschmerz, oder Uebelkeit, worauf nach ein oder ein paar Tagen der Scharlachausschlag sich zeigte, übrigens verhielt sich die Pyrexie wie ein gutartiges Katharralfieber, der Appetit verminderte sich, die Kranken hatten mehr als gewöhnlich Durst und

gingen meistens dabei herum. Das Halsweh war ebenfalls unbeträchtlich, viele hatten bloß ein Brennen im Halse, Schmerzen im vordern Theile des Halses, und angelaufene Halsdrüsen. Gewöhnlich klagten sie über Jucken in der Haut, die meisten litten zugleich an katharralischen Zufällen. Nach sechs, acht Tagen befanden sie sich wieder wohl, und bei warmer Jahreszeit konnten sie sich ohne Nachtheil der freien Luft aussetzen. So glücklich alles ging, so erfolgten dennoch bei unvorsichtigem Verhalten, Erkältung, Schrecken, oder Gebrauch von schwächenden Mitteln, starken Ausleerungen, oder bei unbeständiger Witterung, manche schlimme Zufälle, als Bräune, ödematöse Geschwulst, Drüsenverhärtungen, Abscesse u. s. w.

Alle drei Grade des Scharlachs waren in dieser Epidemie oft zugleich, manchmal in einem Hause zugegen. Ich habe die Zufälle geschildert, die ich bei der vollkommnen Krankheit beobachtete, und wie sie bei einigen Erwachsenen vorkommen, bei denen mehr noch als bei Kindern das Scharlach in seiner größten Vollkommenheit sich zeigte; aber nicht immer fand man bei Individuen alle diese Symptome vereinigt, oft nur einzelne außer den charakteristischen Symptomen des Scharlachs, dem Hautausschlag und der Angina.

Die Epidemie befiel mehrere Erwachsene, als sonst gewöhnlich, aber so viel ich weiß keinen über 40 Jahr, schlaffe, weichliche Körper, mehr Weiber als Männer; auch waren die erstern weit kränker.

Die gefährlichsten Kranken waren Frauenzimmer von 15 bis 30 Jahren. Die zuvorgehende Opportunität, und die sie bildenden Momente erforderten bei der Kur eine ganz besondere Rücksicht, ohne diese konnten die gegenwärtigen Zufälle leicht irre führen. Denn oft äußerten sich mehrere Kennzeichen großer Schwäche, ein kleiner gesunkener Puls, Krämpfe, Ohnmachten; und zwar nicht bloß in dem ersten Stadium, sondern auch in dem Fortgange der Krankheit; und dennoch war Hypersthenie vorhanden; so auch täuschte noch öfterer ein Anschein von Hypersthenie bei versteckter Asthenie. Wofern schwächende Potenzen, Schrecken, Zorn, oder niederschlagende Leidenschaften, eine nahrlose Diät vor dem Ausbruche der Krankheit vorhanden waren, es sey länger oder kurz zuvor, und wohl zu merken, diese Potenzen hinreichend waren, um den Kranken in den Schwächezustand zu versetzen, so war die unter diesen Umständen befallende Scharlachkrankheit um so gefährlicher. In diesem Falle war sie entweder schon in ihrem ersten Stadium asthenisch, mit nervöser Komplikation, oder die Sthenie war ungeachtet allgemeiner Asthenie, bloß örtlich, oder wofern sie allgemein, von kurzer Dauer, und plötzlich in einen hohen Grad von Asthenie übergehend. Wenn bei schwächlichen Subjecten, übelgenährten Kindern, zarten zu Nervenkrankheiten geneigten Weibern, welche ohnedem an einer asthenischen Opportunität litten, vor der Entstehung des Scharlachs dergleichen schwächende Potenzen eintraten, so erfolgte insgemein der beschriebene erste Grad der Scharlachkrankheit.

Bei der Kur mußte zugleich Rücksicht genommen werden, welche Organe zunächst von diesen schwächenden Potenzen litten. So entstand, wofern Verdruß vorherging, Gallenanhäufung im Unterleibe, oder bei Ueberladung des Magens Anhäufung von Kruditäten u. s. w.

Aber auch Subjecte von sthenischer Anlage bekamen, wiewohl seltner, die Scharlachkrankheit in jenem heftigen Grade, und zwar in dem Fall, wenn sie entweder an sich ganz vorzüglich zu sthenischen Krankheiten geneigt waren, bei vollen Jugendkräften, bei einer nährenden Diät, mäßiger Bewegung, oder wenn zu der sthenischen Anlage neue, zum Theil heftig wirkende sthenische Potenzen vor der Entstehung des Scharlachs hinzukamen; in beiden Fällen war dann die Krankheit sthenisch von heftiger Art. Wurde sie nun entweder sich selbst überlassen, nichts zur Verminderung der Hypersthenie, oder wenigstens nicht hinreichend gethan, oder wurde sogar durch die Hinzukunft neuer sthenischer Potenzen die Hypersthenie noch mehr erhöht; so mußte ein sehr hoher Grad von Asthenie erfolgen. Solche Kranke litten, je nachdem die Hypersthenie örtlich prädominirte, in dem ersten Stadium des Scharlachs zugleich an Hirnentzündung, Pleuresie, oder Magenentzündung. Der Tod erfolgte zuweilen gleich im ersten Stadium der Krankheit an Konvulsionen oder Schlagfluß; zuweilen folgte aber auch Lähmung, oder überhaupt ein wahrer Typhus. Manchmal blieb, nachdem schon die allgemeine Hypersthenie in eine örtliche Asthenie übergegangen war, noch in einigen Organen eine

örtliche Hypersthenie zurück; und diese erforderte, ungeachtet der allgemeinen, in diesem Falle jedoch nur mäßigen, wohl abgemessenen Anwendung incitirender Mittel, örtliche Reizverminderung. Wenn während des sthenischen Scharlachs die schwächenden Mittel, die Aderlässe oder Ausleerungen im Uebermaaß angewendet wurden, oder schwächende Potenzen in einem zu heftigen Grade hinzukamen, als Erkältung, so erfolgte ebenfalls der Uebergang zur Asthenie, und diese nach Maaßgabe der Sthenie um so plötzlicher und heftiger. Daher war auch bei den robustesten Körpern die Erkältung so äußerst gefährlich. Ich sah davon Sprachlosigkeit, heftige Konvulsionen, ein erstickendes Asthma bei den festesten Körpern entstehen.

Ueberhaupt war zur Bildung einer richtigen Prognose die Beachtung der zuvorgehenden Opportunität, so wie zur Wahl der angemessenen Heilmethode erforderlich; obgleich sie nicht den einzigen Leitfaden darbot, sondern erst aus der Zusammenstellung des vorhergehenden Zustandes mit dem gegenwärtigen bestimmt gefaßt werden konnte. Einzelne Symptome dürfen daher an sich nicht wohl als bedeutend für den Ausgang, noch weniger als entscheidend gelten; ob sie gleich Aufmerksamkeit verdienen. Im Ganzen hatte diese Scharlachepidemie, dem Genius der herrschenden Krankheiten gemäß, den asthenischen Charakter, selten zeigte sich die Krankheit sthenisch, indessen war oft das erste Stadium ächte wahre Hypersthenie, der man durch die asthenische Heilart begegnen mußte. Einzelne Symptome, der volle, prallende, schnelle Puls, die

widrigbrennende Haut durften nicht irre machen, je mehr sie mit den übrigen Zufällen, und mit dem vorhergehenden Zustande der asthenischen Körperbeschaffenheit und Lebensart des Kranken im Widerspruch standen. Nur zu spät wurde man durch die, auf eine solche scheinbare Hypersthenie schnell sich offenbarende unverkennbare große Schwäche, oder wenn man sich auch nur zu kleinen Gaben schwächender Mittel verleiten ließ, durch das schnelle Sinken der Kräfte, des Irrthums inne. In manchen Fällen war bei übrigens nicht gefahrvoll scheinenden Zufällen, keiner großen Halsbeschwerde, mäßigem Fieber, doch der Uebergang plötzlich in einen nervösen, nicht selten tödlichen Zustand, und dieß in solchem Falle, wo eine asthenische Opportunität vorherging. Auch hier täuschte die ausschließende Rücksicht auf die Symptomen.

Unter den gefahrbedeutenden Zufällen bemerkte ich die große Angst und Unruhe der Kranken gleich beim Ausbruche des Scharlachs, aber noch gefährlicher war die außerordentliche Gleichgültigkeit, der gänzliche Mangel an Bekümmerniß um sich oder die Ihrigen, Mangel an Theilnahme an dem was um sie geschah, eine dumpfe fast willenlose Hingebung, ferner der schnelle mit dem kurz zuvorgehenden Befinden äußerst kontrastirende Verlust an Kräften, womit die Krankheit eintrat. Personen, die noch des Vormittags ihre Geschäfte mit allem Eifer und Interesse besorgt hatten, wurden oft gegen Abend plötzlich krank, klagten über Schauer, Schwindel, unerträgliches Kopfweh, und warfen sich aufs einsame Lager, ohne sehr auf die Theilnahme ihrer Bekannten an ihrer Krankheit

zu achten, redeten gleichgültig von ihrem bevorstehenden Tode, und dabei waren sie kaum mehr vermögend, sich im Bette aufzurichten; das Gesicht glühte und die Hände waren leichenblaß und zitterten. Ein schlimmes Zeichen waren Konvulsionen, besonders im Fortgange der Krankheit. Im Anfange waren sie weniger furchtbar, oft erfolgte darauf eine gelinde Krankheit, wie das bei Kindern, jedoch nicht bei Erwachsenen der Fall war, bei erstern waren sie nicht selten. Allein im Fortgange der Scharlachkrankheit, wo sie immer asthenischer Art, galten sie zu den Zeichen einer großen direkten Schwäche, und ich sahe sehr wenige durchkommen, bei welchen im zweiten Stadium des Scharlachs Konvulsionen ausbrachen; nicht selten gingen die Konvulsionen einer tödlichen Apoplexie kurz zuvor. Besonders war der anhaltende konvulsivische Zustand, der 4 bis 5 Stunden, ja selbst ganze Tage und Nächte dauerte, zu fürchten, und fast immer von tödlichem Ausgange. Auch waren die Konvulsionen gewöhnlicher bei Kindern, nur ein paarmal habe ich sie bei Erwachsenen gesehen.

Je weniger das Fieber remittirte, desto mehr Gefahr war vorhanden. Asthenische Blutergießungen, zumal im zweiten Stadium der Asthenie, deuteten auf Gefahr, und waren ein vorzüglicher Zufall des kolliquativen Zustandes, eine Folge der Erschlaffung, Ausdehnung und Zerreißung der Gefäße. Das plötzliche Verschwinden der Geschwulst ging gewöhnlich dem Tode kurz zuvor. Der kurze Athem war fast immer von schlimmer Bedeutung, um so mehr, wenn nicht zugleich Geschwulst des Halses vorhanden; und

deutete dann gern auf Entzündung der Trachea. Delirien waren im Zustande der Asthenie gefahrvoll, sie waren sowohl, bei einer allgemeinen Schwäche und prädominirenden, in dem Hirnorgan; als bei einem, ungeachtet der allgemeinen Schwäche örtlicher sthenischer Beschaffenheit dieses Organs zugegen, um so schlimmer, wenn zugleich nervöser Zustand, Zuckungen, Konvulsionen. Eine trockne brennende Haut, die etwas widriges beim Anfühlen hatte, gehörte unter die schlimmern Zeichen. Je schneller und unter stürmischen Zufällen der Ausschlag hervorbrach, und auf einmal sich verbreitete gleich mit dem ersten Anfange der Krankheit, desto mehr war es von schlimmer Vorbedeutung. Dies war der Fall sowohl wenn die Krankheit bey sthenischen Subjecten mit einer heftigen Sthenie begann, als auch wenn die Sthenie schwächliche zarte Subjecte traf. Im asthenischen Zustande verspätete sich zuweilen der Ausbruch des Ausschlages ungewöhnlich, kam sehr langsam hervor und verschwand von Zeit zu Zeit wieder, welches auch schlimm war. War der Ausschlag durchaus gleichförmig lebhaft roth; so war es besser, als wenn sich hin und wieder dunkelrothe Flecken, oder auch manchmal mitten in der stärksten Röthe, kleine weiße Punkte und Flecken zeigten; noch schlimmer wenn der Ausschlag sich plötzlich ins Dunkelblaue verwandelte. Wenn gegen den 11ten Tag beim Abschuppen des Ausschlags die Haut trocken blieb, weder Ausleerungen durch den Schweiß noch durch den Urin erfolg-

ten, oder wenn die Abschuppung im Verhältniß zu dem Ausschlage oder der Heftigkeit des Fiebers zu wenig erfolgte, so war die Entstehung einer neuen Krankheitsanlage zu befürchten, und nicht selten waren alsdann, wofern die Hülfe der Kunst nicht eintrat, Rheumatismen, Brustbeschwerden und besonders die Hautwassersucht zu erwarten. Der Puls gab am wenigsten für sich eine bestimmte Anzeige, jedoch war er im asthenischen Zustande meistens klein und unregelmäßig, obgleich geschwind bis zu hundert Schlägen in der Minute. Die Wurmkomplikation verschlimmerte die Krankheit, indem sie als eine incitirende Schädlichkeit wirkte. Sowohl daher, als auch wegen des schon vordem krankhaften Zustandes des Unterleibes, machte die Scharlachkrankheit verschiedene mehr oder weniger bedeutende Anomalien, denn unleugbar haben Drüsenverstopfungen und Infarktus in den Eingeweiden einen beträchtlichen Einfluß auf Hautkrankheiten, deren Gang sie auf mancherlei Art stören.

Unter die günstigen Vorbedeutungen gehörten das fortdauernde Bewustseyn und einige Heiterkeit des Kranken, die Abwesenheit aller Phantasien im wachenden Zustande, die im Verhältniß der Krankheit ziemliche Aufrechthaltung der Kräfte, das Aufhören heftiger Zufälle, indem der Ausschlag sich verliert und abschuppt. Ein Nasenbluten im Anfange der Krankheit ist meistens erleichternd. Wenn die vorher trocken glänzenden Augen feucht werden, wenn die vorher wilden Delirien

in Traurigkeit übergehen und Thränen ausbrechen; wenn der Durst im Verhältniß zur äußerlichen Hitze der Haut steht, wenn der Athem verhältnißmäßig gut, wenn der Kranke viel und über den ganzen Körper schwitzt, wenn die Bräune als örtliches Symptom bei der vorhandenen allgemeinen Krankheit nicht allzuheftig ist.

Der Tod erfolgte insgemein apoplektisch, oft unvermuthet bei dem besten Anschein, meistens nachdem kurz nach einer gewaltigen Exacerbation worauf schnell eine Pause kräftiger Zufälle erfolgte, der Kranke wieder anfing sich bewußt zu seyn, oder in einem ruhigen Schlummer lag. Während der Hautwassersucht starben die Kranken zuweilen so plötzlich, wie das Verlöschen eines Lichts, unter einem Gespräch, oder indem sie sagten, sie wollten sich hinlegen um zu schlafen. Manchmal war der Tod sehr traurig unter Konvulsionen und Erstickung wegen des heftigen Halsübels. Einzelne Anfälle von konvulsivischem Asthma gingen zwei oder dreimal vorher, und dann folgte ein Schlagfluß.

Noch eine besondere Betrachtung verdient das vorzüglichste Symptom in dieser Scharlachepidemie, die Bräune; sie war nicht als eine besondere Krankheit für sich, sondern als ein Theil des allgemeinen Leidens zu betrachten. Zuweilen ging die Halsentzündung den übrigen Zufällen des Scharlachs vorher, wenigstens mehrere Tage zuvor ehe der Ausschlag zum Vorschein kam, am gewöhnlichsten erschien sie unter den ersten

Zufällen. Ueberhaupt war fast bei allen Kranken der Hals angeschwollen, welche Geschwulst den zweiten oder den dritten Tag zugleich mit einer Aufgedunsenheit des Gesichts vorkam; diese Geschwulst nahm sehr schnell überhand, wobei die Kranken ganz entstellt waren, sie konnten den Kopf nicht beugen, sondern mußten ihn rückwärts gebeugt in gerader Richtung halten. Die Drüsen im Nacken so wie am Vorderhalse waren angeschwollen. Bei einigen war der Hals so sehr entzündet, daß Rachen und Schlund, Gaumen, und selbst die Zunge brennend roth aussahen, worauf die Abschuppung der Cutikel an diesen Theilen sehr schmerzhaft war. Außerdem war Rachen und Schlund mit einen dicken Schleim angefüllt und gleichsam ausgekleistert, wodurch das Reden und Schlingen fast unmöglich wurde. Fast immer waren die Mandeln und der Zapfen entzündet. Zuweilen kamen noch Schwämmchen hinzu, welche das Elend vergrößerten. Manche Kranke starben blos allein an der Bräune, indem die ganze Krankheit sich in dem Halse zu concentriren schien.

Eine zweite Scharlachkrankheit nach dem Verlauf der erstern (Scarlatina secundaria) oder vielmehr eine Unterbrechung der Krankheit, wo nach noch nicht völlig erfolgter Abschuppung, von neuen Pyrexie und Ausschlag entstand, habe ich in dieser Epidemie nicht beobachtet.

An der schnellen Verbreitung dieser Epidemie waren bei uns unter mehreren folgende Ursachen schuld: Die große Furcht, welche schon der bloße Name Schar-

lachfieber erweckte; sie gründete sich auf die große Sterblichkeit an diesem Uebel, und auf so viele plötzliche Todesfälle, besonders Erwachsener. Manche Eltern verloren 2 auch 3 Kinder binnen wenigen Tagen. Viele wurden bloß aus Furcht krank, dazu kam der Mangel an Sicherung gegen die Ansteckung, indem die meisten unbekannt mit der Natur dieser Krankheit waren. Das Miasma wurde durch die Kleider aus einem Hause ins andere getragen, und dann verbreitete sich die Ansteckung sogleich über ganze Familien, fünf, sechs und mehrere Personen in einem Hause wurden an einem Tage krank, nicht so gewöhnlich ging sie nach einem längern Zeitraume von einem Subject zum andern. Sowohl beim Ausbruche der Krankheit, als besonders während der Abschuppung, schien sich das Gift an leichtesten mitzutheilen. Bevor das erwähnte Verbot erschien, wurde die Krankheit häufig durch die Ausstellung der Leichen mitgetheilt. *)

*) Es ist mit Dank zu erkennen, daß nach einem kursächs. Mandate, welches später als das Dekret des hiesigen Raths erschien, sowohl die Ausstellung derer an ansteckenden Krankheiten Verstorbenen, als auch die Zusammenkunft der Trauerversammlung in dem Zimmer, wo die Leiche befindlich, untersagt ist; doch wäre zu wünschen, daß der auf dem Lande, die Leiche zum Begräbniß abholenden Schuljugend der Eintritt und Aufenthalt in dem Hause solcher Leichen untersagt wäre; Leichen dieser Art sollten schlechterdings gefahren, nicht

Die Unwissenheit in Rücksicht der Verhütung des Uebels und besonders das ganze zwecklose Verfahren einer vermeintlichen Vorbauungskur lockte die Krankheit vielmehr herbey.

Fast allgemein ist auch hier der Mißbrauch der Laxiermittel als vermeintliche Vorbeugung gegen ansteckende Krankheiten, daher bei der furchterregenden Scharlachepidemie viele Eltern darauf bedacht waren, ihre Kinder laxieren zu lassen; einige nahmen Brechmittel. In manchen Fällen können diese Mittel allerdings, indem sie einen schädlichen Stoff fortschaffen, welcher bey eintretender Krankheit den Krankheitsreiz vergrößert, nützlich seyn, aber doch nicht so unbedingt, wie sie in den Händen der Layen eben so gleichgültig als man eine Priese Taback nimmt, ausgestreut werden, am wenigsten bei Schwächlichen und durch mancherlei Ursachen noch mehr geschwächten Subjecten. Dieses Verfahren war häufig schuld an der Bösartigkeit und Tödtlichkeit des Scharlachs, um somehr, wenn

getragen, noch von Trägern umgeben werden; möchte dieß auch unserer städtischen Etikette zuwider seyn, vermöge der nur bey größern daher theurern Begräbnissen der Leichenwagen erlaubt ist. Ich weiß bestimmt, daß in mehreren Dörfern Scharlach und Blattern unter den Kindern einriß, welche eine solche Leiche abgeholet hatten, und in das, mit einem pestartigen Geruch und Ausdünstung angefüllte Haus gekommen waren.

Purgiermittel noch während des Ausbruchs des Scharlachs genommen werden, dadurch wird der Gang der Krankheit gestört, und statt daß die Excretion durch die Haut vielleicht gutartig erfolgte, werden innere Organe verletzt, folglich das Uebel verschlimmert, und nicht selten gefährlich.

Wie überall, so ist auch die Armuth eines großen Theils hiesiger Einwohner, Ursache an dem gefährlichen Zustande der Kranken, wenn durch das Beisammenliegen vieler Kranken wegen eingeschränkter Wohnung, durch Mangel an Pflege, zu frühes Aussetzen der freien Luft und überhaupt durch die überwiegenden schwächenden Potenzen, welche in einer dürftigen äußern Lage sowohl die Anlage zu Krankheiten der Schwäche bilden, als auch fortwirkend während der Krankheit die Schwäche vermehren. Dies war auch in dieser Epidemie der Fall. Um so trauriger bei einer Krankheit, wo jeder, der davon ergriffen wird, einer ganz besondern Aufsicht und Pflege bedarf, und wo beinahe jeder einzelne Kranke seine besondern Wärter haben möchte, wo die sorgfältige Mutter die Nächte an dem Lager des Kindes verwachen muß, um es vor jedem Luftzug zuzudecken, dazu kommt noch, daß diese Epidemie sich so schnell berbreitete, und ganze Familien zu gleicher Zeit befiel, so daß nicht selten eine Mutter mit 5, 6 und mehreren Kindern zu gleicher Zeit daran krankte. Aus Furcht vor der Ansteckung scheute sich

Jedermann, den Kranken nahe zu kommen und Krankenwärter waren fast für Geld nicht zu haben.

Es giebt so manche patriotische Obrigkeiten, die bei ansteckenden Uebeln dieser Art so viel zum Besten der armen Bürger thun, und indem sie diese schöne Pflicht erfüllen, eben das Wirksamste unternehnen, um die Quelle des Ansteckungsgifts, welche in den Hütten des Elends am reichlichsten fließt, zu verstopfen, und so dem Staate eine Menge nützlicher Menschen zu erhalten; diese dürften vielleicht meinen Vorschlag einer Prüfung werth achten. Wie gut wäre es, wenn bei allgemeinen Plagen wie ansteckende Krankheiten dieser Art, Nervenfieber, Schatlach, Pocken, auf öffentliche Kosten Krankenwärter für die Armen unterhalten würden. Gute Krankenwärter sind eben so nothwendig, als Aerzte; was kann der geschickteste Arzt ausrichten, wenn die Wirkung seiner Mittel durch eine zweckmäßige Pflege des Kranken nicht unterstützt wird!

Man wird aus dieser Beschreibung der Epidemie ersehen, daß die Scharlachkrankheit bei uns alle die Anomalien annahm, deren sie fähig ist, daß sie nicht als reine Scharlachpyrexie, sondern als eine eigene verwickelte Krankheit erschien, unter Symptomen, welche die gewöhnliche Pathologie dem Gallenfieber, dem Entzündungsfieber, dem Schleimfieber, dem Nervenfieber und Faulfieber zuschreibt, aber doch konnte man sie als keine dieser sogenannten Fieberarten für sich bestimmen, auch mußte den Arzt ein solcher einseitiger Gesichtspunkt täu-

schen, wenn er sich durch irgend eines dieser hervorstechenden Symptome bei seinem praktischen Verfahren als einzigen Wegweiser leiten ließ. Es war weder ein Gallenfieber noch ein reines Nervenfieber zu behandeln; es war die Scharlachkrankheit. Das Heilverfahren darinn ist freilich nicht abweichend von den andern Exanthemen; sie sind allgemeine Krankheiten, bei welchen das Leiden der Haut als bloßes Symptom, als ein Theil der allgemeinen Krankheit des Organismus anzusehen ist; aber dieser Krankheitszustand erfordert doch eine, mit Rücksicht auf seine Komplikationen passende Heilmethode. Der Genius der Epidemie prägt einer solchen Krankheit seinen eigenen Karakter auf, dieser ist nach der gemeinsamen Einwirkung derer Potenzen, welche zu einer gewissen Zeit zusammentrifft, verschieden, wie man bei der anzustellenden Vergleichung der hier beschriebenen an dem nehmlichen Orte und in so kurzen Zwischenräumen erfolgenden Epidemien wahrnehmen wird.

Ich habe nicht bemerkt, daß in dieser Epidemie das Scharlach mit andern Krankheiten zusammengetroffen wäre, nur in ein paar Fällen zeigte es sich als Scharlachfriesel (Scarlatila milliaris) wo gewöhnlich den vierten, fünften Tag, mitten auf dem Scharlachausschlag kleine weiße Bläschen standen, die nach wenig Tagen mit dem Verschwinden des Scharlachausschlags sich verloren. Uebrigens befinden sich diese Kranken ziemlich erträglich.

Einigemal gesellte sich das Scharlachfieber zu den Blattern, und diese Komplikation war meistens gefährlich; da sie häufiger in der folgenden Epidemie vorkam, so soll sie hernach beschrieben werden.

Heilmethode.

Da der Karakter dieser Scharlachkrankheit sich hauptsächlich auf Asthenie gründete, so galt auch im allgemeinen die sthenische Heilart; indessen besteht solche keinesweges in der unbedingten Anwendung von Reizmitteln, noch weniger darf man sich blos an diejenigen Mittel halten, welche uns als unter allen Umständen sthenisch wirkend angepriesen werden, eben so wenig an diejenigen, welche die Brownsche Schule so ganz unbedingt unter die Schwächungsmittel setzt. Wie viele asthenische Krankheiten werden nicht mit Erfolg durch die sogenannten Schwächungsmittel geheilt, oder im Fall man sie auch nicht als eigentliche Heilmittel anwendet, so wird ihr Gebrauch doch in manchen Fällen nothwendig zur Entfernung der Hindernisse der Kur, Wegschaffung von Schädlichkeiten u. s. w. Ich meyne die zuweilen, jedoch mit nöthiger Vorsicht

sehr nützliche und unentbehrliche Anwendung der als in jeden Falle schwächend verschrieenen Brech- und Abführungsmittel.

Ungeachtet des asthenischen Karakters dieser Scharlachkrankheit, kamen doch häufig örtliche sthenische Zustände vor, wobei zur glücklichen Heilung sogenannte asthenische Mittel örtlich angewendet, erfordert wurden. Häufig gab es Blutanhäufungen im Gehirn, die sowohl von einer größern Reizung dieses Organs herkamen, als auch von einer mechanischen Zurückhaltung des rückfließenden Bluts durch die Pressung der Halsadern wegen der Bräune. In dem, wenn auch bald vorübergehenden allgemeinen sthenischen Zustande im ersten Stadium des Scharlachs leidet das Gehirn an einer prädämonirenden Hypersthenie, diese örtliche Hypersthenie bleibt zurück, wenn auch bereits die allgemeine Hypersthenie zur allgemeinen indirekten Asthenie übergegangen ist, und ist wohl deshalb um so heftiger, jemehr die sthenische Reizung nun auf ein Organ concentrirt ist. Diese örtliche Hypersthenie des Gehirns kann entweder bis zu dem Grade steigen, daß, es sey wegen zu großer Blutanhäufung durch Zerreissung der Gefäße oder vielleicht durch einen mechanischen Druck auf die Gehirnnerven, sthenischer Schlagfluß erfolgt; oder sie geht in einen hohen Grad von Asthenie über, woher Lähmung dieses Organs, auch wohl ein hydrocephalischer Zustand, erfolgt. Auch dieser war eine Folge des Scharlachs. Bei mehreren Kindern zeigten sich Geschwülste des

Kopfes, und Dr. Knebel *), mein verehrter College, beobachtete, daß bei einem Knaben von drittehalb Jahren der Hydrops sich auf den Kopf beschränkte, schon am sechsten Tage entstand, und alle Zeichen eines innern Wasserkopfs bei sich führte, woran er starb. Die großen Kongestionen nach dem Gehirn zeigten bei dieser Scharlachkrankheit die dumpfe Bewußtlosigkeit der Kranken wie von einer Hirnerschütterung, ihr Bohren mit dem Kopfe, die feurigen glänzenden rothen Augen, und der glückliche Erfolg topischer Blutausleerungen worauf alle diese Symptome verschwanden, bewieß die Richtigkeit dieser Beobachtungen.

Aber nicht immer waren diese Kongestionen sthenisch, sie konnten sogar einen hohen Grad von Asthenie andeuten. In diesem Falle waren sie Folgen gehemmter Thätigkeit des Systems der Blutgefäße, daher Atonie desselben, Erschlaffung und Ausdehnung der Gefäße, Stockungen des Bluts wegen gehemmter Absorbtion und Resorbtion. Ein Zustand, welcher in eine wahre Lähmung dieser Organe übergeht. Die Verrichtungen der Nerven werden aufgehoben, daher die Sinnlosigkeit und Unempfindlichkeit des Kranken. Aus den einzelnen Symptomen läßt sich, wenigstens nicht bestimmt, dieser asthenische Zustand von den vorher beschriebenen sthenischen unterscheiden, man muß die zuvorgehenden Um-

*) Mediz. National-Zeitung 1799. Nr. 54, worin er einige Züge aus dieser Epidemie darstellt.

stände des Kranken hinzunehmen. Indessen giebt der höhere Grad der allgemeinen Schwäche und die längere Dauer der Krankheit, indem dieser örtliche asthenische Zustand nicht leicht im ersten, sondern mehr im Fortgange der Scharlachkrankheit im zweiten Stadium erscheint, ein Unterscheidungsmerkmal. Im sthenischen Zustande sind die Kranken weit unruhiger, das Gesicht ist meistentheils roth und sie scheinen in einer Betäubung zu seyn, im asthenischen aber ist das Gesicht meist blässer und eine unüberwindliche Neigung zum Schlafe, die Augensterne sind erweitert und wenig empfindlich. In diesen asthenischen örtlichen Zustande des Gehirns müssen nicht nur die örtlichen Blutausleerungen gänzlich vermieden werden, sondern es finden allgemeine Erregungsmittel statt, wovon die Verminderung der örtlichen Asthenie, die Folge seyn wird.

Im allgemeinen war also die sthenische Heilart in dieser Epidemie angezeigt, welche sich nach dem Grade der Asthenie richtete. Der Nachtheil des schwächenden Heilplans war so auffallend, daß selbst diejenigen Aerzte, die ihn Anfangs anwendeten, durch seinen mißlichen Erfolg sich genöthiget sahen, ihn aufzugeben. Wer blos von den Symptomen sich leiten ließ, konnte zu Aderlässen und Ausleerungen leicht verführt werden, die um so schädlicher im Fortgange der Krankheit seyn mußten, wo zuweilen der schnelle Puls, die brennend heiße Haut, die rothen feurigen Augen, und die Delirien den Anschein von Hypersthenie hatten. Selbst im An-

fange der Krankheit mußten der wirklichen Sthenie, welche bekanntlich auch bei Subjecten von asthenischer Opportunität sich äußern kann, mehr gelinde reizvermindernde als eigentlich schwächende Mittel heftiger Art entgegengesetzt werden. Es war vielmehr in den meisten Fällen hinreichend, das zu vermeiden, was die Reizung vermehrte, als warmes Verhalten oder die stärkern Erregungsmittel. Wofern aber diese Hypersthenie auf eben die Art wie eine Hypersthenie bei Subjecten von sthenischer Anlage behandelt wurde, durch Aderlässe oder starke Abführungsmittel; so erfolgte ein desto heftiger und gefährlicher Grad indirekter Schwäche und der schwache Zustand, der sich durch nervöse Symptome äußerte, nahm so überhand, daß die Kranken schwer zu retten waren. Der Gebrauch der Salze, besonders des Nitrums erforderte große Einschränkung, wenn sie nicht in diesem Betracht schaden sollten.

Meistens vertrugen die Kranken jedoch eher Brechmittel als Abführungen, und zuweilen that wirklich bei großer Anhäufung des Schleims ein im Anfange der Krankheit gegebenes Brechmittel, gute Dienste, jedoch mußte man hierbei die Kräfte des Kranken prüfen; waren solche zu sehr gesunken, entweder gleich beim Eintritt der Krankheit, oder während deren Fortgang hinweggenommen; so waren sie gefährlich. Die Anhäufung von Schleim im Halse, welche sehr oft im Anfange des Scharlachs sich zeigte, wich nicht selten einem zeitig gegebenen Brechmittel; allein der Nutzen war

nur dann bleibend, wenn man nach dem Brechen gelind reizende schleimzertheilende Mittel folgen ließ, um die Schleimabsonderung in Thätigkeit zu erhalten. Brechmittel wurden daher in lokaler Rücksicht angewendet, um einen schädlichen Stoff fortzuschaffen. Im Anfange der Krankheit konnte man auf die Stärke der Lebenskraft trauen, welche die Wirkung dieser Mittel unterstützte; jedoch mußte man verhindern, daß die Brechmittel nicht als allgemeinschwächende Mittel wirkten, und daher durch bald darauf angewendete gelinde Erregungsmittel die Entstehung einer indirekten Asthenie verhüten. Nachtheilig aber waren Brechmittel:

1) im Anfange der Krankheit, wenn solche einen asthenischen Karakter hatte. Besonders bei schwächlichen weichlich erzogenen Kindern, trat die Scharlachkrankheit gleich als Asthenie ein, um somehr wenn schwächende Potenzen die Lebenskraft kurz zuvor herabgestimmt hatten. Nichts war gefährlicher, als wenn man sich durch die belegte Zunge, Schleimanhäufung im Schlunde, und andere sogenannte gastrische Zeichen zu einem Brechmittel verleiten ließ. Ungeachtet wiederholter starker Gaben, erfolgte entweder kein Brechen, ein fruchtloses Würgen, oder es entstand plötzlich auf das Erbrechen eine große Schwäche und Abgespanntheit. Ich sah zwar bisweilen, Verminderung der Halsbeschwerden und eine Erleichterung erfolgen; allein sie war vorübergehend, kam oft schon den andern Tag um so heftiger wieder mit schnell eintretender großer Entkräftung. Brechmittel unter diesen Umständen hatten über-

haupt das Ueberhandnehmen der Asthenie zur Folge, welche durch Konvulsionen sich äußerte und mit einem apoplektischen Tode endete.

2) Im Fortgange der Krankheit. Da das Scharlach den asthenischen Karakter an sich trug, waren Brechmittel gefährlich, und auch in dieser Krankheit äußerte sich, was ich hierüber anderwärts gesagt habe. *) „Das Brechmittel, zu schwach, um jene durch die große Viscidität veranlaßte vim inertiae zu heben, bleibt oft ohne Wirkung, und veranlaßt eine kolliquative Diarrhoe, unter der die Kräfte vollends dahin schmelzen. Man wundert sich über die Zunahme der Krankheit, und über den Tod der Kranken, die man doch so ganz methodisch behandelte. Daher lieset man von manchen gastrischen fauligten Epidemien: alle, die auf ein gegebenes Brechmittel nicht brachen, starben. Allein hier ist das Lebensprinzip zu unthätig, die Hindernisse seiner Thätigkeit, die theils in Anhäufung fremdartiger Stoffe, theils in einer eigenen Unempfänglichkeit der Organe für das Lebensprinzip liegen, sind so groß, daß sie keine gewöhnliche Brechmittel und Purganzen überwinden können.“

Welches war die Vorbauungskur des Scharlachs? oder giebt es wirklich eine Vorbauungskur gegen irgend eine Krankheit? Der Begriff von Vorbauungskur, so wie von Kur überhaupt, verträgt sich nicht mit dem Begriffe von Gesundheit, denn ein

*) Kunst das schwache Leben zu erhalten. Theil II.

Gesunder bedarf keiner Arzneien, soll er sich etwa dadurch erst krank machen? Eine Kur findet also nur statt, bei wirklicher Krankheit, und daher gelten die Fragen: Wie verhütet man die Entstehung der Scharlachkrankheit? Und wie wird bey schon entstandener Krankheit der weitere Fortgang derselben verhindert? Das erste geschieht theils durch ein der Gesundheit gemäßes Verhalten, theils durch möglichste Vermeidung der Ansteckung. Ich wüßte nicht, daß irgend ein Erwachsener, bei welchen die Empfänglichkeit gegen Ansteckungsgifte nicht so groß wie bei Kindern ist, vom Scharlach ergriffen worden sey, wenn er nicht zugleich, indem er sich der Ansteckung aussetzte, einen Diätfehler beging, es sey sthenischer oder asthenischer Art, am meisten im letztern Falle. Ein heftiger Schrecken, oder Traurigkeit und Kummer, oder Erkältung, beförderten die Ansteckung, so auch schwächende Arzneimittel, der Eckel und die Furcht vor den Kranken, ferner die nach kurz zuvor überstandenen Krankheiten zurückgebliebene Schwäche. Alles was zur Fortdauer der Gesundheit zweckt, die Vermeidung jener schwächenden Potenzen, eben so wie der allzureizenden, Hypersthenie erregenden, dient zur Abhaltung der Ansteckungsfähigkeit.

Die überreizenden Potenzen, als Ueberladung im Speisegenuß und geistigen Getränken, schneller Uebergang zu einer allzureizenden und nahrhaften Diät, konnten ebenfalls die Gefahr der Ansteckung mittelbar herbeiziehen,

1) weil die Hypersthenie durch die Reizwirkung des Ansteckungsstoffs noch erhöht wurde, folglich um so eher in eine gefährliche indirekte Asthenie überging. Ein gewisser sthenischer Zustand scheint mir zur Aufnahme des Ansteckungsstoffs geschickt zu seyn, indeß wenn die Entstehung der indirekten Schwäche gehörig verhütet wird, so wird die Eindringbarkeit, oder vielmehr die allgemeine Wirkung des Ansteckungsgifts verhütet, es bleibt bloß bei der örtlichen, und man könnte sagen, daß durch die lebhafte Thätigkeit der Lebenskraft, das schon in das Hautorgan aufgenommene Miasma wieder abgestoßen wird, wofern dieser Ausdruck nicht zu sehr nach Humoralpathologie klingt. Die allgemeine Wirkung der Ansteckung erfolgt beim Uebergang zur indirekten Schwäche. Eine gewisse Thätigkeit zunächst des Hautorgans wird zur Aufnahme der Ansteckungsstoffe erfordert, und zwar eine krankhafte Thätigkeit, aus einer hypersthenischen Beschaffenheit. So wird durch Auflegung von Blasenpflastern auf die Impfstelle die Wirksamkeit des inokulirten Pockenstoffs befördert, wenn solcher in den ersten Tagen nach der Impfung ganz unwirksam scheint. Uebermäßig reizende Potenzen können nicht nur, wenn ihre Wirkung der Veranlassung zur Ansteckung kurz zuvorgeht, solche befördern, sondern auch wenn sie hinzukommen, nachdem das Ansteckungsgift nur bloß örtlich aufgenommen worden ist. Dieses ist noch mehr der letztere Fall. Wie manche blieben bei vielfältiger Aussetzung der Ansteckung des Scharlachs, frei von der Krankheit, aber als sie sich heftig erzürnten, oder ein

Uebermaaß an Wein zu sich nahmen, bekamen sie oft bald nachher das Scharlach. Es ist daher ein schädliches Vorurtheil, wenn man glaubt, ansteckenden Krankheiten durch Uebermaaß an geistigen Getränken zu entgehen. In der Wittenberger Epidemie wurden diejenigen am ersten angegriffen, welche, besonders wenn sie es nicht gewohnt waren, sich hitzigen Getränken überließen. Sie erlitten insgemein die Krankheit aufs vollkommenste, besonders stieg die Hypersthenie zu einer gefährlichen Höhe.

2) Weil die auf die Hypersthenie erfolgende indirekte Schwäche an sich schon die Empfänglichkeit für die Ansteckung vermehret, wofern solche noch nicht geschehen war. Bei der indirekten Schwäche ist eine vorzügliche Reizbarkeit vorhanden, folglich auch für den Krankheitsreiz des Ansteckungsgifts. Manche, welche nach einem sthenischen Exceß sich der Ansteckung des Scharlachs aussetzten, wurden weit eher, als jemals angesteckt.

Was aber die eigentliche prophylaktische Kur anlangt, wenn nemlich bereits die örtliche Ansteckung des Scharlachs geschehen ist, ihre Wirkung baldmöglichst zu entfernen, und den Ausbruch der allgemeinen Krankheit zu verhüten; so mußte sie darinn bestehen, die Lebensthätigkeit des Organismus zu erhöhen, um das örtlich aufgenommene Krankheitsgift zu entfernen. Man mußte aber mit Anwendung dieser Kurart um so mehr eilen, da beim Scharlach die Zwischenzeit von der örtlichen Reizung des Krankheitsgifts bis zur Bildung der allgemeinen Krankheit weit kürzer ist, als bei den

Blattern, oft nur wenige Stunden um so kürzer, je reizbarer das Subjekt, und je heftiger die Reizung. Im Allgemeinen erkrankten Kinder schneller, als Erwachsene; und wo das Scharlach gelinde war, bemerkte ich die weitere Ansteckung derer, die mit den Kranken umgingen, oft erst nach sechs, acht Tagen, war es hingegen bösartig, so brach die Krankheit bei manchen den nämlichen Tag aus, an welchem sie einen Scharlachkranken besucht hatten.

Die gewöhnlichen Vorboten des Scharlachs bestanden in einem plötzlichen Frösteln und Uebelbefinden, einem ungewöhnlichen Brennen in der Haut, einer Trockenheit und Brennen im Halse, und einer sich nicht gleichbleibenden Röthe des Gesichts. Ob zwar diese Symptome nicht allezeit die Entstehung des Scharlachs als bestimmt andeuteten, so dienten sie doch als gute Warnungen. Eine weitere Aussetzung der Ansteckung konnte die anfangende Krankheit um so eher ausbilden, daher war das erste die Entfernung der Gesunden von den Kranken. Nun kam es darauf an, unverzüglich die Thätigkeit des Organismus zu erregen, um das Ansteckungsgift fortzuschaffen, oder vielmehr durch Erregung einer allgemeinen Thätigkeit des Organismus, das durch die krankhafte Reizung einiger Organe gestörte Gleichgewicht herzustellen.

Es scheint, daß die Wirkung der Ansteckungsgifte um so mehr verallgemeinert wird, wenn sich der Organismus im Zustande einer sogenannten gemischten Asthenie befindet, wo einige Organe an direkter, andere an

indirekter Asthenie leiden, daher auch die Empfänglichkeit für kontagiöse Krankheiten durch solche Potenzen befördert wird, welche diesen Zustand erregen; z. B. wenn bei einer allgemeinen indirekten Asthenie die Verdauungsorgane durch unzeitige Ausleerungsmittel in den Zustand einer direkten Asthenie versetzt werden, dahin gehört auch, wenn die Lunge durch vermehrte Anstrengung überreizt, und dann indirekt geschwächt wird, während einer allgemeinen direkten Asthenie. Hieraus erklärt sich, warum einige Organe und welche, bei ansteckenden Krankheiten vor andern afficirt werden. Durch eine gemäßigte allgemeine Thätigkeitserhöhung, wurde die völlige Ausbildung des Scharlachs oft glücklich verhütet. Mehrere, welche schon die erwähnten Vorboten empfanden, suchten auf meinen Rath unverzüglich durch allmählich verstärkte Bewegung in Ausdünstung zu kommen, indem sie beträchtliche Spaziergänge machten, und als sie zu Hause kamen, sich zu Bette begaben, Fliederthee und Wein tranken, oder einige Löffel Minderers Geist nahmen. Sie geriethen in einen starken Schweiß, und befanden sich den andern Tag wieder wohl.

Bei sehr schwächlichen und zärtlichen Subjekten kam man mit dieser Kur nicht aus, und das Spazierengehen würde sie zu sehr ermüdet, und noch mehr geschwächt haben; sie bekamen Spir. Minderer. mit Antimonialtinktur und einige Tropfen Laudanum, oder auch einige Granen Kampfer, oder China mit Kampfer; zugleich wurden warme Bäder angewendet. Man

mußte das diaphoretische Verhalten mit dem stärkenden verbinden. Ein paar Tage reichten zu, um auf diese Art die Gefahr abzuwenden, wobei zugleich eine stärkende Diät nöthig war. Aber was aus dem kurz vorhergesagten erhellet, man mußte sorgfältig die Ueberreizung verhüten.

War auf diese Art die Krankheit noch in dem Entstehen unterdrückt worden, so mußte um so sorgfältiger eine neue Veranlassung zur Ansteckung vermieden werden, denn nie war die Empfänglichkeit dafür größer, als unter diesen Umständen, und kein Reiz konnte leichter die Krankheitsanlage entwickeln, als die Verstärkung des Krankheitsreizes selbst.

In dieser Epidemie sah man die Unschicklichkeit der gewöhnlichen schwächenden Vorbauungskur, da man den Kranken sogleich auf eine strenge Diät setzt, zum Abführen, Salze und Digestive giebt, welche nur in den Fällen, wo das Scharlach sich als Pyrexie zeigt, mit Einschränkung statt finden, die Abführungsmittel ausgenommen. Der gewöhnliche Gebrauch der Brechmittel muß ebenfalls sehr eingeschränkt werden; doch waren sie in den vorher angezeigten Verhältnissen von großem Nutzen.

Der weitern Verbreitung so wie der überhandnehmenden Bösartigkeit der Scharlachepidemie, kann theils durch allgemeine theils durch individuelle Anstalten Einhalt gethan werden, unter letztern verstehe ich, was jeder in Beziehung auf sich selbst dagegen thun sollte. Ich übergehe, was Gegenstand der medizinischen Polizey ist, und bemerke bloß, daß der fleißige Genuß einer

reinen Luft, das Baden, eine gleichmäßige stärkende Diät und Gemüthsruhe, individuelle Verwahrungsmittel sind.

Heilung der asthenischen Scharlachkrankheit.

Der Grad der Asthenie bestimmt die Stärke der Erregungsmittel, deren Anwendung aber richtet sich nach den verschiedenen Stadien der Krankheit.

1) Das Stadium des Ausbruchs. Das Scharlach trat oftmals als eine heftige asthenische Krankheit auf, und wenn auch einzelne Symptome Hypersthenie anzuzeigen schienen, so ließ sich doch der allgemeine Schwächezustand aus der zuvorgehenden asthenischen Opportunität nicht verkennen. Wie konnte man bey zarten Kindern oder weichlichen Frauen eine sthenische Diatese vermuthen? Der Zustand der Schwäche äußerte sich bey vielen schon eine geraume Zeit vor der Krankheit, nur der Ausbruch der Krankheit selbst war schnell, und der allgemeine herrschende Krankheitskarakter ließ ohnedem mehr auf Asthenie, als Sthenie schließen. Hier mußte man gleich Anfangs mit kräftigen Reizmitteln zu Hülfe kommen. Kampfer, Opium, Moschus wurden in behutsam erhöhten Gaben gereicht, und obgleich Kongestionen und Fieberzufälle vorhanden waren, so wurden solche dadurch vielmehr vermindert. War zugleich Krampfzustand, so fand ich, außer dem Moschus, die Bibergeilessenz und den Hirschhorngeist dienlich, die Gaben mußten in kurzen Zwischenräumen abgemessen nach dem Grade der Schwäche gereicht

werden. Starkes Infusum von Baldrianwurzel mit einem Theile von virginischer Schlangenwurzel war gleichfalls nützlich, und wurden zugleich mit jenen Reizmitteln gebraucht. Eines der Hauptmittel war der Kampfer; Kinder vertrugen ihn am besten in einer Mandelmilch.

Spätere Erfahrungen haben mich nicht nur von der Nützlichkeit gleichzeitiger Anwendung mehrerer Reizmittel überzeugt, sondern auch, daß es vortheilhafter ist, diese Reizmittel nicht sowohl in einer Komposition zu geben, sondern einfach für sich abwechselnd zu reichen, z. B. ich lasse bei großer Schwäche im Typhus alle Stunden Opium oder Kampfer reichen, und dazwischen einen starken Baldrianaufguß, oder ich wechsele von halbe Stunde zu halbe Stunde mit dem Opium und dem Vitrioläther. Schon in dem ersten Stadium mußte die Krankheit so behandelt werden, wie sonst gewöhnlich im Fortgange. Das leichtscheinende Fieber durfte nicht täuschen, es war meistens dann um ein so höherer Grad direkter Schwäche zugegen, die sich auch oft unvermuthet und plötzlich mit allen ihren Zeichen offenbarte, wo leider die Hülfe zu spät kam. Die Bräune erlangte schnell den heftigsten Grad, oder Konvulsionen traten ein, worauf sehr bald der Tod folgte.

Das reizbare kindliche Alter erforderte, bei Anwendung der Erregungsmittel um so größere Behutsamkeit, um nicht zu überreizen. Selbst bei der größten Schwäche mußten die Erregungsmittel in verhältnißmäßig kleinen Gaben gereicht werden, und dann wurden auch die mildern

Reizmittel den stärkern vorgezogen, wenigstens letztere bloß als Zusatz den mildern Reizmitteln beigefügt, als ein Theil Laudanum unter 20 Theilen Minderers Geist. Minderers Geist, Biebergeilessenz, Hirschhorngeist, waren die flüchtigen Reizmittel, welche ich am meisten bei den Kindern brauchte. Dahingegen das Opium leicht Ueberreizung verursachte. *) Noch vertrugen die Kinder den Kampfer in der Mandelemulsion am besten.

In diesem ersten Zeitraume des asthenischen Scharlachs, kam es auf die Unterscheidung von drei Zuständen an:

1) Der Fortgang zu einem höhern Grade direkter Schwäche. Diese Reizmittel mußten dann erhöht, und in kürzern Zwischenräumen gereicht werden, so daß die Wirkung des erstern Reizmittels in die des andern eingriff, und so die Kräfte fortdauernd empor gehalten wurden. Bei Unterbrechung der Reizwirkung sanken die Kräfte sogleich, und eine weit stärkere Gabe eines Reizmittels war bei weitem nicht vermögend, die Lebensthätigkeit wieder emporzubringen, in dem Grade, als bei ununterbrochener Fortsetzung der Reizmittel, ein weit geringerer Reiz wirkte. Die schickliche Abwechselung mit dem Reizmittel war hiebei vorzüglich wirksam, denn die Reizempfänglichkeit für ein Reizmittel verlor sich, und es mußte durch ein anderes ersetzt werden. War daher der Kampfer eine Zeitlang

*) Eine Erklärung der Ursache davon habe ich in der zweiten Abtheilung versucht.

gebraucht worden, so gab man Aether, und verwechselte dann diesen mit dem Opium.

2) Die Entstehung einer Hypersthenie durch Ueberreizung. Der Arzt, welcher erst in diesem Zustande hinzukam, konnte, wofern er nicht mit dem Vorhergehenden bekannt war, leicht diese Sthenie für den wesentlichen Krankheitskarakter halten, die doch nur ein Produkt der Methode war und sie mit starken schwächenden Mitteln behandeln, wohl gar den Kranken durch einen Aderlaß tödten. In beiden Fällen, wenn diese Hypersthenie sich selbst überlassen, oder durch Vermehrung der Reizmittel erhöht wurde, oder wenn unvorsichtig angewendete Schwächungsmittel den Rest von Kräften vollends erschöpften, war die Gefahr groß, und entweder ein apoplektischer Tod, oder Tod aus Erschöpfung zu befürchten. Dieser Zustand erforderte Herabstimmung der Reizung, jedoch nur allmählig. Wofern wenigstens die Reizmittel nicht erhöht, oder doch in verminderten Gaben gereicht wurden, so verlor sich diese Hypersthenie meistens ohne großen Nachtheil, nur mußte man die plötzliche Entziehung aller oder doch vieler der bisher angewendeten Reize vermeiden.

3) Die Abnahme der Asthenie, nachdem sie in dieser Krankheit ihren relativ höchsten Grad erreicht hat. In diesem Falle mußten die bisherigen Reizmittel allmählig vermindert werden. Nachdem man bisher bei der Zunahme der Asthenie mit den sthenischen Mitteln immerfort gestiegen war, so mußte man, nachdem solche die größte Höhe erreicht

hatte, wieder behutsam zurückgehen. Die Zwischenräume der Gaben wurden verlängert, besonders aber die Stärke der Reizmittel vermindert. Doch diese Anwendungsart gehört in das zweite Stadium der Krankheit, wobei ich aber bemerke, daß die Eintheilung in Stadien der bessern Uebersicht des Heilplans wegen, angenommen worden ist.

Zuweilen äußerte sich, ungeachtet der wesentliche Krankheitskarakter Asthenie war, gleich im ersten Stadium eine Hypersthenie; sie erfordert eben die Behandlung, wie die kurz vorher beschriebene Hypersthenie. Ein sthenischer Zustand, sey er auch nur örtlich, ist dem Scharlach eigen; denn dieses Miasma wirkt als eine sthenische, reizende Potenz, und ohne Hypersthenie kann der Scharlachausschlag nicht zum Vorschein kommen. Man weiß, daß durch unmittelbar an die Haut gebrachte asthenische Potenzen der Hautausschlag der Blattern, Masern und Scharlach verhindert werden kann, durch kalte Bäder, Aussetzen an die kühle Luft vor der Entstehung der allgemeinen Krankheit; so wie hingegen die Beförderung des Ausbruchs der allgemeinen Krankheit durch zunächst auf die Haut wirkende sthenische Potenzen erwiesen worden ist. Ein gewisser Grad von Sthenie, wenigstens des Hautorgans, ist nothwendig, um die Entscheidung der Krankheit durch die Haut zu befördern, welcher nicht gestört, und wofern er zu schwach ist, durch Vermehrung der Reizung erhöht werden muß. Bloß dann, wenn diese Sthenie einen verhältnißmäßig zu den Kräften des Kranken zu hohen Grad erreicht, man

könnte sagen Hypersthenie wird, muß sie durch asthenische Mittel herabgestimmt werden. Ist der Karakter der Krankheit Asthenie, so erscheint diese Hypersthenie nur örtlich meist schnell vorübergehend. Wenn die Krankheit schwächliche Subjekte befällt, so kann zwar das Scharlach mit einer (kurz vorübergehenden) allgemeinen Sthenie erscheinen, worauf indirekte Schwäche folgt, aber diese Sthenie ist von keinem hohen Grade, wohl aber kann sie einen hohen Grad von örtlicher Sthenie befassen, welcher als ein Theil der allgemeinen Sthenie anzusehen ist. In diesem Zustande müssen Schwächungsmittel durchaus vermieden werden, sogar eine mäßige Erhöhung dieser Sthenie ist ohne Nachtheil *). Es werden die mildern Reizmittel, Minderers Geist, Antimonialien angewendet, jedoch so, daß von diesen der Uebergang zur stärkern Reizung gemacht wird, um die indirekte Asthenie zu verhüten. Ein hoher Grad der örtlichen Sthenie kann örtliche Schwächungsmittel erfordern. Nur empfehle ich auch hierbei große Behutsamkeit, daß man sich damit nicht übereile, denn oft läßt nach dem Ausbruch der Scharlachkrankheit der örtliche hypersthenische Zustand nach.

Im zweiten Grade des Scharlachs der minder asthenischen Krankheit, fanden die mildern Reizmittel statt, z. B. Brechweinsteinauflösung in kleinen Gaben, wo das Mittel bloß reizend wirkt, diaphoretisches Spiesglas oder Antimonialsalpeter. Spir. Minder. mit Antimonialtinktur.

*) Dieses wird in der zweiten Abtheilung erläutert.

Die Zeit der Anwendung der Reizmittel scheint mir nicht gleichgültig, und ich glaubte mich hierbei nach den Exacerbationen des Fiebers richten zu müssen, so daß während der Zeit des fieberhaften Organismus die Reizmittel, in verminderter Gabe gereicht, oder auch ausgesetzt wurden. Aber die Mineralsäure fand während der heftigen Fieberparoxismen statt; nur muß ich wiederholen, daß sie nicht in den vorher beschriebenen ersten Grad der Asthenie paßte.

Das zweite Stadium des Scharlachs, das Stadium der völligen Bildung der Krankheit, erforderte im Allgemeinen die Fortsetzung der bisherigen Methode, nur mit Rücksicht auf direkte und indirekte Schwäche, folglich im erstern Falle die Erhöhung der Erregungsmittel; und im zweiten die Verminderung. Es darf nicht erst gesagt werden, mit welcher Behutsamkeit man verfahren muß, um nicht zu überreizen, und welcher sorgfältigen Rücksicht die Natur des kindlichen Alters hierbei bedarf. In der Fortsetzung des sthenischen Heilplans ist es besser, mit den Reizmitteln zu wechseln, als immer bei denselben zu bleiben, indem man leicht zu große Gaben ein und desselben Reizmittels anwendet, welche, wenn wan auch etwas auf die allmählige Gewährung rechnen darf, doch an und für sich wegen ihrer qualitativen Wirkung nachtheilig werden können. So scheint mir die lange und der Quantität nach steigende Anwendung des Opiums bedenklich. Wenn schon die lange Fortsetzung des ausschließenden Genusses ein und desselben Nahrungsmittels eine ge-

wisse qualitative Veränderung in dem Organismus hervorbringt, so kann man dieß um so eher von dem Fortgebrauch solcher wirksamen Arzneimittel erwarten. Auch die physisch-chemischen Wirkungen des häufigen und lange fortgesetzten Gebrauchs des Quecksilbers geben ein Beispiel. Wenn man aber mit den Reizmitteln abwechselt, so kann man durch einen qualitativ weit schwächern Reiz die Erregung beträchtlich erhöhen, ohne daß man jene Folgen zu befürchten hat. Man weiß, daß ungeachtet der zuvorgehenden asthenischen Opportunität in dieser Epidemie eine vorübergehende Hypersthenie entstand, welche zur indirekten Asthenie überging. Es wurden gleich anfangs starke Reizmittel erfordert, die man nun allmählig verminderte. Aber auch während des Verlaufs der Scharlachkrankheit erfolgte zuweilen durch Uebermaaß hinzukommender sthenischer Potenzen eine vorübergehende Hypersthenie. Daß solche nicht mit direkten Schwächungsmitteln, sondern bloß durch Verminderung der bisher reizenden Potenzen behandelt werden mußte, ist vorher gesagt worden.

Im Fortgange des asthenischen Scharlachs mußte um so mehr die Anwendung der Reizmittel vermannigfaltigt werden, sowohl mehrere Reizmittel müssen einander gegenseitig unterstützen, als auch die Diät muß reizend, stärkend seyn. Wenn das Niederschlucken gehindert ist, so werden Klystiere von Fleischbrühe mit Eidotter angewendet. Auch die reizenden Klystiere machen einen wichtigen Theil der Kur aus, Chinaklystiere mit Wein, oder von aromatischen stärkenden Kräutern,

Wermuth, Kardebenedikten, Chamillen, und Pfeffermünze, Kampfer, stinkende Asa, werden ebenfalls in Klystieren beigebracht. Beim Krampfzustande empfehle ich einige Tropfen Laudanum zu jedem Klystiere.

In diesem Stadium wird der Uebergang von den flüchtigen Reizmitteln zu den anhaltenden gemacht, beide können mit Erfolg verbunden werden, z. B. die Arnika mit der Valeriana in Aufguß, oder der Serpentaria. Die China paßte jetzt nur in Extract, nicht in Substanz, und im ersten Fall noch mit flüchtigen Reizmitteln verbunden, z. B. mit flüchtigen Laugensalz; aber in Klystieren bekam sie jetzt schon besser. Zuweilen, besonders bei Kindern, war Atonie des Magens und der Eingeweide zugegen, und dann leistete das Chinaextract, verbunden mit flüchtigen Reizmitteln, welche auch mit der China abwechselnd gegeben werden konnten, gute Dienste, und dieß in solchen Fällen, wo gastrische Zeichen vorhanden waren, belegte Zungen 2c., welcher gastrische Zustand vielmehr ein Produkt dieser Atonie war, welche direkt mit tonisch reizenden Mitteln behandelt wurde. Häufig gab es in diesem Zustande bei Kindern, auch wohl bei Erwachsenen Würmer, die manchmal zum Munde herauskamen; hierauf wurde nicht besonders Rücksicht genommen, sondern ihr Abgang erfolgte durch die reizend tonischen Mittel. Indessen würde ich das versüßte Quecksilber dem Opium, der China oder der Valeriana beifügen, auch Klystiere von Valeriana verordnen. Wer sich durch die sich äußernden gastrischen Kennzeichen, Wurmschleim und

Saburra auszufegen, zu Brechmitteln oder Abführungen verführen ließ, oder gar auf jene Zeichen seinen Heilplan gründete, wäre in einem unglücklichen Irrthume. Ich habe von Brechmitteln entsetzliches Würgen, kaum zu stillendes Erbrechen und Konvulsionen erfolgen sehen, wobei Würmer zum Munde und After herausgingen.

Der beschriebene atonische Zustand, mit Schwäche verbundene Erschlaffung, kam in dem dritten Stadium vor. Die Atonie war nicht nur bloß örtlich auf die Eingeweide beschränkt, sondern über den ganzen Organismus verbreitet, verminderte Lebensthätigkeit der Funktionen, sowohl des Nerven- als des Gefäßsystems, daher Stockungen der Säfte und Anhäufungen in einzelnen Theilen, und anfangende Entmischung der organischen Bestandtheile; der Zustand eines fauligten Fiebers, die bekannten Symptome desselben kamen mehr oder weniger vor; die Schwämme im Halse und überhaupt die fauligte Bräune war insgemein damit verbunden, colliquative Durchfälle, Blutergießungen aus dem After, Petechien u. s. w. Hier konnten bloß die durchdringendsten Reizmittel, mit tonischen verbunden, Hülfe schaffen. Frischbereitetes Chinaextract in Hofmannschem Liquor aufgelöst, mit Opiattinktur versetzt, starke Abkochungen von China und Arnika, Phosphor in Vitriolnaphte aufgelöst, die Vitriolsäure mit Liqu. anodyn. oder Vitrioläther. Dieses alles in dreusten und oft wiederholten Gaben Rc. Extr. Chinæ ℨiiß. solv. in Liquor anodyn. ℥j. adm. Laud. liquid. ℨj. M. S.

Alle Stunden 20 bis 30 Tropfen im Klatschrosensaft zu geben. Rc. Spir. Vitrioli ℥j. Naphtha Vitrioli ʒj. Laud. liquid. ʒß. M. In Verbindung der geistigen, stärkenden, reizenden und zusammenziehenden Mittel bestand der in dieser gefahrvollen Lage wirksame Kurplan. Mehrere dieser Mittel mußten zugleich oft wiederholt, und in mancherlei Formen gegeben werden. Ich besuchte Kranke dieser Art fast stündlich, um von der unablässigen Anwendung der Mittel versichert zu seyn. War der colliquative Zustand von einem heftigen Grade, so wählte ich mit besserm Erfolg statt der Vitriolsäure den Alaun. Klystiere von einer starken Abkochung von China, denen Wein, Vitriolsäure, auch Laudanum beigefügt wurden, thaten vortrefliche Dienste in dem mit Meteorism des Unterleibes verbundenem Schwächezustande; ihnen verdanke ich die Rettung mancher Kinder, die dem Tode nahe waren.

Nichts aber war wichtiger, als der häufige reichliche Genuß des Weins, und obgleich die Kranken ihn in solcher Menge tranken, die Gesunden schädlich gewesen wäre, so wurden sie davon nicht berauscht, sondern vielmehr ungemein gestärkt und erquickt. Man fing mit kleinen Gaben an, die man in kurzen Zwischenräumen vermehrte. Den kleinsten Kindern ließ ich einen Ungar, Malaca, ächten Burgunder oder Franzwein fast stündlich zu einem kleinen Kaffeelöffel einflößen, ältere bekamen halbe und ganze Löffel, erwachsene Personen Gläserweise, dabei wurden Weinsuppen, Weinkaltschalen gegessen; auch der Wein-Punsch

war hier an seinem Orte. Bei hoher Nervenschwäche belebte nichts mehr, als Champagner, den ich auf Medizin-Fläschchen füllen, und mehrmals alle halbe Stunden nach einander Löffelweise einflößen ließ. Selbst Sterbende wurden dadurch wieder auf eine Zeitlang belebt, und kamen aus ihren Todesschlummer zurück. Auch von Phosphor habe ich eine solche Belebung wahrgenommen. Einige Erwachsene bekamen sogar nichts als Wein zu trinken, sie tranken den Rheinwein Becherweise, und wenn sie auch Tagelang bei dem unausgesetzten häufigen Gebrauch des Weins, Opiums und Naphtha in einem Schlummerzustande sich befanden, woraus sie von Zeit zu Zeit auf Augenblicke zu sich kamen, welche zum Einflößen dieser Mittel benutzt wurden, so fürchtete ich diesen künstlich erregten Zustand nichts weniger, denn bald erfolgte Besserung.

So große Gaben als sie auch von Wein und andern Reizmitteln vertrugen, und bedurften; so mußte dann, wenn die Schwäche und der Torpor sich verminderte, bei wiederkehrender Reizempfindlichkeit, der reizende Heilplan vermindert werden. Der nicht mehr intermedirende Puls, der sich dem gewöhnlichen mehr näherte, zeigte vornehmlich diesen Uebergang an. Befolgte man nicht diese Vorsicht, so erschien ein neues heftiges Fieber, besonders prädominirende Hypersthenie in den obern Theilen des Körpers, Kongestionen nach dem Kopfe, vermehrte Halsentzündung, Aufschwellen der Mandeln, und ein weit heftigerer Ausbruch des Scharlachausschlags als vordem. Kranke, die noch vor

kurzem binnen 12 Stunden ganze Kannen Wein vertrugen, wurden schon von wenigen Gläsern heftig gereizt. Manche äußerten sogar einen Widerwillen gegen den Wein, den sie sonst so gierig in jedem Augenblicke der wiederkehrenden Besinnung verlangten. Eben so wie der Wein wurden die andern flüchtigen Reizmittel vermindert, die anhaltenden Reizmittel aber gleichmäßig fortgebraucht, der Kranke durch Fleischbrühen gestärkt; auch vertrugen die Kranken die Chinaabkochung, und noch besser das Extract.

Ein Mittel, welches ich mit Nutzen brauchte, wenn bei großer Schwäche des Hautsystems der Scharlachausschlag sich plötzlich verlor, waren die Dampfbäder. Der Kranke wurde über dampfend Wasser gehalten, und dies von Zeit zu Zeit wiederholt; auch ließ ich Kampferspiritus unter das heiße Wasser gießen. Kaum war diese Operation, die sich bei Kindern am besten anwenden ließ, zwei oder dreimal geschehen, als die trockne brennende Haut feucht wurde, der Kranke in einen gelinden Schweiß und Schlummer gerieth, wobei der Scharlachausschlag reichlich zum Vorschein kam. Wenn auch nur die Füße in ein solches Dampfbad gebracht wurden, war es von vorzüglichem Nutzen.

Warme Bäder hätte ich gern sowohl im ersten, als im zweiten Stadium anwenden lassen, nur aus Besorgniß der Erkältung geschah es nicht; sie passen vornehmlich bei dem reinen nervösen Zustande, nicht aber bei dem zuletzt geschilderten colliquativen.

Der dritte Zeitraum, oder der Zeitraum der Abnahme der Krankheit erforderte ebenfalls den stheni- schen Heilplan, ich bestimme diese Zeiträume nicht so- wohl nach Tagen, sondern nach dem Gange der Krank- heit. So lange die Asthenie noch im Zunehmen, folg- lich im geraden Fortgange zum Tode ist, rechne ich den zweiten Zeitraum, und beginne von da an den dritten, wenn die Krankheit abnimmt, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß auch in diesem Zeitraume tödtliche Verschlimmerungen der Krankheit hinzukommen können; kurz, die hier erwähnte allgemeine Behand- lung betrifft den Uebergang der Krankheit zur Gesund- heit. Die Erregungsmittel werden in einem vermin- derten Grade fortgebraucht, und es werden die anhal- tenden Reizmittel mehr und mehr angewendet. Man darf ja nicht mit den Reizmitteln gänzlich nachlassen, sondern muß sie nur immer, in Rücksicht auf den Zu- stand der Kräfte, vermindern oder erhöhen. Schon eine zu lange Aussetzung der Reizmittel kann den Tod herbeiführen, indem die Kräfte um so schneller sinken, wenn man sie vorher empor gehalten hat. Nicht eher darf man die Erregungsmittel beseitigen, als bis das Gleichgewicht der Kräfte völlig hergestellt ist, wobei je- doch nicht das Verschwinden einzelner gefährlichen Symptome, sondern die Verbesserung des ganzen Zu- standes zur Richtschnur dient. Man kann sich auf die Symptome, als Zeichen der Krankheit, nicht sicher verlassen; daher ist es besser, einen gewissen Zeitraum

anzunehmen, durch welchen man die Reizmittel fortsetzt. Im asthenischen Scharlachfieber beseitige ich die reizenden Arzneimittel, (das diätetische Regimen muß zugleich und noch weiter fortgesetzt reizend stärker seyn) nie vor dem 12ten bis 14ten Tage der Krankheit, und gebe sie bis dahin immer in einem solchen Grade, daß keine Ueberreizung erfolgt. Die Vernachlässigung dieser Kautel ist zuverlässig die Ursache einer langwierigen Genesung, und mancher Folgen des Scharlachs. Der bisherige Grad der Krankheit, und besonders der zuvorgehenden asthenischen Opportunität des Kranken bestimmt den Grad, der in diesem Zeitraume anwendbaren sthenischen Methoden. Reizen und Stärken ist die allgemeine Kuranzeige, jedoch wird dabei auf die Organe Rücksicht genommen, welche am meisten durch die Krankheit angegriffen wurden. Wir wissen, wir sehr die Lebensthätigkeit des Hautorgans und die des Verdauungssystems gelitten hat, und wie überhaupt die Funktionen der Aussonderung und Absonderung und Ernährung gestört worden sind; was ist wichtiger als diese Thätigkeit, folglich dadurch das allgemeine Gleichgewicht der Kräfte herzustellen. Bei leichtern Kranken ließ ich den kalten Chinaaufguß abwechselnd mit einer Auflösung von Brechweinstein nehmen, z. B. 4 Gr. Brechweinstein auf 6 Unzen Wasser, alle 2 Stunden einen Löffel. War der Magen mehr angegriffen, so gab ich Hofmanns Visceral-Elixier, das Whitische Vitriol-Elixier, die Zinktinktur, besonders aber die bittern

Extrakte; beim Magenkrampf fand ich Zinkblüthen mit Magnesia und Quassia (in diesem Fall) von vorzüglichem Nutzen. Rc. Magnes. alb. ℥ij. Cort. Quass. ℥iiß. Flor. Zinzi gr. Xij. Sach. alb. ej. S. M. f. pulv. S. Alle 2 bis 3 Stunden eine große Messerspitze. Ein starker Aufguß der Valeriana mit China war ebenfalls trefflich. Vornemlich bei Kindern leisteten auf den Magen gelegte aromatische Kräuter, oder auch Chinapulver, sehr viel, entweder trocken aufgelegt, oder mit Bier oder Wein zu Cataplasmen gekocht, um den zurückbleibenden Reiz zu beruhigen. Diese Mittel wurden nicht nur angewendet, wenn sich die Schwäche prädominirend in den Organen des Unterleibes zeigte, sondern auch bei einer allgemeinen Asthenie, wo auch der Chinaaufguß mit Wein, und der Stahlwein an ihrem Orte waren; letzterer erforderte besondere Rücksichten.

Ich habe bemerkt, daß wenn diese tonischen Mittel zu spät angewendet oder vernachlässiget wurden, sich erst sogenannte Kruditäten ansammleten, welche theils wegen Atonie der Eingeweide, Unthätigkeit des Absonderungsgeschäftes sich erzeugten, theils durch den eintretenden lebhaften Appetit und übermäßigen Speisegenuß befördert wurden; diese gastrischen Kruditäten waren also ein Produkt der Krankheit; sie wurden durch die sogenannte gastrische Methode befördert, indem solche die Atonie der Eingeweide vermehren muß, und so wie die Eingeweide geschwächt werden, ziehen sich

desto mehr abgesonderte Stoffe nach diesen Theilen, die Folge davon ist Erhöhung der allgemeinen Schwäche. Der reizende Heilplan, dieß gelinde Reizmittel, die Antimonialien mit sehr wenigen Opium, das Alkali volatile Spir. C. C., Valeriana u. d. gl. paßte hierbei, doch um so wirksamer, wenn neben dem Gebrauch dieser Mittel zur gehörigen Zeit durch ein Vomitiv die fremdartigen Stoffe weggeschafft wurden.

In dem weitern Verlaufe der Krankheit, nach vorhandener allgemeiner Schwäche, kommt es auf nährende und permanente Reizmittel an, um der erschlafften Faser mehr Festigkeit zu geben, dazu dienen, außer der China, die bittern Extracte, von Cascarille, Fiberklee, Enzianen, besonders Quassia und Cardebenedicten, der Eichelkaffee, ein Mittel, welches nur zu bald vergessen wurde, und dem nichts mehr schadete, als daß es einmal Mode ward. Empfehlungswerth ist eine Abkochung von China, mit Levantischem oder andern Kaffee. Eine Unze feine China wird abgekocht, am Ende des Kochens wird eben so viel schwachgebrannter Kaffee hinzugethan, man läßt die Mischung gelinde aufwallen, und thut zu 10 Unzen Collatur eine hinreichende Menge Zucker.

Neben diesem Mittel habe ich auch den Wasserfenchel, sowohl in Thee mit Milch, als auch noch wirksamer in Substanz mit Milchzucker angewendet, besonders wenn Brustbeschwerden, Katharralhusten vorhanden war, solche wurden dadurch auffallend erleich-

tert, und verschwanden während einer vermehrten Harnabsonderung.

Bei dem Gebrauche der permanenten Reizmittel war die Vorsicht nöthig, daß man sie nicht gleich anfänglich in zu großen Gaben brauchte, sondern, je grösser die Reizempfindlichkeit, die Gaben nur nach und nach vermehrte, und daß anfangs zu gleicher Zeit die flüchtigen Reizmittel statt fanden. Der Reiz dieser Mittel, welcher zunächst den Magen und die Gedärme trift, ist zu roh, und wirkt besonders auf eine mechanisch eindringende Art in diese Organe, welche dadurch mehr angestrengt als incitirt werden, dadurch wird die Asthenie des ganzen Körpers vermehrt. Die Folge davon ist vermehrte Unthätigkeit in den Absonderungen, Stockungen in dem Drüsensystem und Anhäufung von Kruditäten, worauf sich früher oder später mancherlei Leiden, besonders ödematöse Geschwülste, einstellen. Je mehr man auf diese Art mit China, Bitterklee u. s. w. dem Magen zusetzt, desto mehr nimmt die Unverdaulichkeit und Schwäche überhand.

Einen vorzüglichen Theil der Kur in diesem Zeitraume macht die gehörige Anwendung der flüchtigen Reizmittel aus, wobei man auf ihre Wirkung auf die Haut und Urinwege, welche die wahren Reinigungsorgane in exanthematischen Krankheiten sind, Rücksicht nimmt. Ist die Schwäche von einem hohen Grade mit großer Unthätigkeit der Haut, und des Drüsensystems, so dient vor allen der Kampfer, mit Antimo-

nialien versetzt, auch selbst bei den sogenannten Metastasen nach dem Scharlach, Drüsengeschwülsten oder hartnäckigem Husten, fand ich den Kampfer vorzüglich, wo Schwäche der Eingeweide und Krampfzustand war. Die Zinkblumen, das Hyasciamextrakt, die Antimonialien, die Spiesglastinktur, der Spiesglasgoldschwefel, der Mineralkermes, oder der Brechweinstein in getheilten Gaben, waren von großem Nutzen.

Auch während dieses Zeitraums muß die Diät den Arzneigebrauch unterstützen, der Genuß von Fleischbrühen, von Kaffee, Wein, Biersuppen mit Ingwer, mit dem Gelben von Ey, Chokolade ohne Gewürze, Sago, Reis, in Fleischbrühe gekocht u. s. w., sowohl große Wärme als Kälte, mußten vermieden werden; eine gleichmäßige Temperatur der Luft war am besten.

Unter drei bis vier Wochen nach der Abschuppung wagte ich nicht die Kranken der freien Luft auszusetzen, jedoch war die Empfindlichkeit gegen die freie Luft und der nachtheilige Erfolg des zu frühen Ausgehens bei weitem nicht so groß, wenn die Kranken reizend stärkend behandelt wurden, als bei der gewöhnlichen ausleerenden Methode; am empfindlichsten war die Haut während der Abschuppung, und auf Erkältung erfolgten leicht, auch nach glücklich überstandenem Scharlach, Levkophlegmaten. Mit sorgfältiger Verhütung des Erkältens, waren lauwarme Bäder zur Nachkur trefflich.

Behandlung der sthenischen Scharlachkrankheit.

In dieser Epidemie zeigte sich das Scharlach hin und wieder, als Pyrexie in seiner ursprünglichen Art, jedoch war die Hypersthenie von einem geringen Grade. Die Scharlachkrankheit nahm entweder, da wo asthenische Opportunität vorhanden, den sthenischen Karakter gewöhnlich vorübergehend an, (die Behandlung dieses Zustandes ist bereits erwähnt worden) oder sie zeigte sich bei einer sthenischen Opportunität durchaus als sthenische Krankheit. Auch dann war, während dieser Epidemie, die Hypersthenie von einem sehr mäßigen Grade, und erforderte eine eben so gemäßigte asthenische Behandlung. Eine Mischung von Antimonialsalpeter mit hinlänglichem Wasser oder Minderers Geist, nebst einer Reiz vermindernden Diät, Aussetzen der Fleischspeisen, ein verdünntes Bier oder Wasser mit Essighonig zum Getränk, waren meine Heilmittel. Abführungsmittel wurden nicht leicht vertragen; eher im Anfange der Krankheit ein gelindes Brechmittel. Die Hypersthenie ging in der Folge in eine mäßige, indirekte Asthenie über, und nun wurde besonders die Diät nahrhafter und stärkender, auch bittere Extrakte waren passend. Auf Erkältung, oder eine Luftveränderung, die Gesunden gar nicht auffiel, das Oeffnen der Fenster bei kühler Witterung, oder wenn der Kranke, während der Abschuppung in ein anderes, nur um wenige Grad

kühleres Zimmer gebracht wurde, oder mit bloßen Füssen aus dem Bette stieg, entstand sehr leicht wässrichte Geschwulst, besonders je langsamer die Abschuppung vor sich ging.

In dieser Scharlachepideme erforderte die Schleimanhäufung eine besondere Rücksicht, daher neben den Reizmitteln der Salmiak vortreffliche Dienste leistete, den ich auch kleinen Kindern gab, außerdem war hiebei der Mineralkermes, oder der Spiesglasgoldschwefel angezeigt.

Die Bräune.

Die Bräune war in dieser Epidemie ein so gewöhnliches Symptom, daß sie die vorzüglichste Aufmerksamkeit erforderte. Insgemein fing sich das Scharlach mit einem gelinden Schmerz im Halse an, den die Kranken wenig achteten, und der sich leicht durch fleißiges Gurgeln und Warmhalten des Halses verlor. Zuweilen war weiter keine Anzeige einer allgemeinen Krankheit zugegen. Sie glaubten nun sicher zu seyn, und verließen das Zimmer; allein nach wenigen Tagen bekamen sie auf einmal heftigen Schmerz und Entzün-

dung, Aufschwellen der Mandeln und des Zapfens, mit Verhinderung des Schlingens, welches in anderthalb Tagen, manchmal in fünf bis sechs Stunden, überhand nahm, daß sie nur mit Mühe etwas Flüssiges niederschlucken konnten. Der Schmerz war stechend und höchst empfindlich über den ganzen Hals verbreitet. Die Zunge schwoll an, und war mit Schleim bedeckt, sogar auch die ganze Mundhöle bis in den Schlund mit einem weissen Schleim überzogen. Das Gesicht schwoll an, die Haut desselben war glänzendroth, einer rosenartigen Entzündung ähnlich. Die Augen waren gewöhnlich thränend und wässericht. Hierzu kam ein heftiger Kopfschmerz und ein gewaltsames Spannen der Halsmuskeln, welches jede Bewegung des Kopfes fast unmöglich machte. Im Allgemeinen war die Bräune desto heftiger, je weniger und blässer der Hautausschlag war, und so auch im Gegentheil. Bei einigen sehr schweren Kranken war sie in gleichem Verhältnisse mit dem Exanthem.

Ich will die Mittel, die ich in diesem Zustande anwendete, im allgemeinen bemerken. Sobald die erste Beschwerde im Halse sich äußerte, mußte man mit Gurgelwässern und Umschlägen ungesäumt zu Hülfe kommen. Es wurden Dämpfe von erweichenden Kräutern in Milch gekocht in den Mund geleitet, Umschläge von Habergrützbrey mit Semmel und etwas Safran abgekocht um den Hals gelegt, zuweilen auch Blutigel an den Hals gebracht, welche Mittel in dem sthenischen

Zeitraum vorzüglich anwendbar waren. War die Halsentzündung und Schleimanhäufung heftiger, und drohte in Asthenie überzugehen, so wurde ein großes Blasenpflaster um den ganzen Vorderhals gelegt, und ich fand solches dann erst recht nützlich, wenn eine starke Suppuration erfolgte, zumal bei seröser Halsentzündung. Im Fall mehr trockne Entzündung, war es besser, das Blasenpflaster zwischen die Schultern zu legen. Erwachsene bedienten sich eines Gurgelwassers von den bekannten Gurgelkräutern in Milch gekocht, den Essig fand ich zu reizend. Manchmal war die Empfindlichkeit des Halses so heftig, daß das Niederschlucken von allem, was nur die mindeste Schärfe hatte, unausstehlich war. Quittenschleim, Diacodiensyrup, das Einsprützen schleimigter Dekokte von Jalappe, Ebisch, Leinsaamen mit frischem Mandelöl, schaffte Erleichterung.

Ganz vorzüglich diente eine Salmiakauflösung zum Gurgeln und Injiciren, nur mußte wegen großer Empfindlichkeit des Halses hinreichend Honig oder Saft beigefügt werden. Mein gewöhnliches Gurgelwasser war: Rc. Aqu. destillat. ℥iij Sal. amon. depur. ʒiß Oxymel squill. ʒiß. Mell. despum. ℥ij. Spir. salis acid. ℈j. M. S. Ein oder anderthalb Eßlöffel unter eine halbe Tasse Absud der Gurgelkräuter. Waren Symptome der sogenannten fauligten Bräune vorhanden, so wurde eine Auflösung von Kampfer mit flüchtigem Hirschhorngeist oder Salmiakgeist injicirt, oder auch mit hinlänglichem Safte gemildert, zum Pinseln gebraucht. Es

mochten Schwämmchen vorhanden seyn, oder bloß angehäufter zäher Schleim im Schlunde, so war nichts besser, als eine Mischung von einigen Unzen Honig oder Syr. capillorum mit ein oder anderthalb Drachmen Borax und einer halben Unze Spir. Mindereri, oder es wurde tropfenweise so viel Salzgeist hinzugesetzt, als die Empfindlichkeit des Halses vertrug. In manchen Fällen war das fleißige Ausspülen des Mundes und Einspritzen von lauwarmem Wasser mit Brannteweín nützlich. Bei sehr heftiger Bräune und großer Viscidität half das Einsprützen von Salzsäure mit einem Safte, so oft und viel der Kranke nur vertragen konnte. Ich kenne kein besseres Mittel zur Auflösung des visciden dicken Schleims, als die Mineralsäure, sowohl die Salz- als die Vitriolsäure, nur muß sie zum Gurgeln und Einsprützen so concentrirt gebraucht werden, daß sie einige Beschwerlichkeit verursacht. Bei großer Erschlaffung habe ich auch mit Nutzen dem Gurgelwasser einen zusammenziehenden rothen Wein beigemischt. Von dergleichen Mischungen muß der Kranke öfters einen Theelöffel voll in den Mund nehmen, und wieder ausspucken.

Man kann nicht thätig genug mit Gurgeln, oder Einsprützen und Pinseln fortfahren, wenn man etwas ausrichten will, blos davon hängt in verzweiflungsvollen Umständen das Leben des Kranken ab. Ich pflege dazu Jemand besonders anzustellen, der diese Operation an den Kranken, sey es auch wider dessen Willen, alle

halbe und Viertelstunden verrichtet. Man muß nicht eher ruhen, bis man die Gefahr des Erstickens abgewendet hat, in gefährlichen Zuständen muß man Tag und Nacht damit fortfahren. Blos diese Beharrlichkeit kann den Kranken retten.

In solchem Fall, wo die schnellste Wirkung erfordert wird, lasse ich ein Semfpflaster um den Hals legen. Auch das Einreiben von Baumöl, dem man jedesmal eine halbe Drachme und mehr Kampfer beimischte, schaffte große Hülfe. Außer den allgemeinen Reizmitteln, welche auf den örtlichen Theil der Krankheit, die Halsentzündung wirkten, war das Auflegen der Blasenpflaster an verschiedenen Theilen des Körpers, in dem Nacken, an die Arme, und Füße, auch wohl an mehrere Theile zugleich, nützlich, sie blieben nur bis zur Röthe liegen. Kurz, in dringendem Falle war die Anwendung aller oder mehrerer dieser Mittel zugleich erforderlich, wozu noch in dem sthenischen Stadium der Krankheit örtliche Blutausleerungen kamen, Auflegen von mehreren Blutigeln an den Hals. Es ist bereits erläutert worden, daß dieser örtliche sthenische Zustand nicht nur im Fall der allgemeinen sthenischen Scharlachkrankheit, sondern auch bei einem beträchtlichen Grade des typhösen Scharlachfiebers vorkam. Das Hinderniß des Athmens und Schluckens ist oft so dringend, daß man eilen muß, dem Kranken Luft zu schaffen; und nach der Anwendung derselben thaten erst die in den Hals eingespritzten Reizmittel ihre Dienste. Schröpf-

köpfe können die Blutigel nicht ersetzen, doch müssen sie im Nothfall gebraucht werden, sey es auch bloß, um das in den Halsadern angehäufte Blut wegzubringen, denn unläugbar muß durch den krampfhaften Zustand, in welchen sich die Organe desselben befinden, der gehörige Kreislauf des Bluts gehemmt, und dadurch die Beängstigung, vermehrte Entzündung und Gefahr des Erstickens entstehen. Uebrigens ist die topische Blutausleerung in Halsentzündungen dieser Art eines der ersten und dringendsten Mittel. Die Erläuterung dieser Bemerkung folgt in der zweiten Abtheilung.

Krankengeschichten.

1.

Ein Kind von anderthalb Jahren, äußerst schwächlich und weichlich, als Stubenpflanze erzogen, von schwachem schwammigtem Fleische, bekam nach kurzen Zufällen von Schwäche und großer Mattigkeit ein heftiges Fieber mit Scharlachausschlag, welches die ersten beiden Tage, bloß am Abend, exacerbirte, die folgenden Tage aber unausgesetzt gleich heftig fortdauerte;

der Hals war völlig frei. Schon den zweiten Tag kam Betäubung des Kopfes und Schlafsucht hinzu, doch ward die Haut feucht. Der Ausschlag war sehr blaß. Ich gab sogleich: Rc. Laud. liqu. gtt. x. Naphthae Vitrioli ℥iij. M. S. Alle Stunden 10 Tropfen in Zuckerwasser oder Klatschrosensaft, jedoch wurde von Zeit zu Zeit das Mittel erst binnen 2 bis 3 Stunden gegeben. Den Tag darauf war keine Betäubung mehr, aber noch große Schwäche. — Salappwurzelabkochung zum Getränk und das Laudanum abwechselnd mit Liqu. anodyn. beides in Aqu. Naphthae in anderthalbstündigen Zwischenräumen zu geben. Den Tag darauf war das Kind sehr schläfrig, hatte viel Schleim auf der Brust, und hustete viel. — Ich gab Liqu. anodyn. allein im Zuckerwasser, anfangs alle 2 Stunden zu 10 bis 12 Tropfen. Gegen Abend wurde der Husten leichter, die Schleimabsonderung freier, überhaupt hatten sich die Kräfte erhoben. Seitdem ging es täglich besser, so daß das Kind vom dritten bis sechsten Tage nachher, bloß ein schwaches Chinadekokt mit Milch bekam, und so völlig hergestellt wurde. Die Krankheit über bekam das Kind abwechselnd zuweilen ein wenig Fleischbrühe, zuweilen Salappschleim mit Milch oder verdünntes Bier.

2.

Ein Mädchen von 7 Jahren bekam den 22sten Juli große Hitze, Halsschmerzen, verhindertes Schlingen, vielen Schweiß, schnellen kleinen Puls, beständ-

dige Schlafsucht, Bewußtlosigkeit, Scheu vor allem Trinken, flüssigen Leib; einen hochrothen Scharlachausschlag am ganzen Körper. Nicht so sehr wegen des verhinderten Schlingens, als wegen Widerwillen gegen alles Trinken, konnte man ihr den ganzen Tag kaum ein paar Kaffeelöffel Flüssigkeit beibringen. — Alles, was man einzuflößen suchte, verursachte einen heftigen Husten. — Einreiben des flüchtigen Sälbchens in den Vorderhals, worüber ein erweichender Brei gelegt wurde; warme Dämpfe an den Hals, Klystiere von Chamillenblüthen mit etwas Laudanum. — Das Gesicht war hochroth; die Betäubung wurde fast stündlich größer. — Gegen Abend ein paar Blutigel an den Hals, welche über eine Theetasse Blut wegsogen. Gleich nach dem Anlegen der Blutigel wurde das Gesicht äußerst blaß, die Lippen bleich. Dieses Bleichwerden ist eine gewöhnliche Erscheinung bei Anlegung der Blutigel im Scharlach, ich habe es niemals von schlimmen Folgen gesehen, freilich muß man nicht zu viel Blut wegnehmen. Das Kind lag mit offenem Munde, keuchend und röchelnd. Aber nicht lange darauf öffnete sich das Auge, und bekam Glanz. Die Betäubung verminderte sich, so, daß Augenblicke des Bewußtseyns kamen, welche man benutzte, um etwas Flüssiges beizubringen, wobei man wohl sahe, daß nicht die Beschwerde des Schlingens allein die Ursache war, warum man vorher nichts Flüssiges beibringen konnte. Den 23sten: Man machte Umschläge um die Füße und um den Leib mittelst Tücher, die man mit Weinessig

durchräuchert hatte. — Blasenpflaster in den Nacken und ein Senfpflaster an die Fußsohlen, Klystiere mit Manna, innerlich ein Aufguß von Manna mit Minderers Geist, Kirschsaft mit Wasser zu trinken. — Offner Mund, schwarze Lippen, brennende Hitze, kein Schweiß. Der Ausschlag war völlig herausgebrochen, und sehr roth; aber mitten in dem rothen Grunde gab es hin und wieder mehr oder weniger breite weisse Flecken. Den ganzen Tag waren nur einige Augenblicke der Besinnung; kaum dreimal des Tages nahm die Kleine etwas zu Trinken. Gegen Abend lauwarme Umschläge von Milch, worin Senf gekocht war, um die Füße, worauf sie sehr unruhig ward, und sich kaum eine Viertelstunde lang im Bette erhalten ließ. Der Leib war diesen Tag über hartnäckig verstopft, und zugleich völlige Urinverhaltung. Gegen Abend erfolgte etwas Stuhlgang und Harnen. Das Röcheln auf der Brust dauerte noch fort, verminderte sich aber durch etwas Meerzwiebelsaft und einigen Tropfen Aqu. bened. Rulandi, wovon man zuweilen einen Theelöffel mit einiger Gewalt in den Mund brachte. Den 24sten: Unruhige Nacht, öfteres Geschrei, Umherwerfen und Aufrichten im Bette. Der Ausschlag hochroth; an einzelnen Stellen mitten im Ausschlag zeigten sich kleine runde weiße Flecken, statt der vorigen langen weißen Streifen. — Geschwulst des Gesichts und des Halses, besonders auf der rechten Seite. Die Augen schwärend, die Augenlieder angelaufen, die Nase weiß und bleifarbig. Das Schlingen völlig gehindert, und

großen Widerwillen gegen das Trinken, so, daß man keinen Tropfen Wasser beibringen konnte. Völliger Stupor, Heiserkeit. — Klystiere von Baldrianwurzel, und Chamillenblüthen, zu jedem 10 Tropfen Laudanum. Einsprützungen in den Hals mittelst Eibischsaft, und Minderers Geist; Umschläge um den Hals von Malven und Chamillenblüthen mit Hafergrütze und etwas Safran in Milch gekocht; zugleich Einreiben des flüchtigen Liniments mit Laudanum und Kampher; Umschläge von flanellenen Lappen bloß in warme Milch getaucht um die Füße, verminderten den Stupor; aber mit Senf geschärft, waren sie zu reizend. Das Kind wurde unruhig davon, bekam mehr Fieber, Nachmittag ein Paar Ausleerungen durch den Stuhl. Das Niederschlucken wurde etwas freier, so, daß man von Zeit zu Zeit etwas beibringen konnte. Das Bewußtseyn hatte sich wieder eingefunden. Die Kranke warf viel Schleim aus, die Expektoration ward durch fleißiges Pinseln mit Borax und Saft, so wie durch obige Injektionen befördert. Das Getränk war Essigsäure mit Wasser. — Der Ausschlag völlig hochroth, aber die Haut trocken. Den 25sten: Das Schlingen freier, die Hitze vermindert, kein Schweiß; Abschuppen des Ausschlags, völliges Bewußtseyn. Sie trank fleißig, und nahm einen Mannaaufguß. — Fortsetzung der Milchumschläge um die Füße. — Die Klystiere litt sie nicht wegen Schmerzen bei der Abschuppung der innern Haut im Mastdarm. Sie hatte öftern Drang zum Stuhl, aber ohne Erfolg. Den 26sten: Alles besser. Sie nahm

zum erstenmal etwas Fleischbrühsuppe. Die Oberhaut ließ sich stückweise abziehen. Starkes heftiges Jucken, das Schlingen frei; offener Leib. Den 27sten: Guter Appetit; fortgehende Abschuppung; Lebhaftigkeit der Augen; etwas Schwäche. — Gebrauch eines schwachen Chinaaufgusses mit Antimonialtinktur. — Die Gesundheit kehrte allmählig zurück.

3.

Ein Mädchen von 14 Jahren, vordem gesund und von sthenischer Anlage, bekam das Scharlach durch Ansteckung. Den 23sten Juli: Schmerzen im Halse, verhindertes Schlingen, Verschleimung, Hitze und Röthe des Gesichts, Fieberbewegung gegen Abend. — Vormittags ein Brechmittel; Nachmittags die Mixtur Rc. Aqu. cerasor. ℥v. Ant. diaphoret. ʒj. Arcan. dupl. ʒiij. Oxymel simpl. ℥j. M. S. Alle 2 Stunden einen halben Eßlöffel. Hervorbrechen der Scharlachausschlag am Gesicht und an den obern Theilen des Körpers. Den 24sten: Stärkerer Ausschlag und Halsentzündung. Das Fieber heftiger; große Hitze und Durst. Den 25sten: Des Morgens ein wahrer Kinnbackenzwang. Die Kinnbacken waren fest an einander geschlossen, so, daß man sie nicht mit Gewalt aus einander bringen konnte, dabei starkes Wetzen der Zähne. Der Hals sehr geschwollen, das Niederschlucken äußerst beschwerlich, der Puls sehr geschwind und krampfhaft; Zuckungen der Glieder, hef-

tige Fieberhitze, kurzes schnelles Athemholen und Schweiß. Die Zuckungen kamen abwechselnd, so, daß zuweilen die Arme oder die Beine wie von elektrischen Schlägen erschüttert wurden. Solche Anfälle kamen alle fünf, sechs Minuten. Die Kranke war sich völlig bewußt, schwitzte stark. Der Scharlachausschlag war sehr lebhaft und über den ganzen Körper. Einreibung des flüchtigen Sälbchens mit Laudanum und Kampher in den Hals und in die krampfhaft verschlossenen Kinnbacken; Senfpflaster an die Waden, warme Milchumschläge um die Füße, ein Blasenpflaster in den Nacken, welches nur ein paar Stunden bis zur Röthe der Haut liegen durfte; ein Klystier aus Baldrianabkochung mit einem Skrupel Laudanum. — Nach einigen Stunden ließ der Kinnbackenzwang nach, und die Krampfanfälle kamen seltener; der Schweiß ließ nach. Die Kranke bekam Chamillenblüthen mit Valeriana im Aufguß zu trinken, und alle Stunden 6 bis 10 Gr. Moschus. Gegen Abend fand sich etwas Schlaf. Den 26sten: Der Ausschlag hochroth. Die Nacht war unruhig gewesen unter Phantasieren und Anfällen von Konvulsionen mit trockener Haut. Des Morgens fanden sich die Menses ein, ohngeachtet solche erst vor 14 Tagen vorhanden gewesen waren. Das Niederschlucken ging besser von statten; der Kinnbackenkrampf war gehoben. Sie klagte über Schmerz im Unterleibe, hatte viel Hitze, schnellen krampfhaften Puls. — Milchumschläge um die Füße von Rc. Mann. calabrin. ℥iß. solv. in Aqu. fervid. ℥vij. adm. Spir. Minderer. ℥j. Tinct.

ant. Huxh. ℥j. Syrup. cort. aur. ℥ß. M. S. Alle 3 Stunden 2 Eßlöffel, und dazwischen Rc. Pulv. Flor. Zinzi gr. Xij. Mass. pill. de Cynogl. gr. IV. Sach. alb. q. s. M. div. in part. vj. S. Alle Stunden ein Pulver, auch krampfstillende Klystiere, mit einigen Tropfen Laudanum. Den 27sten: Keine Krämpfe, das Schlingen frei, schmerzhaftes Jucken der Haut, heftiger Schweiß; Abgang der Menses, wie sonst gewöhnlich. — Die vorigen Mittel. Den 28sten: Alles besser; völlige Abschuppung des Ausschlags. Die Herstellung erfolgte hierauf in kurzem, ohne weitere üble Zufälle.

4.

Ein Mädchen von 5 Jahren. Den 6ten August: Gegen Abend Müdigkeit, Fieberbewegungen, die Nacht Hitze, Schweiß, starker Durst, Schlaflosigkeit, Unruhe, Phantasieren, öfteres Erbrechen. Sie war von sehr zwarter Textur, reizbar und schwächlich, auch war sie nicht frei von verdorbenen Säften. Den 8ten: Starker Durst und Hitze. Geschwulst des Halses und Gesichts, gehindertes Schlingen; die Zunge voll Schleim, das Athemholen wegen Verschleimung etwas beengt. — Ein Brechmittel Rad. Ipecac. gr. ij. Tart. emet. gr. j. Oxymel squill. Syrup. capill. au. ℨiij. M. S. Theelöffelweise zu geben, bis Brechen erfolgt. Erbrechen von einer Menge Schleim, nachdem sie zwei Kaffeelöffel bekommen hatte. Den folgenden Tag über Rc. Rad. Salapp. ℨiß. Cort. aurant. ℨj. Coqu. c. Aqu.

font. ℥viij. ad remanent. dimidii. col. adm. Spir. Minderer. ʒiij. Syrup. cort. aur. ℥ß. M. S. Alle zwei Stunden einen Löffel. Warme Milchumschläge um die Füße. — Den 9ten: Ziehen in den Armen und Zittern der Hände während des Schlafs; das Athemholen kurz und röchelnd. Gegen Abend große Hitze, Durst und Schweiß. Das Niederschlucken sehr beschwert. — Einreiben des flüchtigen Sälbchens in den Hals; Klystiere aus Chamillenblüthen, Mandelöl und Honig; innerlich Minderers Geist mit etwas Laudanum. Den 10ten: Große Unruhe und Empfindlichkeit; viel Hitze des Kopfs; wachende Phantasieen, großer Durst; das Schlingen weniger gehindert. Der Ausschlag war hochroth; am Arme befanden sich hin und her weiße Flecken. Das Fieber exacerbirte gegen Abend. Den 11ten: Wie gestern, doch die Phantasieen vermindert. Sie brauchte Minderers Geist mit Manna-Syrup. Den 12ten: Große Hitze, Phantasieen, Erbrechen, Zittern der Glieder, und überhandnehmende Schwäche. — Alle Stunden 2 Tropfen Laudanum mit 6 Tropfen Liqu. anodyn. in Zuckerwasser, welche Gabe nach einigen Stunden um ein Drittheil erhöht wurde; dabei krampfstillende Klystiere. Den 13ten: Unruhige Nacht mit Phantasieen, Brustbeklemmung und Konvulsionen. Unvermögen, den Kopf aufrecht zu erhalten, Sehnenhüpfen, überhandnehmendes Röcheln und der Tod.

Bei diesem Kinde bemerkte man schon beim Anfange der Krankheit eine ungewöhnliche Schwere des

Kopfes, welche während der Verschlimmerung zunahm. Ein Zeichen von starken Kongestionen nach dem Kopfe, und oft ein Vorbote der Konvulsionen und des Schlagflusses, welches in Kinderkrankheiten alle Aufmerksamkeit verdient.

Ich gestehe aufrichtig, daß ich jetzt gegen meine damalige Behandlung dieser Kranken manches einzuwenden habe. Die schwächenden Folgen des Brechmittels konnten nicht aussenbleiben. Weit passender finde ich in solchem Falle kleine Gaben von Antimonialien, Huxhams Tinktur, Spiesglasgoldschwefel oder Kermes, denen, nachdem sie kurze Zeit gebraucht worden sind, ein Zusatz von etwas Opium oder Kampfer beigefügt wird. Gleich im Anfange der Krankheit war direkte Asthenie, und daher wäre die Behandlung, wie bei dem ersten Kranken, angemessener gewesen.

Nach meiner vielfältigen Bemerkung sind Kinder bei hitzigen Krankheiten meistens in Gefahr, deren Eltern an venerischer oder skrophulöser, artritischer Verderbniß der Säfte leiden. Die thierische fauligte Gährung, die kolliquative Zersetzung organischer Bestandtheile, Entmischung der Säfte, nimmt um so schneller bei ihnen überhand, und erfordert in ihren Krankheiten bei Zeiten solche Mittel, welche die thierische Auflösungsgährung und Entmischung verhindern; daher in diesen Fällen der große Nutzen der Mineralsäure, die man gleich in dem ersten Stadium solcher Krankheiten geben muß; auch wohl des Quecksilbers, welches in Entzündungskrankheiten mehr als bisher Anwendung

verdient. In einem spätern ganz ähnlichen Fall, wie der erzählte, gab ich gleich im ersten Stadium Hahnemanns Mercur. solubil. mit gehörigen flüchtigen Reizmitteln. — Der Erfolg war nach Wunsch. Diese Idee ward durch nachherige Erfahrungen von mir befestiget. Diese gegen den qualitativen Zustand gerichteten Mittel, werden in Verbindung mit dem allgemeinen reizend stärkenden Heilplan gereicht.

5.

Die Kranke, 24 Jahr alt, bekam Halsschmerzen, verhindertes Schlingen, Fieberbewegungen gegen Abend. Den andern Tag nur ein paar Stunden Nachlaß des Fiebers, das Schlingen gänzlich gehindert. — Dampfbäder, ein Senfpflaster um den Hals, eine Mixtur von Antimonialsalpeter und Minderers Geist. Den dritten Tag große Verschleimung des Halses, stockender Auswurf. — Ein Brechmittel schaffte augenblickliche Erleichterung, und entfernte die nahe Gefahr des Erstickens. Den 4ten: Die noch immer heftige Halsentzündung wurde durch stündlich fortgesetzte Injektionen vermindert, und das Schlingen einigermaßen erhalten. Ein brennender Schmerz im Unterleibe, rheumatische Schmerzen im ganzen Körper, die bald da, bald dorthin fuhren. Der Scharlachausschlag hochroth; Geschwulst des ganzen Körpers, besonders der Hände; hartnäckige Leibesverstopfung. — Eine Abkochung von Manna und Tamarinden. Den 5ten: Stechen auf der Brust, heftiger Leibesschmerz, unerträgliche Schmerzen in der Haut;

das Schlingen fast unmöglich, große fortdauernde Hitze. — Senfpflaster an die Waden; warme Milchumschläge um die Füße, warme Bähungen der schmerzenden Brust; Injektionen und Einziehen von erweichenden Dämpfen in den Mund, innerlich eine Mixtur von ein paar Unzen Minderers Geist mit 40 Tropfen Laudanum, wovon die Kranke stündlich 50 bis 60 Tropfen mit einem lindernden Safte nahm. Den 6ten: Heftiger Schweiß, vermindertes Spannen und Jucken der Haut, die Leibesschmerzen hatten sich verloren. Die Mixtur wurde alle 2 Stunden gebraucht nebst den vorigen Mitteln. Den 7ten: Das Niederschlucken frei, die Geschwulst vermindert; anfangende Abschuppung des Ausschlags. — Ein Chinaaufguß mit Tamarinden und Wacholdermus. Nun folgte die Herstellung nach und nach.

Bei dieser Kranken war das Scharlach anfangs sthenisch, und ging zur indirekten Asthenie über. Den angewendeten Chinaaufguß mit Tamarinden und Wacholdermus fand ich in solchen Fällen des Oedems des Scharlachs bei sthenischer Anlage passend.

Zuweilen äußerte sich auch in dieser Epidemie das Scharlach ungemein gutartig, und die Haut wurde so wenig angegriffen, daß die Veränderung der Lufttemperatur nicht nachtheilig war. Ein häufiger Schweiß nahm in ein paar Tagen alle Zufälle hinweg. Unter mehreren folgender Fall: Eine Frau von 34 Jahren bekam gegen Abend Frösteln, Hitze und Halsschmerzen mit Geschulst des Halses. Den 2ten Tag: Scharlachausschlag im Gesicht, das Gesicht war roth, und der

übrige Körper vom Ausschlage frei; starkes fortwährendes Fieber, Durst und einiges Hinderniß im Schlingen. Den 3ten Tag: starker Schweiß die Nacht, das Schlingen frei, nur noch etwas Halsschmerz; der Ausschlag im Gesichte war völlig verschwunden. Diesen Tag ging sie schon aus, ungeachtet des regnigten kalten Wetters. Es erfolgte keine Geschulst, keine merkliche Abschuppung. Sie brauchte nichts als Fliederthee und Antimonialtinktur.

Folgen des Scharlachs.

Ich rechne die ödematöse Geschulst, die seröse Bräune und andere Zufälle, in so fern sie mit der Scharlachkrankheit in Kausalverbindung stehen, unter die Folgen derselben, aber nicht als die nehmliche Krankheit, ob sie wohl zu dem krankhaften Zustande des Scharlachkranken überhaupt gehören, und aus der von dem Scharlach zurückgelassenen Krankheitsanlage entspringen. Im allgemeinen gründete sie sich auf Schwäche, woher die Störung in den organischen Verrichtungen rührte, um so mehr, wenn einige Organe von andern während der Scharlachkrankheit angegriffen wurden. Vor allen leidet das Hautorgan beim

Scharlach, daher vornemlich die ödematösen Hautgeschwülste so leicht nach dem Scharlach entstehen, indem durch Krampf und Atonie die Hautgefäße afficirt, und ihre Verrichtungen in Unordnung gebracht worden sind. Wirkt nun die schwächende Kälte oder die abwechselnde Wärme und Kälte auf die reizbare Haut, so darf man sich nicht wundern, daß wässrigte Anhäufungen entstehen.

Das Scharlachmiasma bringt als ein zersetzender und chemisch verändernder Stoff in der Mischung der Säfte gewisse krankhafte Veränderungen, Entmischung und Störung des gesunden Verhältnisses der Bestandtheile hervor. Meistentheils wird diese krankhafte Veränderung durch die Herstellung der Lebensthätigkeit im Allgemeinen wieder aufgehoben; allein zuweilen bleibt wegen besonderer Schwäche einzelner Organe noch in diesen ein krankhafter Zustand zurück, folglich eine örtliche Krankheit nach der allgemeinen, daher nach dem Scharlachfieber Drüsengeschwülste, Stockungen und Verhärtungen erfolgen. Mancherlei schwächende Einflüsse können in anderen mit jenen krankhaften in Verbindung stehenden Organen wirken, und nun erfolgen in diesen ebenfalls Unordnungen in den Absonderungen, Anhäufungen und Stockungen der Säfte. Wenn nun ein größerer Schwächezustand in den letztern entsteht, so wird die Krankheit gleichsam in solchen koncentrirt, und die krankhafte Thätigkeit in den erstern hört auf, folglich auch die sie anzeigenden Erscheinungen, welche nun an den letztern Organen desto bemerkbarer werden.

Dies sind die sogenannten Metastasen, welche man ehedem aus einem materiellen Hinwerfen eines Krankheitsstoffs, oder Umherwandeln eines solchen Stoffs von einem Theile des Körpers zum andern erklärte.

In dieser Epidemie litt zuweilen die Lunge, mehr noch der Unterleib, und diese Folgen zeigten sich insgemein schon während der Abschuppung am eilften und zwölften Tage. Häufiger zeigte sich gegen das Ende der Abschuppung eine Art Husten, welcher viele Wochen anhielt, trocken blieb, und nebst andern bekannten Symptomen mit einer Lungensucht drohte. Ein kitzelnder Husten kam zwar schon den vierten oder fünften Tag nach dem Ausbruch zum Scharlach, der aber meistens mit der Abschuppung verging.

Der Schwächezustand des Unterleibes wurde insonderheit durch das Uebermaaß an Speisen befördert, wenn der Kranke sich dem am Ende der Krankheit gewöhnlich lebhaften Appetit überließ; besonders war dies bei Kindern der Fall, welche dann überstopft wurden. Diese fremdartigen Stoffe, welche durch mechanischen Druck und Reiz den Darmkanal verletzen, mußten fortgeschafft werden, wenn man glücklich heilen wollte, und hier waren Ausleerungsmittel, ungeachtet der Asthenie, an ihrem Orte.

Die gewöhnlichste Folge des Scharlachs war die Wassersucht. Ein Knabe von 6 Jahren bekam während des Scharlachs keine Arzenei, bloß während der Abschuppung von den Eltern ein Abführungsmittel.

Die Abführungsmittel, welche so gewöhnlich nach den Blattern oder Scharlach empfohlen werden, schwächen meistens den Darmkanal noch mehr, und bringen erst den gastrischen Zustand hervor. *) Einen ungewöhnlichen Appetit und Heißhunger findet man vor andern bei Kranken, welche in jeder Rücksicht mit Schwächungsmitteln, besonders mit übermäßigen Ausleerungen, behandelt wurden, z. B. nach der gewöhnlichen Kur des Wechselfiebers.

Dieser Knabe hatte nach überstandenem Fieber ungemeine Eßlust, und erhielt, was er nur wollte, besonders Kartoffeln in Menge. Acht Tage nachher fing er an zu schwellen, in zwölf Stunden war eine völlige Hautwassersucht entstanden, mit großer Brustbeklemmung und Kurzathmigkeit, Geschwulst des Halses bis zum Ersticken, Verhaltung des Harns und Stuhls, das Skrotum war ungemein ausgedehnt. Das Kind röchelte und wimmerte in einem fort. Mir dünkt, in einem solchen Fall ist ein Mittel, welches die angehäuften fremdartigen Stoffe im Darmkanal entfernt, und zugleich die gehemmte Thätigkeit des Lymphsystems erregt, dringend angezeigt, daher Rc. Merc. dulc. gr. iij. Rad. Jalapp. Scrup. ß. Syrup. de Rheo ℥j. M. S. Alle 1 bis 2 Stunden einen großen Kaffeelöffel. Auf die Brust wurde Empl. Saponat. rubr. mit Empl. Oxycroci gelegt. Ein Mittel, dessen ich mich sehr häufig bei

*) Unter dem Artikel: Abführungsmittel, in der zweiten Abtheilung, mehr davon.

Kindern zur gelinden Reizung der Haut bediene, und welches mir oft die Vesicatorien und Stinapismen ersetzt, wenn die Reizerregung in einem empfindlichen Theile des Körpers bewirkt werden muß. So brauche ich es mit gutem Erfolg bei rheumatischen Brustschmerzen oder Leibesschmerzen auf die leidenden Theile applicirt. Um das geschwollene Skrotum wurde ein trockner Umschlag von gepülverten Chamillenblüthen gelegt. Den Tag darauf verminderte Geschwulst, freieres Athmen, kein Röcheln, etwas Harnabgang. Den folgenden: freier Abgang von einer Menge Harn; die Nacht beträchtliche Abnahme der Geschwulst. Obiges Mittel wurde nur dreimal des Tages gebraucht; es entstand davon ein häufiger Abgang von vielem Schleim durch den Stuhl, so war es auch den Tag nachher. Ich gab Rc. Merc. Solubil. gr. ij. Tart. emet. gr. j. Aqu. font. ℥j. Syrup. papav. rhead. ʒiij. M. S. Alle 2 Stunden einen großen Kaffeelöffel. Zugleich wurde im Allgemeinen der reizend stärkende Heilplan befolgt, der Kranke bekam Bier und Fleischbrühe, Wein ꝛc. Die Herstellung erfolgte bald.

Ein Knabe von 5 Jahren bekam den zwanzigsten Tag nach dem Scharlach, als er schon seit acht Tagen außer dem Bette war, und sich der Zugluft ausgesetzt hatte, Uebelbefinden, wobei er aber noch immer einen ungemeinen Appetit hatte, der reichlich befriediget wurde. Auf einmal, des Morgens, schwollen die Lippen an, und in wenigen Stunden verbreitete sich die Geschwulst über das Gesicht und den Hals; auch der

Unterleib lief auf. Warme Bäder, die den folgenden Tag mehrmals wiederholt wurden, verminderten die Geschwulst nicht. Den Tag darauf erbrach er eine Menge grünlichte schleimigte Materie. Er bekam Rhabarbertinktur mit Hofmannischem Liquor. Die Nacht und den folgenden Tag kam das Brechen oft wieder; er hatte Hitze, heftigen Durst und Kopfschmerz. Nach dem Gebrauch von Rc. Magnes. alb. ℥iß. Crem. tart. ℥ij. Mass. pill. de Cynogl. gr. iv. M. f. pulv. S. Alle 1 bis 2 Stunden 1 Messerspitze, ließ das Erbrechen nach, die Schwäche nahm überhand, die Geschwulst des Halses wurde immer größer, der Puls war klein, aussetzend und schnell, heftiger Durst und Hitze, die Haut brennend heiß und widrig anzufühlen. Der Kranke bekam Vitrioläther mit Hirschhorngeist. Gegen Mittag brachen Konvulsionen aus mit Röcheln auf der Brust, völlige Bewußtlosigkeit und Betäubungsschlummer, ich reichte sogleich 10 Gr. Moschus, und ließ den Knaben darauf von dem Rücken auf die rechte Seite legen. Kaum war dieses geschehen, so hörten die Konvulsionen auf, und die starre Pupille fing an, sich zusammenzuziehen; das Bewußtseyn kehrte nun allmählig zurück. Es wurden Klystiere von Chamillen und Baldrian mit einigen Tropfen Laudanum gegeben; der Moschus stündlich zu 4 bis 6 Gr. fortgebraucht, und da der Kranke über Schmerzen im Leibe klagte, wahrscheinlich von Wurmanhäufung, ein Unguent von Althäesalbe mit Laudanum und Cajaputöl in den Leib eingerieben, worauf der Schmerz nachließ.

Das Umwenden auf die entgegengesetzte Seite habe ich im Paroxismus der Fallsucht zuweilen von solchem Erfolg gesehen, daß der Anfall darauf augenblicklich nachließ.

Der Leib war noch immer stark geschwollen, aber die Aufgedunsenheit des Gesichts hatte sich etwas vermindert. Ein trockener Umschlag von Chamillenblüthe auf den Leib that vortrefliche Dienste zu Verminderung der leukophlegmatischen Geschwulst, es wurde damit die folgenden Tage fortgefahren. Auch wurden Synapismen auf die Waden gelegt. Den Nachmittag war das Befinden weit besser, völlig ohne Konvulsionen und mit Bewußtseyn, auch die Schlafsucht hatte sich verlohren; die bisher trockene welke Haut, bekam wieder ihren natürlichen Ton, und wurde feucht, ein gelinder Schweiß brach über den ganzen Körper aus, es erfolgten häufige Blähungen und Aufstoßen. Auch die folgenden Tage nahm die Besserung zu, die leukophlegmatische Geschwulst verlor sich, und es erfolgte eine beständige Ausdünstung. Der Moschus ward jetzt alle zwei Stunden zu einem Gran gegeben, und dazwischen einigemal des Tages Chinaextract mit Liqu. anodyn.; zugleich eine stärkende Diät von Fleischbrühe, Eidotter und etwas Wein. Die obigen Klystiere wurden fortgesetzt, jedoch ohne Laudanum. Den 5ten Tag konnte der Kranke das Bette verlassen, und genas vollends während des Gebrauchs eines kalten Chinainfusums mit Wacholdermus.

Die Vergleichung dieses Falles einer Hautwassersucht, als Folge des Scharlachs, mit dem vorigen Falle, giebt

zu mancherlei Betrachtungen Anlaß. Der letztere Zustand eines weit höheren Grades direkter Asthenie veranlaßt sowohl durch die zuvorgehende asthenische Opportunität, Verzärtelung, Säfteverderbniß, kakochemische Disposition, als durch die Heftigkeit der Scharlachkrankheit selbst, erforderte die durchdringendesten Reizmittel. Der ächte Moschus schien mir wegen der Konvulsibilität passend. Man wird finden, warum in diesem Zustande die Rücksicht auf gastrische Kruditäten, die in dem vorherbeschriebenem Falle erforderlich war, nicht paßte, theils wegen des höhern Grades direkter Schwäche, theils aber auch wegen des kakochemischen Zustandes.

In einem andern Falle fand ein geringer Grad von Asthenie statt, wo zwar das Hautorgan litt, aber die allgemeine Asthenie nicht von großem Belange war. Ein Knabe von sieben Jahren fing acht Tage nach der Abschuppung, als man ihn im Gesichte wusch, an, aufzuschwellen, so daß sich die Geschwulst in einem Tage von dem obern bis zum untern Theile des Körpers verbreitete. Zuerst lief das Gesicht an. Dabei war Brustbeklemmung, mangelnder Appetit, große Hitze, Durst und Harnverhaltung. Daher Rc. Aqu. cerasor. ℥ij. Roob. Junip. Syrup. de Mann. aa. ℥β. Kerm. miner. gr. iv. Tinct. Theb. gt. XX. M. S. Alle 1 bis 2 Stunden 1 kleinen Löffel. Ein trockner Chinaumschlag auf die geschwollene Magengegend. Den 2ten Tag starke Schweiße, offener Leib,

Verminderung der Geschwulst. Die Mittel wurden noch vier Tage angewendet, während dem die Geschwulst völlig nachließ. Zuletzt gab ich Chinadekokt mit Roob. Juniperi.

In einigen leichtern Fällen der leukophlegmatischen Geschwulst war eine Auflösung von 4 bis 6 Gr. Brechweinstein in 2 Pfund Wasser, wozu ich eine halbe Drachme Laudanum oder Thebaische Tinktur mischte, und alle 2 Stunden zu einer halben oder ganzen Theetasse nehmen ließ, hinreichend. Es erfolgte eine starke Ausdünstung und Harnabgang, wobei die Geschwulst sich verlor. Buchholz sah den Gebrauch des Brechweinsteins mit Kantharidentinktur Wunder thun. Rc. Vin. emet. Huxh. ℥ij. Eff. canthar. ʒß. M. D. S. zu 15 bis 20 Tropfen, nach dem Alter täglich 4mal. Damit nicht Harnstrenge entstehe, muß man dabei schleimigte Getränke, als Hafergrütze, Eibischdekokt 2c. geben.

Die seröse Bräune, welche gewöhnlich das Scharlach begleitete, war auch häufig eine Folge desselben. Zuweilen erschien sie bei sthenischer Anlage, nach einer sehr gelinden Scharlachkrankheit. Der Scharlachausschlag war zuweilen so unmerklich, und das Fieber so gering, daß man es wegen der zugleich vorhandenen katharralischen Zufälle für ein bloßes Schnupfenfieber hielt. Aber die Vernachlässigung hatte sehr oft die schlimmsten Folgen. Ein Mann von 36 Jahren bekam

nach einem solchen Fieber, wobei er sich der Nässe und Kälte aussetzte, auf einmal heftige Halsbeschwerden, mit einer außerordentlichen Anhäufung von Schleim im Schlunde. Er konnte der Entfernung halber erst gegen Abend zu Hause kommen; (es war im September) die Halsbeschwerden nahmen stündlich zu, so, daß er weder reden noch schlingen konnte; die Zunge ward ganz schwarz, der Hals war sehr angelaufen. Wenn er etwas in den Mund nahm, so kam es zur Nase wieder heraus. Bähungen von Malvendekokt, imgleichen Dampfbäder; ein starkes Blasenpflaster um den Vorderhals; fleißiges Gurgeln mit einer Malzabkochung, worin Salmiak aufgelöst, und viel Altheesaft zugesetzt ward. Da die Halsbeschwerde sich dadurch nicht merklich verminderte, so mußte der Kranke öfters einen kleinen Löffel voll von Rc. Camphor. Scrup. ij. Tritur. c. amygdal. q. s. Sal. ammon. depur. ʒiß. Oxymel squill. ʒiij. Aqu. cerasor. ℥ij. Syrup. capill. q. s. M. in den Mund nehmen, und nach einiger Zeit wieder auswerfen. Dadurch wurde der zähe Schleim am wirksamsten zertheilt, und nach wenigen Stunden konnte er etwas niederschlucken, auch reden. Den andern Tag ging das Schlingen besser. Den 4ten: Alles besser. Er nahm 20 Gr. Jalappe.

Aber nicht immer war die Krankheit so leicht, besonders bei asthenischen Subjecten. Ein neues Fieber

erschien mit der Halsentzündung, ein oft gefährlicher Krankheitszustand. Nachdem die vom Scharlach Wiedergenesenden bereits mehrere Tage das Zimmer verlassen hatten, bekamen sie zwei, drei Wochen und später nach der Abschuppung, einige Tage lang eine gelinde Wehthat des Halses und etwas Hinderung beim Schlingen, welches sich durch Gurgeln und Ausspülen des Mundes leicht verlor, und damit schien alles überstanden zu seyn. Aber nach wenig Tagen befiel sie auf einmal ein weit heftigerer stechender Schmerz des Halses, mehr innerlich als äußerlich mit verhindertem Niederschlucken. Sehr bald war der Schlund und Rachen mit einem dicken zähen Schleim überzogen, die Zunge wurde dick, der Hals lief auf, diese Geschwulst nahm entweder eine oder beide Seiten des Halses ein; das ganze Gesicht war geschwollen, roth und glänzend, die Augen thränten. Hierzu kamen fieberhafte Zufälle, Frösteln, und gegen Abend eine beträchtliche trockne Hitze, viel Durst, besonders ein stumpfer sehr peinigender Kopfschmerz, gänzlicher Mangel an Appetit und Schlaf. Diese Zufälle nahmen 4 bis 5 Tage überhand, wobei besonders die Spannung des Halses sehr schmerzhaft war, und das Sprechen und Niederschlucken endlich ganz gehindert wurde. Einige Kranke konnten zwei, drei Tage lang kaum einen Tropfen Flüssigkeit hinterbringen. Ich gab gleich anfänglich ein Brechmittel, wobei ich mich die große Schleimanhäufung nicht hindern ließ, jedoch mußte dieses Brechmittel in

hinlänglicher Quantität gegeben werden, wenn es nicht bei einem fruchtlosen Würgen bleiben sollte. Obgleich anfänglich dem Kranken das Brechen schwer ward, so erfolgte doch bald darauf eine sehr merkliche Erleichterung, nach Abgang einer großen Menge von einem zähen clutinösen Schleim. Man fuhr nach der Methode, die ich beschrieben habe, mit Gurgeln, und wofern dies der Kranke nicht konnte, mit Injiciren fort Tag und Nacht. Ein Blasenpflaster wurde wie eine Halsbinde um den ganzen Vorderhals gelegt, und die dadurch bewirkte seröse Absonderung möglichst befördert. Auf diese Art gelang es mir, einen meiner schätzbarsten Freunde zu retten, bei dem sich zu der rheumatisch serösen Bräune noch eine Zungenentzündung gesellte.

Ein Mann von 34 Jahren hatte ein leichtes Scharlachfieber mit einem sehr unmerklichen Ausschlag, den er für einen Nesselausschlag hielt, und einem geringen Schmerz im Halse. Nach ein paar Tagen vrrging der Ausschlag, übrigens hatte der Kranke guten Schlaf und Appetit, und hielt sich bloß im Zimmer auf. Er bekam eine Mixtur von Spiesglassalpeter. Wider meine Warnung verließ er aber das Zimmer, und schlief in einer kalten Kammer. Vier Tage nach verschwundenem Ausschlag fand sich der vorher wieder vergangene Schmerz im Halse ein, und hinderte im Schlingen etwas, schien aber schon den andern Tag durch fleißiges Gurgeln gehoben zu seyn. Aber

nach einigen Stunden wurde der Halsschmerz, besonders an der rechten Seite, sehr heftig, die Zunge lief an, und war mit einem weißen Schleim bedeckt, eben so war auch der innere Mund und Schlund voll Schleim, und das Schlingen dabei so gehindert, daß nur dünne Suppen beigebracht werden konnten, dabei das Sprechen fast unmöglich. — Ein Blasenpflaster in den Nacken, Einreibung des flüchtigen Liniments in den Vorderhals, fleißiges Injiciren mit einer Auflösung von Salmiak in Salbeidekokt; innerlich eine Mixtur aus schweißtreibendem Spiesglas und Salmiak. Den 2ten Tag, den 20sten Juni, ein Brechmittel, wodurch unter großer Anstrengung eine außerordentlich große Menge Schleim ausgeleert wurde. An der geschwollnen Zunge schmerzte eine Stelle an der rechten Seite sehr heftig. Bei jeder Bewegung ward diese Stelle von dem spitzigen Backenzahn gereizt. Der Zahn war caris, und wurde herausgezogen. Da entdeckte man auf dieser Stelle einen Absceß, welcher den Tag darauf von selbst aufging und eine Menge Eiter ausleerte. Mit den Injectionen wurde indeß fortgefahren, und nur durch unaufhörliches Injiciren die Erstickung abgewendet. Der Kranke hatte den heftigsten Schmerz und Durst, war aber 2 Tage lang nicht vermögend, nur einen Tropfen Wasser niederzuschlucken. Nachdem das Zungengeschwür aufgebrochen war, wurde das Niederschlucken freier, und so ward durch den Fortgebrauch der erwähnten Mittel der Kranke völlig hergestellt.

Die zurückbleibende Schwäche wich dem kalten Chinaaufguß. Vorzüglich wurde die Auflösung des Schleims durch Rc. Sal. ammon. ℨj. Aqu. cerasor. ℥j. Spir. Minderer. ℥j. Roob. Mororum. ℥ij. M. S. öfters einen kleinen Löffel voll in den Mund zu nehmen, befördert, auch mußten ein paar Tage nährende Klystiere von Fleischbrühe zu Hülfe genommen werden.

Das Scharlachmiasma erregte nicht jederzeit eine allgemeine Krankheit, sondern zuweilen blos eine örtliche, deren Zufälle durch die Beschaffenheit des leidenden Organs bestimmt wurden; diese örtliche Krankheiten hieß man sonst Metastasen. So sah ich als Folge des Scharlachausschlags den rheumatischen Knieschwamm.

Eine Frau von 38 Jahren bekam zu eben der Zeit, als ihre fünf Kinder, die sie um sich hatte, an dem Scharlachfieber krankten, nach einem leichten katharralischen Fieber, einen Schmerz an dem rechten Knie. Das Knie schwoll auf und war hart. Nach einigen Tagen wurde der Schmerz so heftig, daß sie dafür nicht schlafen konnte. Sie war von robustem Körper, und zur Vollblütigkeit geneigt. Das flüchtige Sälbchen und Blutigel, schafften sehr wenig Erleichterung; eben so wenig Rc. Empl. Malact. Sapon. rubr. aa. ℥ß. Opii pur. gr. vj. Malax. d., wenigstens nur vorübergehende. Erweichende Dämpfe vermehrten den Schmerz. Ein Merkurialpflaster mit Opium schaffte die meiste Ruhe, aber doch blieb das Knie noch hart

und dick, ward aber etwas beweglicher. Das Pflaster Rc. Empl. Mercur. ʒiij. Sapon. rubr. ʒij. Opii. puri. gr. vj. Malaxet. d. verminderte nicht nur den Schmerz außerordentlich, sondern erhielt auch das Knie in einem beständigen Dunstbade. Die Geschwulst verminderte sich, und sie konnte das Bein ausstrecken, empfand aber von Zeit zu Zeit Stiche im Knie. Den Tag darauf bekam sie gegen Abend heftige Schmerzen im Knie, und brachte die Nacht unter Fieberbewegungen und schlaflos zu. Sie bekam wegen großer Bewegung des Bluts eine Limonade mit Salpeter und Weinsteinrahm. In das Knie wurde Rc. Camphor. ʒj. Sal. vol. C. C. gr. xij. Ol. olivar. ℥j. M. S. Liniment. eingerieben. Die Kniegeschwulst hatte sich schon gegen Abend vermindert; auch die Fieberbewegungen ließen nach. Am dritten Tage hatte die Kniegeschwulst sehr abgenommen; sie konnte das Knie schon etwas ausstrecken. Sie bekam schon seit einigen Tagen Abends ein Pulver aus einem Gran Opium und 2 Gran versüßtem Quecksilber. Mit jedem Tage nahm die Beweglichkeit des Beines zu; wozu am meisten der Gebrauch von Rc. Camphor. Scrup. ij. Spir. C. C. ʒiß. Ol. tart. per. del. ʒii. Ol. olivar. ℥ß. M. S. Liniment. beitrug. Nach zwei Tagen verließ sie das Bette, welches sie seit vier Wochen hatte hüten müssen. Das Knie ward völlig weich und bewegbar. Zur Stärkung der erschlafften Muskeln diente Rc. Ungu. nerv. ℥ß. Ol. tart. per. del. ʒvj. Camphor. Scrup. ij. Spir.

Minderer. ℥ß. M. Die Kranke brauchte einen kalten Chinaaufguß; und da sie noch immer nicht gut schlafen konnte, zuweilen Abends obige Pulver. Das äußere Mittel diente ihr vortrefflich, und sie war nach acht Tagen vermögend, wieder auszugehn.

Auch in dieser Epidemie erfolgten nach dem Scharlach ohne Erkältung oder andere bemerkbare äußerliche Ursachen, Drüsenverhärtungen und ödematöse Geschwülste, wegen prädominirender Schwäche einiger Organe. Die Haut war ungemein empfindlich, und von einer geringen Erkältung entstand wenigstens eine partielle Geschwulst. Ein Mädchen, welches sich mit der einen Wange ans Fenster legte, bekam eine starke Geschwulst des Gesichts und Halses auf dieser Seite. Andere bekamen geschwollene Hände oder Füße. Bei den meisten liefen wenigstens die Halsdrüsen an. In leichtern Fällen, wo die Krankheit mehr örtlich, zeigte sich am wirksamsten Rc. Spir. Minderer. ℥j. Tinct. ant. Huxh. ʒij. Laud. liqu. Syd. gr. XL.-LXXX. M. S. Alle Stunden 40 bis 50 Tropfen, und das Einreiben des flüchtigen Sälbchens in die geschwollenen Theile.

Scharlachkrankheit im Jahr 1800.

Auch in diesem Jahre verlor sich das Scharlachfieber bei uns noch nicht gänzlich, und herrschte hin und wieder sporadisch. Im Januar und Februar gab es einzelne Scharlachkranke, mehrere im November, ohne daß eine völlige Epidemie entstand. Epidemisch aber herrschte das Scharlachfieber in einigen nahen Dörfern. Die Krankheitskonstitution des Jahres gründete sich im Allgemeinen auf Asthenie, jedoch gab es weit mehrere sthenische Kranke, als im vorigen Jahre. Häufig mischte sich in die allgemeine Krankheitskonstitution die rheumatische Komplikation, Gallenstoff und Schleimanhäufung. In den ersten Monaten waren Rheumatismen, Katharralhusten, Keuchhusten, Krampfübel und Anginen seröser Art an der Tagesordnung. Ein kontagiöses Nervenfieber, welches durch Ansteckung von entfernten Orten her in unsere Gegend gebracht wurde, raffte in einigen benachbarten Dörfern viele Menschen hin, es äußerte sich vom Febr. bis Ende März. Im April nahmen örtliche Asthenien der Eingeweide überhand, die sich durch Magenbeschwerden, Koliken und Diarrhöen zeigten. Noch deutlicher äusserte sich die Asthenie im Mai. Im Sommer bis Anfangs Herbsts gab es, besonders auf dem Lande, häufige Ruhren, in der Stadt kam die Ruhr blos sporadisch vor, desto häufiger waren Durchfälle bei Kindern,

und der Herbst brachte viele Kranke. Die letzten Monate des Jahres hatten Rheumatismen, Katharralfieber, Keuchhusten, wozu die Influenza kam. Die gefährlichste Epidemie dieses Jahres waren die Kinderblattern, besonders waren sie vom September bis November bösartig. Schon im Januar herrschten sie epidemisch, und so fast das ganze Jahr hindurch, jedoch machten sie von Zeit zu Zeit einen Stillstand von 4 bis 6 Wochen. Aber noch mörderischer waren sie in der Gegend umher, als in der Stadt. Im Görlitzischen Kreise allein wurden im Jahr 1800. 921, in der Oberlausitz überhaupt 3267 Menschen von den Blattern getödtet, so daß der vierte Todte an den Blattern verstarb. Jedoch sind von den 921 Blattertodten des Görlitzischen Kreises 635 auf den speciellen Zittauer Kreis zu rechnen. Mehrmals sah man das Scharlach in Verbindung mit den Kinderpocken. Welch einen gefährlichen Zustand ich sowohl im Februar als im November beobachtet habe.

Die Scharlachkrankheit ging entweder den Pocken voran, oder folgte ihnen, oder brach zugleich aus. Die Pocken waren dabei anomalisch, sowohl ihrer Beschaffenheit, als während ihres ganzen Verlaufs, und jedesmal bösartig, außer in solchen Fällen, wo das Scharlach, ehe sie ausbrachen, bereits überstanden war; am schlimmsten war es, wenn das Scharlach zugleich mit dem Ausbruch der Blattern erschien. Die Bräune war sodann schon in dem ersten Stadium der Blattern

vorhanden, und stieg besonders bei Erwachsenen, wo der Speichelfluß hinzukam, bis zu einer fürchterlichen Gestalt. Es gesellten sich sehr häufig Schwämmchen hinzu, und das Schlingen wurde erschwert. Ein kolliquativer fauligter Zustand trat dann gleich im Anfang ein, oder kam in der Eiterungsperiode hinzu. Der Unterleib trat auf, und war äußerst gespannt, Fieber und alle andere gefährliche Zufälle nahmen zu, und das Leben endete unter Konvulsionen oder Schlagfluß. Zwei Fälle, worin ich das Scharlach zugleich während des Verlaufs der Blattern beobachtete, liefen, ungeachtet aller Hülfe der Kunst, tödtlich ab, und sie waren die einzigen, die mir vorkamen. Einen andern Heilplan, den ich mir für ähnliche Fälle entwarf, hatte ich nicht Gelegenheit, auszuführen. Mehrere Kranke waren bereits von den Blattern angesteckt, indem sie bei Blatterkranken auf einem Zimmer lagen, als sie das Scharlach bekamen, und erst vierzehn Tage darauf, als die Abschuppung erfolgt war, brachen die Blattern aus mit einem neuen Fieber, und zwar meistentheils gutartig.

Im Februar impfte ich zweien Knaben, einem von 5 Jahren, den 2ten von $1\frac{1}{4}$ Jahren die Kinderblattern. Der älteste war zart, schwächlich und weichlich erzogen, und von frühreifer Entwickelung der Seelenkräfte. Bis zum neunten Tage ging alles gut; aber dann bekam der erste starke Hitze mit konvulsivischen Zucken und schnellem Darniederliegen der Kräfte. Die Nacht war

unruhig unter Phantasieen, der Knabe klagte über Leibesschmerz. Die Impfblatter hatte sich indessen gebildet. Den Morgen war der ganze Körper scharlachroth. Der Leib war timponitisch aufgetrieben, brennend heiß und hartnäckig verstopft, die Hitze war fortdauernd, der Puls klein und sehr geschwind, die Haut widrig brennend heiß. Gleich vom Anfange der Krankheit gab ich Vitriolnaphtha, und ließ den Unterleib mit einem Liniment von Kampfer und Opium einreiben. Mitten unter dem dunkeln purpurrothen Scharlachausschlag zeigten sich hin und her die Blattern als kleine über der Haut erhobene Knöspchen. Der Kranke befand sich den Tag über etwas erträglicher, doch dauerte die Fieberhitze ununterbrochen mit heftigem Durst fort, er trank Vitriolsäure. Den Tag über wurde die Naphtha fortgesetzt, und dazwischen von Zeit zu Zeit ein Pulver von 2 Gr. Zinkblüthen mit 2 Gr. Moschus gegeben. Gegen Abend alles schlimmer. Der Leib wurde immer gespannter und höher, Beängstigungen und Unruhe nahmen zu, der Kranke phantasirte wachend, der Puls sank und wurde aussetzend. Der Scharlachausschlag verschwand von Zeit zu Zeit, und kam nach einigen Gaben von Reizmitteln wieder zum Vorschein, hatte aber eine dunkle blaurothe Farbe; eine Art von Rückenkrampf kam hinzu. Alle bisherigen Klystiere, bald von der stinkenden Asa, bald von China mit Wein, öffneten den Leib nicht. Statt des Aethers wurde der Kampfer gebraucht, und der

Moschus dazwischen gegeben. Die Nacht war sehr unruhig, unaufhörliche Phantasien. Der Durst verlor sich, indem die brennende Hitze zunahm. Der Kranke war dabei ungewöhnlich gelassen. Den Morgen wurde noch ein warmes Milchbad versucht. Als der Kranke aus dem Bade genommen worden war, entstanden epileptische Anfälle, und nach einer Viertelstunde starb der Kranke apoplektisch. Die Blattern hatten sich nicht gehoben, aber der Scharlachausschlag war noch an der Leiche zu sehen. Dieses war ein vollkommener Typhus, wobei das Scharlach und Blattermiasma eine Nebenrolle spielten.

Obgleich im Ganzen die Behandlungsart der Erregungstheorie gemäß war, so würde ich doch jetzt mehr jene feinern Nebenrücksichten wahrnehmen, welche der subjective Zustand erfordert, und verschiedene spätere Erfahrungen in ähnlichen Fällen eines solchen Typhus, lassen mich von der folgenden Methode etwas erwarten. Da die Krankheit gleich mit direkter Schwäche begann, verbunden mit Atonie der Eingeweide, würde ich sogleich Chinaextrakt in Liqu. anodyn. aufgelöst oder Chinaextract in Chinaaufguß, mit einem Zusatz von Liqu. anodyn., oder noch besser, mit einem Aufguß der Serpentaria stündlich und in schnellsteigenden Gaben gereicht haben. Ein trockener Umschlag von aromatischen Kräutern um den Leib, oder auch ein Blasenpflaster auf den gespannten Unterleib gelegt, wenigstens bis zur Röthe, Umschläge von Senfabkochung um

die Füße, Klystiere von einer Auflösung von Brechweinstein in Chinaaufguß, und zu jedem Klystier 6 bis 10 Tropfen Laudanum. Zum Getränk Wasser mit Rheinwein und Kirschsaft statt der Vitriolsäure; und beim Fortgang der Asthenie von halbe Stunde zu halbe Stunde eine Mischung von 10 Tropfen Laudanum mit 20 Tropfen Vitriolnaphtha und 2 Drachmen Pfeffermünzwasser, die Gabe zu 10 bis 15 Tropfen, wobei stündlich die erwähnten Klystiere fortgesetzt werden müssen, jedoch, daß alsdann nur 1 oder 2 Tropfen Laudanum zu einem Klystiere kämen. Ein Aufguß der Valeriana könnte mit der Serpentaria abwechseln, eben so auch abwechseln mit jenen krampfstillenden Klystieren von Chamillenblüthen und Baldrian. Die Verminderung der Reizmittel würde der Abnahme der Asthenie gemäß eingerichtet. Das warme Bad war zu spät, und durch den hohen Grad der Schwäche mit kolliquativem Zustande verbunden contraindicirt.

Der Knabe von einem Jahre, welcher mit diesem in einem Zimmer zu gleicher Zeit Blattern und Scharlach bekam, überstand beides glücklich, unterstützt durch die erregende Methode. Der Scharlachausschlag verlor sich nach drei Tagen, und die Blattern nahmen ihren ungestörten Gang.

Jener Todesfall wurde von Unkundigen den inokulirten Kinderpocken zugeschrieben, die jedoch nur einen mittelbaren Theil daran hatten; er störte den Fortgang der Pockeninokulation auf ein ganzes Jahr in unserer Stadt. Auch hier haben die Schutzpocken

den großen Vorzug, daß sie wegen ihrer Milde eine vorhandene Krankheit nicht verschlimmern, und man hat selbst in dem traurigen Falle einer hinzukommenden gefahrvollen Krankheit wenigstens nur ein Uebel zu bekämpfen.

Noch trauriger war folgender Fall einer jungen Dame von noch nicht 30 Jahren, wobei ich leider mehr Zuschauer des hülflosen Elendes, als freihandelnder Arzt war, und den sorgfältig angelegten Heilplan mehrmals durch fremde Hand unterbrochen und zerstört sehen mußte. Die Kranke, ein zartgebildetes Weib, äußerst reizbar an Geist und Körper, sah voll mütterlicher Angst die Blatternpest in ihre Familie einbrechen, an welcher viere ihrer Kinder erkrankten und eins starb, zwei davon wurden zugleich vom Scharlach befallen. Sie fürchtete die Blattern schrecklich, die sie noch bisher ängstlich vermieden hatte, und verließ, sobald das erste ihrer Kinder erkrankte, ihre Wohnung, blieb aber noch in der Stadt, denn meinen Rath, sich an einen andern Ort zu begeben, nahm sie nicht an, eben so wenig wollte sie sich zur Inokulation entschliessen. Die Möglichkeit der Mittheilung des Blatterngifts konnte um so weniger verhütet werden, da mehrere Personen aus dem Blatterzimmer zu ihr kamen. Vier Wochen lang befand sie sich wohl; aber den 11ten November bekam sie die Zufälle eines gewöhnlichen Katharralfiebers, Schnupfen, Husten, trübe glänzende Augen, klagte über Mattigkeit, Rückenschmerzen und Leibesverstopfung. Den 12ten ein Frostschauer Vor-

mittags, Nachmittag Hitze, Kopfschmerz, Durst, ungleicher schneller Puls, der Rückenschmerz heftiger, Uebelkeit und Neigung zum Erbrechen. Auf ein Brechmittel erbrach sie eine Menge galligten Stoff. Dieses Brechmittel nahm sie auf Anrathen eines Wundarztes. Den 13ten brachen die Blattern sehr häufig im Gesicht aus. Mittags ein Frostschauer, worauf starke Hitze folgte, der Eckel und Rückenschmerz war noch heftiger als gestern, gänzlicher Mangel an Appetit, viel Durst, ein Gefühl von Vollseyn in der Magengegend; die Zunge mit dickem Schleim bedeckt und weiß. So erschienen denn die gastrischen Zeichen erst nach dem Brechmittel; aber nichts konnte gefährlicher seyn für die Kranke, als die gastrische Methode, welche durch die asthenische Opportunität contraindicirt war. Ich gab Minderers Geist mit Antimonialtinktur. Den 14ten: Eine unruhige Nacht von Phantasieen, den Morgen darauf sogleich heftiges Fieber und Scharlachausschlag; die Pocken brachen so häufig im Gesicht aus, daß keine Stelle davon frei blieb, und das Gesicht ganz warzenartig anzufühlen war; die Kranke klagte über Halsweh, erbrach sich zweimal, und hatte einigemal Stuhlgang; die Zunge war schleimigt, und nach dem Erbrechen etwas reiner, sie trank Vitriolsäure im Wasser. Den 15ten: Die Blattern im Gesichte wollten sich nicht heben, blieben klein, an einander hängend, so daß das Gesicht ein sogenanntes kupferigtes Ansehen wie bei starken Trinkern hatte. Das Halsweh nahm zu, die Mandeln waren geschwollen,

das Schlingen erschwert, Schlund und Rachen voll Schleim. Injectionen und Gurgeln mit einer Eibischen Abkochung, Meerzwiebelhonig und Salmiakgeist. Den 16ten: Die Blattern noch immer klein, roth, und ihre Zwischenräume mit Scharlach erfüllt; im Gesichte, besonders um die Augen, gab es weiße Flecken mitten unter dem Scharlachroth. Das Niederschlucken war fast unmöglich; es wurde das flüchtige Sälbchen mit Kampfer um den Hals eingerieben. Auch nahm die Kranke öfters eine Salmiakauflösung mit Minderers Geist, um sich zu gurgeln, die Hitze war heftig, der Puls schnell. Den 17ten: Die Nacht sehr unruhig, unaufhörliche Phantasieen, von 12 bis 4 Uhr völliger Mangel des Bewußtseyns. Die Blattern fingen an, in Eiterung zu treten, und flossen zusammen. Die Zunge war dick und voll Schleim, durch unaufhörliches Einsprützen und Abgang einer großen Menge Schleim ward das Niederschlucken etwas erleichtert. Das Gesicht war geschwollen, die Augen entzündet und schmerzhaft; große Unruhe, Umherwerfen, heftiges Jucken und Brennen der Blattern, welche im Gesichte zu einer Masse zusammenliefen, an den obern Extremitäten noch nicht suppurirten, und an den Füßen zum Theil erst hervorkamen. Das Getränk war Vitriolsäure; das Chinaextract ward in großen Gaben gebraucht. Noch immer stand der Scharlachausschlag, und wurde dunkelblau. Den 18ten: Man hatte sie bisher gegen die Nacht in das Nebenzimmer geschafft, um indessen das Blatternzimmer zu reinigen, indem

die Blattern einen höchstunangenehmen faulichten Geruch von sich gaben. Aus Unvorsichtigkeit der Wärterinn war, nachdem die Kranke ins Nebenzimmer gebracht worden, das Fenster in dem andern Zimmer offen geblieben, und auch die Thüre des Krankenzimmers in dieses Zimmer. Den Morgen war der Scharlachausschlag verschwunden, die Haut todtenbleich, die Blattern hatten ein bläuliches Ansehn. Die Kranke hatte die ganze Nacht phantasiert und delirirt, war mehrmals aus dem Bette gesprungen, und hatte sich dabei erkältet. Ich gab eine Drachme Thebaische Tinktur mit 2 Drachmen Huxhams Tinktur von Stunde zu Stunde von 6 zu 10 Tropfen steigend; Nachmittag hatte sich der Puls wieder gehoben, der Scharlachausschlag kam wieder hervor, die Kranke war heiter und sich völlig bewußt. Den 19ten: Die Nacht ziemlich ruhig; aber leider hatte sie den Morgen von einem Wundarzte wegen der Leibesverstopfung ein Mannaklystier bekommen, und die Mixtur war die Nacht kaum einmal gegeben worden. Ich gab nun den Tag über bloß Laudanum, ließ von Zeit zu Zeit Wein einflößen. Die Blattern hatten zwar ein besseres Ansehen bekommen, und trockneten im Gesichte ab, jedoch sprangen viele auf, ergossen eine scharfe Materie. Die Kranke war sich übrigens bewußt, und befand sich ziemlich erträglich. Der gestern stockende Speichelfluß war auch wieder im Gang, und das Niederschlucken ziemlich frei. Der Scharlachausschlag wurde gelblich, und fing an abzuschuppen. Chinaextrakt mit Hoffmann-

schem Liquor wurde von neuem gebraucht. Die Extremitäten fingen an zu schwellen, indem die Geschwulst des Gesichts abnahm. Den 20sten: Die Nacht sehr unruhig, mitunter Delirien; der Speichelfluß war in Stocken gerathen, kam jedoch durch Injektionen von Althäesaft mit Salzsäure wieder in Gang, die Fieberhitze war heftig, und die Blattern im Gesichte bekamen ein kreideartiges Ansehen. Ich hatte verordnet, die China in allen Formen zu brauchen, und dazwischen das Laudanum in erhöhter Gabe. Aber ich habe erfahren, daß diese Verordnung theils aus Widerwillen der Kranken gegen die Arzeneien, theils wegen fremden Einflusses, nicht regelmäßig gebraucht wurde, wo nicht gar die Kranke noch schwächende Ausleerungsmittel bekam. Gegen Abend war die Kranke ziemlich heiter, und saß außer dem Bette. Den 21sten: Die Nacht unruhig, von Zeit zu Zeit Phantasiren. Des Morgens um 5 Uhr starb sie plötzlich am Schlagfluß.

Dieser Fall bestätigte die vortrefflichen Beobachtungen über die innerlichen Reizungen und Versetzungen in den Blattern und andern Ausschlagsfiebern vom Hofrath Vogler *). Auch hier war schon durch den Hinzutritt der katharralischen Komplikationen, welche die exanthematischen Fieber so gern verschlimmern, die durch so mancherlei Ursachen entstandene Asthenie vergrößert. Die Trockenheit der Haut, die Uebelkeit, das Erbrechen, die katharralischen Zufälle zeigten diese

*) Hufelands prakt. Journal, B. XIII. St. 1.

Komplikationen nur zu deutlich, worauf ich auch gleich im Anfange der Krankheit Rücksicht nahm, und den Trieb des Exanthems gegen die Haut zu befördern suchte. Aber schon das bloße Mannaklystier, in der Periode der anfangenden Absonderung gegeben, wozu noch die veränderte Lufttemperatur und Erkältung von aussen kam, hemmte auf der einen Seite die Thätigkeit des Hautorgans; auf der andern entstand, in dem durch die Ausleerung geschwächten Darmkanal, eine krankhafte Reizung und vermehrte Schwäche, woher eine plötzliche sogenannte Versetzung des exanthematischen Stoffs, und ein plötzlicher Tod erfolgte. Es bedurfte hier nur einer geringen Entziehung des Reizes in einen so empfindlichen Organ, als der Darmkanal, um die Lebensthätigkeit in der Haut zu unterbrechen. Nichts kann gefährlicher seyn, als Abführungen in dieser kritischen Periode; die Schwäche des Darmkanals zieht unmittelbar eine Asthenie des Hautorgans nach sich. Ein Knabe von 9 Jahren hatte bereits die Kinderpocken überstanden, welche im Abtrocknen waren, als ihm der Vater ein Purgirmittel gab, und schon den folgenden Tag wurde er vom Schlage hingerafft. Endlich wird man wohl von dem Schlendrian der Ausleerungsmittel in der letzten Periode exanthematischer Krankheiten abkommen, und finden, daß nicht der Darmkanal, sondern die Haut das Organ ist, durch welches diese Krankheiten entschieden werden. In wie fern aber hier Abstrahirungen statt finden können, davon in der zweiten Abtheilung.

Ein anderer Fall, wo das Scharlach den Pocken zuvor ging, war: Ein Mädchen von 4 Jahren bekam das Scharlach, als ihr Bruder in dem nemlichen Zimmer an den Pocken lag, welche abzutrocknen anfingen. Unter katharralischen Beschwerden mit heftigem Schweiße brach der Scharlachausschlag hervor. Den Tag nach dem Ausbruch heftiges Fieber. Gegen den sechsten Tag wurde der Ausschlag blässer, und verlor sich den achten; an welchem gegen Abend ein ziemlich heftiges Fieber entstand, worauf eine unruhige Nacht folgte, und am Morgen die Blattern ausbrachen, welche in ihren gehörigen Stadien regelmäßig verliefen. Von dem Scharlach dieses Kindes wurden mehrere Personen, auch eine erwachsene Wärterin angesteckt; ich heilte sie blos durch fleißiges Gurgeln mit Salmiak und Meerzwiebelhonig in einem Gurgelaufguß, und durch den Gebrauch kleiner Gaben von Vitriolsäure sowohl im Getränk als tropfenweise, während des ganzen Verlaufs des Scharlachs, bis zur Abschuppung.

Mehrere hatten die Blattern, mit dem Scharlach komplicirt, nur daß das Scharlach weniger zu erkennen war. Fast überall mischte sich auch in diesem Jahre die rheumatisch katharralische Komplikation in die Scharlachkrankheit, und erforderte in der Kur eine eigene Rücksicht. Schon vorher ist gezeigt worden, wie sehr sie das Scharlach begünstigt, verschlimmert, und seine epidemische Verbreitung befördert.

Hautwassersuchten, epileptische Zufälle, hartnäckige trockene Katharralhusten sah ich jetzt wieder bei vielen

als Folgen der Scharlachkrankheit. Unter mehreren bemerkte ich folgenden Fall: Ein Bauerknabe von 17 Jahren hatte sich beim Scharlach erkältet, und fing den eilften Tag an zu schwellen. Nach wenigen Tagen entstand eine völlige Hautwassersucht, wobei der Hals bis zum Ersticken geschwollen war. Es kamen Konvulsionen hinzu, die gewöhnlichen Vorboten des Todes. Ich verschrieb Rc. Spir. Minderer. ℥j. Laud. liqu. ʒß. M. S. Alle Stunden 20 Tropfen nach und nach bis zu 30 zu steigen, und zugleich Klystiere von Baldrian und Chamillen. Nach 5 Stunden hörten die Zuckungen völlig auf, der Kranke gerieth in einen tiefen Schlaf von acht Stunden, worin er stark ausdünstete, und erwachte mit völligem Bewußtseyn. Den folgenden Tag hatte er noch fieberhafte Hitze, Durst, und klagte über Spannung des Magens; die Geschwulst hatte sich jedoch etwas vermindert, und der Harn ging wieder frei ab, zuweilen erfolgte ein Zucken der Glieder; der Kopfschmerz war ihn am peinigendsten. Er bekam Rc. Nitr. antim. ʒj. Flor. Zinzi gr. vj. Maſſ. pill. de Cynogl. gr. xij. Aqu. ceraſor. nigr. ℥ij. Syrup. cort. aur. ʒij. M. S. Alle 2 Stunden einen Kinderlöffel. Dieses that treffliche Dienste; die Zuckungen blieben weg, und die völlige Herstellung erfolgte unter häufigem Abgang des Schweißes und Harns binnen vier Tagen.

Auf Erfahrung gestützt, kann ich diese Verbindung der Zinkblüthen mit dem Spiesglassalpeter, wo Kon-

vulsibilität mit gehemmter Ausdünstung vorhanden ist, empfehlen, selbst die Mass. pill. de Cynogl. verdient mehr als jetzt gewöhnlich gebraucht zu werden, ich wenigstens wähle sie oft statt anderer Opiate. Eben diese Mischung fand ich in der Ruhr mit rheumatisch katharralischer Komplikation sehr wirksam.

Scharlachepidemie von 1801.

Seit dem Herbste 1798. zeigte sich die Scharlachkrankheit beinahe ununterbrochen in einer fortgehenden Folgereihe in unserer Stadt, und wenn sie auch im vorigen Jahre sporadisch erschien, so wurde doch dieses schreckliche Gift fortdauernd unter uns erhalten, und wollte es ja einmal ausgehen, so ward aus den benachbarten Gegenden, wo das Scharlach hin und wieder mit aller seiner Wuth herrschte, wieder neuer Stoff zu uns übergetragen, bis endlich wieder einmal mehrere zusammentreffende Umstände die Entstehung einer Epidemie veranlaßten. Dies war der Fall in diesem Jahre; aus der Konstitution der herrschenden Krankheiten läßt sich erläutern, warum das Scharlach wieder bei uns epidemisch ward.

Aus den letztern Monaten des vorigen Jahres kam die Influenza in dieses Jahr herüber, ein katharralisches Fieber, welches sich auf den größten Theil der Einwohner verbreitete, nicht leicht ein Haus frei ließ, und häufig mit einer serösen Halsentzündung verbunden war. Kopfschmerz, Husten, Rheumatalgien, und eine ungewöhnliche Müdigkeit und Schwäche, die, ob zwar bald vorübergehend, auch den robustesten Körper auf einige Tage sehr angriffen, waren die vorzüglichsten Symptome. Am häufigsten war diese Krankheit im Anfange bis gegen die Mitte des Januars, sowohl unter Kindern, als Erwachsenen. Außerdem gab es Husten, Durchfälle, und besonders unter Kindern Pleuresien und sogenannte schleimigte Brustkrankheiten in Menge. Gelinde Reizmittel, Minderers Geist, Antimonialsalpeter und sehr kleine Gaben Laudanum begegneten diesem Uebel am besten. Im Februar fand sich das Scharlach mit der Influenza komplicirt, jedoch meistentheils gutartig. Das Nervensystem wurde jetzt mehr angegriffen, und die asthenischen Krankheiten waren häufiger; auch die Blattern herrschten sporadisch im Februar und März. Im März befiel der Keuchhusten vornehmlich Kinder in den ersten Lebensjahren. Ein rheumatisch katharralisches Fieber zeigte sich bei Kindern und Erwachsenen mit täglichen Exacerbationen. Die Brust war voll Schleim. Kleine Gaben von Kalomel leisteten dagegen die besten Dienste. Sthenische Pleuresien waren ebenfalls nicht selten, und die Pocken sporadisch, zum Theil bösartig. Im April

vermehrten sich die Kranken beträchtlich, und die rheumatischen Beschwerden wurden noch häufiger, die Krankheitskonstitution neigte sich mehr zur Sthenie, und Aderlässe fanden mehr statt als vordem. Das Scharlach kam zum Vorschein als Pyrexie, auch chronische Hautkrankheiten waren in diesem Frühjahre sehr gewöhnlich. Im Mai und Juni war die rheumatische Komplikation noch immer hervorstechend; die Kinderpocken schlichen herum. So war es auch im Juli, wo das Scharlach häufiger, jedoch nur sporadisch war. Im August gab es viel Kranke, vage Rheumatismen, Diarrhöen, Synochen, welche oft in Typhus übergingen, die Kinderpocken hie und da; und nun ward das Scharlach epidemisch. Viele Unterleibskrankheiten, so wie auch Brustübel, rheumatische Diarrhöen, Krämpfe, gab es im September, meistens Krankheiten von indirekter Schwäche, wohin die vorher sthenische Konstitution sich neigte. Das Scharlach war epidemisch, doch verminderte sich die Anzahl dieser Kranken gegen Ende dieses Monats. Im October wurden die Masern epidemisch, und herrschten noch eine kurze Zeit mit dem Scharlach zugleich. Die rheumatisch katharralische Komplikation war fast jederzeit zugegen; asthenische Krankheiten gab es häufig, besonders bei schnellem Wechsel der Lufttemperatur und Erkältung. Die Brust litt vornehmlich an hartnäckigem Katharralhusten, welcher in Schwindsucht überzugehen drohte. Die letzten Monate des Jahres wurde das Scharlach seltener, desto allgemeiner die Masern,

welche beinahe kein Kind verschonten; die Kinderpocken waren hin und wieder, die katharralisch-rheumatische Komplikation begünstigte die Verbreitung der Masernepidemie, und die ganze Krankheitskonstitution neigte sich zur indirekten Asthenie. Im December gab es noch hie und da einzelne Scharlachkranke. Der Keuchhusten war gewöhnlich. Sthenische Krankheiten gab es fast gar nicht mehr. Ein gefährlicher Typhus mit Petechien äußerte sich hin und wieder, schien jedoch nicht sehr kontagiös zu seyn, und verlor sich in der Mitte des folgenden Monats.

Es trafen hier so viele Momente zusammen, welche die Entwickelung der Scharlachkrankheit begünstigten, deren Kontagium durch einzelne Kranke vom vorigen Jahre her bis gegen den Herbst, wo sie epidemisch ward, sich fortpflanzte. Die katharralisch-rheumatische Verwickelung, welche ununterbrochen das ganze Jahr hindurch sich der herrschenden Krankheitskonstitution beigesellte, bereitete vor zur Entstehung des Masern- und Scharlachexanthems. Noch immer war das Scharlach sporadisch, so lange im Ganzen die herrschende Konstitution sthenisch; aber als die Hypersthenie zur indirekten Asthenie sich neigte, erschien die Epidemie, sie verbreitete sich in dem Maaße, als die indirekte Asthenie der Konstitution überhand nahm, sie wurde bösartiger, als die Witterungsveränderung und andere Ursachen theils zum schnellen Uebergang einer heftigen Hypersthenie in eine um so heftigere indirekte Asthenie, theils zum Uebergang der letztern in direkte

Asthenie beitrugen; sie verlor sich, oder änderte vielmehr die Krankheitsform, indem die Masern epidemisch wurden; diese entrissen der Scharlachkrankheit noch manche Opfer unter den Kindern. Im Juli herrschte große Hitze, welche sich in der Mitte des Monats schnell in Regenwetter verwandelte. Im Frühlinge, und besonders im Sommer, war es ausserordentlich trocken, aber gegen Ende Juli und im August hatten wir viel kühleres Wetter, als es in dieser Jahrszeit gewöhnlich, mit anhaltendem Regen verbunden; und zu dieser Zeit wurde das Scharlach epidemisch. Die Veränderung, besonders der schnelle Uebergang einer trockenen Witterung, um so mehr, wenn solche lange angehalten hat, in kaltes oder Regenwetter, begünstiget vor allen andern Abwechselungen der Lufttemperatur, nach Sims *), die Entstehung großer Epidemien. Ob ich gleich der Witterungskonstitution für sich keinen bestimmenden Einfluß auf herrschende Krankheiten zuschreibe, so halte ich sie doch für ein wichtiges Moment, welches der Arzt bei Beurtheilung des Genius der Krankheiten vor Augen haben muß. Die genaue Beschreibung der einzelnen Zufälle des Scharlachs im Vorhergehenden überhebt mich einer Wiederholung der Beschreibung der diesjährigen Epidemie.

Das Eigene dieser Epidemie war, daß die Scharlachkrankheit gewöhnlich im Anfange sthenisch war,

*) Memoirs of the medical Society of London V. I. p. 447.

und zur indirekten Asthenie überging, und diese Sthenie war oft von einem so beträchtlichen Grade, daß von der schnellen und wirksamen Verminderung der Ueberreizung die glückliche Heilung abhing. Mehrere vorhergehende Ursachen veranlaßten die Entstehung einer Sthenie, worunter vorzüglich die anhaltend mässig warme trockene Witterung gehörte. Sthenische Krankheiten, Pyrexien, sthenischer Katharr, Brustentzündungen waren während dieser Zeit häufiger als sonst; und die sogenannte antiphlogistische Heilart wurde mit Nutzen ausgeübt. Unter dieser Konstitution bildete sich das Scharlach. Bei der schnellen Veränderung dieser Konstitution in die asthenische wurde zuerst das Hautorgan, als der nächste Mittheiler zwischen dem innern Zustande des Menschen und den Wirkungen von der Aussenwelt angegriffen, und so machte das Scharlach, eine Krankheit, welche ihre Krisen durch das Hautorgan bewirkt, sehr bald den Uebergang zur indirekten Schwäche. In dieser Scharlachepidemie wurden ungewöhnlich mehr Erwachsene angegriffen, und diese waren gefährlicher krank, als die Kinder. Im Ganzen war diese Epidemie weniger bösartig, als die vorige, auch nicht so allgemein verbreitet. Die schlimmsten Kranken gab es im August und September, wo auch die meisten starben; aber selbst zu dieser Zeit, und in der letzten Hälfte des Septembers, so wie im October, verlief die Krankheit ziemlich gutartig, so daß oft bloß ein zweckmäßiges Verhalten erfordert wurde. Ich hatte einige Erwachsene zu behandeln, bei wel-

chen das Scharlach schon den zweiten Tag aus einem Synochus in einen fürchterlichen Typhus überging.

Wo der Zustand Gefahr drohte, war auch das Halsweh zugegen, und je heftiger dieses, desto größer die Gefahr. Die Bräune war eine dem allgemeinen Krankheitszustande des Organismus untergeordnete örtliche Affection, und trat zuweilen noch vor dem Fieber ein mit den übrigen Vorboten, der Müdigkeit, der Unlust, des Appetitmangels u. s. w., und erreichte schon den zweiten oder dritten Tag ihre Höhe, wo der Kranke dem Ersticken nahe war; sie war katharralischer Art, verbunden mit mehreren katharralischen Zufällen. Bei den meisten Kranken war eine Schleimanhäufung mit einer krampfhaften Zusammenziehung des Schlundes vorhanden. Das Zäpfchen sah dunkelroth aus, ganz geschwollen und verlängert, die Mandeln waren mit einem weißgelben Schleim besetzt, Schwämmchen saßen auf der Zunge, und an dem innern Munde und Schlunde, dabei war der Hals äußerst empfindlich, das Schlingen gehindert.

Den dritten Tag nach der Erscheinung des Fiebers war oft schon die größte Gefahr. Schreckliche Hitze, unaufhörliches Phantasiren, so daß die Kranken binnen 24 Stunden bis zu ihrem Tode nicht zum Bewußtseyn kamen, das Gesicht war glühendroth und aufgetrieben, und dabei zugleich die Arme todtenblaß, Zittern der Glieder, Sehnenhüpfen, von Zeit zu Zeit konvulsivische Erschütterungen der Extremitäten, und eine solche Schwäche, welche bis zur Ohnmacht ging. Der

Kranke saß aufrecht, um nicht zu ersticken, ob er gleich unvermögend war, den Kopf zu halten. Gewöhnlich starben die Kranken apoplektisch. Die meisten Erwachsenen starben schon den dritten, vierten Tag, bei Kindern erfolgte der Tod erst am 14ten bis 16ten Tage. Vom sechsten bis gegen den zehnten Tag blieb in bösartigen Fällen der Scharlachausschlag so wie das Halsweh unverändert. Wässerige Geschwülste entstanden nicht selten gegen den eilften Tag, nur ein aufmerksames Verhalten, Vermeidung der mindesten Erkältung, konnte sie abwenden.

Auch diesmal erregte das Scharlach große Furcht, welche in der That viel beitrug, den Zustand der Kranken zu verschlimmern, denn noch waren die Verwüstungen, welche die vorige Epidemie in unserer Stadt angerichtet hatte, in frischem Andenken. Kaum klagte jemand über Halsweh, als er auch die schreckliche Scharlachkrankheit zu haben glaubte, und wurde er dann zufällig der Ansteckung ausgesetzt, so war er in desto größerer Gefahr, es wirklich zu bekommen. Ich weiß bestimmt, daß viele bloß durch den Einfluß der Furcht angesteckt wurden. Selbst bei der thätigsten Anwendung der Kunst starben viele, und vergebens sann man auf besondere Specifika gegen dieses Uebel. Das Vorurtheil unbedingter Anwendung der Abführungen zur Vorbauung machte um so mehr für die Krankheit fähig. Und bei der Kur war der Erfolg zweifelhaft mißlich, wenn man seine Indikationen nach den

hervorstechenden Symptomen nahm, und die schwächende Methode schadete eben so wohl wie die erregende.

Nichts war verderblicher, als wenn die schwächende Methode in ihrem ganzen Umfange, und noch dazu während des ganzen Verlaufs der Krankheit angewendet wurde. Der Anfangs volle harte schnelle Puls, die große Hitze, die heftigen Phantasien und Delirien, die mit Schleim bedeckte Zunge, auch wohl das gelbliche Ansehen der Augen, dazu die Aufgetriebenheit des Leibes, Erbrechen von Schleim und gelblicher Flüssigkeit, Kolikschmerzen, Abgang von Würmern, verleiteten manche zu Ausleerungsmitteln, und Brechmittel, Salze, besonders das Glaubersalz, wurden nicht gespart. Erfolgte nun eine vorübergehende Erleichterung, so wurden die Ausleerungsmittel, die sogenannte gastrische Methode, um so reichlicher angewendet, und so mußte auch der robusteste Körper durch den höchsten Grad der Schwäche, unter den man wohl noch verborgne Lebensstärke vermuthete, aufgerieben werden. Ich sah selten, ungeachtet der belegten Zunge, von den Brechmitteln etwas Gutes erfolgen, in dem Zustande wahrer Entzündung; vielmehr glaube ich, daß dadurch Apoplexie herbeigezogen wurde, wenn man nicht zuvor die strotzenden Blutgefäße des Halses entleerte. Jedoch glaube ich, daß Brechmittel bei sthenischen schleimigten Subjekten, nach vorhergehenden Blutausleerungen, an ihrem Orte waren. Brechmittel wirken als Reizmittel, erregen eine vorübergehende Hypersthenie, welcher aber

bald eine indirekte Schwäche nachfolgt. Wurden die ausleerenden Mittel gemäßig gebraucht, und im zweiten Stadium der Uebergang zu gelinden Reizmitteln gemacht, so war sie weder sehr nützlich noch sehr schädlich. Jedoch blieb immer der Darmkanal ein falscher Gesichtspunkt.

Weniger geradezu schädlich war die milde Methode, durch gelinde schweißtreibende Mittel sehr kleine Gaben von schweißtreibendem Spiesglas, von Minderers Geist, von Salmiak; allein diese Methode war zu schwach gegen die Heftigkeit der Krankheit, sie konnte weder die Sthenie, noch die Asthenie vermindern.

Auch die erregende Methode mußte im ersten sthenischen Stadium der Krankheit nachtheilig seyn, indem sie eine Ueberreizung hervorbrachte, welche in einen um so höhern Grad indirekter Schwäche überging.

Den Leitfaden in diesem Labyrinthe gab das Stadium der herrschenden Krankheitskonstitution. In dieser Epidemie begann die Scharlachkrankheit mit Hypersthenie, welche aber schnell zur indirekten Asthenie überging. An der zeitigen Verminderung der Hypersthenie lag die Rettung des Kranken. Diese Hypersthenie war allgemein über den ganzen Organismus verbreitet, jedoch prädominirend in den Organen des Halses. Wo sogenannte gastrische Zeichen vorhanden waren, welche eine Anhäufung von Kruditäten in dem Darmkanal andeuten, da scheint mir bei

allgemeiner Hypersthenie, vielmehr eine Asthenie des Darmkanals statt zu finden, so daß durch schwächende Mittel erstere um so eher zur Asthenie gebracht, oder letztere erhöht werden muß. Wird dadurch im Scharlach durch Ausleerungsmittel der Darmkanal geschwächt, so erfolgt das sogenannte Zurücktreten des Ausschlags. Es war daher immer mißlich, durch Ausleerungsmittel die allgemeine Asthenie zu vermindern. Brechmittel freilich, welche zugleich reizend wirken, und den Darmkanal weniger schwächen, als Laxanzen, leisten in gewissen Fällen, wo kein Entzündungszustand vorhanden ist, gute Dienste. Die gastrischen Zeichen konnten mich nicht zu Ausleerungen verleiten, eben so wenig die Zeichen einer galligten Anhäufung, bei denen jedoch gleich im Anfange des Erkrankens ein und ein anderes Brechmittel seinen Nutzen haben mochte. Wofern aber dieser Zustand eine besondere Rücksicht erforderte, wo von der Schärfe jener fremdartigen Stoffe im Darmkanal eine schädliche Reizung zu befürchten war, ließ ich demulcirende Getränke nehmen, und gab die reizenden Mittel in einem schleimigten Vehikel; dadurch verlor sich der Eckel und die Neigung zum Erbrechen, oder das galligte Erbrechen selbst weit besser, als wenn man noch Brechmittel gab. Die Formeln waren: Rc. Nitr. depur. ℨiß. — ℨij. Gum. arabic. ℨij. Aquæ destillat. ℥iv. Syrup. pap. rheud. ℥ß. M. S. Alle 2 Stunden 2 Löffel. Rc. Gum. arabic. ℨij.

Nitr. antimon. ʒiß. Aqu. commun. ℥vj. Spir. Minderer. ℥j. M. S. Alle 2 Stunden 1 bis 2 Eßlöffel. So nachtheilig in diesem Falle stärkere Abführungsmittel, besonders auch die abführenden Salze, welche die Eingeweide direkt schwächen, seyn würden, so kann man doch von dem Manna Gebrauch machen, besonders mit gelind diaphoretischen Mitteln verbunden, z. B. Rc. Mann. calabrin. ʒij. Infund. c. Aqu. fervid. ℥ij. Col. adm. Spir. Minderer. ʒij. Syrup. pap. rheud. ʒiij. D. S.

In dem sthenischen Scharlachfieber, wie hier der Fall, war das Calomel anwendbar. Ich habe sowohl das Calomel als Hahnemanns Präparat mit Nutzen gebraucht, und zwar sowohl für sich als auch mit Antimonialien versetzt. Rc. Merc. dulc. gr. iv. Sulph. ant. aur. gr. j. Sach. alb. ʒj. M. S. pulv. div. in part. iv. Kindern drei bis viermal des Tages ein halbes Pulver. Erwachsenen gab ich das Calomel bis zum anfangenden Speichelfluß, und selbst in der sthenischen Bräune fand ich das Calomel trefflich zur Zertheilung des zähen Schleims und Beförderung des stockenden Auswurfs. Die nähere Bestimmung dieses wirksamen Mittels, und in wie ferne es mehr in Sthenien als Asthenien anwendbar ist, folgt in der zweiten Abtheilung dieses Werks.

Die Hypersthenie in dieser Scharlachkrankheit war oft von einem hohen Grade, und erforderte sehr wirk-

same asthenische Mittel, um den Fortgang zur indirekten Schwäche zu verhüten. Mehrmals war der Aderlaß ein wahres Rettungsmittel. Nicht nur der volle harte Puls, das ängstliche schwere Athemholen, die Geschwulst und Entzündung des Halses, der Kopfschmerz, die Delirien, das rothe wie vom Blut strotzende Gesicht, der Seitenschmerz zeigten sie an, sondern vornehmlich die vorhergehende sthenische Opportunität. Besonders schien mir der Aderlaß dann erforderlich, wenn mit gleichmäßiger Heftigkeit die Hypersthenie über den ganzen Organismus verbreitet war, wenn man zugleich Entzündungen der Brust oder der Eingeweide fürchten mußte. Ueberdem wurde in solchem Falle der ganze antiphlogistische oder asthenische Heilplan ausgeführt, jedoch mit Rücksicht auf das Hautorgan. Es war hier der Zweck, die Hypersthenie herabzubringen, ohne indirekte Schwäche zu veranlassen. Jedoch gab es nur wenige Fälle, wo der Aderlaß statt fand. Oertliche Blutausleerungen waren öfters nöthig, wegen der prädominirenden Hypersthenie des Halses. Ich will indeß, was ich bereits über die Anwendung der topischen Blutausleerungen unter diesen Umständen gesagt habe, nicht wiederholen. Der Grad der Hypersthenie bestimmt, in wie weit die asthenische Methode anwendbar ist. Salpeter habe ich häufig gebraucht, ohne mich vor seiner angreifenden Wirkung auf den Magen zu fürchten, noch häufiger den Antimonialsalpeter oder Minderers Geist, oder kleine Gaben von Brechweinstein, für sich oder mit Nitrum Rc.

Tart. emet. gr. iij. solv. c. Aqu. destillat. ℥ij. adm. Oxymel. Simpl. ℥ß. M. wohl umgeschüttelt alle zwei Stunden einen halben oder ganzen Löffel. Rc. Tart. emet. gr. ij. Sach. alb. ℈j. Aqu. destillat. ℥j. M. S. Kindern zu 15 bis 20 Tropfen alle 2 Stunden in Wasser. Zuweilen erfolgt auf die ersten Gaben ein oder ein paarmal leichtes Erbrechen mit Ausleerung von Schleim, welches ich gern sehe, in der Fortsetzung die Gaben vermindere, jedoch entsteht bei fortgesetzten gleich grossen Gaben meistentheils weiter kein Erbrechen. War der Schleim von großer Zähigkeit, so gab ich den Salmiak. Endlich kann ich Fußbäder, auch Umschläge von einer Senfabkochung um die Füße, empfehlen. In vielen Fällen, besonders bei Kindern, kann man dem Aderlaß, den überhaupt der Arzt nur mit größter Behutsamkeit unternehmen muß, entgehen, durch den fleißigen Gebrauch ableitender und reizvermindernder Mittel.

Ein gewisser Fieberzustand sthenischer Art ist zum glücklichen Verlauf des Scharlachs durchaus nöthig, nur die Ueberreizung, die Hypersthenie, muß hinweggenommen werden, doch darf man die schwächenden Mittel nicht bis zu dem Grade fortsetzen, daß sie diesen nothwendigen sthenischen Zustand aufheben, und Asthenie hervorbringen. Im asthenischen Scharlach sucht man hingegen durch sthenische Mittel die erforderliche Sthenie zu erregen. Das Hautorgan, welches vorzüglichen Antheil an der allgemeinen krankhaften Thätigkeit nimmt, er-

fordert hiebei besondere Rücksicht, in ihm muß der nöthige sthenische Reizzustand erhalten werden, sowohl durch innere als äußere Potenzen. Wir kennen den gefahrvollen asthenischen Zustand, welcher in dieser Krankheit, entweder durch die Einwirkung einer plötzlichen Kälte oder durch Schwächung der Eingeweide erfolgt.

Diese Bemerkung bestimmt den Grad der Anwendung der asthenischen Mittel, und macht zugleich aufmerksam auf das sorgfältige Regimen derjenigen Einflüsse, welche zunächst auf die Haut wirken, worunter eine gemäßigte Temperatur des Krankenzimmers gehört.

Nie fand ich die Haut empfindlicher, als in dem ersten Stadium dieser Gattung des Scharlachs. Das Aussetzen des Kranken an eine kühle Luft, selbst nur ein kleiner Luftzug, erregte Anomalien in dem Gange der Krankheit. Es entstand daher eine prädominirende örtliche Asthenie in den reizbarsten von den Krankheiten am meisten angegriffenen Organen. Aus einem geringen Halsweh entstand die fürchterlichste Bräune, andere bekamen plötzlich Entzündungen der Brust oder der Eingeweide. Dies war eine ungleiche Vertheilung der krankhaften Thätigkeit, wovon überdies Organe, welche zur Entscheidung der Krankheit wenig oder gar nicht geschickt waren, einen großen Theil übernehmen mußten.

Die Hypersthenie schien sich auf einzelne Organe zu koncentriren, und von diesem gewaltsamen örtlichen Reiz erfolgte Zunahme der allgemeinen Hypersthenie. Aus dieser Ansicht erhellet der Nutzen der Ableitungsmittel in solchen örtlichen Sthenien, nur durch Reizerregung eines entfernten Organs die Reizung in dem Leidenden zu vermindern, daher fand ich auch die Synapismen und Vesikatorien bei sthenischen Halsentzündungen um so nützlicher zwischen den Schultern oder an die Füße gelegt.

Es bedurfte der ungesäumten Anwendung dieser Mittel vor dem Eintritt der indirekten Schwäche; aber man durfte sich nicht auf ein einziges asthenisches Mittel verlassen, sondern man mußte nach Befinden der Umstände mehrere zugleich anwenden, und den mächtigen Feind von allen Seiten angreifen. Es war keine Zeit zu verlieren. Die Schwächungsmittel mußten in einem verhältnißmäßigen Grade, so wie die Hypersthenie sich verminderte, ebenfalls vermindert werden, und wofern die Krankheit zur direkten Asthenie übergieng, wurden sie allmählig mit gelinden Reizmitteln vertauscht. Antimonialsalpeter, kleine Gaben des Brechweinsteins, Minderers Geist, waren am geschicktesten bei diesem Uebergang, um den Fortgang der Asthenie zu hemmen. Auf diese Art behandelte ich die Krankheit in ihrem weitern Verlaufe.

Es gab zwar Fälle, wo, ungeachtet dieser Behandlung, dennoch ein hoher Grad indirekter Schwäche

eintrat, wo man stärkere Reizmittel vornehmen mußte, entweder war die Hypersthenie nicht gehörig vermindert worden, oder sie war wirklich von einem so heftigen Grade, daß die angewendeten asthenischen Mittel sie nicht gehörig vermindern konnten. Dies war in dem vorher beschriebenen Falle, wenn eine sehr heftige Hypersthenie sich auf einzelne Organe warf, und in diesen eine organische Zerstörung erregte, so erfolgte z. B. von der entzündlichen Bräune der Uebergang in die fauligte oder gangränöse. Auch die allgemeine Hypersthenie ging zur indirekten Asthenie, der Synochus in einen Typhus über. Der Kampfer, das Laudanum, die China, wendete ich sodann auf die bei Beschreibung der vorigen Epidemie angezeigte Art an. Aber leider wurde ich oft hinzugerufen, wenn nicht mehr zu helfen war, wenn die Kranken sich bei vorhandenem Ausschlage der Luft ausgesetzt hatten, und seit mehrern Tagen schon ein völliger Typhus zugegen war, und die indirekte Schwäche bereits schon zur direkten geworden, fortdauerndes Irrereden, Schlaflosigkeit, Rasseln von Schleim auf der Brust, heftiger Metheorismus; und dann konnte ich freilich nur einen traurigen Ausgang voraussehen, obgleich dieser Zustand zuweilen noch vier bis fünf Tage dauerte, ehe der Tod erfolgte. Indessen mußte gethan werden, was die Kunst vermochte. Opium und Kampfer ließen hier noch etwas erwarten.

Es gab noch einen andern Zustand, welchen ich in dieser Scharlachepidemie beobachtete, wo bei einer

noch vorhergehenden Hypersthenie bereits eingetretenen allgemeinen indirekten Asthenie ein örtlicher sthenischer Zustand einiger Organe zurückgeblieben war, z. B. Kongestionen nach dem Kopfe, oder eine sthenische Entzündung des Halses. Hier mußte bei Anwendung gelinder Reizmittel die örtliche Hypersthenie berücksichtiget werden, und diese gab die dringendste Anzeige, welche zuerst erfüllt werden mußte. Es war dies in solchen Fällen, wo, wie bereits angeführt worden, die Krankheit durch asthenische Einflüsse gestört wurde, oder wo ein höherer Grad von Krankheit diese Organe einnahm. Topische Blutausleerungen, Breiumschläge um den Hals wurden unverzüglich angewendet. Innerlich bekam der Kranke Minderers Geist, Antimonialien, und was ich hierbei vorzüglich heilsam fand, einen kleinen Beisatz von Opium zu einer Auflösung von Spiesglassalpeter, Blasenpflaster, Synapismen; Fußbäder waren ebenfalls hier zweckmäßig.

Von Behandlung der wässerigten Geschwulst nach dem Scharlach ist bereits erwähnt worden, jedoch folgende Krankengeschichte ist hier an ihrem Ort. Ein Knabe von 5 Jahren, wohlgenährt, vollsäftig, voll Schleim, der oft mit Speisen überfüllt wurde, bekam den 28sten August ein heftiges Fieber mit brennender

Hitze, Durst, Uebelkeit, Magenschmerz. Er bekam alle 2 Stunden 10 bis 12 Tropfen Aqua Rulandi, und erbrach auf die ersten Gaben eine Menge Schleim, worauf der Magenschmerz nachließ. Den folgenden Tag Halsweh und die Erscheinung des Scharlachausschlags. Eine Unze Minderers Geist mit einer Drachme Aqua Rulandi täglich vier bis fünfmal 30 Tropfen, worauf die trockne Haut feucht wurde, der Ausschlag mehr hervorkam, und die vorige Kurzathmigkeit nachließ. Das Scharlach machte nun seinen gewöhnlichen Verlauf, wobei theils diese Mixtur, theils eine Solution von Brechweinstein mit Salpeter, auch Klystiere von Chamillenblüthen und Hafergrütze angewendet wurden. Den 15ten September aber, als der Ausschlag noch im Abschuppen war, hatte das Kind am Fenster gestanden. Schon den Nachmittag lief Gesicht und Hals auf, die Brust war beklemmt, der Athem keuchend, die Haut brennend heiß und trocken, die Glieder zitterten und zuckten, es fuhr auf im Schlaf; die Harnabsonderung blieb zurück. In meiner Abwesenheit hatte man ihn versüßten Salpetergeist gegeben. Am folgenden Tage waren alle Zufälle schlimmer, der ganze Leib war geschwollen, die Haut roth glänzend und gespannt, der Knabe wollte ersticken, bekam Zuckungen, redete irre, der Leib insonderheit war sehr aufgetrieben und hart. Seit 24 Stunden war kein Tropfen Harn abgegangen, die Harnblase war aufgetrieben und hervorstehend zu fühlen. Das sonst

lebhafte Kind war gleichgültig gegen alles. Sogleich ließ ich obige Mischung von Antimonialsalpeter mit Minderers Geist, dem ich noch ein paar Tropfen Laudanum beifügte, stündlich einflößen, und auf den geschwollenen Hals ein Senfpflaster legen, und Klystiere von einer starken Abkochung der Valeriana und Chamillenblüthen beibringen, solche alle 2 Stunden wiederholen, und mit diesem Mittel unausgesetzt die Nacht hindurch fortfahren. Gegen Morgen fand sich eine allgemeine Ausdünstung über den ganzen Körper, auch der Harnabgang war wieder frei, der kleine Kranke war sich wieder bewußt, und was ich bei kranken Kindern gern sehe, sehr wunderlich und eigenwillig, der Athem war besser, der Puls freier, der Leib jedoch noch hart und aufgetrieben. Ich ließ den Tag über die Mixtur alle 2 Stunden nehmen, und die Klystiere drei bis viermal anwenden. Den Tag darauf war der Kranke noch mehr erleichtert, der Unterleib aber noch gespannt und hart, die Brust etwas beängstigt. Die Klystiere hatten eine Menge Schleim abgeführt. Das Gesicht hatte noch ein aufgedunsenes Ansehn. Ich wußte, daß das Kind sowohl vor der Krankheit, als auch während der Abschuppung, im Uebermaaß zu essen bekommen hatte, und dies war allerdings zu berücksichtigen. Ich gab eine Mannaauflösung mit Jalappenwurzel, wovon ich des Tags drei bis viermal nehmen ließ, worauf eine Menge schleimigter Stühle zu großer Erleichterung des Kranken erfolgten. Der Leib wurde weich, das

Athemholen besser, als zwei Tage lang sowohl mit dieser, als der vorigen Mixtur abwechselnd war fortgefahren worden; die Geschwulst setzte sich nun gänzlich, und die Eßlust kehrte wieder. Das bisher anhaltende Fieber verwandelte sich in ein dreitägiges intermittirendes, welches nach vier Tagen und dem Gebrauch von kleinen Gaben des Doppelsalzes wich, und nun war der Kranke völlig hergestellt.

Ich habe bisher beschrieben, wie ich meine Heilmethode nach dem Genius der Epidemie einrichtete; allein, obgleich dem gemäß das Scharlach im Allgemeinen sthenischer Art, zur indirekten Schwäche übergehend war, so gab es auch Kranke, bei welchen der Scharlach gleich vom Anfange asthenisch war. Die Kenntniß des allgemeinen epidemischen Karakters einer Krankheit erleichtert zwar die Heilung, aber sie würde sehr täuschen, wenn man die Rücksicht auf die individuelle Beschaffenheit des Kranken nach der zuvorgehenden Opportunität verabsäumen wollte. Es war mir nur darum zu thun, das Eigene dieser Epidemie zu zeigen.

Ich beobachtete mehrmals das Hinzutreten des Scharlachs zu den Schutzpocken, jede dieser Krankheiten ging dann ihren eigenen Gang vor sich, ohne daß das Scharlach Anomalien machte, es mochte während oder nach den Schutzpocken erscheinen. Einigemal wurde die Entwickelung der Schutzpocken durch das Scharlach aufgehalten so daß solche den zwölften, vierzehnten Tag erst sich vollkommen ausbildeten.

Während dieser Epidemie hatte ich häufig Gelegenheit, zu beobachten, daß solche Subjecte, welche nach vorher überstandenen Schutzpocken das Scharlach bekamen, diese Krankheit in ungewöhnlicher Milde hatten, und auch von der Bräune frei blieben. Diese Erscheinung kam so häufig, so auffallend vor, daß ich dadurch auf den Gedanken fiel, ob wohl die Schutzpocken ein Milderungsmittel des Scharlachs seyn könnten? Obgleich im Allgemeinen das Scharlach ziemlich bösartig, und fast durchgängig von dem Halsweh begleitet war, so bemerkte ich solches doch auffallend gutartig, und als reine Pyrexie, und zwar bei mehreren Kindern solcher Familien, welche die Schutzpocken gehabt hatten; hingegen war das Scharlach in seiner gewöhnlichen Gestalt und Bösartigkeit in der nemlichen Familie, in dem nemlichen Zimmer, bei solchen Kindern, die entweder nicht vaccinirt worden waren, oder welche die Menschenpocken überstanden hatten. In einem Hause, wo die Mutter an bösartigem Scharlach starb, überstanden viere von mir vaccinirten Kinder das Scharlach ungemein gutartig. Ein einziger Fall kam vor, wo ein vaccinirtes Kind bereits den zwölften Tag von dem Scharlach befallen wurde, an welchem vor vierzehn Tagen eines seiner Geschwister gelitten hatte. Dieses Kind bekam die Bräune und starb, indem es während des Scharlachausschlags der Zugluft war ausgesetzt worden. Dieser Fall aber kann obigen Bemerkungen keinen Eintrag thun, weil sicherlich dieses Kind entweder schon kurz

vorher, oder doch schon, bevor die Schutzpocken ihre völlige Wirkung gethan hatten, wär vom Scharlach angesteckt worden. Ich habe keinesweges behauptet, die Schutzpocken wären ein Vorbeugungs- oder Verhütungsmittel des Scharlachs, aber diese auffallenden oft wiederkommenden Erfahrungen konnten mich doch verleiten, sie als ein Milderungsmittel des Scharlachs anzusehen. Es gilt mir diese Sache nichts weniger, als Axiom, es ist sogar möglich, daß diese Beobachtungen zufällig waren, jedoch glaubte ich diesen Umstand zur fernern Prüfung und Beobachtung bekannt machen zu müssen. Ein gewisser Arzt fand das Gegentheil, ohne jedoch anzugeben, ob in dem von ihm erörterten Falle eines bösartigen und tödtlichen Scharlachs bei Subjekten, welche die Schutzpocken gehabt hatten, ob es ächte Schutzpocken waren, ob die Ansteckung des Scharlachs noch in die Zeit der Wirkung der Schutzpocken traf, und welche Nebenumstände zugleich während des Scharlachs eintraten. Allein von mehreren Seiten her erhielt ich Bestätigung meiner Beobachtung von andern Aerzten, z. B. vom Dr. Careno in Wien u. s. w. Sey es auch, daß die Schutzpocken diesen wohlthätigen Einfluß auf das Scharlach nicht haben, daß sie solches eben so wenig mildern können, als die Masern, denn ich sah, daß Vaccinirte die Masern eben sowohl und auf gleiche Art bekamen, als Nichtvaccinirte; so ist es genug, daß wir wissen, die Vaccine schützt gegen die Kinderpocken, mehr wollen wir

nicht fordern. Es ist möglich, daß spätere Erfahrungen uns mit noch andern wohlthätigen Wirkungen der Vaccine bekannt machen.

Scharlachkrankheit von 1802.

Seit dem Anfange dieses Jahres hörte man gar nichts in unserer Stadt von Scharlachkranken, bis im Juni ein paar Kinder und ein Erwachsener, welche das Scharlach sich auf dem Lande geholt hatten, davon befallen wurden; von diesen wurden 6 bis 8 Personen angesteckt, und bei diesen blieb es; nach drei Wochen hatte sich das Scharlach wieder verloren. Vier Kranke dieser Art, die ich besorgte, hatten das Scharlach ziemlich gutartig, zwei Knaben hatten bloße Bräune mit Fieber, ohne daß man einen Ausschlag sahe, dennoch erfolgte den eilften Tag die Abschuppung regelmäßig, sie lagen in einem kühlen Gewölbe; von einem derselben wurde ein Knabe von 4 Jahren angesteckt, und bekam das Scharlach mit Ausschlag ohne Bräune, dieser lag in einer Stube, und wurde warm gehalten. Es bestätigte sich hier, was Stoll sagt, daß es Scharlachfieber ohne Ausschlag giebt. Es gab eine einzige Scharlachleiche in der Stadt, ein erwachsenes Mäd-

chen, die sich ein bösartiges Scharlach vom Lande geholt hatte, und sich während der Krankheit vernachläßigte, die aber nicht in meiner Kur war. Es gehört das Zusammentreffen mehrerer Umstände dazu, um das sporadische Scharlach epidemisch zu machen, welche jetzt glücklicher Weise bei uns fehlten. Diese epidemische Konstitution kann zuweilen nur einen kleinen Bezirk einnehmen. Ein paar Meilen von uns herrschte das Scharlach epidemisch und bösartig. Es läßt sich hieraus schließen, daß wohl nicht die Witterungsbeschaffenheit und Lufttemperatur einen überwiegenden und bestimmenden Einfluß auf die Scharlachepidemie oder auf Epidemien überhaupt haben möge, wie man ihr zuschreibt, sondern daß zur Bildung einer Epidemie mehrere Momente, besonders subjective, erforderlich sind, welche an einzelnen Orten statt finden können. Es gehört eine gewisse Empfänglichkeit der Körper für das Kontagium dazu, welche zu gewissen Zeiten vorhanden, oder aufgehoben seyn kann; und diese kann zugleich unter einer geringern oder größern Anzahl beisammen wohnender Menschen statt finden. Wie wäre es sonst möglich, daß die Blattern, Masern, Scharlach, zuweilen kaum eine halbe Meile weit von unserer Stadt epidemisch herrschten, ohne daß ein einziger Kranker dieser Art in der Stadt selbst war. Die ersten drei Theile des Jahres war die rheumatische gastrische Komplikation hier bei uns allgemein, jedoch der Kranken weit weniger, als im vorigen Jahre, deren Anzahl aber sich im August und

September beträchtlich vermehrte. Epidemische Krankheiten herrschten nicht, man müßte denn die unächten Blattern, Wasser- und Windpocken im Sommer, und im Herbst die häufigen Durchfälle hierher rechnen.

Vergleichung der beschriebenen drei Scharlach-epidemien.

Obgleich diese Epidemien an einem Orte, und in so kurzer Zeit sich äußerten; so hatte doch jede derselben ihre Eigenheiten. Am gelindesten war die Epidemie von 1796., am bösartigsten die von 1799., und minder bösartig die von 1801. Bei der zweiten vereinigten sich auch so viele Momente, welche die Asthenie beförderten, und solche zur allgemeinen Krankheitsform machten. In allen diesen Epidemien bewies sich durchaus die rheumatisch-katharralische Komplikation als das Scharlach begünstigend, wenigstens herrschte sie fortdauernd, während der Zeit, als es Scharlachkranke bei uns gab. Krankheiten, welche mit dem Scharlach analogisch sind, herrschten zu gleicher Zeit, gingen in einander über. Die Aufeinanderfolge

epidemischer Krankheiten von 1795. war: Masern, Pocken, Keuchhusten, Scharlach. 1797. Pocken, Keuchhusten, Nervenfieber und bösartige Blattern. 1798. Keuchhusten, Blattern, Bräune. 1799. Keuchhusten und Blattern. 1800. allgemeine Blatternepidemie, Keuchhusten, Ruhren. 1801. die Influenza, Keuchhusten, Diarrhöen, Scharlach, die Masern. Wenn man die Aufeinanderfolge oder Gleichzeitigkeit dieser verschiedenen unter sich analogen epidemischen Krankheiten, welche sämmtlich mit katharralisch-rheumatischer Komplikation verbunden waren, betrachtet; so ergiebt sich das Daseyn einer allgemeinen in diesem Zeitraume herrschenden Krankheitskonstitution, welche der Entwickelung des Scharlachs vor andern günstig war. Diese Krankheitskonstitution ist indessen nur periodisch, und sie scheint nun endlich vorübergegangen zu seyn.

Durchgängig brach die Scharlachepidemie im Herbste aus, wie auch schon Sydenham bemerkt hat, daß das Scharlach am gewöhnlichsten im Herbste sich zeigt, den Winter über dauerte sie ungestört fort, war jedoch weniger ausgebreitet, übte aber im Frühjahre ihre Wuth am heftigsten.

In Rücksicht der Heilungsmethode, so kam man 1796. meistens mit gelinden Reizmitteln, die auf die Haut wirken, aus. 1799. mußte der sthenische Heilplan in seinem ganzen Umfange betrieben werden, die Krankheit erforderte gleich anfangs durchdringende flüch-

tige Reizmittel. 1801. wurde Anfangs die asthenische Methode, sogar Aderlässe und Salpeter in großen Gaben erfordert, und dann mußte behutsam der Uebergang zu gelinden Erregungsmitteln gemacht werden, so wie die Hypersthenie zur indirekten Asthenie überging.

Zweite Abtheilung.

Bemerkungen über die Scharlachkrankheit.

Es dürfte nicht leicht seyn, eine bestimmte Definition von der Scharlachkrankheit zu geben, deren Benennung man von dem Hautausschlag abgeleitet hat. Aber dieses Exanthem kann fehlen, und doch der übrige Verlauf der Krankheit zugegen seyn. Das Halsweh ist ebenfalls kein wesentlicher Zufall. Alle übrigen Symptome sind so veränderlich, mannigfaltig, bald mehr bald weniger, bald gar nicht vorhanden, daß sich noch viel weniger die Krankheit darnach bestimmen läßt. Alle mögliche Fiebergattungen können sich mit dem Scharlach verbinden, von der Synoche bis zum pestartigen Typhus, und sobald der Scharlachausschlag zugleich da ist, so bleibt allen diesen verschiedenen Krankheitszuständen der Name Scharlachkrankheit.

Ich habe bereits im Anfange der vorigen Abtheilung erwiesen, wie verschieden die praktische Ansicht dieser Krankheitszustände sey, und daß das Exanthem

bloß als ein konkurrirendes Symptom angesehen werden müsse. Eine eigenthümliche Krankheit (morbus sui generis) ist das Scharlach, indem es von einem eigenen Kontagium erzeugt wird, und wenn es ein specifikes Mittel gegen diese Krankheit geben kann, so müßte solches dem Stoff der animalisch-chemischen Mischung dieses Kontagiums entgegengesetzt seyn. So lange wir aber ein solches Specifikum nicht haben, so richten wir unsern Heilplan gegen den Krankheitszustand des Organismus, welcher durch diesen kontagiösen Stoff hervorgebracht worden ist.

Die wesentliche Affektion des Scharlachs betrifft die Haut, welche jedesmal in einem mehr oder mindern Grade zugegen ist, wenn wir auch nicht das Exanthem bemerken. Auf diesem Wege wird das Scharlachmiasma aufgenommen, und die Haut ist das Organ, in welchem diese Krankheit ihre Krise macht, es mag nun ein materieller Stoff beim Scharlach auf die Haut abgesetzt werden, oder das Hautorgan verrichtet bei dieser Krankheit, wie bei andern Exanthemen, den hauptsächlichsten Theil der Krankheitsfunktion. Es giebt freilich häufige Anomalien beim Scharlach, wo andere Organe einen Theil der Krankheitsfunktion verrichten, zu welchen die Haut bestimmt ist. Außerdem, was das Scharlach mit andern exanthematischen Krankheiten gemein hat, unterscheidet es sich durch die Form des Exanthems. Wenn wir daher eine passende Erklärung wollen, so ist sie ungefähr folgende:

Das Scharlach ist eine kontagiöse exanthematische allgemeine Krankheit, die sich durch eine besondere Form des Exanthems auszeichnet.

Wenn wir Exanthem einen flüchtigen Hautausschlag nennen, welcher seinen Grund in einer besondern Krankheitsaffektion des Hautorgans hat, so läßt sich denken, daß dieses Exanthem bald mehr bald weniger, bald gar nicht mit unbewaffnetem Auge bemerkbar sey, auch wohl fehlen könne; hingegen muß die Krankheitsaffektion der Haut, als dem Scharlach eigenthümlich, jederzeit statt finden. Durch diese Krankheitsaffektion wird die Haut mehr oder weniger, zerstört, und ihre organischen Gebilde verändert, Afterorganisationen bewirkt. Der Hautausschlag ist daher nicht immer nothwendig, er entsteht, wenn die Oberhaut von dem Ansteckungsstoffe afficirt wird, er fehlt, wenn diese Wirkung auf das Hautorgan nur in einem schwachen Grade sich äußert, und mehr die innern Organisationen der Haut angegriffen werden. Durch äußere vermehrte Reizung der Haut, als durch Wärme, wird die Krankheitsaffektion der Haut beim Scharlach, so wie bei andern Exanthemen, vermehrt, der Hautausschlag kommt mehr zum Vorschein, hingegen durch Mangel an äußerer Reizung unterdrückt, jedoch geht in beiden Fällen die dem Scharlach eigenthümliche Krankheitsaffektion der Haut vor sich. Die Zerstörung der Epidermis, erkennbar durch die nachfolgende Abschuppung, zeigt einen hohen Grad der Hautaffektion; sie findet auch

da statt, wo das Exanthem nicht bemerkbar war. Wenn wir nicht diese Krankheitsaffektion der Haut als eine wesentliche Eigenschaft des Scharlachs annehmen wollen; so weiß ich nicht, wie diese Krankheit bestimmt werden soll, denn die übrigen Symptome sind zufällig.

Der Ansteckungsstoff des Scharlachs wird theils durch die Haut, theils auch durch die Lunge, aufgenommen, und zwar entweder nur auf einem, oder auf beiden Wegen zugleich. Dieses Kontagium ist von der flüchtigsten Art, so daß es nicht nur durch unmittelbare Berührung, oder alles dessen, (mit Unterschied der Stoffe) was der Kranke berührt hat *), sondern auch durch die kontagiöse Atmosphäre des Kranken fortgepflanzt wird, indem es sich auch der Luft mittheilt. Durch seine Wirkung auf die Haut erregt es in diesem Organ zunächst krankhafte Veränderungen, und diese örtliche Affektion geht sodann in eine allgemeine über. Durch diese Mittheilungsweise des Scharlachs scheint das Hautorgan eine besondere krankhafte Disposition zu bekommen, und schon darin liegt es, daß die Haut bei der Entwickelung der Krankheit wiederum ganz besonders afficirt wird.

Man könnte die unmittelbare Affektion der Haut bei Aufnahme des Ansteckungsstoffs die primäre,

*) Ein junger Mensch wurde durch die Stiefeln, die er von einem am Scharlach verstorbenen kaufte, angesteckt.

und die während der Ausbildung der allgemeinen Krankheit erfolgende, die secundäre nennen. Bei letzterer erscheint der Hautausschlag. Dieser Hautausschlag kommt zum Vorschein, nachdem schon mancherlei Krankheitszufälle sich geäußert haben, Müdigkeit, Niedergeschlagenheit, Halsweh u. s. w. geht oft mehrere Tage lang zuvor, ehe der Ausschlag sichtbar wird.

Durch das Athmen einer mit Scharlachmiasma imprägnirten Luft wird diese Krankheit zunächst den Organen des Halses und der Lunge mitgetheilt, und von diesen dem Organismus überhaupt. Whitering glaubt, es setze sich zuerst in den Schleim, welcher in der Schleimhaut, die die Nase und den Mund überzieht, abgesondert wird, es wandere von da nach dem Magen, durch die Luftröhre zu den Lungen, längst den Eustachischen Röhren zu den Ohren, von der Nase zu den Augen, ja zum Gehirn selbst fort.

Es ist indeß nicht nöthig, die Aufnahme eines materiellen Krankheitsstoffs in den Körper, noch weniger die Fortwanderung dieses Stoffs anzunehmen. Die Erscheinungen beim Scharlach lassen sich befriedigend erklären, wenn wir eine von unmittelbarer Berührung des Scharlachstoffs zunächst in der Haut oder in den Organen des Halses, oder der Lunge erfolgende Reizung annehmen, durch welche, vermöge des Konsensus der Theile, krankhafte Thätigkeiten in andern Organen erfolgen; und indem auf diese Art einzelne Organe krankhaft afficirt werden, wird die Funktion des ganzen Organismus gestört. Das Exanthem,

welches dem zufolge in der Haut entsteht, ist keinesweges ein von den innern Theilen auf die Haut abgesetzter Krankheitsstoff, sondern wird durch die krankhafte Thätigkeit des Hautorgans in diesem selbst erzeugt. Daß aber ein besonderes von andern seiner Form nach unterschiedenes Exanthem produzirt wird, entsteht daher, weil der Organismus in dieser Krankheit auf eine eigne Art afficirt wird.

Dem sey nun wie ihm wolle, die erste Affektion des Scharlachkontagiums ist ö r t l i c h, jedoch läßt sich nicht bestimmen; wie lange sie blos örtlich bleibt, bis die allgemeine Krankheitsaffektion sich entwickelt, dies kann früher oder später erfolgen.

Es kann sogar allein bei der örtlichen Wirkung des Ansteckungsgifts bleiben, ohne daß der Organismus im Allgemeinen davon angegriffen wird, welches statt findet, es mag das Kontagium von der Haut, oder von den Organen des Halses aufgenommen werden. Wer die allgemeine Scharlachkrankheit bereits überstanden hat, kann dennoch mehrmals örtlich afficirt werden, worin das Scharlach mit den Pocken übereinkommt. Es ist nicht ungewöhnlich, daß man nach dem Besuche von Scharlachkranken eine unangenehme Empfindung und Trockenheit des Halses spürt, mir selbst und mehrern Aerzten, welche das Scharlach überstanden haben, ist es häufig so gegangen. Es ist möglich, daß bei schon vorhandner örtlicher Affektion des Scharlachs die allgemeine Krankheit verhütet werden kann. Man kann ferner annehmen, daß die Mittheilung des

Scharlachs zunächst auf die Haut, abgerechnet den subjektiven Unterschied der Organismen, eine weit mildere Krankheit hervorbringt, als wenn sie zunächst Halsorgane und Lunge betrifft. Wahrscheinlich ist die Angina weit heftiger im letztern Falle, auch kann es seyn, daß zuweilen das Scharlachmiasma sich auf eine örtliche Wirkung beschränkt, und die Bräune veranlaßt. Hieraus erhellet zugleich der Nutzen der vorgeschlagenen Inokulation des Scharlachs, weil die Mittheilung zunächst auf die Haut geschieht.

Die Ursache des Scharlachs entsteht aus dem Zusammenfluß äußerer und innerer Momente; diese sind vermögend, in den thierischen, und so viel wir bis jetzt wissen, blos in dem menschlichen Körper, einen gewissen Krankheitszustand hervorzubringen, dessen Produkt ein kontagiöser Stoff ist, der unter gewissen Umständen in andern menschlichen Organismen dieselbe Krankheit hervorzubringen vermögend ist. Ob dieser Ansteckungsstoff blos allein sich in dem menschlichen Organismus erzeugen könne, oder ob er diesem auch durch thierische Organismen mitgetheilt werde, ist noch unbestimmt. Wir sind in Rücksicht anderer exanthematischen Krankheiten, und zunächst der Pocken, auf dem Wege, der uns vielleicht zu dieser Entdeckung führen kann. Aufmerksam darauf machen uns die großen Epidemien vorhergehender ansteckender Krankheiten unter den Hausthieren, welche man in den ältern und neuern Zeiten beobachtet hat. Was aber den Exanthemen wesentlich, ist der Ansteckungs-

stoff, welcher zu ihrer Entwickelung erfordert wird. Dieser ist die Bedingniß (causa efficiens) des Scharlachs, und das Produkt aller dieser innern und äußern Momente, welches in dem menschlichen Körper erzeugt wird, und fähig ist, die Krankheit andern menschlichen Körpern mitzutheilen. Diese Momente befördern sowohl die Bildung, als die Fortpflanzung der Scharlachkrankheit, einzelne derselben können fehlen, nur müssen die vorhandenen hinreichend seyn, die Totalsumme der Krankheitsreize hervorzubringen, welche diejenige Veränderung in dem gesunden Organismus erregt, wodurch die Scharlachkrankheit entsteht.

1) Die äußern Momente. Im Allgemeinen gehören hierher alle äußern Einflüsse, welche an sich krankhafte Veränderungen in dem menschlichen Organismus hervorbringen; allein es giebt noch ganz besondere Momente, welche die Verbreitung exanthematischer Krankheiten, so auch des Scharlachs, begünstigen, und welche durch ihre Allgemeinheit zu einer mehrere Menschen befallenden Krankheit Anlaß geben, in ihnen liegt zwar nicht der hinreichende Grund einer gewissen Gattung von Krankheit; allein es wird die Anlage dazu durch sie entwickelt. Exanthematische Krankheiten können nur allein ein Produkt der thierisch-chemischen Operation seyn, aber ihre weitere Verbreitung von einem thierischen Körper zum andern wird durch äußere Momente befördert. Wenn diese nicht in einem hinlänglichen Grade zugegen sind, bleibt das Exanthem blos sporadisch, wenn aber solche vorhanden, so entste-

hen Epidemien, in welchen das Exanthem die Form macht. Die allgemeinwirkenden Momente der Krankheiten, z. B. verdorbene Luft, schlechte Nahrungsmittel, welche von den Einwohnern eines Orts bei Belagerungen genossen werden, Sumpfausdünstungen u. s. w. können schon für sich allgemeine Krankheiten erregen, die eine gewisse Anzahl Menschen befallen, auf welche sie wirken; aber die, aus stehenden Gewässern, todten Körpern u. s. w. sich entwickelnden Stoffe heißen nicht Ansteckungsstoffe, weil sie Produkte der nichtorganischen Natur sind; nur die Produkte der lebenden organischen Natur verdienen diesen Namen. Nach der gewöhnlichen Theorie können sie also nur als sogenannte entfernte Ursachen der Bildung jener Ansteckungsstoffe betrachtet werden; jedoch würde die völlige Entwickelung dieser Ansteckungsstoffe nicht geschehen, ohne die Einwirkung dieser äussern Momente.

Wenn wir dies auf die Scharlachkrankheit anwenden, so finden wir, daß ihre Entstehung und Mittheilung durch schnelle Luftveränderungen, Sumpfausdünstungen befördert wird, welche aber zugegen seyn können, ohne daß gerade das Scharlach entsteht. Frank *) sagt: „das Scharlach erscheint zu selten, als daß man es „von einer allgemeinen Ursache von Erkältung oder „Witterungsveränderungen vernünftigerweise herleiten „könnte.“ Es muß also eine besondere in dem thieri-

*) Epitome II.

schen Organismus selbst befindliche Ursache seiner Entstehung seyn. Ueberdem herrscht das Scharlach bei sehr verschiedner Witterungskonstitution, zuweilen im heissen, wie im feuchten Sommer, zuweilen im feuchten, wie im harten und trocknen Winter, als auch im Frühjahr. Wir bleiben über die Entstehungsweise des Scharlachs noch im Dunkeln; wissen auch eben so wenig die Art der Mittheilung dieser Krankheit.

Die Exantheme unterscheiden sich von dem Impetigines vorzüglich dadurch, daß sie allgemeine Krankheiten sind, mit einer örtlichen Affektion des Hautorgans verbunden; jene sind örtliche, vornemlich das Hautorgan afficirende Krankheiten. Bei den erstern ist die Affektion des Hautorgans ein Theil des allgemeinen Leidens des Organismus, und die Krankheit ist noch unvollkommen, so lange sie blos örtlich; bei den letztern ist die allgemeine Krankheitsaffektion des Organismus nichts Wesentliches, ist bloß Folge des örtlichen Leidens, welches vorhanden, oder nicht vorhanden seyn kann, so wie das Wundfieber zu Wunden schlägt, obgleich die Verwundung als eine örtliche Krankheit anzusehen ist.

Man hat sich erschöpft in Vermuthungen, wie das Scharlachfieber durch eine außer dem thierischen Körper befindliche Ursache entstehen könne, und mußte, nach dem was bereits gesagt worden ist, hierbei fehlen. Plenciz schreibt die Entstehung des Scharlachs einer gewissen Art von belebtem Saamen oder Thierchen zu, die sich nach seiner Meinung vervielfältigen und fort-

pflanzen können. Es ist eine sehr alte Meinung, daß Insekten einen großen Antheil an kontagiösen Krankheiten hätten, wie man schon beim Varro liest *), welche aus der Luft in den Körper kommen, sie würden in Sümpfen erzeugt, und durch die Sumpfausdünstungen in die Atmosphäre gebracht. Schon vorlängst will man beobachtet haben, daß wenn zu einer gewissen Jahrszeit eine ungewöhnliche Menge Insekten vorhanden sind, herrschende Krankheiten bevorstehen. Nach Hofmanns Bemerkung gab es 1692. eine unglaubliche Menge von Fliegen, welche die Luft erfüllten, in ganz Thüringen, Meissen und dem Vogtlande, sie setzten sich auf die Erde, und fügten den Pflanzen großen Schaden zu. Zu der Zeit herrschten in diesen Gegenden viele bösartige Krankheiten, und Petechienfieber. Es ist möglich, daß durch das häufige Einschlucken der Insekten mit der Luft, die ja oft so klein seyn können, daß sie mit dem bloßen Auge nicht erkennbar sind, Schädlichkeiten in den menschlichen Körper gebracht werden, woher Krankheiten entstehen; allein einzig von dieser Ursache können wohl viele Menschen zugleich in einer Gegend erkranken, aber es werden dadurch keine ansteckenden Krankheiten hervorgebracht, weil in diesem Fall dieselbe Form der Krankheit und des Uebelseyns bei allen entstehen müßte, und diese Form kann nur entstehn, wenn die Krankheit durch ein Kontagium ein Produkt einer

*) De re rustica L. I. Cap. XII.

Krankheit des thierischen (menschlichen) Organismus erregt wird. Wenn also, es sei durch Insekten, oder durch andere äußere Ursachen eine ansteckende Krankheit sollte veranlaßt werden, so könnte dieses nur mittelbar geschehen, indem durch diese Einflüsse zunächst eine solche Krankheitsveränderung in dem menschlichen Körper erregt wurde, deren Produkt ein Kontagium ist, und so ist denn die Fortpflanzung der nehmlichen Krankheitsform auf mehrere möglich.

Vor kurzem hat man den Antheil der Insekten an herrschenden Volkskrankheiten in Erwägung gebracht. Es wird uns als eine neue Entdeckung gesagt, daß der Mehlthau eine Ursache der Ruhr sey. Schon bei Fr. Hofmann lieset man das. *)

Es läßt sich jedoch behaupten, daß durch solche äußere Einflüsse, Sumpfstoffe, Insekten u. s. w.

*) Rorem saepissime ex aere in terram descendere fructibus ac plantis noxium, et quo ingens insectorum, atque vermiculorum copia pronascitur, rei agrariae et horticulturae addicti norunt, quo rore perfusis vegetabilibus si vescuntur pecora, vel vehementer aegrotant vel prorsus extinguuntur. Si homines ejusmodi verminoso rore infectos cibos adsumunt, gravi corripiuntur dysenteria, qualis aliquot ab hinc annis ex tali causa in quibusdam locis Ducatus Brunsvicensis exorta fuit, ubi olera insecta rore verminoso Germ. Mehlthau fuerunt et cocta etiam gravem hunc morbum induxerunt. Medic. Rat. Syst. Tom. II. p. 233.

Krankheiten veranlaßt werden können, die eine Anzahl der solchen ausgesetzten Menschen betreffen, und die sich hernach, wenn auch diese Stoffe nicht mehr vorhanden sind, auf mehrere Menschen, vermöge ihrer ansteckenden Eigenschaft, fortpflanzen. Die exanthematischen Krankheiten scheinen bloß durch Kontagium fortgepflanzt zu werden, aber beides ist der Fall in der Ruhr.

2) Die innern Momente der Ursache des Scharlachs liegen in den Beschaffenheiten des Individuums selbst, in so fern sie die Entstehung der Krankheit begünstigen, daraus entsteht die Anlage der Krankheit. Wofern ein Subjekt auch wirklich der Ansteckung des Scharlachs ausgesetzt wird, so kann die Krankheit, ohne die vorhandene Anlage nicht entstehen; es kann zwar eine örtliche Krankheitsaffektion erfolgen, wie der Fall ist bei Menschen, die bereits die Pocken überstanden haben, aber keine allgemeine vollendete Scharlachkrankheit. Ein Mittel, welches die Ansteckungsfähigkeit gegen das Scharlach benehmen soll, muß vermögend seyn, diese Anlage aufzuheben.

Ob auch bei dem Scharlach, wie bei den Pocken, diese Anlage durch die völlig überstandene Krankheit auf Lebenslang könne aufgehoben werden, ist noch nicht bestimmt, wenigstens ist es wahrscheinlich. Mir ist bei so vielen Epidemien und einer Menge Kranken nie vorgekommen, daß Jemand das Scharlach zum zweitenmal gehabt hätte. Wir brauchen nicht anzunehmen, daß durch Mittheilung besonderer Schärfen diese

innere Anlage entstehe, sondern sie ist die Folge von Krankheitsreizen, durch die eine gewisse Entmischung der Säfte vor sich geht. Wir wissen nicht, welche vorhergehende Veränderungen im menschlichen Körper zur Bildung der Scharlachkrankheit geschickt machen. Die Form der Krankheit scheint von äußern Momenten abzuhängen, der Krankheitskarakter wird durch die innern Momente gebildet. So hat das Scharlach zuweilen den Karakter eines Synochus, zuweilen auch eines Typhus, nach Beschaffenheit des Individuums. Diese innern Momente betreffen bloß einzelne Individuen, oder mehrere zugleich: im letztern Falle ist die Scharlachkrankheit sowohl ihrem Karakter, als ihrer Form nach, epidemisch. Aber selbst bei Epidemien finden wir oft die Form der Krankheit gleich, und ihren Karakter sehr verschieden. In einer Epidemie, wo das Scharlach sich als Typhus äußerte, gab es doch viele Kranke, bei welchen das Scharlach den Karakter eines gutartigen Katharralfiebers hatte. Wenn das Scharlach sich im Allgemeinen unter gleichem Krankheitskarakter zeigt, so müssen äußere Momente vorhanden seyn, welche in Verbindung mit ihren entsprechenden innern Momenten den epidemischen Karakter der Krankheit konstituiren. Das Kontagium scheint blos die Form der Krankheit herzugeben, der Karakter aber wird von andern Einflüssen gebildet. Die Form ist beständig, der Krankheitskarakter verändert sich nach Maaßgabe der verschiedenen Einflüsse; er kann bald der

eines sogenannten fauligten Fiebers, oder eines akuten Fiebers seyn, obgleich die Krankheit die Form des Scharlachs an sich trägt. Es läßt sich kein bestimmter Begriff von der Bildung der Krankheitsanlage durch innere Momente, ohne Rücksicht auf die äußern Momente, geben; durch diese wird bereits die zuvorgehende allgemeine Krankheitsanlage gebildet, welche schon in sich die Anlage zum Scharlach befaßt, nur daß diese specielle Anlage wiederum durch besondere Momente entwickelt wird.

Die Art der allgemeinen Opportunität sthenisch oder asthenisch bestimmt den Krankheitskarakter des Scharlachs.

Sehr wichtig ist daher die Beobachtung der der Epidemie zuvorgehenden Momente, sowohl der allgemeinen, als der individuellen, um daraus die Art, und gewissermaßen auch den Grad der sich entwickelnden Krankheit zu beurtheilen. Die allgemeinen sind bekanntlich, die Witterungskonstitution, die Lage des Orts, ob sumpfig oder trocken, hoch oder niedrig, die Nahrungsart und das Gewerbe der Einwohner, Wohnung, Kleidung u. s. w. Gewöhnlich wird in Rücksicht dieser Dinge blos auf die gegenwärtigen gesehen, welche zwar den Gang der Krankheit, ihre Form, ihre Symptome verändern können; aber sie sind es nicht allein, welche den Krankheitszustand konstruiren; die Anlage, welche den Karakter der Krankheit enthält, wird durch vorhergehende Momente ge-

bildet. So fällt z. B. der Einwurf weg, wenn man beweisen will, daß die Kälte stärke, weil manchmal (nicht durchgängig,) die Menschen in einem kalten Winter sich wohl befinden. Aber man wird finden, daß in dem darauf folgenden Frühlinge eine Menge Krankheiten ausbrechen, wie das im Jahr 1800. der Fall war. Die Anlage zu diesen Krankheiten wurde durch die schwächende Winterkälte gelegt. „Die Gesundheit Aller" sagt der berühmte Lentin „scheint manchmal bei den auffallendsten Abweichungen der Jahrszeiten und der Witterung ganz unverändert gut auszudauern; allein alles Heil kommt auf die darauf folgende an. Jene habe ich immer als die vorbereitende angesehen, und dieser ein bildendes Vermögen zugeschrieben. Jene schien die flüssigen Theile des menschlichen Körpers und der Nahrungsmittel desselben, nach und nach aus der bisherigen, natürlichen, der Gesundheit zuträglichsten Verfassung zu setzen; diese aber durch Hinzukunft einer fühlbaren Veränderung des Meteorismus die Nerven und die festen Theile des Körpers so zu entstellen, daß, vermöge der verschiedenen Modifikation der Reizbarkeit, bald diese, bald jene Krankheitsgestalt zum Vorschein gebracht ward." *)

Manche Schädlichkeiten bleiben lange Zeit ohne eine solche Wirkung auf den Körper, daß Krankheiten daher

*) Lentins Beiträge zur ausübenden Arzneiwissenschaft. B. 1. S. 6.

entstehen, aber erst durch den Zutritt anderer Schädlichkeiten wird die Krankheitsanlage entwickelt. Die Einwohner einer sumpfigen Gegend bleiben zuweilen so lange gesund, bis eine feuchte warme Frühlingsluft die Ausdünstungen erregt.

Die individuellen Momente entspringen aus den besondern Verhältnissen der Individuen, so wie sie bei einzelnen Menschen Krankheiten veranlassen, so haben sie bei allgemeinen Epidemien Einfluß auf den Grad der Krankheit dieser einzelnen. So können einzelne Menschen besondern Schädlichkeiten, fauligten Ausdünstungen 2c. ausgesetzt seyn, oder von den allgemeinen Schädlichkeiten mehr als andere leiden, z. B. die zunächst dem stehenden Wasser wohnen u. dgl.

Alle diese Momente, äußere und innere, bilden durch ihr Zusammentreffen die Ursache einer Krankheit, so auch des Scharlachs, unter der Einwirkung des Kontagiums dieser Krankheit. Man kann sich die Krankheitsanlage als den Zunder denken, welcher von dem darauf fallenden Funken des Kontagiums entzündet wird.

Die Scharlachkrankheit an sich ist nach Brown eine Pyrexie, eine sthenische Krankheit, in welcher der Puls unordentlich afficirt ist, unterschieden von den Fiebern, welches asthenische Krankheiten sind, daher sie den Namen Scharlachpyrexie verdient, und nicht Fieber heißen sollte. Als eine sthenische Krankheit erscheint auch das reine Scharlach, aber dieser sthenische

Krankheitskarakter kann auch asthenisch seyn, welches Brown selbst zugiebt, obgleich die Form des Scharlachexanthems, so wie der Name der Krankheit bleibt. Es ist dieses in dem Vorhergehenden erläutert worden.

Die beste Eintheilung der Scharlachkrankheit scheint mir daher zu seyn:

1) Reine Scharlachpyrexie, oder sthenische Scharlachkrankheit. Hierbei giebt es sehr verschiedene Grade, wovon der eine einem gutartigen Katharralfieber, der andere dem heftigsten Synochus gleicht.

2) Asthenisches Scharlach, da könnte man wohl auch Scharlachfieber sagen. Es äußert sich hiebei sowohl direkte als indirekte Schwäche. Das sthenische Scharlach kann zum indirekt asthenischen übergehn; aber zuweilen tritt das Scharlach sogleich mit direkter Schwäche ein.

Diese Eintheilung bestimmt den Karakter des Scharlachfiebers, ohne durch Aufzählung von Komplikationen irre zu machen. Die sogenannte entzündliche Komplikation ist in der Sthenie, und die nervöse in der Asthenie begriffen. Was man gastrische Komplikation nennt, erfordert zwar bei der Behandlung Rücksicht; aber nur bedingungsweise, wie bereits in der ersten Abtheilung erläutert worden ist. Die Eintheilung in gutartiges und bösartiges Scharlach bezeichnet den Grad der Krankheit, kann aber nicht die Behand-

lungsart begründen, welche von der Hypersthenie oder Asthenie bestimmt wird. Es sey auch, daß, was ich als asthenische Scharlachkrankheit bestimme, eine ganz andere Krankheit ist, wobei nur dem Scharlach ähnlicher Ausschlag erscheint, so habe ich die jenem entgegengesetzte Heilungsart dieses Zustandes beschrieben; folglich entsteht hieraus kein Nachtheil in Betreff des Praktischen.

Man lieset Beschreibungen von der Scharlachkrankheit, die auf jeden Synochus oder Typhus passen; eine Zusammenhäufung von Symptomen, die sich nur jemals in einer Krankheit äußerten, wo ein scharlachartiger Ausschlag zugegen war, oder auch blos die Bräune hinzuschlug. Zuförderst glaube ich, kann keine Krankheit Scharlach genannt werden, welche nicht die eigenthümliche Form an sich hat, die dem Scharlach eigen ist. Man kann diese Form als die innere und äußere betrachten. Die innere begreift die krankhaften Veränderungen, welche innerhalb des Organismus vor sich gehen; sie ist erkennbar durch äußere Zeichen einer sthenischen Krankheit, welche das Scharlach an sich ist; sie kann aber durch die Einwirkung anderer innerer Schädlichkeiten umgewandelt werden, und die Form einer asthenischen Krankheit an sich tragen. Die äußere Form des Scharlachs betrifft die Oberfläche des Hautorgans, in dieser gehen krankhafte Umänderungen vor sich, welche durch den karakteristischen Scharlachausschlag, so wie überhaupt durch die

Zerstörung der Oberhaut, wie die erfolgende Abschuppung, es sey das Exanthem mehr oder weniger bemerkbar gewesen, zeigt, erkennbar ist. Diese äußere Form ist oft die einzige, welche uns von dem Daseyn einer wirklichen Scharlachkrankheit vergewissert. Die Symptome geben uns zwar einen Krankheitszustand zu erkennen, der Scharlach heißt; aber die Art des Uebels Hypersthenie und Asthenie, und den Grad desselben bezeichnen die ursächlichen Momente, welche die Anlage bilden, obgleich die Symptome den Leitfaden geben, um jene Opportunität zu beurtheilen.

Die mannigfaltigen Symptome, in deren Gefolge die Scharlachkrankheit erscheint, lassen sich eintheilen:

1) in eigenthümliche Symptome. Diese geben die Benennung der Krankheit her; es sind die Zeichen der örtlichen Affektion der Haut, der Scharlachausschlag und die Abschuppung, durch diese zeichnet sich das Scharlach vor ähnlichen exanthematischen Krankheiten aus. So lange der Ausschlag nicht erscheint, ist man über das Daseyn des Scharlachs noch ungewiß, ob man solches wohl bei einer herrschenden Epidemie vermuthen kann. Gewöhnlich den zweiten oder dritten Tag nach vorhergehendem Uebelbefinden, jedoch ist dieses nicht bestimmt, erscheinen, meistens in der Nacht, kleine rothe, mehr oder weniger breite Flecke von verschiedener Form, welche anfangs einzeln stehen, bald aber zusammenlaufen, und allmählig sich über eine größere Stelle der Haut verbreiten; manchmal zeigen

sie sich zuerst im Gesicht, oder am Halse, an der Brust, und nehmen nach und nach den übrigen Körper ein, überziehen den Rücken und dann die äußern Gliedmaßen, so, daß bei manchen der ganze Körper damit bedeckt ist, zuweilen aber nehmen sie nur einige Theile des Körpers ein, und der Ausschlag ist am deutlichsten und am röthesten an den Stellen, welche warm gehalten werden. So wie der Scharlachausschlag die Hände überzieht, laufen Hände und Finger auf, die Haut an den Fingern ist so gespannt, daß sie sich nicht gut beugen lassen. Die Haut, welche der Scharlachausschlag einnimmt, ist glatt anzufühlen, und die Flecken sind nicht über sie erhoben. Die Röthe vergeht von dem Drucke des Fingers, kommt aber wieder, sie verliert sich, wenn der Kranke die Hand einige Zeit außer dem Bette hat, und kommt durch die Wärme zum Vorschein. Der Ausschlag bricht zuweilen auf einmal über den ganzen Körper aus, meistens aber verbreitet er sich nach und nach binnen mehreren Stunden, oder erst in zwei drei Tagen. Während des Ausbruchs ist ein heftiges Jucken in der Haut. Nachdem diese Röthe zwei, drei bis vier Tage, meistens unverändert, (zuweilen wird sie dunkler) gestanden hat, nimmt sie allmählig ab, wird blaßroth, und schilfert sich in kleienartigen Schilfern ab. Oft gehen ganze Stücken Oberhaut auf einmal ab. Diese Abschuppung geschieht zuweilen zwei dreimal nach einander, dauert zuweilen acht Tage und länger, am merklichsten ist sie

an den Händen, und an den Füßen. Dabei ist die Haut sehr empfindlich gegen die Luft. Manchmal bleiben noch einzelne Stellen der scharlachrothen Haut zurück, die sich erst späterhin abschuppen. Oftmals entdeckt sich erst das Daseyn des Scharlachs durch diese Abschuppung, indem der Ausschlag gar nicht bemerkbar ist, doch habe ich eine rauhe Haut gefunden. Man nimmt diese Abschuppung gleichsam als die Probe des Scharlachs an.

Die Symptome der Pyrexie sind allerdings wesentlich bei der Scharlachkrankheit, aber sie erscheinen auch in andern Pyrexien, so daß zur Erkennung dieser Krankheit die beschriebene Affektion der Haut gehört. Meistentheils ein oder ein paar Tage vor dem Ausschlage geht gelindes Schauern, oder Frost, worauf Hitze folgt, Müdigkeit, Uebelkeit, Kopfschmerz, und so wie diese Zufälle heftiger werden, mit zunehmender Hitze, Durst, Brustbeklemmung, zuweilen Nasenbluten, bei andern Krämpfe, erfolgt der Ausschlag. Nachdem solcher hervorgekommen ist, vermindert sich meistens die Heftigkeit der Pyrexie. Verschiedene andere Zufälle können noch vorhanden seyn, die theils mit dem allgemeinen Gange der Epidemie verbunden sind, theils aus der besondern Beschaffenheit des leidenden Individuums entstehen, so daß jede Epidemie mit besondern Symptomen auftritt. Der Grad der Sthenie oder Asthenie bestimmt die Menge und Heftigkeit der Zufälle. Das Fieber verliert sich insgemein während des

Abschuppens unter heftigem Schweiße. Der Ausbruch des Scharlachausschlags, die Zeit, während er den Körper behaftet, und die Zeit der Abschuppung, machen drei Stadien der Krankheit aus.

2) Die gewöhnlichen Symptome des Scharlachs, diejenigen, welche unbeschadet des Wesentlichen der Krankheit fehlen können, aber doch meistens zugegen sind.

a) Während der Krankheit. Der gewöhnliche Begleiter des Scharlachs ist die örtliche Krankheit des Halses, sie fehlt in manchen Epidemien gänzlich, und man will bemerkt haben, daß sie mit dem Hautausschlage in umgekehrtem Verhältniß stehe, so daß bei starkem Ausschlage das Halsweh gering ist, oder mangelt; hingegen der Hautausschlag fast unmerklich ist, oder fehlt, bei sehr heftigem Halsübel; ich habe aber bemerkt, daß zuweilen Hautausschlag und Halsweh gleich heftig waren. Insgemein ist die Halsbeschwerde eines der ersten Symptome gleich beim Anfange der Krankheit; sie kann von einem leichten bis zum heftigsten Grade gehn, von dem leichten sthenischen katharralischen Halsweh, bis zur gangränösen Bräune, sie ist ein Theil der allgemeinen Krankheit, die jedoch als örtliche Affektion besondere Rücksicht erfordert. Die Beschreibung dieses Uebels will ich hier nicht wiederholen. Es ist dem Scharlach eigen, daß es sich gern mit katharralischen rheumatischen Zufällen verbindet, ob zwar nicht in dem Grade, als die Masern, so wie

der Katharr, nimmt es gern die Schleimhaut des Mundes, des Rachens, des Schlundes und der Luftröhre ein. Zuweilen ist Scharlach und Frieselausschlag zugleich vorhanden, daher der Name Scharlachfriesel.

b) Die Folgen der Scharlachkrankheit. Dahin gehört die Hautwassersucht, die leukophlegmatischen Geschwülste. Manche andere Folgen des Scharlachs, die ein andermal selten vorkommen, sind mancher Epidemie eigen, die fließende Ohrendrüsengeschwülste, hartnäckiger Husten u. s. w.

3) Zufällige Symptome; sie gehören nicht zum Scharlach, es sind bald die Zufälle der zu dieser Zeit herrschenden Krankheiten, oder die aus der besondern Konstitution des Kranken entstehen. Zufällig nenne ich nicht nur diejenigen Symptome, welche sich nach dem Verhältnisse des Kranken dem Scharlach beigesellen, sondern auch zum Unterschiede von dem gewöhnlichen, diejenigen, welche durch das Scharlach selbst verursacht werden, aber seltener vorkommen. Dahin gehören mancherlei Zerstörungen organischer Theile, Knochenfraß, Zerfressung der Blutgefäße, Vereiterung der Drüsen. Es ist hier die Frage: entstehen diese Verletzungen von der kaustischen fressenden Schärfe des Scharlachgiftes selbst, welches sich auf gewisse Theile geworfen hat, oder sind sie vielmehr Folgen der Desorganisation von gestörter Lebensthätigkeit in diesen Theilen, woher Entmischung der Säfte und Auflösung der festen Theile

erfolgt, so daß jene Schärfe durch den besondern Krankheitszustand dieser Theile selbst örtlich erzeugt wird. Ich habe bereits zuvor bei Erklärung der Metastasen des Scharlachs für das letztere gestimmt, dies bestätigt auch die organische Zersetzung der Oberhaut, welche von der unmittelbar in dem Hautorgan durch die Krankheitsreizung sich erzeugenden Entmischung organischer Bestandtheile entsteht. Die Art dieser Entmischung, und die davon producirten Schärfen, hängt ab von der besondern Konstruktion des leidenden Organs; anders ist sie in der Haut, anders in Drüsen, anders in Knochen ꝛc.

Diagnose.

Die **Halsentzündung** (cinanche tonsilloris) ist eine vor sich bestehende Krankheit, die auch ohne Scharlach statt findet, so wie dieses ohne sie. Wenigstens zeigt die Analogie der Kinderausschläge auf ein eignes kontagiöses, folglich specifikes Miasma, und die Aehnlichkeit der Symptome trifft man bei ihrem Wesen nach sehr verschiedenen Krankheiten.

Das Scharlachmiasma kann auf dem nächsten Wege durch die Luft zuerst in den Mund und Rachen

gebracht werden, und erregt hier zuerst eine Entzündung. Nicht selten ist der Schmerz und das brennende Gefühl im Halse einer der ersten Zufälle des Scharlachs, zuweilen beschränkt sich auch die örtliche Wirkung des Miasma auf den Hals, und selbst Personen, welche bereits das Scharlach gehabt haben, empfinden in dem Krankenzimmer der Scharlachpatienten eine Trockenheit und Brennen im Halse. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß das Scharlachmiasma eine prädominirende Krankheitsaffektion im Halse, eine wirkliche Halsentzündung der Mandeln erregt, als einen Theil der allgemeinen Krankheit, ohne daß dabei zugleich das Exanthem entsteht. Dem sey indeß, wie ihm wolle, so ist doch die Behandlung der Halsentzündung gleich, sie mag eine eigne Krankheit ausmachen, oder eine den Scharlach begleitende Affektion seyn.

Der Scharlachausschlag unterscheidet sich von den Masern, mit denen es Morton verwechselt, und zusammenfließende Masern (morbilli confluentes) heißt, durch die höhere Röthe, welche den Erysipelas gleicht, und durch die breitern zusammenlaufenden Flecken, die keine bestimmte Gestalt haben. Die Masern hingegen haben umkränzte kleine erhabene rothe, aber von einander abgesonderte Flecken. Die Masern fangen gewöhnlich mit Husten, Schnupfen und thränenden Augen an, welches nicht leicht beim Scharlachfieber ist. Ich habe öfters beobachtet, daß Masern und Scharlach

denselben Menschen nach einander befielen. Beide Krankheiten stehen jedoch in einer gewissen Analogie mit einander, und eine gleiche Krankheitskonstitution scheint beiden günstig zu seyn; beide stehen mit der Katharralkrankheit in Verwandtschaft, näher jedoch die Masern, die Abschuppung ist bei den Masern weit leichter, zuweilen gar nicht bemerkbar, und nie wird die Epidermis ganz abgelöst, wie bei dem Scharlach. Nach Rosenstein ist das Fieber beim Scharlach am achten Tage vorbei, aber bei den Masern wird das Fieber zu dieser Zeit, so wie der Husten und das beschwerliche Athemholen, erst recht heftig. Die Masern erregen keine Geschwüre im Munde, wie beim Scharlach.

Der Frieselausschlag bildet rothe einzelnstehende Flecke, die sich in ein paar Tagen erheben, mit weißen Spitzen, die nur kurze Zeit bleiben. Der Friesel behält seine Farbe beim Drucke des Fingers, dagegen der Scharlachausschlag weiß wird. Ein wesentlicher Unterschied sind wohl die starken und besonders riechenden Schweiße, was beim Friesel gleich im Anfange sich äußert; der ganze Körper dampft; beim Scharlach schwitzt der Kranke, wenigstens in der frühern und weiterhin in der heftigern Periode, höchstens nur topisch am Kopfe, an der Brust u. s. w., und der Schweiß geht bald vorüber, die heftige Beklemmung, die besondere Angst, welche gleich anfangs eintritt, zeichnet ebenfalls das Friesel vor dem Scharlach aus.

Friesel und Scharlach, (Scharlachfriesel) sind zuweilen mit einander verbunden, wobei aber meistentheils der Scharlachausschlag hervorstechend ist. Mitten auf der dunkelrothen Haut erheben sich die kleinen Frieselbläschen wie eine Nadelkoppe groß. Diese komplicirte Krankheit ist gut- und bösartig nach ihrem besondern Karakter, zuweilen ist der Friesel, zuweilen auch der Scharlachausschlag hervorstechend.

Die Petechien unterscheiden sich von dem Scharlach, indem der Ausschlag nicht leicht vor dem vierten Tage kommt, und sich durch lauter einzelne abgesonderte Flecken äußert.

Prognose.

Um die Gefahr beim Scharlach zu beurtheilen, müssen wir auf das Ursächliche der Krankheit sehen, und mit diesem den gesammten Zustand des Kranken vergleichen. Das Ursächliche der Krankheit wird nicht während der Krankheit selbst, sondern vor der Krankheit, gebildet. Die Momente, welche das Ursächliche der Scharlachkrankheit konstituiren, sind theils allgemeine, theils individuelle. In ersterer Rücksicht betrachten wir die mancherlei Veranlassungen einer epidemischen

Krankheit. Eine epidemische Krankheit aber entwickelt sich aus der herrschenden Krankheitskonstitution; unsere Aufmerksamkeit richtet sich daher sowohl auf alle die Dinge, welche zur Bildung der Krankheitskonstitution beitragen, als auch zunächst auf diejenigen, welche die Entwickelung der epidemischen Krankheit begünstigen. Um die Konstitution der Krankheiten eines Orts zu beurtheilen, müssen wir seine physische Lage, die Nahrung und Lebensweise, und Geschäfte der Einwohner kennen, und diese Krankheitsveranlassungen mit den gewöhnlichen Krankheiten des Orts vergleichen, nicht zu vergessen den Witterungszustand. Und nun folgt die specielle Betrachtung, in wie fern, wie viele, und welche dieser Momente zur Bildung der Epidemie beitragen. Die Beschaffenheit dieser Ursachen, der Grad ihrer Wirkung läßt auf den Grad der unter diesen Einflüssen sich bildenden Krankheit folgern. Wir verbinden mit diesen Betrachtungen die über die besondere Körperkonstitution der Einwohner eines Orts, ihre sthenische oder asthenische Krankheitsanlage. Die Beobachtungen in individueller Rücksicht betreffen zuvörderst die Beschaffenheit einzelner Organismen nach ihrer Opportunität zu Krankheiten, wobei wir auf die Verhältnisse der Individuen, allgemeine und besondere, Lebensart, Gewohnheit, Nahrung u. s. w. sehen. Hierauf folgt ihre Geneigtheit und Anlage zur epidemischen Krankheit, warum sie vor andern mehr oder weniger der epidemischen Krankheit ausgesetzt sind. Endlich folgen die Bemerkungen über den Genius der Epidemie, ihre Entstehungsart, Beschaffen-

heit, Verhältniß, theils zur allgemeinen Krankheitskonstitution, theils zu den mit ihr zugleich herrschenden Krankheiten, mit denen sie zuweilen komplicirt erscheint. Alle diese Betrachtungen werden auf die Scharlachkrankheit angewendet; und hieraus erhellet, warum sie zuweilen sporadisch, zuweilen epidemisch, und dann sich bloß auf einzelne Orte einschränkt, welche Menschen sie vornehmlich ergreift, und der Grad dieser zuvorgehenden Momente bestimmt den Grad der Krankheit, jedoch in Verbindung mit der Beschaffenheit des Organismus. Nicht weniger aber kommen die während der Krankheit einwirkenden äußern Potenzen in Betracht, wodurch das Uebel in seinem Fortgange vermehrt oder vermindert wird.

Aus der Betrachtung des Ursächlichen lassen sich zum Theil die symptomatischen Erscheinungen erklären, nach welchen allein die gewöhnliche Prognose geformt wurde. Der Zustand der Krankheit läßt sich aus diesen Erscheinungen wenigstens nicht sicher beurtheilen, wenn wir nicht auf die zuvorgehende Opportunität Rücksicht nehmen. Es kann keine richtige Prognose gefällt werden, wenn sie nicht von der Beschaffenheit der Krankheit ausgeht. Es würde zu weitläuftig seyn, die bekannten Sätze auf das Scharlach anzuwenden. Ich will daher bloß zeigen, wie diese Anwendung gemacht werden kann. Je heftiger die Hypersthenie ist, mit welcher das Scharlach beginnt, ein desto höherer Grad indirekter Asthenie folgt nun, je plötzlicher diese heftige Hypersthenie erscheint, desto gefahrvoller ist die

Krankheit. Wir haben einen heftigern Grad von Hyperſthenie zu fürchten bei ſchwächlichen Subjekten von großer Erregbarkeit, und wofern der Scharlachepidemie allgemeine Urſachen vorausgingen, wodurch viele Menſchen in Schwächezuſtand verſetzt wurden, ſo iſt auch der allgemeine Karakter des unter dieſen Umſtänden erſchienenen Scharlachs anfänglich heftige Hyperſthenie. Schon an ſich geht ein hoher Grad von Hyperſthenie ſchnell in eine beträchtliche indirekte Schwäche über, aber dies um ſo mehr bei zärtlichen ſchwächlichen Subjekten, und daher iſt dieſen das Scharlach um ſo gefährlicher. Aus manchen vorhergehenden Dingen ſchließen wir auf den erfolgenden höhern Grad einer ſtheniſchen Krankheit, ſo wie ſich aus dem hohen Grade von Hyperſthenie auf zuvorgehende, ſeit längerer oder kürzerer Zeit, ſtheniſche Potenzen folgern läßt. So fand ich, daß das Scharlach bei denjenigen heftiger ſtheniſch war, welche eine beträchtliche Zeit zuvor im Uebermaaß reizende Potenzen auf ſich wirken ließen, nicht mehr ſo mäßig als vorher lebten; und nun kam der Reiz des Kontagiums hinzu; ſo entſtand eine heftige ſtheniſche Krankheit. Auch gilt dies im Allgemeinen bei Epidemien, eine lange dauernde warme Witterung beförderte die ſtheniſche Opportunität. Es war ein aſtheniſches Scharlach zu erwarten nach vorhergehenden aſtheniſchen Potenzen, wie in der Epidemie von 1799. Die ſchwächenden Dinge, welchen ſich einzelne Menſchen ausſetzen, veranlaßten einen höhern Grad der Schwäche, als ſonſt die allgemeine Krank-

heit bei sich führt. Wenn das zwar anfangs sthenische Scharlach durch übermaßige Ausleerungen und Aderlässe behandelt wurde, so war nach dem Grade dieser gegen die Hypersthenie unverhältnißmäßigen asthenischen Behandlung, eine sehr große und plötzlich eintretende direkte Asthenie zu befürchten, dann erfolgte auch das Zurücktreten des Ausschlages. Eben so muß plötzlich ein hoher Grad direkter Schwäche eintreten, wenn bei einer schon vorhandenen Asthenie noch die schwächende Methode angewendet wird. Das Zurücktreten oder vielmehr Verschwinden des Exanthems, jenes Zeichen der Gefahr, ist ein bloßes Symptom des Eintritts einer beträchtlichen allgemeinen Asthenie, diese darf nicht erst aus diesem Symptom, welches überdies in gleichem Zustande wohl fehlt, erkannt werden, sondern aus dem Ursächlichen, auf diese Art wird sie schon vorausgesehen, und in vielen Fällen abgewendet.

Wir wenden uns zur Betrachtung derjenigen Potenzen, welche während der Scharlachkrankheit auf den Organismus wirken. Die Krankheit nimmt zu, wenn sie sich selbst überlassen wird, wenn die Sthenie durch Reizmittel, oder die Asthenie durch Schwächungsmittel vermehrt wird. Eben so wird sie auf die entgegengesetzte Art vermindert.

Die Wichtigkeit und Beschaffenheit des beim Scharlach vornehmlich angegriffenen Organs vermehrt oder vermindert den Grad des Uebels, wenn einzelne Organe bereits vor dem Scharlach eine krankhafte Beschaffenheit hatten, so leiden diese auch während des

allgemeinen Leidens. Durch zuvorgehende öftere Krankheiten des Halses wurde in der Epidemie von 1799. dieses Organ vorbereitet, daß es so sehr von dem Scharlachmiasma litt. Die Wichtigkeit des Hautorgans zeigt die Bedeutung einer solchen exanthematischen Krankheit. Die Heftigkeit der Halsentzündung zeigt auf die Gefahr des Scharlachs, theils wegen der Wichtigkeit dieses Organs selbst, theils weil das örtliche Leiden als eine incitirende Schädlichkeit für den ganzen Organismus wirkt, wodurch die allgemeine Krankheit vermehrt wird. Jemehr es mit einer heftigern Halsentzündung des Scharlachs anfängt, ein desto bedeutenderer allgemeiner Krankheitszustand ist zu fürchten. Hierzu kommt die besondere Erregbarkeit einzelner Organe, welche vor andern von der Krankheit angegriffen werden. Daher war die Gefahr größer, wenn zugleich die Lungen litten u. s. w. Nach eben diesen Grundsätzen läßt sich das örtliche Leiden der Halsorgane beim Scharlach beurtheilen. Schon die längere Dauer dieses örtlichen Krankheitszustandes, als des allgemeinen, vermehrt die Gefahr. Nicht ungewöhnlich wird der Hals eine geraume Zeit zuvor vom Scharlach afficirt, ehe die Krankheit sich über den ganzen Organismus verbreitet, und jemehr Fortschritte sie in diesem Organ gemacht hat, von einem desto heftigern Grade ist das örtliche Uebel. Die Reizbarkeit der Halsorgane, besonders seiner an das Hirn gränzenden Gefäße und Nerven, vermehrt den sthenischen Zustand schnell, der sich selbst überlassen in einen verhältniß-

mäßigen Grad indirekter Schwäche übergeht, so daß die nervöse oder brandigte Bräune auf die inflammatorische folgt. Aber nicht blos die örtlich zunächst auf das Organ des Halses oder auf irgend eines von der Scharlachkrankheit vornehmlich angegriffenem Organe, wirkenden Schädlichkeiten, sondern auch die Schädlichkeiten für den Organismus überhaupt, wodurch der Krankheitszustand vermehrt wird, erhöhen das örtliche Leiden, so wird die sthenische Bräune beim Scharlach durch reizende Mittel, durch Stubenwärme verschlimmert. Zugleich kommt die Rückwirkung des dadurch vermehrten örtlichen Krankheitszustandes auf den allgemeinen in Betracht, denn nie kann eine örtliche Krankheit dieses Organs von einem beträchtlichen Grade seyn, ohne daß sie Incitament für den ganzen Organismus wäre. Durch die kranke Beschaffenheit der Werkzeuge des Schlundes leidet überdieß das Verdauungssystem aus Mangel an gehöriger Nahrung, und mit diesem so viele andere Systeme, und so wird die Schwäche noch mehr erhöht. Der sthenische Entzündungszustand des Halses ist zuweilen bei allgemeiner Asthenie zugegen, und diese wird eben dadurch vermehrt, indem das Uebermaaß an krankhafter Lebensthätigkeit sich in dem leidenden Organe koncentrirt, und die Lebensthätigkeit überhaupt in andern Organen vermindert wird.

Das Hautorgan ist zwar nicht der Sitz der Scharlachkrankheit, hat aber vorzüglichen Theil an den krankhaften Veränderungen dieses Zustandes, und dies

auf eine primäre und sekundäre Art. Die erste betrifft die nächste örtliche Wirkung des Ansteckungsstoffs auf die Haut, wodurch eine Veränderung in der Mischung der Hautorgane entsteht, wodurch die Lebensthätigkeit derselben mehr aufgeregt, und in einen hypersthenischen Zustand versetzt wird; dieser wird nachher dem ganzen Organismus mitgetheilt. Die sekundäre Art geschieht im weitern Verlaufe der Scharlachkrankheit, wenn das Uebel bereits allgemeiner Zustand ist, wobei das Hautorgan nicht nur an sich als leidender Theil des gesammten kranken Organismus afficirt wird, sondern vornehmlich in einer exanthematischen Krankheit. Die krankhafte Thätigkeit, wodurch das Gleichgewicht der Kräfte überhaupt gestört ist, strebt dahin, solches herzustellen, die veränderte organische Mischung zu ihrer vorigen Integrität zu bringen, und da in dem Hautorgan vornehmlich das Mischungsverhältniß gestört worden ist, so ist auch in ihm die restaurirende Lebensthätigkeit am wirksamsten durch neues Reproduciren, besonders von Häuten, woraus Abschuppung und Abhäutung entsteht. Je heftiger die örtliche (primäre) Hautaffektion im Scharlach, desto heftiger ist die allgemeine Krankheit.

Wenn die sekundäre Hautaffektion gestört wird, die Abschuppung unregelmäßig oder im Verhältniß zu der Krankheit nicht gehörig von statten geht, ist eine zurückbleibende krankhafte Anlage zu fürchten, wofern solche nicht durch die restaurirende Thätigkeit eines an-

dern Organs ersetzt wird, z. B. der Nieren, durch vermehrte Harnabsonderung.

Das Hautorgan selbst wird durch den Ansteckungsstoff des Scharlachs zuerst in einen sthenischen Zustand versetzt. Die Sthenie ist entweder andauernd, so daß sie bis nach der Abschuppung fortdauert, welches jedoch nur im leichtern Scharlach der Fall seyn kann, wo es sich als reine Pyrexie verhält, oder vorübergehend zur indirekten Asthenie, wenn bereits vor der Erregung der Sthenie allgemeiner asthenischer Zustand vorhanden ist, oder wenn die Einwirkung zu heftig ist. Dieser Uebergang gehört in den Verlauf der Krankheit, abhängig von der allgemeinen Beschaffenheit des Organismus. Die Entziehung der nöthigen Reize bewirkt auch Asthenie des Hautorgans, z. B. durch Darmausleerungen, Blutverlust, Erkältung u. s. w.; welcher Fall schnell oder langsam eintritt, daher das Verschwinden, sogenannte Zurücktreten des Ausschlags. Der asthenische Zustand des Hautorgans hindert die gehörige Bildung des Exanthems, so wie es überhaupt dann an Lebensthätigkeit zu den chemischen Veränderungen fehlt, wodurch diese Krankheit entschieden wird.

Die Aufmerksamkeit auf diejenigen Theile des Organismus, welche, es sey bereits durch krankhafte Anlage zuvor, oder auch während der Krankheit, durch allzuheftige Einwirkung vor andern angegriffen werden, ist besonders zu empfehlen; daher sind in diesen Theilen organische Zersetzungen, örtliche Krankheiten, die

während des Scharlachs sich bilden, und nach solchem zurückbleiben, zu fürchten, sogenannte Metastasen. Wenn das Hautorgan die sogenannte kritische Entscheidung nicht macht, so erfolgen vikarirende krankhafte Thätigkeiten, durch die, schon darum weil sie in Organen geschehen, in welchen sie mehrere Hindernisse finden, als im Hautorgane, schwerer von statten gehen, als auch selbst in diesen Organen krankhafte Veränderungen erregen, die leicht mit organischer Zersetzung verbunden sind. Aber auch die Heftigkeit des Uebels, sein stürmischer Verlauf, und besonders der durch schnelle Schwächung, z. B. durch unschickliche Aderlässe, Erkältung nach vorhergehender Wärme, bewirkte plötzliche Uebergang zur Asthenie, verursacht in Organen, deren Funktion, Aussonderungen, Absonderungen u. s. w. nicht zu einem schnellen Gange gewöhnt sind, leichte Entmischungen der organischen Theile, wodurch Stockungen der Säfte, Verhärtungen u. s. w. erfolgen. Nun nehme man noch die schon vor der Krankheit vorhandene üble Beschaffenheit einiger Organe hinzu, welche bei krankhaften Veränderungen dieser Art um so mehr leiden müssen. Von so verschiedenen Seiten läßt sich die Entstehung neuer örtlicher Krankheiten als Folgen des Scharlachs ansehen. Der aufmerksame Arzt weiß, für welche Theile des Organismus er dies am meisten zu befürchten hat.

Die Dauer der Scharlachkrankheit ist theils aus der Beschaffenheit des Individuums, theils aus der Heftigkeit des Uebels zu beurtheilen, kürzer ist

sie bei sthenischer, langsamer bei asthenischer Anlage. Die Beschaffenheit des Organismus sowohl vor, als während der Krankheit, kommt in Betracht, folglich die incitirenden Potenzen, welche die Opportunität bildeten, denn schneller ist der Verlauf des Scharlachs bei Subjekten, auf die eine schlechte besonders vorher ungewohnte Diät, Erkältung u. dergl. wirkten. Während des Scharlachs wird der Organismus zuweilen durch übermäßige Wärme, durch schädliche Nahrung, Schrekken, Zorn u. s. w. angegriffen, und dadurch die vorhandene Krankheit gefährlicher, und wofern diese Schädlichkeiten nicht aufgehoben, oder durch Gegenwirkung der Heilmittel ihre Wirkung vermindert wird, mit schnellen Schritten dem Tode entgegen geht, denn indem der Organismus geschwächt wird, wird auch die Krankheit vermehrt. Je heftiger die Krankheit, desto schneller ist ihr Verlauf; plötzlich geht die heftige Sthenie zur Asthenie über, und die Asthenie nimmt, je größer sie ist, um so schneller zu. Die Heftigkeit der Krankheit beurtheilen wir theils aus der Beschaffenheit des Individuums, theils aus der Beschaffenheit der Krankheit selbst, theils aus den hinzukommenden incitirenden Schädlichkeiten. Schwächliche, zärtliche Subjekte werden in der Regel stärker angegriffen, die Krankheit selbst kann schon ihrem Wesen nach von heftiger Einwirkung auf den Organismus seyn. So ist das Scharlach in einigen Epidemien äußerst bösartig, in andern gutartig, und äußert sich so bei schwächlichen wie bei robusten Konstitutionen. Schon der Reiz

des Ansteckungsstoffs ist von solcher Heftigkeit, daß da durch ein hoher Grad der Krankheit hervorgebracht wird. Die chemische Beschaffenheit des Miasma scheint nach und nach auszuarten, und das Gift sich so zu verschlimmern, daß es theils gewaltsamer, theils schon in größern Entfernungen wirkt. Insgemein bemerkt man bei kontagiösen Krankheiten gegen die Mitte der Epidemie eine Verschlimmerung der Krankheit. Das Ansteckungsgift theilt sich der Luft mit, und die anstekende Atmosphäre wird immer ausgebreiteter. Ich weiß, daß Kinder, die blos durch einen Ort fuhren, wo die Pocken epidemisch herrschten, angesteckt wurden, und das Scharlachgift scheint noch flüchtiger, als das Pockengift zu seyn. Wahrscheinlich beruht viel auf den Organen, mit welchen das Ansteckungsgift zunächst in Berührung kommt. Blos an die Haut gebracht, scheint der Scharlachstoff, so wie der Pockenstoff, gelinder zu wirken, heftiger aber, wenn er unmittelbar die innern Theile berührt, in den Hals, Lunge oder Magen kommt, dies ist ebenfalls bei den Pocken der Fall. Die zugleich vorhandenen allgemeinen Schädlichkeiten haben großen Theil an der Verschlimmerung einer Epidemie, durch ihre Wirkung auf den Organismus, sie sey sthenisch oder asthenisch, daher auch die vermehrte Empfänglichkeit gegen das Miasma. Die Menge der Kranken, zumal in einem beschränkten Raum, verschlimmert ebenfalls das Ansteckungsgift, und Gesunde werden in einer solchen verpesteten Atmosphäre leicht angesteckt. Die schrecklichen Wirkungen

der durch diese Ursachen verschlimmerten Ansteckungsgifte sind bekannt. Wenn nun, es sey gleich bei der Aufnahme des Miasma in den Körper, oder während der Krankheit, von neuem incitirende Schädlichkeiten hinzukommen, so muß die Gewalt des Uebels noch mehr steigen, z. B. Erkältung, oder übermäßiger Genuß des Weins u. s. w., nach solchen Veranlassungen können wir die Gefahr der Krankheit voraus beurtheilen. Z. B. schnelle Witterungsveränderungen; wenn das Scharlach vollkommen epidemisch geworden ist, und plötzlich Frost eintritt, sagt Willan (Ueber die Krankheiten in London 1796 bis 1800.) so wird die Krankheit dadurch verschlimmert, und oft tödtlich. So eilt nach einem bei großer Asthenie gegebenem starken Ausleerungsmittel die Krankheit schnell zum Tode, wofern nicht schnell ein besserer Heilplan ergriffen wird.

Soll unser Urtheil treffend seyn, so muß es aus der Vergleichung aller dieser Momente entspringen, und nur daraus läßt sich etwas von dem Grade der Gefahr und der Dauer der Krankheit sagen, wobei nicht nur der allgemeine Zustand des Organismus, sondern auch die Beschaffenheit desjenigen Organs, welches am meisten von der Krankheit angegriffen wird, in Betracht kommt. Daher verläuft das Scharlach um so eher, wenn zugleich eine Entzündung der Eingeweide vorhanden, daher die abhängige Gefahr der Krankheit von der Bräune.

Bei diesen Betrachtungen dürfen wir jedoch nicht diejenigen Zeichen verabsäumen, nach welchen bisher

der Zustand des Kranken beurtheilt ward. Sind sie auch oft täuschend, einander widersprechend, so kann man ihren Werth doch nicht abläugnen, sie leiten uns auf das Ursächliche der Krankheit, wenn sie uns auch solches nicht durch sich selbst zu erkennen geben, besonders aber sind sie uns in Ansehung der örtlichen Leiden und verschiedenen Krankheitsformen einzelner Organe wichtig; sie werden aber durch die Betrachtung des Ursächlichen der Krankheit näher bestimmt. Wohl sahen dies auch bisher die bessern Semiotiker ein, fanden die Trüglichkeit einzelner Zeichen, und drangen darauf, erst aus der Zusammenstellung mehrerer zu folgern. Diese äußerlichen Zeichen der innern Beschaffenheit des Organismus müssen zuvörderst weit mehr beschränkt werden, sonst thut die abweichende Beschaffenheit des epidemischen Karakters, und die noch größere der Individuen Eintrag, wozu die mannigfaltigen Modifikationen der Krankheit, nach Beschaffenheit des Organismus, und der auf ihn wirkenden Einflüsse kommen. In manchen Scharlachepidemien finden wir allerdings gewisse Symptome, aus welchen wir den Ausgang fast zuverlässig voraussagen können, sie liegen in einer besondern Beschaffenheit des Organismus, welche durch die herrschende Krankheitskonstitution gebildet wird, und so lange vorhanden ist, als diese dauert. Wer den Organismus eines Individuums seit einer gewissen Zeit beobachtet hat, findet allerdings in Krankheiten desselben gewisse Symptome, die als selten trügliche Zeichen seines Zustandes dienen können, aber er kann sie nicht

auf andere an ähnlichen Uebeln Leidende anwenden, wo sie täuschen würden. Oftmals zeigen uns die Symptome blos die Krankheitsform einzelner Organe, und nicht des gesammten Organismus, wofür sie zuweilen gehalten werden, wobei man sich hüten muß, die örtliche Affektion mit dem allgemeinen Krankheitszustande zu verwechseln, auch das Widersprechende der Symptome unter einander, z. B. des vollen schnellen Pulses bei übrigens gesunkenen Kräften, des verschiedenen Pulses an beiden Seiten u. s. w. zeigt, daß diese Symptome von einer blos örtlichen Affektion herrühren, oder überhaupt ihre Täuschung, wenn man sie für sich allein als entscheidende Kennzeichen des kranken Zustandes annimmt. Wir wollen einige dieser Zeichen in Rücksicht der Prognose beim Scharlachfieber bemerken.

Es darf nicht erst bewiesen werden, daß die bekannten schlimmen Symptome, als das phrenitische Rasen, die Schlummersucht, der kurze Athem, die Lähmungen, epileptische Zufälle u. s. w. beim Scharlach einen schlimmen Ausgang fürchten lassen; aber aus diesen Symptomen erhellet noch nicht der Grad der Krankheit, oder ob sie auf Sthenie oder Asthenie gegründet ist u. s. w. Wir beobachten sie sowohl bei robusten sthenischen Subjekten, als auch bei einem hohen Grade direkter Schwäche, und können daraus noch nicht über den Ausgang entscheiden, wofern wir nicht den gesammten Zustand des Organismus in Betracht ziehen.

Der Ueberblick des Ganzen, den wir in unserm Urtheile koncentriren, kann allerdings bei Aerzten von

großer Erfahrung, die eine Menge Kranke beobachtet haben, einen gewissen praktischen Sinn geben, vermöge dessen sie ihre Prognose mit ziemlicher Bestimmtheit fällen, wie der Musikkenner die ganze Harmonie des Stücks selbst bei einem flüchtigen Ueberlesen der Noten sich denkt, ohne bei jeder Note zu verweilen.

Der Körper, die Zeit, die Nebenumstände, unter welchen sich die erwähnten Erscheinungen äußern, bestimmen ihren Werth als Krankheitszeichen. Wenn der erste Anfall der Scharlachkrankheit plötzlich und mit großer Heftigkeit geschieht, ist im Allgemeinen Gefahr vorhanden, diese Heftigkeit beurtheilt man im Verhältniß auf Alter und körperliche Konstitution. Die Hypersthenie kann bei robusten Subjekten zu einem ziemlich hohen Grade steigen, ohne Lebensgefahr, bei schwächlichen aber ist ein hoher Grad indirekter Asthenie zu fürchten; bei reizbaren Subjekten, bei Kindern besonders, ist die Sthenie oft sehr heftig, z. B. brennende Haut, Konvulsionen u. s. w.; aber man kann in diesem Alter, so auch bei Frauenzimmern von zarter Textur eine größere Elastizität der Fasern annehmen, wobei eine größere Anspannung vertragen wird *), so daß, wenn die starke Reizung nur etwas nachläßt, die Sthenie herabgestimmt wird, ohne sogleich in einen hohen Grad von Asthenie überzugehn. Noch mehr

*) Sit venia verbis. Sey dieses blos Vorstellungsart, so dient sie doch, diese Erscheinung zu erklären.

aber, und in den meisten Fällen, ist Gefahr, wenn das Scharlach gleich anfangs mit Niederwerfung der Kräfte, großem Unmuth des Geistes und Frostschauer eintritt. Auch in diesen Fällen ist die zuvorgehende erste Wirkung des Scharlachkontagiums sthenisch, wenigstens örtlich reizend, aber diese plötzlich überhandnehmende direkte Asthenie zeugt entweder von einer vorhandenen heftigen großen Schwäche des Subjekts, oder von großer Bösartigkeit des Ansteckungsstoffs, oder auch von beiden; in jedem Falle ist viel zu fürchten. Nicht leicht aber kann ein solcher heftiger Grad der Schwäche eintreten, ohne daß nicht ihm ein minderer zuvorgegangen sey, daher der Nutzen der Rücksicht auf die der Krankheit zuvorgehenden incitirenden Schädlichkeiten, es sey, daß durch fortgehenden Zusatz von schwächenden Potenzen nach und nach ein hoher Grad von Schwäche herbeigezogen wurde, oder, daß diese Schwäche kurz vor der Einwirkung des Kontagiums entstand, z. B. durch schnelle Witterungsveränderung, übermäßige Ausleerungen *) u. s. w. Selbst während der Mittheilung des Ansteckungsstoffs können schwächende Potenzen auf den Organismus

*) In der Epidemie zu Rotterdam 1778. sah man allgemein, daß diejenigen, welche zur Vorbereitung starke Purganzen genommen hatten, gleich im Anfange der Krankheit Durchfälle bekamen, schwer erkrankten und häufig starben. Geßners Entdeckungen in der Arzneigelahrtheit. B. IV. Abth. 1. S. 170.

wirken, z. B. wenn der Kranke zugleich heftig erschrickt.

Niedergeschlagenheit des Geistes, und große Gemüthsunruhe gleich beim Anfange der Krankheit zeigt wegen des Leidens eines so wichtigen Organs, als das Gehirn, Gefahr an. Jedoch deuten die erwähnten Zufälle weniger Gefahr bei zugleich vorhandner gastrischer Komplikation, wo sie eine Folge der Reizung von angehäuften Kruditäten des Magens seyn können, und dann ist Schwere in der Magengegend, Eckel und Erbrechen zugleich vorhanden.

Wenn nach dem Ausbruch des Exanthems die schlimmen Zufälle noch fortdauern, oder überhandnehmen, wenn dann die Zeichen eines hohen Grades von indirekter Schwäche eintreten, nach vorhergehender heftiger Sthenie, so ist es gefährlich; ferner, wenn die Flecken abwechselnd kommen und verschwinden, wenn sie zugleich bald roth bald blaß sind, wenn besonders auf der Brust kleine runde blaue Flecken vorhanden u. s. w. In der Sthenie zeigt eine ungleiche brennende und glänzende Röthe der Augen, wobei sie jedoch ein starkes Licht vertragen können, Kongestionen gegen den Kopf. Gut ist's, wenn die Hypersthenie durch ein mäßiges Nasenbluten sich vermindert.

Nach Frank *) erfolgt, während des Stadiums des Fiebers (d. i. beim Uebergange von der Sthenie,

*) Epitome de curandis hominum morbis, T. II.

sogenannter fieberhafter Exacerbationen zu einem hohen Grade von Schwäche) der Tod gewöhnlich gegen den achten oder neunten, noch häufiger am zweiten Tage, oder auch im Anfange der dritten Woche. Sehr viele Scharlachkranke sterben nach kurz zuvorgegangener kolliquativen Diarrhöe, Erstickung von Geschwulst der Halsdrüsen Sphacelus, des Rachens, Schlundes und der Luftröhre.

Mehrere prognostische Zeichen habe ich im Vorhergehenden bemerkt, worunter ich noch rechne die Neigung der Kranken, ungeachtet aller Schwäche, fortdauernd aufrecht zu sitzen. Noch mit klebrigten Schweissen bedeckt, mit schwarzer Zunge, aussetzendem Pulse, zitternden Händen und springenden Sehnen saßen die Kranken Tagelang aufrecht im Bette. Dieses schlimme Zeichen in akuten Krankheiten wurde auch von Friedrich Hofmann bemerkt, und er leitet daher den schnellen apoplektischen Tod solcher Kranken daher, weil in dieser Lage der Rückfluß des Bluts vom Herzen gehindert wird. *)

In so fern der am meisten leidende Theil der Hals ist, so giebt sein Zustand wichtige Zeichen, davon noch dies: Wenn der innere Mund eine lebhafte Farbe hat, so ist es, ungeachtet der Halsgeschwulst besser, als wenn sie schwärzlich roth oder purpurfarbigt ohne Geschwulst, beim leichten Niederschlucken und wenig

*) System. medic. rat. T. II. p. 145.

Schmerz. Schlimm ist's, wenn gleich anfangs oder zeitig die Mandeln Geschwüre bekommen und mit einem braunen oder aschgrauen Schleim überzogen sind. Wenn nach erfolgtem Ausbruch des Ausschlags die Zufälle des Halses nachlassen, ist es besser.

Man hält es nicht für gut, wenn Nacken, Hände und Füße schwellen, und der Ausschlag weniger häufig an dem Leibe, als an den äußern Gliedmaßen erscheint. Wenn unter den rothen Flecken dunkelrothe sind, die sich auf das Schwarzgelbe ziehen, so erfolgt nach Herrenschwand der Tod in wenig Tagen. Withering glaubt, daß es Schwäche andeute, wo die Röthe der Haut sehr groß ist, und wagt in allen solchen Fällen keine Blutausleerungen.

Blutergießungen sind meistens, außer im Anfange der Krankheit, schlimm. Je heftiger die Krankheit, desto eher sind ihre Folgen zu fürchten, doch erfolgt auch die Wassersucht zuweilen auf ein gelindes Scharlach. Große Hitze, trockene Haut, Schlaflosigkeit und Konvulsionen sind in der Wassersucht gefahrvoll. Nach unvollkommener Abschuppung und nach Verhältniß des Trinkens, zu wenigem Harnabgang, ist die Wassersucht zu fürchten. Die Komplikation des Scharlachs mit den Blattern, oder mit dem Friesel, macht die Krankheit um so gefährlicher. Im letztern Falle ist besonders die ungemeine Angst ein schlimmes Zeichen.

Man klagt allgemein über die Trüglichkeit der Zeichen beim Scharlach, bei welchem sie vor allen an-

dern Krankheiten täuschen, so daß oft unter dem besten Ansehn Gefahr und Tod eintritt, und selbst die Gefahr erfolgt oft schnell; die Reizbarkeit ist so groß, daß eine eben nicht beträchtliche Luftveränderung fast augenblicklich den höchsten Grad direkter Schwäche zur Folge hat, wobei der Ausschlag plötzlich verschwindet, und einige Organe, das Gehirn, die Eingeweide der Brust und des Unterleibes, angegriffen werden, die, vermöge ihrer Konstruktion, einen solchen Krankheitsreiz nicht lange ertragen können, ohne Zersetzung ihrer organischen Theile. Doch zeigen solche schnelle Verschlimmerungen, ohne sehr merkliche äußere Veranlassung, daß ein heftiger Krankheitszustand, und vornehmlich große Verletzung der Eingeweide vorhanden gewesen seyn müsse; man findet auch bei weiterm Zurückblicken auf die vorhergehenden Momente manche bedeutende Veranlassungen. Die ungewöhnliche, langsame, unregelmäßige Eruption des Exanthems, seine wandelnde Farbe, die Schmerzen im Unterleibe, Aufgetriebenheit des Leibes, leichtes Ohnmächtigwerden, Frost der äußern Gliedmaßen, zeigen diesen Zustand an.

Wie wenig können einzelne Erscheinungen für entscheidend gelten, z. B. Rosenstein sagt, dem Girtanner nachbetet: „Wenn zu der Wassersucht nach dem Scharlach sich Fieber, starker Durst, Schlaflosigkeit, Rasen und Zuckungen gesellen, so stirbt der Kranke.“ — Aber die Erfahrung beweist die Möglichkeit der Rettung in diesem Zustande durch gehörigen

Gebrauch der durchdringenden flüchtigen Reizmittel, welches ich selbst durch mehrere bei diesen Symptomen hergestellte Kranke beweisen kann. Die genaue Beobachtung der Krankheit in den ersten Tagen läßt noch am sichersten eine Prognose fällen, abgerechnet neue Schädlichkeiten, welche von außenher hinzukommen können. Die sogenannten Krisen fand ich ebenfalls trüglich, auch nicht an bestimmte Tage geheftet, mehrere Kranke starben unter der besten Krisis.

Die Scharlachkrankheit befällt mehr das kindliche und jugendliche, als das männliche Alter; im hohen Alter weiß ich kein Beispiel davon; wahrscheinlich ist in frühern Jahren die Empfänglichkeit der Haut zur Ansteckung der Exantheme größer. Erethismus mit Atonie verbunden, scheint am ersten diese Empfänglichkeit zu begünstigen. Diese Verbindung ist vornehmlich im frühern Alter. Bei Erwachsenen, Personen über 30 Jahr, erfolgt die Ansteckung des Scharlachkontagiums eher, zuerst auf die Organe des Halses würkend, weshalb sie bei herrschenden Scharlachepidemien gewöhnlicher von Halsentzündungen, als von einem vollkommenen Scharlachfieber, ergriffen werden.

Behandlung der Scharlachkrankheit.

Um nicht unnütz zu wiederholen, gebe ich hier noch einige Bemerkungen über das diätetische Verhalten und über verschiedene Heilmittel.

Am gewöhnlichsten erscheint das Scharlach als eine sthenische Krankheit, wenigstens ist ein gewisser Grad von Sthenie erforderlich zur gehörigen Reaktion gegen das Ansteckungsgift, jedoch muß diese Sthenie von einem bestimmten gegen die Einwirkung des Krankheitsreizes verhältnißmäßigem Grade seyn; ist sie übermäßig, (Hypersthenie *), so erfolgt indirekte Schwäche, ist sie zu gering, an eine nahe Asthenie gränzend, so ist die krankhafte Thätigkeit un-

*) Man sollte Hypersthenie nicht für Sthenie brauchen. Wenn unter Sthenie Uebermaaß an Reizung, excitirende abnorme Lebensthätigkeit verstanden wird, so ist Hypersthenie ein höherer Grad derselben, welcher durch das Regimen der äußern und innern Potenzen zuerst zur Sthenie herabgebracht werden muß, um die Krankheit zu heilen; hingegen ist in Krankheiten, wie die Exantheme, ein gewisser Grad von Sthenie zur gehörigen Reaktion gegen die Wirkung des Miasma erforderlich, und zwar nach der Humoralpathologie, wenn man will zum Ausstoßen der Krankheitsstoffe, oder besser zum Entgegenstreben des Organismus gegen die entstandene Mischungsveränderung.

vollkommen, unzulänglich, um das gestörte Gleichgewicht der Kräfte herzustellen, daher entstehen häufig mancherlei Nachkrankheiten, Stockungen der Säfte, kurz ein Zustand gemischter Schwäche. Im erstern Falle wird die übermäßige Thätigkeit herabgestimmt, im zweiten muß die zu schwache emporgebracht werden. Es ist hier wirklich der Fall, wo eine Sthenie mit sthenischen Mitteln behandelt wird; denn wollte man sie asthenisch behandeln, so würde bald ein lebensgefährlicher Grad von Schwäche eintreten. Um aber nicht nach der vorigen Erklärung Hypersthenie hervorzubringen, so darf der zu geringe Grad von Sthenie nur mäßig erhöht werden, durch Anwendung geringer sthenischer Potenzen. Beim Scharlach wird ein prädominirender Grad der Sthenie des Hautorgans erfordert, und ist dieser vorhanden, so übernimmt dieses Organ einen großen Theil der allgemeinen Krankheit, und da dies der Bestimmung dieser Krankheit gemäß ist, so ist in diesem Fall das Scharlach im Allgemeinen weniger gefahrvoll. Man wählt daher unter den gelinden Reizmitteln solche, die vor andern die Lebensthätigkeit des Hautorgans erhöhen, als Minderers Geist, diaphoretisches Spiesglas u. s. w. *)

*) Der hier angegebene Unterschied zwischen Sthenie und Hypersthenie kann zur Ausgleichung mancherlei Mißverständnisse dienen, und macht deutlich, wie der Gebrauch von geringen Reizmitteln bei einem gewissen Grade von Sthenie (nicht Hypersthenie) bestehen könne.

Ist die Scharlachkrankheit asthenisch, so muß durch Reizmittel diese verhältnißmäßige Sthenie hervorgebracht werden, und so erscheint der verschwundene Ausschlag wieder, der Puls hebt sich u. s. w.

Nur zu gewöhnlich wird beim Scharlach durch ein unangemessenes diätetisches Verhalten den Heilmitteln entgegen gearbeitet. Es ist allgemeines Vorurtheil, daß man Scharlachkranke sehr warm halten müsse. Sobald jemand diese Krankheit bekommt, wird er sogleich, ohne Rücksicht auf die Jahrszeit, in Betten gehüllt, und das Zimmer vor allem Zugange der Luft sorgfältig verschlossen, man giebt ihm lauter warmes Getränk, und heitzt übermäßig ein. Man will dadurch auf der einen Seite den eingebildeten Krankheitsstoff aus dem Körper heraustreiben, auf der andern will man Erkältung verhüten, weil man bemerkt hat, daß oft ein geringer Luftzug die größte Gefahr bringt. Aber wie wenig handelt man hier nach richtigen Begriffen. Wenn das Scharlach sthenisch ist, so erfordert es vielmehr, wie die Kinderpocken, ein kühles Verhalten, oder doch äusserst temperirt. Wärme muß vielmehr die Hypersthenie verschlimmern, und eine indirekte Schwäche, besonders der Haut, erregen, daher auch eine mäßige, allmähliche Verminderung der Wärme den zurückgehaltenen Hautausschlag hervorbringt, und die unterdrückte Ausdünstung erregt. Ich habe zwar meine Scharlachkranken nicht einer kalten Luft auszusetzen gewagt, aber ich kenne den Nutzen einer gemäßigten mehr kühlen Tem-

peratur besonders in dem ersten Stadium der Krankheit. Schädlich sind freilich plötzliche Abänderungen der Lufttemperatur, schneller Uebergang vom warmen zum kühlen Verhalten; aber eine gleichmäßige mehr kühle als warme Temperatur ist dem sthenischen Scharlach angemessen. Ich habe mehrere Scharlachkranke dieser Art weit besser in ungeheitzten Zimmern durchgebracht. Allein werden sie schon im Anfange aus Vorurtheil zu warm gehalten, und ist daher eine indirekte Schwäche entstanden, so ist das kühle Verhalten nachtheilig. Nichts kann in dem Scharlach überhaupt nachtheiliger seyn, als übermäßige Wärme, besonders die dunstigen Federbetten, wenn sie nicht täglich gebettet werden, wozu noch die unreine Wäsche kommt, welches man aus Furcht, um den Kranken nicht zu erkälten, unterläßt. Freilich muß bei stark eingeheitzten Zimmern und Mangel an neuer Luft, der Kranke in einem beständigen Dunstbade liegen, wo fast jeder Luftzug durch die Bewegung des Kranken, oder beim Oeffnen der Thüre, die empfindliche Haut afficirt. Unterläßt man dieses übermäßige Warmhalten, so hat man nicht nöthig, den Kranken so ängstlich vor der Luft zu verwahren, oder beständig im Bette zu halten. Kinder lasse ich gern ein paar Wochen lang in Betten liegen, weil man besorgen muß, daß sie, bei Mangel an Aufsicht, das Fenster öffnen, oder das Zimmer verlassen möchten. Zuverlässig ist übertriebenes Warmhalten viel Schuld an den Gefahren des Scharlachs, denn nichts kann

wohl mehr Schwäche herbeiziehn, als ein Aufenthalt von mehreren Wochen in einem verschlossenen mit schädlichen Ausdünstungen erfülltem Zimmer unter fast unaufhörlichem Schweiße. Ist es Wunder, wenn wegen einer so verdorbenen erschlafften Haut nachher die Wassersucht entsteht? Selbst die Ansteckung wird durch diese Erschlaffung der Haut mehr befördert, und das Uebel durch seine größere Mittheilung gefährlicher.

In dem asthenischen Scharlach ist allerdings ein mäßiger Grad von Wärme nöthig, der aber nicht Hitze seyn darf, um die gesunkene Lebensthätigkeit emporzuhalten; aber keineswegs taugt das gewöhnliche hitzige Regimen. Je gleichmäßiger die Temperatur ist, und zwar gleich vom Anfange, desto besser.

Die verdorbene Luft wird behutsam erneuert, jedoch so, daß der Kranke nicht in den Zug kommt. Bei warmer Witterung kann das Fenster offen gehalten werden, wobei man jedoch sorgfältig auf die Witterungsveränderungen achten muß. Das Bette des Kranken wird mit einem Schirm umgeben, damit der Zug der frischen Luft nicht geradezu auf ihn wirkt, auch muß solches entfernt von der Stubenthüre stehen. Die Luft wird durch Essigdämpfe verbessert, nicht durch Räuchern, auch täglich der Kranke in das ebenfalls im Winter mäßig geheitzte Nebenzimmer gebracht, um die Luft des Krankenzimmes indessen durch Oeffnen der Thüre und Fenster zu erfrischen, jedoch ist hierbei viel Behutsamkeit nöthig. Der Kranke darf nicht eher in

sein Zimmer zurück, als bis solches die Temperatur des andern Zimmers erhalten hat, damit er sich nicht erkältet. Das Ausgehen an die Luft geschieht früher oder später, nach der Heftigkeit der Krankheit, jedoch nicht leicht unter drei Wochen, wobei ebenfalls auf Lufttemperatur und Witterung zu achten. Ueberhaupt ist in Rücksicht des Aussetzens der Luft der Zustand der Haut zu beachten. Ist das Exanthem sehr beträchtlich, so bleibt der Kranke im Bette, und wird wärmer gehalten; hingegen verträgt er bei mäßigem Ausschlage im Allgemeinen mehr die Luft.

Das Getränk darf nicht immer warm gegeben werden, obgleich nicht ganz kalt; nachtheilig ists, den Magen unaufhörlich mit warmem Thee zu überschwemmen. Bei katharralischer seröser Halsentzündung wird warmes Getränk gut vertragen, und ist dem Gaumen angenehm. Im sthenischen Scharlach giebt man Limonade, Wasser mit reichlichem Zucker und Citronen, Kindern besonders Wasser mit Milch, verdünntes Bier, bloßes Wasser, Wasser mit Kirsch- oder Himbeersaft mit Honigsäure u. s. w. Im asthenischen, Wasser mit Wein, bloßen Wein, unverdünntes reines wohlausgegohrnes Bier. Diese Getränke werden abwechselnd gereicht, in so fern sie nehmlich ihrer Natur nach einander nicht entgegen sind. Im sthenischen Scharlach beschränkt sich der Kranke auf Pflanzenspeisen, und geht bei dem Nachlaß der Sthenie allmählig zu den Fleischspeisen über, wobei man mit der Fleischbrühe

anfängt; im asthenischen gehört Fleischnahrung, auch Suppen mit Wein, Biersuppen. Manche Kranke haben jedoch einen Widerwillen gegen Fleischspeisen, und bekommen daher die letzteren Speisen. Bei heftiger Halsentzündung, und daher entstehender Empfindlichkeit des Gaumens und Schlundes bedient man sich vornehmlich der schleimigten Speisen und Getränke, welche den reizenden und stärkenden zum Vehikel dienen. Ist die Sthenie von einem heftigen Grade, so verträgt der Kranke kühle auch selbst kalte Getränke, und nichts erquickte mehr nach Withering, als ein Glas frisches Wasser, was so eben aus den Brunnen kam.

Wenn während der Abschuppung oder unmittelbar nach überstandner Krankheit großer Appetit sich zeigt, darf der Kranke ihn nicht ganz befriedigen, um nicht durch Ueberladung des Magens zu schaden. Man wählt dann leichte, jedoch in kleinen Portionen nährende Speisen, schleimigte Dinge, Fleischbrühen, Eidotter, kleine Portionen von Wein; besonders empfehle ich in solchem Fall den Bischoff als ein stärkend reizendes Magenmittel. Nichts ist schädlicher, als die gewöhnliche Methode, da man während der Genesung vom Scharlach und andern Krankheiten bei direkter Schwäche blos Pflanzenspeisen giebt, die vielmehr einen gesunden festen Magen verlangen, und in kleinen Portionen den Appetit nur destomehr reizen, auch leicht in solcher Menge genossen werden, daß sie den Magen belästigen, drücken, ausdehnen, und überhaupt die

Schwäche vermehren, worunter vornehmlich die Kartoffeln, in Menge als Nahrungsmittel genossen, gehören. Der gute Zustand des Magens trägt viel bei zum glücklichen Ueberstehen dieser Krankheit, und zur Verhütung der Folgen.

Die Seelendiätetik erfordert eine besondere Aufmerksamkeit. Man muß die Hoffnung, das Vertrauen und den Muth des Kranken nie sinken lassen, die Seele gleich vom Anfange der Krankheit an zu erheben suchen. Besser wäre es in manchen Fällen, der Kranke wüßte nicht, daß er das Scharlach hätte, denn wie sehr muß die Furcht vor einer Krankheit, an der er vielleicht vor kurzem einen seiner Freunde oder Kinder verloren hat, und von deren Gefährlichkeit er so viel hörte, seinen Zustand verschlimmern, wozu die ängstliche Entfernung seiner Angehörigen von ihm, die Trauer und Besorgniß, die er auf dem Gesichte der Umstehenden sieht, viel beiträgt. Für manche Kranke aber ist es gut, daß sie sich fürchten, und ihren Zustand ernsthaft nehmen, sonst vernachlässigen sie sich, setzen sich der Erkältung aus u. s. w. Aeltern und Krankenwärter müssen aus dieser Ursache ebenfalls von dem Daseyn einer so bedeutenden Krankheit unterrichtet werden, damit sich die Kranken gehörig verhalten. Der Arzt kann den Umstehenden die Krankheit bekannt machen, jedoch sie dem Kranken verschweigen. Indessen, wo er sich nicht auf das kluge Benehmen der Umstehenden verlassen darf, damit nicht der Kranke seinen Zustand gerade in

einem sehr kritischen Zeitpunkte erfährt, ist es besser, den Kranken auch davon zu unterrichten; man muß ihn aber durch Hoffnung aufrichten, und ihm nicht die Gefahr in ihrer ganzen Größe darstellen. Alles, was traurige niederschlagende Gemüthsbewegungen erregen kann, was irgend Erinnerungen dieser Art in ihm erweckt, muß gänzlich entfernt werden; dies erstreckt sich auf alle Gegenstände, welche in dem Krankenzimmer befindlich sind. Der seinen eigenen Gedanken überlassene müßige Kranke schafft sich daraus Phantasiebilder, die ihn ängstigen. Die Wirkungen des Schreckens und Zorns, und anderer Leidenschaften, sind besonders im Anfange des Scharlachs, und während der Abschuppung gefährlich, wodurch der Gang der Krankheit gestört, besonders ihre Richtung nach dem Hautorgan gehemmt wird.

Ueber die Verwahrung gegen das Scharlach ist bereits manches vorher bemerkt worden, aber es läßt sich noch immer die Frage aufwerfen: ob es ein Verwahrungsmittel gegen das Scharlach giebt? Ob irgend eine Vorbauungskur statt findet? Sollen dadurch Gesunde gegen die Ansteckung geschützt, oder kann die Krankheit in ihrem Entstehen unterdrückt, und ihr weiterer Fortgang gehemmt werden? Gesunde bedürfen an sich keiner Vorbauungskur, eine Kur ist nur bei Kranken anwendbar; indessen läßt sich eine medicinische Behandlungsart denken, vermöge der einem Gesunden die Fähigkeit, von einer gewissen Krankheit angetastet

zu werden, benommen wird; noch mehr aber läßt sich die Aufhebung der Empfänglichkeit gegen ein Kontagium, folglich gegen eine kontagiöse Krankheit denken. Wir wissen, daß, um von einem Kontagium angesteckt zu werden, eine gewisse Beschaffenheit, Disposition des Organismus vorhanden seyn müsse, daß diese temporell vorhanden seyn, oder fehlen, ja auch gänzlich fehlen kann, so daß bei aller Gelegenheit, angesteckt zu werden, die Ansteckung nicht erfolgt, ein andermal bei weit weniger Veranlassung erfolgt, wie bei den Blattern und Masern, kontagiösen Nervenfiebern u. s. w. Gänzlich aufgehoben kann diese Ansteckungsempfänglichkeit für die Zukunft durch das Ueberstehn der kontagiösen Krankheit selbst werden, wie von den Blattern, in der Regel, gewiß ist, vom Scharlach aber noch nicht in dem Grade. Ein Mittel, welches die innere Beschaffenheit des Organismus, aus der jene Empfänglichkeit entsteht, aufheben könnte, wäre dieses Verwahrungsmittel gegen die Ansteckung einer solchen Krankheit. Es könnte aber diese Umänderung der bisherigen Disposition des Körpers, wobei solcher den Wirkungen eines gewissen Kontagiums ausgesetzt bleibt, nicht anders, als durch eine Abweichung von dem bisherigen gesunden oder kranken Zustande des Organismus bewerkstelliget werden, also wiederum durch eine Krankheit, die mit der zu verhütenden analogisch seyn müßte, wo nicht dieselbe; obgleich wenn das Verwahrungsmittel der Menschheit nützlich seyn sollte, in

einem geringern weit minder gefährlichen Grade. Die Erfahrung lehrt, daß die exanthematischen Krankheiten, Blattern, Scharlach, Masern, einander nicht gegenseitig aufheben, sondern nur (am gewissesten die erstern) gegen eine fernere Empfänglichkeit für ihr eigenes Kontagium nach einmal vollkommen überstandner Krankheit verwahren; woraus erhellet, daß jeder Mensch für diese Krankheiten empfänglich seyn müsse, welches in der Beschaffenheit des Organismus beruht, und daß diese Beschaffenheit nur in der Krankheits-Abweichung von dem bisherigen Zustande, auf eine gewisse Zeit bestehen könne.

Ob es irgend einen Arzneikörper giebt, der diese Veränderung, Abnormität, wenn man will, Krankheit, erregen könne, wodurch die Möglichkeit der Entstehung einer andern Krankheit gedachter Art könne aufgehoben werden, wissen wir nicht bis jetzt. Die Belladonna, die Hahnemann als ein solches Mittel empfahl, hat zwar einigermaßen die Analogie für sich, wenn man hieher den scharlachartigen Hautausschlag rechnen will, den sie zuweilen, in reichlichen Gaben gebraucht, z. B. in Keuchhusten bei Kindern, erregt; aber leider macht die Erfahrung dieses sehr zweifelhaft. Wenn irgend unter den Arzneikörpern ein Verwahrungsmittel gegen das Scharlach oder andere kontagiöse Krankheiten der Art gefunden werden kann,

so würde solches vielleicht aus dem Thierreiche genommen werden müssen. *)

Allein, wenn wir auch nicht so glücklich sind, ein solches Mittel zu erfinden, um gegen das Kontagium des Scharlachs unansteckbar zu erhalten; so dürfte es uns vielleicht gelingen, gelingt auch zum Theil, die Ansteckungsempfänglichkeit auf einige Zeit, zur Zeit der Epidemie zu benehmen. Die Ansteckung erfolgt nur unter Bedingungen beim Zusammentreffen der dazu gehörigen Momente, und sie erfolgt nicht, wenn einige dieser Momente fehlen; diese Momente bilden den Krankheitszustand, oder die Opportunität, aus welcher sich das Scharlach entwickelt. Nur Schade, daß es hierbei nicht auf einzelne bestimmte Momente, die wir jederzeit in unserer Gewalt haben, ankommt, sondern daß diese Opportunität aus der Totalsumme dieser Momente zu einer Krankheitsursache entsteht, und daß folglich die fehlenden oft durch andere ersetzt werden, die wir nicht kennen; daher das Unzuverlässige und Unsichere dieser Verwahrungskunst. Das Stu-

*) Eine neue nur noch wenig besuchte reichhaltige Quelle zur Entdeckung wichtiger Heilmittel ist das Thierreich, aus dem uns schon die Alten, wenn gleich zum Theil irre geleitet, manche wichtige Arzneimittel gegeben haben, worunter ich nur die in neueren Zeiten erst berühmte Phosphorsäure, den Hirschhorngeist, den Moschus, erwähne.

dium des Genius der Epidemie giebt uns einige brauchbare Winke. So ist bei manchen Epidemien der sthenische Krankheitskarakter prädominirend, und eine zeitige Verminderung der die sthenische Opportunität veranlassenden Potenzen kann bei vielen die völlige Entwickelung der Krankheit verhüten, und auf diese Art sind die Mittel, welche zu diesem Zweck gebraucht werden, z. B. Aderlässe, im weitern Sinn Verwahrungsmittel des Scharlachs zu nennen. Zuweilen gründet sich der Karakter der Epidemie auf Schwäche, und blos die Vermeidung des gewöhnlichen Gebrauchs schwächender Mittel in der Absicht, dem Uebel vorzubeugen, kann bei vielen Menschen hinlänglich seyn. Ueberhaupt besteht die ganze sogenannte Verwahrungskur mehr in Vermeidung des Schädlichen, in Erhaltung des normalen Gesundheitszustandes, und in zeitiger Wiederherstellung des Erkrankens während der Zeit einer kontagiösen Epidemie, nicht blos des Erkrankens an der herrschenden Krankheit, sondern des Erkrankens (allgemeinen) überhaupt, weil eine größere Empfänglichkeit für Ansteckungsgifte im kranken Zustande statt findet. Mittel, welche zur Hebung des kranken Zustandes gewisser Art in der Besorgniß, vom Scharlach angesteckt worden zu seyn, gebraucht werden, sind ebenfalls im weitern Sinne des Worts Vorbeugungsmittel gegen das Scharlach; aber sie werden aus Mißverstand und Unkenntniß als besondere Specifika gegen diese Krankheit angerathen, auch wohl jedermänniglich in Epidemien

empfohlen, und dadurch wird viel Unheil angerichtet. In einem gewissen Krankheitszustande können sie jedoch nur im weitesten Sinne der möglichen Entstehung des Scharlachs vorbeugen, in so fern der Organismus bei solchen fähig ist, für das Scharlachkontagium, und zwar im sogenannten akuten Krankheitszustande, während des Uebelbefindens, so lange sich noch nicht die vollkommne Krankheit gebildet hat; aber wenn sichere Kennzeichen, z. B. der Hautausschlag, das Daseyn des Scharlachs verrathen, so sind es Heilmittel.

Das erste noch nicht entschiedene Stadium des Krankseyns, das bloße Uebelbefinden muß nach seinem sthenischen oder asthenischen Karakter behandelt werden, folglich sind die sogenannten Vorbeugungsmittel des Scharlachs sthenisch oder asthenisch. Die Opportunität, zusammengehalten mit dem epidemischen Krankheitskarakter, leitet hierbei den Arzt. Wenigstens kann die Kenntniß des letztern ziemlich sicher leiten, so daß man in Epidemien durchaus darnach entweder sthenische oder asthenische Mittel zur Hebung des ersten Uebelbefindens und zur Verhütung der völligen Ausbildung der Krankheit empfohlen hat.

In einer Epidemie, wobei das Scharlach sich fast durchgehends in seinem Anfange sthenisch zeigte, mit sogenannter gastrischer Komplikation empfahl Sims als das beste Präservativ alle Morgen ein paar Gran Rhabarber, in so kleiner Quantität, um des Tages einmal Oeffnung zu erhalten. „Ich weiß keinen, sagt

dieser große Arzt, dessen Erfahrung doch auch etwas werth ist, der dieses Mittel gebraucht hat, und hernach bettlägrig geworden wäre; mehrere Personen bedienten sich dieses Mittels sogleich, nachdem sie sich angesteckt glaubten, mit Erfolg, ohne daß ihre Unpäßlichkeit in völlige Krankheit überging." *) Ist diese Empfehlung auch etwas zu allgemein, so scheint mir doch die Rhabarber, wegen ihrer zusammenziehenden gelindreizenden Eigenschaft, wo es auf mäßige Darmausleerungen ankommt, den Vorzug vor den schwächenden Salzen zu verdienen.

Fast in allen Schriften über das Scharlach werden Brechmittel, sowohl zur Vorbeugung, als bei schon anfangender Krankheit gepriesen, und da das Scharlach meistentheils, wenigstens in seinem Anfange, sthenisch ist, hat ein Mittel, welches durch seinen heftigen Reiz schnelle Veränderung im Körper hervorbringen kann, wovon besonders im Hautorgan eine den von den äußern Theilen einwirkenden Schädlichkeiten von innen nach außen entgegenstrebende Reaktion erregt wird, woher die nach Brechmitteln vermehrte Hautausdünstung, viel für sich. Bei Sthenien kann ein Brechmittel durch schnelle Verminderung der Sthenie die indirekte Schwäche verhüten; und selbst in einem mäßigen Grade von Asthenie wird der davon erregte Reiz nützlich seyn, wenn nicht andere schwächende Mittel darauf

*) Memoires of the medical Society of London. Vol. I.

darauf folgen. Aber nachtheilig sind Brechmittel bei einer beträchtlichen asthenischen Krankheitsanlage, wie ich in der Epidemie von 1799. bemerkt habe. Ein einziges Brechmittel konnte die nachfolgende zweckmäßige Behandlung fruchtlos machen. Weniger finden Laxiermittel statt, außer, wo bei sthenischer Anlage der Magen mit Speisen überladen worden ist; gelinde Abführungsmittel können, ohne auf das zu sehn, was sie ausleeren, durch Schwächung des Darmkanals die Sthenie vermindern.

Mittel, welche auf die Ausdünstung wirken, können ebenfalls Dienste thun, wenn der Kranke durch unterdrückte Hautausdünstung die Empfänglichkeit für das Scharlach rege gemacht hat, welches sehr gewöhnlich ist. Aber man vermeide die starken schweißtreibenden Dinge, welche schwächen; freilich dürften die Ausdünstung erregenden Mittel, wenn die Krankheit gleich mit Heftigkeit eintritt, zu wenig seyn. Ohne Bedingniß hat man aber auch Reizmittel empfohlen, die bloß in der Asthenie anwendbar sind, woraus erhellet, wie wenig der Kampfer oder die China hier als ein Specifikum gelten kann. Der mäßige Genuß des Weins ist, wo nicht eine beträchtliche Sthenie vorhanden, bei dem Bestehn der Ansteckung anzurathen; man kann vor oder auch nach den Krankenbesuchen, besonders, wenn man sich im letztern Falle etwas übel fühlt, ein Glas Wein genießen, statt dessen zuweilen einige Tropfen Liqu. anodyn. nehmen, oder reinen Brandt-

wein; aber Uebermaaß in Wein oder geistigen Getränken befördert vielmehr die Fähigkeit zur Ansteckung, wegen der daher entstehenden indirekten Asthenie.

Einige empfehlen das fleißige Waschen mit Wasser und Weinessig, auch Ausspülen des Mundes damit. Mir scheint dies nicht ohne Nutzen zu seyn, wenn es täglich und oft geschieht, so lange man der Ansteckung ausgesetzt ist, und jedesmal, so oft man zu dem Kranken kommt, oder von ihm geht; man kann sich auch die Hände waschen, nachdem man den Kranken berührt hat. Es blieben mehrere Personen dadurch unangesteckt, ob sie gleich um Scharlachkranke waren, und selbst eine Leiche im Hause hatten. Zum Ausspülen des Mundes würde man sich wohl besser eines zusammenziehenden Weins oder der verdünnten Vitriolsäure bedienen; ich glaube, daß man dadurch das Halsweh, wenn auch nicht verhüten, doch mildern könne. Bei ängstlichen Personen hat es wirklich großen Nutzen, ihnen irgend ein Vorbauungsmittel zu empfehlen, wozu das letztere wegen seiner allgemeinen Anwendbarkeit und Unschädlichkeit sich am besten schickt, ihr Vertrauen hat etwas, woran es sich halten kann, und die, Gefahr so sehr vermehrende übertriebene Besorgniß wird um einen großen Theil vermindert, schon der Glaube thut hierbei viel, der das Gemüth emporhält; sie nähern sich dann weniger ängstlich dem Kranken, und reichen ihm die nöthige Hülfe. Die Bäder, eines der wichtigsten Stärkungsmittel der Haut, gehören um so mehr hierzu,

als die asthenische Beschaffenheit dieses Organs vor andern die Ansteckungsfähigkeit begünstiget. Wer besonders seine Haut bereits durch lange fortgesetzten Gebrauch dieses Mittels gestärkt hat, kann die große Wohlthätigkeit davon auch in dieser Rücksicht erwarten; wer das Baden aber auch erst zur Zeit einer herrschenden Epidemie anfängt, kann Nutzen davon haben, wenn er die gehörige Vorsicht, die behutsame allmählige Verstärkung des Grades der Temperatur und Verlängerung der Zeit des Badens beobachtet. Das kalte Bad erfordert, außer der Gewohnheit, einen sthenischen Habitus, das kühle Bad im Flusse in warmen Sommermonaten, auch bei einem mindern Grade von Sthenie anwendbar, verdient vornehmlich Empfehlung; das laue, oder nach Umständen warme Bad, bei Asthenien in gleicher Absicht, und dies besonders würde auch bei dem ersten Entstehen des Scharlachs, ehe noch das Exanthem sich gebildet hat, nützlich seyn. Bewegung bis zur starken Ausdünstung, Erhebung der Seelenthätigkeit, ohne ängstlichen, niederdrückenden Zwang, Beschäftigung mit angenehmen Gegenständen, Erheiterung und Stimmung zum Frohsinn, kann sowohl die Empfänglichkeit für Ansteckungsstoffe vermindern, als auch, wenn die Wirkung dieser reizenden Potenzen unverzüglich eintritt, hindern, daß die anfangs blos örtliche Infektion eine allgemeine Krankheit bewirkt. Diejenige Disposition des Organismus, vermöge der die Ausbildung kontagiöser Krankheiten entsteht, kann noch

unvollkommen seyn, und noch können einige Momente zur Totalsumme der Krankheitsreizung fehlen, welche sodann auf einmal durch den Hinzutritt einer Schädlichkeit erfüllt wird, worauf die Krankheit ausbricht; ohnedem wäre sie vielleicht nicht zu Stande gekommen, und andere den Schädlichkeiten entgegenwirkende Potenzen hätten die Opportunität vernichtet. Fälschlich schreibt man die Nichtentstehung einer vollkommenen Krankheit, deren Vorboten oder anfängliche Symptome man schon gewahr wird, einer Heilkraft der Natur zu, da doch so viele gar nicht bemerkte Außenwirkungen Statt finden, welche die Beschaffenheit des Organismus umändern können.

Sowohl sthenische als asthenische Potenzen befördern bei vorhandener Krankheitsdisposition, früher oder später, die Entwickelung der Krankheit; die erstern durch die indirekte Schwäche, die sie unmittelbar bewirken. Wie mancher blieb lange Zeit im Umgange mit Scharlachkranken unangesteckt, bis er einen Exceß im Trinken beging, oder kalt badete, wider Gewohnheit, zur Unzeit purgirte, oder Ader ließ. Man sieht hieraus, daß es möglich sey, durch ein schickliches gegenwürkendes Regimen, positives oder negatives, die Entwickelung einer ansteckenden Krankheit, d. i. die allgemeine Wirkung des Kontagiums zu verspätigen, und dadurch wäre wirklich etwas gewonnen, es würde vielleicht unter dieser Zeit durch äußere Einflüsse die Krankheitsdisposition umgeändert oder aufgehoben wer-

den, indem indessen diejenigen Momente von ihr entfernt würden, welche die Entwickelung der Krankheit befördern, z. B. ein Mensch, welcher mit Scharlachkranken umgeht, ist bereits angesteckt, die Wirkung des Ansteckungsgifts wird theils durch den fortgesetzten Umgang und Aufenthalt bei dem Kranken, theils durch eine verdorbene Luft, schwächende Diät, Wachen u. s. w. befördert. Wenn diese Schädlichkeiten zuweilen entzogen werden, der Mensch von Zeit zu Zeit eine bessere Luft athmet, auch wohl Wein und reizende Arzneien bekommt, so wird der Ausbruch der Krankheit um so länger zurückgehalten. Indessen geneset der Kranke, den er pflegt, und der Aufenthalt im Krankenzimmer wird mit einem gesünderen vertauscht, so kann es geschehen, daß ein solcher Mensch mit einem bloßen Uebelbefinden wegkommt, und nicht in eine völlige Scharlachkrankheit verfällt. Schon die Abwendung beträchtlicher Schädlichkeiten kann hierbei viel thun.

Ich glaube nicht nöthig zu haben, besonders von dem diätischen Verhalten derer, die mit Scharlachkranken umgehen, zu reden, welches sich aus den allgemeinen Vorschriften ergiebt, nur so viel, daß man hierbei auf das eben Gesagte aufmerksam seyn muß. Aengstliche Vorbereitungen vor dem Krankenbesuch sind mehr schädlich, Beruf und Gemüthsruhe führen am sichersten bei diesen verborgenen Klippen vorüber. Das Kauen von Wacholderbeeren, ehe man ins Krankenzimmer tritt, das Tobackrauchen bei dem Kranken insonderheit kann nutzen, um die innern Theile des

Mundes und Schlundes vor dem Krankheitsgifte zu verwahren, die narkotische Eigenschaft des Tobacks kommt hierbei in Betracht.

Das sicherste Verwahrungsmittel gegen das Scharlach bleibt die Vertilgung der Empfänglichkeit zur Ansteckung durch die Krankheit selbst, und daher verdient die vorgeschlagene Inokulation des Scharlachs ernste Beherzigung. Man hat mit den Masern bereits einen so glücklichen Anfang gemacht, sie einzuimpfen, der uns Muth giebt, solches auch beim Scharlachexanthem zu versuchen. Es muß uns der Ausdruck, Inokulation des Scharlachs, nicht abschrecken; hat man doch die Pest durch Einimpfung gemildert, und manche ihrer sonst sichern Opfer entrissen. In bösartigen Scharlachepidemien, welche besonders in der Kinderwelt so fürchterlich wüthen, wie nur irgend die Pocken, kann man wohl nicht anders ihre weitere Ausbreitung hindern, oder doch Individuen gegen die Tödtlichkeit derselben verwahren, und wenn bei der zunehmenden allgemeinen asthenischen Konstitution noch die entvölkernde Scharlachkrankheit erscheinen sollte, wie zu fürchten ist, so wird man künftig nothgedrungen, wie bei den Blattern, dieses Rettungsmittel ergreifen müssen. Das geimpfte Scharlach wird milder und gutartiger seyn, als das auf die gewöhnliche Art mitgetheilte, denn man darf die Ansteckung durch Dünste und durch bloße Berührung nicht für einerlei halten, ob der Ansteckungsstoff zuerst durch die Luft eingeathmet wird, und Krankheitsaffektion in dem Drüsensystem des

Halses, auch wohl der Lunge hervorbringt, welche die größte Gefahr bei dieser Krankheit ausmacht. Wenn das Scharlach durch den Reiz auf die Haut allein mitgetheilt wird, so leiden diese Organe doch nur sekundär, und die unmittelbar sie berührende Wirkung des Ansteckungsstoffs, welche als eine incitirende Schädlichkeit das Leiden dieser Theile vermehrt, fällt hierbei weg. Man kann auch auf den Reiz der Haut, welche der durch Verwundung angebrachte Scharlachstoff verursacht, etwas rechnen, indem ein groß r Theil der Krankheit auf das Hautorgan fällt, welches ohnedies eine vorzügliche Bestimmung bei dieser Krankheit hat, und so kann das stärkere örtliche Leiden die Heftigkeit des allgemeinen vermindern, und besser dieses dazu eigenthümlich bestimmte Organ nimmt einen Theil der krankhaften Thätigkeit auf, welche sonst ein anderes Organ befassen würde, wo der Organismus überhaupt mehr gefährdet wäre. Fernere Erfahrungen werden bestimmen, welche Impfmethode die vorzüglichste seyn dürfte, ob man die von Home bei den Masern gebrauchte allhier anwenden dürfe? Home impfte die Masern mit Blut ein, das er mit etwas Baumwolle aus oberflächlichen Ritzen zwischen den Masernflecken aufnahm, und in die blutenden Einschnitte legte, die er in beide Arme des Impflings machte, nachdem er solche zuvor hatte etwas ausbluten lassen. Er ließ die Baumwolle drei Tage liegen, und legte einen bei der Pockeninokulation gewöhnlichen Verband an. Die Art,

die Exantheme mittelst des Bluts aus der entzündeten Haut durch Impfung mitzutheilen, wurde auch neuerlich durch die Vaccine bestätigt. Dem Dr. Friese in Breslau gelang es durch Impfung mit innerhalb der Areole aufgenommenem Blute, ächte Schutzpocken hervorzubringen. Man könnte die zu impfende Stelle stark bis zur Röthe reiben, oder mittelst eines bis zur Röthe aufgelegten Zugpflasters reizen, und mit dem Blute von der Scharlachhaut befeuchteten Baumwolle einreiben; doch die vorige Art scheint besser zu seyn. Könnte man vielleicht, wie man bei den Masern that, mittelst der von den Thränen oder Speichel des Kranken befeuchteten Charpie, oder mit den abfallenden Schilfern, welche, zu Pulver gerieben, in die flachen Einschnitte gestreut werden, impfen? Oder könnte man nach Darwin *) Impfstoff aus den Geschwüren im Halse nehmen. Man müßte hierbei sehr behutsam seyn, um die natürliche Ansteckung zu verhüten, nicht im Krankenzimmer impfen, auch wohl sich in Acht nehmen, daß man die Ansteckung nicht zugleich durch die Kleider überträgt. Zu verwundern ist es, daß man nicht mehrere Versuche gemacht hat, das Scharlach zu impfen, da hierbei bei weitem die Gefahr nicht seyn kann, welche die gewöhnliche, oft unvermeidliche, Ansteckungsart herbeiführt. Mir sind noch keine Beispiele hiervon bekannt, ob man gleich fast in allen Abhand-

*) Zoonomie, Th. II, Abth. I, Class. II, 3.

lungen über das Scharlach die Impfung vorgeschlagen findet.

Ich komme nun zu den **Heilmitteln der Scharlachkrankheit**, über welche ich noch einiges mit allgemeiner Beziehung erwähnen will.

Die Methode muß dem Genius der Epidemie, und der individuellen Beschaffenheit der Organismen, angemessen seyn. Jede Epidemie hat ihren eigenen Karakter, nach dem sie behandelt seyn will, und wenn auch die allgemeinen Formen Sthenie und Asthenie sind, so giebt es doch mannigfaltige Modifikationen, die besonders berücksichtiget werden müssen; dieser Karakter ist wiederum abhängig von der herrschenden Krankheitskonstitution. Wir kennen dieses Eigenthümliche der Epidemie freilich nur aus einzelnen Momenten, und wir müssen der Erfahrung ablernen, welche Behandlungsart die sicherste und glücklichste in der gegenwärtigen Epidemie ist, wissen es aber selbst nicht immer genüglich zu erklären, warum in manchen Epidemien gewisse Mittel schaden, die vormals bei der nehmlichen epidemisch-herrschenden Krankheit in den Ruf der beinah einzigen Heilmittel kamen. So werden auch in manchen Epidemien gewisse Organe vor andern afficirt, in der einen die Eingeweide der Brust, in der andern die des Unterleibes, in einigen leidet vornehmlich das Nervensystem u. s. w. Im Allgemeinen gründet sich die Heilung des Scharlachs auf Hypersthenie oder Asthenie; allein sie muß nach dem

Grade der Krankheit und nach der Beschaffenheit des prädominirend afficirten Organs modificirt werden. Letztere Rücksicht ist äußerst wichtig, sie bestimmt die Wahl der Mittel, sie schließt die sogenannten Komplikationen in sich. Was ist die sogenannte gastrische Komplikation anders, als eine bei der allgemeinen Krankheit des Organismus prädominirende Affektion der Eingeweide, des Unterleibes, vornehmlich des Darmkanals; und die entzündliche Komplikation anders, als der prädominirende (sthenische) Krankheitszustand des Blutgefäßsystems. So ist es auch mit der nervösen Komplikation. Wir können diese Begriffe, wenn wir sie so nehmen, gar wohl mit den Grundsätzen der Erregungstheorie vereinigen. In so fern gelten auch die angenommenen bekannten Zeichen dieser Komplikationen, nicht als unbedingte Anzeigen des allgemeinen Leidens des Organismus, sondern als Zeichen der zugleich vorhandenen örtlichen Affektion; dahin gehören die gastrischen Zeichen, die Zeichen der Galle, oder vorzüglicher Affektion des Gallensystems, der Puls, der Athem u. s. w. Allein auch nur unter gewissen Bedingungen sind diese Erscheinungen als sichere Kenntzeichen örtlicher Krankheitsaffektionen zu betrachten. Wofern nicht zugleich auf das Ursächliche der Krankheit gesehen wird, täuschen sie nur allzuoft. Der Puls geht zuweilen bei hohem Grade von Asthenie schnell und voll, die belegte Zunge, das galligte Erbrechen, ist ebenfalls bei Hypersthenie wie bei Asthenie;

aber wenn man das Ursächliche der Krankheit kennt, so leiten uns diese Zeichen auf den zugleich vorhandenen örtlichen Krankheitszustand.

Leider ist es oft nicht möglich, das Ursächliche bestimmt zu wissen. Diejenigen Momente, welche die Opportunität bildeten, bleiben uns unbekannt, wenn weder der Kranke noch die Umstehenden von seinem vorigen Zustande Nachricht geben können, und nichts bleibt uns übrig, als aus der Untersuchung des Gegenwärtigen auf das Ursächliche zu schließen. Hier ist es nicht so leicht, die Täuschung durch die Symptome zu vermeiden, und nur der Ueberblick des ganzen Zustandes kann uns einen Leitfaden geben. Aus der prädominirenden Affektion einiger Theile des Organismus ist erklärbar, warum in der nehmlichen (sthenischen) Krankheit die Aderlaß unvermeidlich, ein andermal ein Brechmittel hinreichend; warum in der nehmlichen (asthenischen) Krankheit der Moschus oder Baldrian, ein andermal der Wein oder die China vorzüglicher. In der erstern war nehmlich zugleich prädominirende Affektion der Nerven, im andern Fall prädominirende (asthenische) Affektion des Magens. Dies kann so weit gehn, daß sogar die Verwechselung dieser Mittel nachtheilig ist. Diejenigen Fieber, worin vorzüglich der Darmkanal oder das Gallensystem leidet, vertragen nicht Blutlassen, und diejenigen, in welchen das Blutadersystem prädominirend leidet, werden, zumal in einem heftigen Grade der Hypersthenie, nicht leicht ohne

Blutlassen geheilt; und beide Krankheiten gründen sich auf Hypersthenie. Die örtliche Krankheitsaffektion kann von dem Grade seyn, daß, wenn sie nicht durch zunächst auf die Organe, die sie befaßt, wirkende Mittel gehoben wird, die Heilung der allgemeinen Krankheit nicht möglich ist. Die krankhaften Veränderungen, welche, es sey vor oder während der allgemeinen Krankheit, deren Folgen sie seyn können, eintreten, sind von der Art, daß sie eine eigene Abhandlung erfordern, welche aber von dem allgemeinen Heilplan nicht abweicht, sthenisch oder asthenisch ist, weil das Leiden eines einzelnen Organs ein Theil des allgemeinen Leidens des Organismus ist. So entsteht die örtliche Plethora, imgleichen die Unreinigkeit im Darmkanal; und wir wissen, daß so viele Krankheiten nicht geheilt werden können, ohne den mildern Mitteln zuvorgehende topische Blutausleerungen, ohne Fortschaffung der Kruditäten durch Blutausleerungsmittel rc.

Aus diesen Bemerkungen läßt sich der Gebrauch der einzelnen Heilungsmittel im Scharlach genauer bestimmen, und jedem die ihm gehörige Stelle anweisen.

Ein hoher Grad von Hypersthenie des Scharlachs kann die Aderlaß nothwendig machen. Nicht jede Hypersthenie erfordert Blutausleerungen; häufig können sie vielmehr zum Vortheil des Kranken durch andere asthenische Mittel ersetzt werden. Ein solcher Grad von Hypersthenie, welcher die Aderlaß erfordert, kann erst

nach einem zuvorgehenden mindern Grade von Hypersthenie, d. i. nach einer beträchtlichen sthenischen Opportunität, statt finden. Wenn die Scharlachkrankheit solche sthenische Subjekte befiel, welche sich geraume Zeit zuvor durch reichliche Diät, zumal häufigen Genuß von nährenden Speisen, Wein und zugleich vieler Ruhe, eine sthenische Disposition zugezogen hatten, so stieg die Hypersthenie leicht bis zu dem Grade, daß das größte und schnelleste Schwächungsmittel, die Aderlaß, allein die Entstehung örtlicher Entzündungen, oder deren Fortgang, wenn sie bereits vorhanden waren, verhüten konnte. Zugleich bemerkte man den heftigen sthenischen Reiz des Scharlachkontagiums, welcher um so größer ist im Fortgange der Epidemie, jemehr sich alsdann Ansteckungsstoff entwickelt wegen der Menge der Kranken. Die Zufälle eines solchen Grades von Hypersthenie traten plötzlich ein, und gleich beim Anfange der Krankheit erfolgte Niedergeschlagenheit, Aengstlichkeit, Unruhe, Phantasieren, ein voller harter Puls. Nicht nur bei Jünglingen und Männern, sondern auch bei Kindern, findet dieser Grad von Hypersthenie statt, wenn letztere durch übermäßigen Fleischgenuß, Wein, Kaffee, überreizt worden sind; und auch hier ist das Aderlassen nothwendig. Man darf keineswegs das sogenannte Zurücktreten oder Verschwinden des Ausschlags davon fürchten. Oftmals erfolgten Brustentzündungen wegen versäumter Aderlaß beim Scharlach, besonders bei Erwachsenen. Auch während des Verlaufs der

Krankheit können hinzukommende incitirende Potenzen die Sthenie zu diesem hohen Grade bringen, und die Aderlaß erfordern.

Aber wo ein minderer Grad von Hypersthenie vorhanden ist, wo das Blutgefäßsystem nicht beträchtlich angegriffen ist, wo überhaupt nicht schon geraume Zeit vorher sthenische Potenzen auf einen Menschen gewirkt, und ihn in eine sthenische Opportunität versetzt haben, ist die Aderlaß unnöthig *), oft schädlich; dies ist nicht nur der Fall in der Asthenie, sondern auch in einer Hypersthenie, welche asthenische Subjekte betrifft. Es kann nemlich bei schwächlichen Menschen durch heftige Reizung eine Hypersthenie entstehen; sie ist zwar von keinem beträchtlichen Grade, aber sie täuscht durch sthenische Symptome, harten vollen Puls, heftige Hitze, Durst u. s. w. Wollte man darin beträchtliche Schwächungsmittel, vornehmlich Aderlässe, (wohl noch dazu viel Blutausleerung) anwenden, so würde eine große direkte Schwäche entstehen. Eine solche Hypersthenie entsteht z. B. bei schwächlichen Personen von einer ungewohnten Menge Wein, bei Alten durch starke Gemüthsbewegungen, beim Thomas Parc, als dieser vorher einer mäßigen Kost gewohnte Mann seine Speisen aus der königlichen Küche bekam. Diese Hypersthenie erfordert selten Aderlässe, und dann nur in

*) Non suffecerat, quod aeger sanguinis detractionem ferre possit; requirebamus etiam illud, ut necessaria sit. Stoll. Rat. med. P. II.

kleiner Quantität noch weniger wiederholt, sie geht oft bloß allein mit dem Nachlaß der Wirkung der Reize, die sie hervorgebracht haben, und zwar sehr bald, vorüber, oder sie wird durch mäßige Reizvermindernde Mittel, ausleerende Klystiere, gelinde Ausleerungen, Wassertrinken u. s. w. herabgestimmt; sie ist entweder örtlich, oder doch prädominirende örtliche Affektion, und wird daher am glücklichsten durch örtliche asthenische Mittel gehoben. Werden diese Störungen in einzelnen Organen hinweggenommen, so erfolgt dadurch die Herstellung des allgemeinen Gleichgewichts, d. i. der Gesundheit. Topische Blutausleerungen sind hiebei vorzüglicher als die allgemeinen, und so kann eine auf diese Art erfolgende Apoplexie besser durch Blutigel oder Skarrifikationen behandelt werden. Von der Ueberreizung des Magens durch übermäßigen Speisegenuß oder ungewohnten Genuß reizender Speisen erfolgt bei Schwächlingen zunächst Hypersthenie dieses Organs, und daher eine allgemeine Hypersthenie. Die allgemeine Aderlaß würde diesen Zustand verschlimmern, wohl kann ihn ein Mittel heben, welches örtlich auf das prädominirend leidende Organ wirkt, ein Brechmittel. Aber auch diese örtlichen Mittel erfordern große Vorsicht, und wir dürfen uns hierbei nicht auf die angeblichen Zeichen der Vollblütigkeit, Entzündung u. s. w. verlassen. Mit glücklichem Erfolge wird diese Art von Hypersthenie durch Gegenreize behandelt, das ist durch sthenische, jedoch nur örtlich angebrachte Mittel, und gewiß in den meisten Fällen noch weit sicherer, als durch asthe-

nische Mittel. Das Frottiren der Haut, die Blasenpflaster, die Fußbäder, sind hierbei anwendbar; nur muß der sthenische Reiz nicht unmittelbar auf das leidende Organ, sondern an einen entfernten Theil gebracht werden. Daher die Bemerkung, daß Blasenpflaster, bei einer Halsentzündung auf den Vorderhals gelegt, die Entzündung vermehrten, hingegen in den Nacken oder zwischen die Schultern gelegt, Dienste leisteten. Nach diesem Gesichtspunkt läßt sich bestimmen, wenn die Aderlaß an der gelähmten, oder an der gesunden Seite geschehen muß, wenn sie zunächst den leidenden Theil oder einen entfernten betreffen soll, je nachdem ein höherer Grad von Sthenie vorhanden ist. So gilt dieß auch im umgekehrtem Verhältniß in Betreff der Gegenreize. Je höher der Grad der Hypersthenie, desto entfernter von dem leidenden Theile wird der Gegenreiz angebracht. Daher leisten bei Delirien, sthenischem Kopfschmerz, Blasenpflaster an den untern Extremitäten bessere Dienste, als an den obern.

Selbst dann, wenn ein weit geringerer Grad allgemeiner Hypersthenie bei einer beträchtlichen örtlichen statt findet, wird durch die allgemeine Aderlaß der örtliche Entzündungszustand vermindert, und es bedarf oftmals keiner besondern örtlichen entzündungswidrigen Mittel. Ist aber der örtliche sthenische Entzündungszustand sehr beträchtlich, so findet auch ein beträchtlicher, wenn auch minderer, Grad von allgemeiner Sthenie statt, und ohne allgemeine Anwendung der schwächenden Mittel, kann solcher nicht gehoben wer-

den, vielmehr entsteht, wenn man in örtlicher Entziehung der Reize die allgemeine unterläßt, ein hoher Grad örtlicher indirekter Asthenie. Ist die sthenische Beschaffenheit des Organismus bei einem hohen Grade örtlicher Hypersthenie im Allgemeinen sehr beträchtlich, so muß das allgemeine Blutlassen dem örtlichen zuvorgehen.

Man vernachlässige die Aderlaß beim Scharlach nie, wo sie nöthig ist; und dieser Fall ist nicht so selten, als man glaubt, obwohl ungleich seltener, als vordem. Nicht die Witterung oder Jahreskonstitution, sondern die individuelle Beschaffenheit leitet uns hierbei. Es läßt sich aber über ein so entscheidendes Mittel nicht leicht, außer in Gegenwart des Kranken, bestimmen.

Diese Bemerkungen lassen sich auf die örtlichen Blutausleerungen anwenden. In sthenischen Krankheiten, mit prädominirender örtlicher Sthenie, ist es nicht immer hinreichend, allgemeine asthenische Mittel anzuwenden, sondern auch örtliche. Ist die örtliche Sthenie sehr heftig, so müssen die allgemeinen Schwächungsmittel in einem beträchtlichen Grade wirken, wenn davon eine hinlängliche Verminderung der örtlichen Sthenie erfolgen soll, um so mehr, jemehr sie die zugleich vorhandene allgemeine Sthenie übertrifft, ja, man würde vielmehr die allgemeinen Schwächungsmittel bis zur Entstehung einer beträchtlichen Asthenie anwenden müssen, und dadurch den Zustand des Kranken gefährlich machen.

Bereits vorher habe ich gezeigt, daß bei allgemeiner Asthenie örtliche Hypersthenie, wenn auch nicht lange andauernd, statt finden könne; aber auch bei einer nur kurzen Dauer kann diese Hypersthenie, sowohl für das Organ, welches sie betrifft, als auch für den gesammten Organismus, nach der Wichtigkeit dieses Organs, gefährlich werden, und nur eine schleunige Verminderung der Ueberreizung kann retten. Die besondere Struktur des leidenden Theils, die Gefahr der Stokkungen der Säfte in demselben, erfordert ein Mittel, welches das angehäufte Blut schnell hinwegnimmt. Dies ist der Fall bei der Halsentzündung des Scharlachs, und nichts kann in diesem Fall die Gefahr der Erstickung abwenden, als die Anlegung der Blutigel an den Kehlkopf. Was könnten ohne diese schnelle Verminderung der entzündlichen Stasis in den Blutgefäßen alle Reizmittel helfen, und wer kann abwarten, bis die örtliche Hypersthenie durch andere Einwirkungen nach und nach vermindert wird.

Aber nicht immer ist diese topische Blutausleerung zu wagen, sie wird überhaupt nur bei einem beträchtlichen Grade örtlicher Hypersthenie, bei allgemeiner Hypersthenie, in einem eminenten Grade örtlicher Sthenie bei allgemeiner Asthenie anwenbbar seyn. Nachtheilig ist sie in beiden Fällen, wenn das örtliche Schwächungsmittel so heftig wirkt, daß dadurch eine allgemeine Asthenie herbeigezogen, oder die bereits vorhandene vermehrt wird. Ein um so höherer Grad von direkter Schwäche erfolgt sodann in dem Organ, an

welches man das Schwächungsmittel zunächst anbringt, und diese wird nach der Wichtigkeit dieses Organs für den ganzen Organismus gefährlich. Es gehört feine Beobachtung dazu, die örtliche Hypersthenie von Asthenie zu unterscheiden, da die Symptome so sehr täuschen. Meistentheils kann man eher im Anfange der Krankheit, als in ihrem Fortgange örtliche Hypersthenie vermuthen, weil diese Krankheit ohnedem geneigt ist zum Uebergange der direkten Schwäche. Der Ansteckungsstoff selbst kann eine Hypersthenie derjenigen Theile des Halses erregen, auf die er unmittelbar und heftig wirkt.

Eine örtliche Hypersthenie von dem Grade, daß sie eine schleunige Verminderung durch örtliche Schwächungsmittel erfordert, scheint mir nur bei einem gemäßigten Grade von allgemeiner Asthenie statt zu finden; wohl aber nicht bei einem höhern Grade, wo vielmehr die Energie des Organismus so sehr gelitten hat, daß in keinem Theile desselben eine sthenische Entzündung erfolgen kann, denn zuvor mußte die Lebenskraft bis zur Aufhebung der allgemeinen Asthenie erhoben werden, folglich die Hebung der jetzigen Krankheit zuvorgehn, ehe sie ein neues örtliches Uebel bilden könnte. In einem hohen Grade des Typhus (sogenanntes faulitges Fieber) wird nicht die mindeste Entziehung der noch wenigen Lebensreize vertragen, wobei sich auch schlechterdings keine sthenische Entzündung denken läßt. Hufeland sah bei einem Kinde von vier Jahren wegen der heftigsten Halsentzündung zwei

Blutigel an den Hals legen; aber es erfolgte eine solche Blutung, daß wohl über ein Pfund aufgelößtes Blut aus diesen Oeffnungen lief; die Schwäche nahm nun mit Gewalt überhand, und den folgenden Tag starb das Kind.

Die Halsentzündung kann aber auch eine Folge der Reizung des angehäuften Schleims im Schlunde und der Luftröhre seyn, und in diesem Falle würden Blutigel mehr schaden als nutzen; man muß vielmehr die Schleimanhäufung wegzuschaffen suchen. Schleimzertheilende Mittel, kleine Gaben von Brechweinstein, Injektionen von Salmiakauflösung u. s. w., auch bedingungsweise Brechmittel gehören hierher. Daher sagt auch Cullen: ungeachtet des entzündeten Zustandes des innern Halses, leisten doch, wie die Erfahrung lehrt, Brechmittel gute Dienste. Sollte ungeachtet der Anwendung dieser schleimzertheilenden Mittel, die Entzündung nicht weichen, so finden dann Blutigel statt.

Die Erfahrung bestätiget den unverkennbaren Nuzzen der Brechmittel welchen keine Theorie wegdisputiren kann; allein in Rücksicht ihres Gebrauchs herrscht noch sehr viel Unbestimmtheit. Allgemein rühmt man die Brechmittel im Scharlach, und was ihre Anwendung betrifft im ersten Anfange des Uebels, ist bereits gesagt worden. Ein solcher Begriff von gastrischem Zustande hat zu dem verkehrten Gebrauch ausleerender Mittel verleitet. Mir gilt dieser Zustand blos in lokaler Rücksicht, und daher die nächste Wirkung der Ausleerungsmittel für örtlich, indem dadurch der Organis-

mus von fremden Stoffen als incitirenden Schädlichkeiten befreit wird, von deren Wegschaffung allerdings die Heilung der Krankheit abhängt. Diese Wegschaffung materieller Hindernisse der Heilung geschieht am besten gleich im Anfange der Krankheit, wo die Kräfte noch nicht zu sehr gesunken sind. Dadurch wird den folgenden Mitteln der Weg gebahnt, und selbst die Reizmittel können sodann sicherer gebraucht werden, und sind in weit kleinern Gaben wirksam. Die Ausnahmen, wo schon im Anfange die Kräfte fehlen, sind jedoch bekannt.

Ausleerungsmittel gelten mir zwar als Schwächungsmittel zunächst und am meisten schwächend für das Organ, auf welches sie wirken, und dann auch für den Organismus überhaupt; sie sind daher in sthenischen Krankheiten anwendbar. Indessen können sie auch in asthenischen Krankheiten, durch Entfernung fremdartiger schädlicher Stoffe, nützlich seyn, wenn durch den allgemeinen Gebrauch von reizend stärkenden Mitteln ihre schwächende Wirkung verhütet wird, und wer will die Thatsachen läugnen, wo beim Typhus, im sogenannten Faulfieber, in asthenischen Ruhren, Brechmittel von großem Erfolge waren?

Die Unreinigkeiten des Darmkanals sind entweder eine Folge der Ueberladung des Magens vor der Krankheit, oder häufen sich wegen Mangel an Energie der Lebenskraft der Eingeweide, Erschlaffung des Tons der Fasern, an, und wirken als incitirende Schädlichkeiten; ihre Entfernung wäre fruchtlos, wenn die Ursache nicht

gehoben ist. Allein warum sollten nicht in letzterm Falle, auch in Asthenien nach vorhergehendem und fortgesetztem allgemeinem sthenischem Heilplan, Ausleerungen nützlich seyn, um diese Stoffe zu entfernen, und dann haben Brechmittel vor den Abführungen den Vorzug. Bei großer Erregbarkeit des Magens werden die Brechmittel zu zeitig, ohne gehörig auszuleeren, ausgeworfen, oder es entsteht ein übermäßiges Erbrechen; dieses wird verhütet, wenn man vor dem Brechmittel ein gelindes Opiat reicht. Brechmittel wirken anfangs als Reizmittel, Sthenie erregend, allein nachher als Asthenie erregend, theils dadurch, wenn nicht bald darauf sthenische Einflüsse auf den Organismus wirken, sondern die Sthenie sich selbst überlassen wird, oder die Asthenie durch wiederholte Brechmittel oder Darmausleerungen, Aderlässe u. s. w. noch vermehrt wird, nach dem sonst üblichen gastrischen Schlendrian, theils wenn sie heftig wirken, durch übermäßige Ausleerung von Säften. Die anfangs reizende Wirkung der Brechmittel ist der der Blasenpflaster ähnlich, welche während ihrer Reizwirkung bis zur Röthe der Haut die Brownsche Schule in Asthenien empfiehlt, aber ihre fernere Wirkung, die Ausleerung seröser Feuchtigkeiten, als schwächend fürchtet; es scheint daher inkonsequent zu seyn, daß man die Brechmittel durchaus für asthenisch hält. Aber doch ist bei Asthenien in Rücksicht der Brechmittel die größte Vorsicht nöthig, und wofern nicht die Kräfte durch Reizmittel gehörig unterstützt werden, wofern die Asthenie bereits einen hohen Grad

erreicht hat, und wofern eine vorzügliche Schwäche der Eingeweide, asthenische Entzündung, vorhanden ist, sind sie höchst schädlich. Krankheiten, welche sogleich mit einem hohen Grade von Asthenie eintreten, verstatten keine Brechmittel. In der bösartigen Scharlachepidemie zu Essen waren nach Brünning Brechmittel jederzeit schädlich, obgleich bei vielen Eckel und Erbrechen von selbst erfolgte. Aber zuverlässig hatten bereits vorher schwächende Potenzen auf den Organismus, besonders auf den Darmkanal, gewirkt, ehe eine so beträchtliche Asthenie entstehen konnte. Wenn die Energie der Lebenskraft mangelt, und die Atonie des Gefäßsystems beträchtlich ist, ein wahrer Torpor eintritt, wobei sich wegen unthätiger Aussonderungen und Absonderungen ein viscider Schleim anhäuft, welcher in den Höhlen und Eingeweiden stockt, sind Brechmittel nicht vermögend, die große Viscidität zu überwinden, es erfolgt ein abmattendes fruchtloses Würgen, oder ein kolliquativer Durchfall, beides mit schneller Zunahme der Schwäche. Wollte man sehr starke Gaben von Brechmittel reichen, so ist Zerreißung der Gefäße, oder Entzündung des Magens, die schnell in Brand übergeht, zu fürchten.

In der Bräune bei dem Scharlach nützen die Brechmittel, vornehmlich durch schnelle Ausleerung des Schleims, besonders wenn sie gleich anfänglich gegeben werden, um so mehr, weil die Krankheit meistens anfangs sthenisch ist. Allein nicht die sogenannten gastrischen Zeichen, sondern das Ursächliche der Krankheit,

dient hierbei zur Richtschnur. Es läßt sich nicht einmal von der schleimigten Zunge auf Unreinigkeiten im Darmkanal schließen, weil von gehemmter Thätigkeit des Halses eine Schleimanhäufung im Schlunde entstehen kann, und häufig sind die gastrischen Symptome erst Produkte der ausleerenden Methode, und jemehr man ausleert, destomehr wird die Zunge belegt, welches der mißverstandene Stoll *) sehr gut wußte.

Finden aber Brechmittel statt, so müssen sie in hinreichender Gabe gebraucht werden. Kindern gebe ich gern Antimonialwein, und wähle, was man auch in Rücksicht der veralteten Komposition sagen mag, Aqua benedicta Rulandi, nach Maaßgabe des Alters, zu 10, 15, 20 Tropfen in Zuckerwasser, bis Erbrechen erfolgt. Die Verbindung der Brechwurzel mit dem Brechweinstein finde ich wirksam. Wenn der Zustand überhaupt sthenisch ist, so darf die große Verschleimung des Halses nicht vom Gebrauch der Brech-

*) Id assero, non propinandum emeticum esse, usquedum os non amplius amarescat et lingua mundetur, nec ventriculus doleat. Haec cum symptomata sub initium morbi pravae illuviei debebantur, quae eliminatis licet sordibus nihilominus perstant, non jam a malis contentis generata, sed a languidissimo ventriculo, et ab introrsum verso humorum salivalium ac biliosorum nisu, eorundemque secretione, et excretione, ob pharmaci stimulum adaucta. Eo in casu firmare systema gastricum, annisus sum, et hiantia vasa adducere remediis amaricantibus, et cortice imprimi peruviano.

mittel abhalten, indessen sucht man vorher, wo es noch die Zeit erlaubt, durch Gurgelwasser und Einspritzungen Luft zu machen. Withering giebt gleich den ersten oder zweiten Tag ein Brechmittel, läßt den Kranken darauf noch einige Stunden im Bette liegen, Hafergrütze trinken, und den Brechweinstein sodann in kleinen Gaben nehmen, um die Ausdünstung zu befördern. Diese Methode ist im Anfange des sthenischen Scharlachs vortrefflich, und man kann sehr oft die gefährlichste Krankheit in ihrer Geburt ersticken, wenn man die gelind-erregende schweißtreibende Heilart mit dem Gebrauch der Brechmittel verbindet. Man muß hierbei etwas dreist zu Werke gehen. Ich gebe in solchem Fall erst ein hinreichendes Brechmittel, und unmittelbar darauf Antimonialwein mit Minderers Geist in allmählig steigenden Gaben. Wirkt das Brechmittel etwas heftig, so werden Weinumschläge auf die Magengegend gelegt. Es erfolgt gemeiniglich eine reichliche Ausdünstung, worauf der Kranke sich schon den andern Tag wieder wohl befindet. Man kann mit dieser Behandlung die warmen Bäder verbinden. Witherings Methode, der, wenn das Schlingen gehindert ist, von Zeit zu Zeit etwas Brechweinstein hinten auf die Zunge legt, welches sich auflöst und endlich Brechen bewirkt, muß mit kluger Rücksicht auf die Ursache des verhinderten Schlingens nachgeahmet werden; ist sie Krampf, so müssen doch zugleich krampflindernde Mittel, Umschläge von Chamillen, Baldrian mit reichlichem Safran zu einem Brei gekocht, Einreibungen von Eibisch-

salbe mit Laudanum angewendet werden, und es bleiben ja immer noch schleimauflösende Injektionen übrig, die Wirkung des Brechmittels zu unterstützen, damit die Gefahr der zu großen Reizung auf das schwache Gefäßsystem verhütet wird. Bei Kindern, die schlechterdings nichts einnehmen wollen, habe ich Brechweinstein mit Zucker gerieben auf die Zunge gebracht. Im Allgemeinen ist es am besten, die Brechmittel nach und nach zu geben, bis die Wirkung erfolgt, jedoch überhaupt von der Stärke, daß man seinen Zweck erreicht. Bei leerem Magen erfolgt oft vergebliches Würgen und ein quälender Eckel, ich habe sie mit sehr gutem Erfolge Nachmittags 3 bis 4 Stunden nach vollbrachter Verdauung, oder auch Abends gereicht, worauf ein ruhiger Schlaf folgte, die heilsame Ausdünstung während des Schlafs desto besser von statten ging, und den Morgen darauf der Kranke merklich erleichtert war. In manchen Fällen, besonders wo die Krankheit nicht so sehr eilt, werden Brechmittel durch schleimauflösende Dinge, Salmiak, Spiesglasgoldschwefel, oder Kermes ersetzt, aber unter so dringenden Umständen, wie beim Scharlach, wählt man lieber schnellwirkende Mittel. Das Jucunde muß das letzte seyn, worauf man sieht; das Tuto das vornehmste, und wo möglich als Beilage das cito curare.

Es war Zeit, daß der gastrische Schlendrian verwiesen wurde, aber eben so schädlich ist die unbedingte Verwerfung der Ausleerungsmittel, ohne

die ich nicht Arzt seyn möchte. Ausleerungsmittel wirken:

1) allgemein. In diesem Bezug gehören sie zur asthenischen Klasse der Heilmittel; sie afficiren zunächst den Darmkanal, und wegen der Wichtigkeit und Verbindung dieses Organs mit dem gesammten Organismus wirken sie allgemein. Die nähere Bestimmung ihrer Anwendbarkeit hängt ab, theils von der Beschaffenheit des Organismus, Grad der Erregbarkeit u. s. w. theils von der Beschaffenheit des Organs, auf welches sie zunächst gebracht werden.

2) örtlich, d. i. zunächst auf den Darmkanal. Diese Wirkung geschieht auf zweierlei Art:

a) Dadurch, daß sie vorzüglich die Hypersthenie des Darmkanals vermindern, weil sie ihre stärkste Wirkung in denjenigen Theilen des Organismus äußern, welche sie unmittelbar afficiren. Um so schädlicher sind sie bei der bereits schon vorhandenen Schwäche des Darmkanals, und die dadurch gestörten Funktionen desselben können nicht ohne allgemein schädliche Folgen für den Organismus bleiben.

b) Durch Ausleerung der im Darmkanal befindlichen Stoffe. Auf diese Art wirken sie mehr oder weniger schwächend, durch die Entziehung von Säften, ihrer Quantität nach zum Verhältnisse der Körperbeschaffenheit, aber auch indirekt stärkend durch Wegschaffung schädlicher Stoffe, und in dieser örtlichen Beziehung findet der Gebrauch der Ausleerungsmittel nicht nur in Sthenien, sondern auch in Asthenien statt, wie

bereits gezeigt worden ist. Endlich kommt noch der Grad dieser Mittel, und die chemische Beschaffenheit derselben in Betracht.

Diese Bemerkungen lassen sich auf die Scharlachkrankheit anwenden, mit besonderer Rücksicht auf die exanthematische Natur derselben. Aerzte von großer Erfahrung, haben sich nicht sowohl gegen die Brechmittel, als gegen die Abführungsmittel im Scharlach erklärt, indem durch Schwächung des Darmkanals die zur glücklichen Entscheidung der Krankheit erforderliche Erregung des Hautorgans, wegen des großen Consensus dieser Organe, geschwächt wird, woher leicht das plötzliche Zurücktreten des Exanthems, und Rückwirkung der krankhaften Thätigkeit von aussen nach innen erfolgt. Ich habe in der ersten Abtheilung einen solchen unglücklichen Fall erzählt, wo sogar auf ein Mannaklystier ein schnelles plötzliches Ueberhandnehmen der Schwäche entstand. Das Resultat davon ist die höchst schädliche Wirkung auch gelinder Abführungsmittel im asthenischen Scharlach während des Fieberzustandes, indem sie den Gang der Krankheit stören, und die Krankheitsversetzungen *) veranlassen, die man eben durch diese Methode verhüten will. Während des Fieberzustandes ist die asthenische Reizempfänglichkeit durch den ganzen Organismus verbreitet, und in dem mit

*) Man kehre sich nicht an den Ausdruck. — Welche Krankheitsveränderung ich hiedurch meine, habe ich erklärt.

der Haut consentirenden Darmkanal vorzüglich. Was schneller Uebergang der Lufttemperatur zur Kälte zunächst in der Haut bewirkt, entsteht durch die Abführungsmittel im Darmkanal, wobei es nicht auf die Menge der Ausleerungen, sondern auf die Reizentziehung, Verminderung der ohnedem schwachen Lebenskraft dieses Organs beruht.

Die sogenannten gastrischen Zufälle, welche so häufig das Scharlach begleiten, der Eckel, das Erbrechen im Anfange der Krankheit, die Gespanntheit und Wehthat des Leibes u. s. w. zeigen, wie sehr in dieser Krankheit der Unterleib afficirt wird; und die Organe desselben leiden, nach Beschaffenheit der allgemeinen Krankheit, an Sthenie oder Asthenie in einem vorzüglichen Grade. Wenn man auch nicht sagen kann, eine Krankheit habe ihren Grund im Unterleibe, so ist doch die prädominirende krankhafte Beschaffenheit desselben ein Grund der Heftigkeit des allgemeinen Uebels; und diese Beschaffenheit ist in praktischer Rücksicht sehr wichtig, d. i. der krankhafte Zustand des Unterleibes ist von Wichtigkeit zur Bestimmung des Grades der Krankheit. Nur muß man hiebei nicht nach der Humoralpathologie an auszufegende Kruditäten denken, sondern die Heilung dieses örtlichen Zustandes macht einen Theil des allgemeinen Heilplans aus. Am besten läßt sich der Gebrauch der Ausleerungsmittel bestimmen, wenn wir sie als örtliche, die Anhäufung von fremdartigen Stoffen im Darmkanal entfernende Mittel betrachten.

Aus diesem Gesichtspunkte lassen sich die verschiedenen Meinungen der Aerzte für und wider die Ausleerungsmittel im Scharlach vereinigen. Außer ihrer allgemeinen Bestimmung, als asthenische reizvermindernde Mittel in Hypersthenien, findet ihre örtliche Anwendung statt, wenn Magen und Eingeweide mit fremdartigen Stoffen angefüllt sind, die auf eine mechanische und chemische Art zunächst die Lebensthätigkeit dieser Organe, und consensualisch die Funktionen des ganzen Organismus stören.

Allein soll die Entfernung dieser Stoffe erfolgen, so muß die Organisation des Darmkanals zugleich mit einem gewissen Grade von Energie wirken; außerdem bleiben die Ausleerungsmittel ohne hinreichenden Erfolg, oder schwächen den Darmkanal endlich so weit, daß eine wirkliche Lähmung entsteht. Diese besondere Lebensthätigkeit des Darmkanals kann entweder beträchtlich mangeln, oder bloß unterdrückt seyn; in beiden Fällen sammlen sich, wegen Unthätigkeit des Aussonderungs- und Absonderungsgeschäfts Stoffe in dem Darmkanal an. Im erstern Falle ist an die Ausleerung nicht zu denken, bis die Lebensthätigkeit bis zu einem gewissen Grade erhöhet worden ist, durch Reizmittel; im zweiten ist die Lebensthätigkeit durch die fremdartigen Stoffe unterdrückt, durch deren Entfernung wird sie freigemacht und hergestellt. Dieser Fall kommt häufiger vor, als man gewöhnlich annimmt; man darf nur an die schnelle Erholung der Kranken

nach einem schicklich gegebenem Brechmittel denken. Sind diese mechanischen Hindernisse entfernt, dann wirkt die freie Lebensthätigkeit des Darmkanals als ein vorzüglicher Reiz, und es bedarf einer mäßigen Erhöhung der allgemeinen Reizung von außen zur Herstellung der Gesundheit.

Die Anhäufung fremdartiger Stoffe im Darmkanal erfolgt entweder durch Ueberladung des Magens, es sey durch große Quantität von Nahrungsmitteln, oder es sey durch rohe schwer verdauliche Pflanzennahrung. Oft ist sie ein Produkt der Krankheit selbst, da sich wegen unzulänglicher Thätigkeit der Absonderungen Stoffe, Schleim, Galle u. s. w. im Darmkanal absetzen. Aber in keinem Falle darf man blos auf die mechanische Entfernung dieser Stoffe denken, ohne zu prüfen, ob der Organismus, und besonders der Darmkanal, denjenigen Grad von Kräften habe, diese Ausleerung zu befördern. Ist der Schwächezustand des Darmkanals zu groß, so sind Ausleerungen eher schädlich.

Hiebei ist zu erwägen, daß der Darmkanal in einem, gegen den Organismus überhaupt, oder gegen andere Organe verschiedenen Schwächezustand sich befinden könne, so daß einmal bei einer allgemeinen Schwäche Ausleerungsmittel vertragen werden, die ein andermal bei wenigem Anschein von Schwäche schaden, zugegeben, daß überhaupt in Asthenien Ausleerungsmittel an sich nicht angezeigt sind. Wenn wir aber auch

Brech- und Abführungsmittel durchaus als schwächend wollen gelten lassen, mögen sie auch dann, wenn sie Schädlichkeiten entfernen, asthenisch wirken, so wird diese Asthenie, wofern die Schwächungsmittel nicht übertrieben, nur in örtlicher Rücksicht gebraucht werden, schon darum bald vorübergehen, und wofern diese örtliche Anwendung der Ausleerungsmittel bei schon vorhandener Asthenie geschieht, die Schwäche, versteht sich unter gewissen Bedingungen, nicht bis zur Lebensgefahr erhöhen, weil die nach gehobenem mechanischen Hindernisse, größere Thätigkeit einiger Organe, bald nicht nur diesen Grad von Schwäche aufhebt, sondern überhaupt als inneres Incitament die Lebensthätigkeit des Organismus stärkt. Daher eine solche Methode die Genesung beschleunigen kann. Es wäre, wie mir dünkt, inconsequent, wenn man bei Anwendung der Reizmittel einen geringen Grad von Ueberreizung nicht fürchtet, weil eine solche Hypersthenie bald vorübergeht, wenn ein mäßiger Nachlaß des Incitaments erfolgt. Ist es nicht möglich, im Gegentheil die Asthenie durch Vermehrung des Incitaments zu heben?

Man sieht daraus, daß sich in gewissem Bezug die Anwendung asthenischer Mittel in asthenischen Krankheiten von einem gewissen Grade vertheidigen läßt, ferner, daß es nicht so widersinnig ist, als man uns auf der Studierstube überreden will, zugleich sthenische und asthenische Mittel anzuwenden, und die Erfahrung spricht in bestimmten Fällen für den Nutzen

dieser Methode. Ohne aber gegen Brown die gleichzeitige, auch wohl andauernde Hypersthenie und Asthenie in verschiedenen Theilen desselben Organismus anzunehmen, läßt sich diese Sache aus der zuweilen bei einer allgemeinen Krankheit zugleich erforderlichen Hinwegschaffung incitirender Schädlichkeiten durch Ausleerungen erläutern. Allein, ist bereits ein hoher Grad von Asthenie vorhanden, ist besonders der Darmkanal geschwächt; so kann man nicht an die Ausleerung von Kruditäten denken, sondern an das gehörige Emporbringen der Erregung. Ist dieser Zweck erreicht, so werden nöthigen Falls die örtlichen Schädlichkeiten entfernt. Die Erfahrung lehrt, daß zuweilen im Verlaufe der Krankheit nach dem bisher durch die reizend stärkende Methode die Gefahr abgewendet worden, und ein ziemlicher Grad von Lebensstärke wieder vorhanden ist, die völlige Herstellung noch lange zögert, bis durch schickliche Ausleerungen die fremdartigen Stoffe des Darmkanals weggeschafft worden sind.

Im Scharlach können Ausleerungsmittel, theils im Anfange, theils beim Uebergange der Krankheit zur völligen Genesung, als Lokalmittel betrachtet, nützlich seyn. Die Krankheit wird durch die Reizung dieser Stoffe vermehrt; dagegen trägt es gewiß viel bei zum leichtern Ueberstehen der Krankheit, wenn der Magen von Ueberladung befreit, und die Thätigkeit des Darmkanals überhaupt vor der Entstehung der Krankheit hergestellt wird. Bei sthenischen Subjekten dienen

diese Ausleerungsmittel zugleich zur Verminderung der Sthenie, bei asthenischen wird die schwächende Wirkung der Ausleerungen durch zugleich gebrauchte Reizmittel abgewendet. In dem Falle, wo bei Hypersthenien zu heftige Ausleerungsmittel angewendet worden sind, muß eine gehörige zeitige Anwendung von sthenischen Mitteln das Ueberhandnehmen der Schwäche verhüten. Ich habe im Vorhergehenden gezeigt, daß zur glücklichen Ueberstehung des Scharlachs ein gewisser Grad von Sthenie, besonders des Hautorgans, nöthig sey, nur die Hypersthenie muß herabgestimmt werden, man muß daher, wo man in örtlicher Rücksicht Ausleerungsmittel bei Subjekten, welche der Scharlachansteckung ausgesetzt sind, anwendet, dahin sehen, daß sie nicht durch ihre schwächende Wirkung schädlich werden. Während des Scharlachs passen Abführungsmittel nicht, wie bereits erläutert worden ist, wohl eher bedingungsweise Brechmittel. Hufeland *) vertheidigt die Abführungsmittel nach exanthematischen Krankheiten, besonders wo es bei der Abschuppung an gehöriger Reproduktion der Haut fehlet, wo überhaupt das Hautgeschäft in Unordnung ist, und die Erfahrungen, auf welche er sich beruft, sind allerdings auf seiner Seite. Abführungsmittel können nach dem Scharlach erforderlich seyn, entweder, um die bei einem lebhaftern Appetit während der Genesung entstandenen

*) Dessen Journal B. IX. St. 3.

Darmunreinigkeiten, oder die wegen gehemmter Transpiration der Haut im Unterleibe angehäuften Stoffe auszuleeren. Ich bin jedoch mehr für Ausleerungen in erster Rücksicht; der zweite Grund, den Hufeland allein angiebt, ist mir weniger einleuchtend. Die Wiederherstellung der Desorganisation der Haut beruht auf der Wiederherstellung der gehörigen Erregung dieses Organs, daher sie durch Erregungsmittel, welche zunächst auf die Haut wirken, durch warme Bäder und Reiben der Haut befördert wird. Es ist diese zögernde Abschuppung der verdorbenen Oberhaut, und mangelnde Reproduktion einer neuen organisirten eine Folge der noch fortdauernden allgemeinen Schwäche des Organismus, daher sie auch, je in einem höhern Grade von Schwäche der Kranke sich befand, um so schwerer von statten geht; daher der reizend stärkende Heilplan angezeigt ist; besonders muß wegen des Konsens mit der Haut das Verdauungsorgan gestärkt werden; wie gefährlich ist es dann, noch mehr zu schwächen. Unter den Reizmitteln werden solche gewählt, die vorzüglich auf die Haut wirken, kleine Gaben von Brechweinstein, Minderers Geist, Alkohol u. s. w., und diese mit dem Gebrauch der anhaltenden Reizmittel verbunden. Sollten auch wirklich wegen gehinderter Hautsekretion schädliche Stoffe im Darmkanal sich anhäufen, was würde ihre Ausleerung helfen, wenn nicht die allgemeine Lebensthätigkeit des Organismus durch äußere Einwirkungen erhöht wird? Warum empfehlen selbst

krasse Gastriker Stärkungsmittel nach überstandenen Krankheiten, wohl, um den Schaden der Purgiermethode gut zu machen? Glaubt man etwa, daß, wenn man den Darmkanal auf eine mechanische Art von schädlichen Dingen befreit habe, eine Heilkraft der Natur den Kranken herstellen werde? Ist nicht von der schwächenden Wirkung und Verletzung der Eingeweide durch Ausleerungsmittel mehr zu fürchten, als die Entfernung dieser angeblichen Schädlichkeiten nutzen könnte? Wo Ausleerungen nach Exanthemen nutzten, war es wohl bei Ueberladung des Magens; allein die durch die Krankheit producirten Stoffe im Unterleibe dürften wohl besser durch die Herstellung der Lebensthätigkeit des Organismus weggeschafft werden, ohne daß es dazu besondere Mittel bedarf; so lange diese nicht hergestellt ist, sammlen sich immer neue Kruditäten an. Dieser Thätigkeit des Organismus müssen wir ohnedem mehr überlassen, als die Verbesserung der Säfteentmischung, ohne die Fortschaffung verdorbener Säfte des Darmkanals. Wie viele solche Entmischungen, Anhäufungen unorganischer Stoffe, erfolgen in andern Theilen des Organismus, auf die unsere Arzneimittel nicht örtlich wirken können. Ich wenigstens an meinem Theil bemerkte einen schnellern Fortgang der Genesung, ohne alle Nachwehen und sogenannte Versetzungen, seitdem ich meinen Scharlachkranken keine Abführungsmittel gab, außer in der vorher erwähnten ersten Beziehung.

Das Quecksilber scheint für die Scharlachkrankheit so geeignet zu seyn, daß man sich wundern muß, daß es bisher darin nicht häufiger und allgemeiner angewendet wurde, wenn man weiß, wie sehr es auf das Lymphsystem wirkt, und mit welchem Erfolge es in Entzündungen, sogar in der häutigen Bräune gebraucht wurde. Ausser seiner allgemeinen erregenden Wirkung äußert es eine specifike Reizung auf das lymphatische System, und nicht unwahrscheinlich ist es dadurch ein Heilmittel in Entzündungen, daß es die Erregung der Lymphgefäße in einem weit beträchtlichern Grade erhöht, als die im Entzündungszustande erhöhte Erregung des Blutgefäßsystems, und so durch die Gegenreizung Ableitung, Zertheilung der Entzündung, bewirkt. Hieraus ist erklärbar, warum das Quecksilber bei einem heftigen Entzündungsgrade eines Theils des Gefäßsystems nicht anwendbar ist, sondern erst beim Nachlaß der Entzündung. Man muß daher den heftigen Entzündungsgrad zuvor durch asthenische Mittel, besonders Blutausleerungen, vermindern, ehe man das Quecksilber anwenden kann. Bei einem mindern Grade von Entzündung ist es gleich anfangs von Erfolg. Um so anwendbarer ist das Quecksilber bei örtlichen Entzündungen, daher sein vorzüglicher Nutzen in der Halsentzündung beim Scharlach, aber auch dann müssen, wenn die Entzündung heftig ist, entweder allgemeine oder örtliche Blutausleerungen zuvorgehen.

Indem das Quecksilber die Erregung des lymphatischen Systems erhöht, wird dadurch die Erregung anderer Systeme vermindert, daher die schwächenden Folgen von unvorsichtigem Gebrauch desselben: gestörte Verdauung, übermäßige Ausleerungen des Stuhls, Auflösungen des Bluts und der Säfte. Dieß geschieht vornehmlich in solchen Fällen, wo bereits eine Reizung zur Entmischung der Säftenmasse vorhanden ist, wie beim Faulfieber und Skorbut. In Asthenien, besonders bei einem hohen Grade derselben, ist daher das Quecksilber für sich allein gegeben, nachtheilig; aber, welches aus dem Gesagten erklärbar wird, in vielen asthenischen Krankheiten, besonders wo das lymphatische System leidet, ein vortreffliches Mittel in Verbindung mit andern allgemeinen Erregungsmitteln, z. B. mit Antimonialien, mit Moschus, China, Opium u. s. w., entweder in einer schicklichen Zusammensetzung, oder auch als eigentliches Heilmittel, unterstützt von reizenden Potenzen, angewendet.

Im Scharlach werden die lymphatischen Gefäße mehr oder weniger angegriffen, daher die gestörte Resorbtion und Drüsenseration, das Aufschwellen der Drüsen, die krankhafte Schleimabsetzung im Halse u. s. w. Von welchem Mittel läßt sich hier wohl mehr erwarten, als von Merkurialien? Unter den Merkurialpräparaten habe ich am meisten das versüßte Quecksilber, weniger den Sublimat, im Scharlach versucht. Die

Anwendungsart des Quecksilbers in dieser Krankheit ist folgende:

1) Bei einem hohen Grade von hypersthenischem Scharlach geht eine Aderlaß, oder wofern beträchtliche Halsentzündung sich zeigt, die Anlegung von Blutigeln zuvor, ehe das Quecksilber gebraucht wird.

2) In einem mäßigen Grade von Hypersthenie wird das Quecksilber ohne Blutlassen angewendet, und in diesem Falle fand ich nichts wirksamer, als eine Verbindung des Calomels mit Brechweinstein, oder Mineralkermes, oder Spiesglasgoldschwefel, doch vorzüglicher mit ersterm, weil letztere beide Substanzen zu reizend sind. Ich kenne kein Mittel, welches so trefflich den stockenden Schleim löst, besonders die Hautausdünstung, so auch die übrigen Absonderungen, vermehrt, ohne zu erhitzen. Der Zusatz des Brechweinsteins hindert zugleich die Erregung der Salivation, wenigstens sah ich sie, selbst von einem reichlichen Gebrauch dieses Mittels, weder bei Kindern noch Erwachsenen, erfolgen. Gewöhnlich bediene ich mich eines Pulvers von einem Theile Calomel mit einem Achtel oder Zehntel Brechweinstein und hinreichendem Zucker, wovon Kinder alle zwei, drei Stunden ein viertel, bis ein halb Gran Calomel, Erwachsene 2 bis 3 und mehr Gran bekommen. Sollte viel Uebelkeit und Erbrechen entstehen, so muß man die Gabe noch vermindern. Zuweilen habe ich auch den Hahnemannschen Mercur. solub.

gebraucht, aber hier nicht vorzüglicher, als das Calomel gefunden. Die krankhafte Absonderung des Schleims, die Geschwülste der Ohren und Kinnbackendrüsen galten mir um so mehr als Anzeigen für das Calomel. Ob ich gleich den Gebrauch dieses Mittels nicht auf andere Scharlacharten, außer, wo das lymphatische System prädominirend leidet, ausgedehnt habe, so zweifele ich nicht, daß es, wenigstens als ein wirksames Nebenmittel, auch in andern Arten des Scharlachs dienen könne.

3) Im asthenischen Scharlach scheint das Quecksilber, allein gebraucht, aus den zuvor angegebenen Gründen, nicht passend; aber desto wirksamer in Verbindung mit andern Reizmitteln. Die Erfahrung lehrt, daß der Kranke zuvor einen gewissen Grad von Kräften haben müsse, wenn das Quecksilber eine allgemeine Wirkung zu Beseitigung des asthenischen Zustandes ausüben soll, weil dieses Mittel, wegen seiner prädominirenden Wirkung auf die Lymphgefäße, für sich gereicht, eine ungleichmäßige Reizbarkeit eines Theils des Organismus erregt, weit weniger erregend auf andere Organe wirkt, oder selbst durch diese ungleiche Wirkung andere Theile des Organismus indirekt schwächt. Die Kräfte müssen daher beim Gebrauch des Quecksilbers durch reizende Mittel gehörig emporgehalten werden, und alles kommt hier auf die gehörige Leitung der Erregung an. Für ein specifisches

Mittel im Scharlach kann jedoch das Quecksilber nicht gelten, weil ohne dasselbe durch Reizmittel überhaupt diese Krankheit geheilt wird; aber wichtig ist es immer, wegen seiner besondern Wirkung auf die Lymphgefäße. In der bösartigen asthenischen Bräune ist Quecksilber ebenfalls, verbunden mit allgemeinen und örtlichen Reizmitteln, vortrefflich. Man giebt Calomel mit Opium und Antimonialien in nach und nach erhöhten Gaben, man wendet zugleich Blasenpflaster oder Synapismen, warme Fußbäder, weinigte Getränke an. In der brandigten Bräune gab Dr. Bailey *) das Calomel mit gutem Erfolg, im heftigen Grade der Krankheit bis zur Solivation. Die örtliche Wirkung wird durch allgemeine Reizmittel kontrastirt, durch ein mäßig warmes Verhalten, Wein, und überhaupt ein reizend stärkendes Regimen.

Vorzüglich fand ich bei geschwollenen und verhärteten Halsdrüsen das Einreiben der Eibisch- und Quecksilbersalbe zu gleichen Theilen, wozu bei höherer Asthenie Kampfer kam. Erwachsene bekamen eine verdünnte Sublimatauflösung zum Gurgelwasser. Bei großer Erschlaffung wurde ein Sublimat in Wein aufgelöst zu der Abkochung von stärkenden Kräutern zu Injektionen genommen, doch ließ ich, so viel möglich, diese Gurgelwasser wieder auswerfen; bei Kindern wagte ich den Sublimat nicht. Ein paar Tropfen

*) Richters chir. Bibliothek, B. V. S. 737.

Sublimatauflösung in Rosenhonig wurden zum Auspinseln des mit Schwämmchen besetzten Rachens gebraucht.

Endlich bemerke ich, daß mir beim Krampfzustande nichts besseres diente, als die Verbindung von Calomel mit Zinkblumen, wozu zuweilen noch Moschus und Baldrian kamen. Man glaube nicht, daß ein einzelnes dieser Mittel, für sich gegeben, eben das wirken könne, was eine solche Zusammensetzung thut.

Auch in Fällen der Schwäche, mit einer Entzündung der Eingeweide verbunden, ist das Calomel unter den angezeigten Bedingungen an seinem Orte. Uebrigens hält man allgemein dieses Mittel für nachtheilig, wo die Lebenskräfte so sehr gesunken sind, daß kolliquativer Zustand entsteht; allein sollte das wohl nur von dem ausschließenden Gebrauch des Quecksilbers gelten, aber nicht, wenn es zugleich mit den gehörigen reizenden Mitteln angewendet wird?

Unter die wichtigsten Potenzen im Heilplan des Scharlachs gehören die Mineralsäuren. Die sich auszeichnende Eigenschaft derselben ist die Herabstimmung der übermäßig erhöhten Reizbarkeit der Nerven, wie des trefflichen Humbolds Versuche lehren, und die Erfahrung bestätiget. Diese Reizbarkeit finden wir sowohl in sthenischem als asthenischem Zustande, in beiden kann sie bis zur Konvulsibilität steigen, sie betrifft vornehmlich das kindliche Alter. Bei einem ho-

hen Grade von Asthenie kann schon ein geringer Reiz übermäßig incitiren, so wie bei heftiger Sthenie ein geringer Zusatz zu der die Sthenie erregenden Summe der Reize eine Hypersthenie erregen, die sich durch Konvulsionen oder widernatürliche Muskelnanstrengung äußert. Ungeachtet dieser deprimirenden Wirkung gehören die Mineralsäuren unter die sthenischen Mittel; denn offenbar vermehren sie die Lebensthätigkeit des Organismus, wenn sie in einem mäßigen Grade angewendet werden, ohne die Nervenreizbarkeit beträchtlich zu vermindern, welches sie aber, in einem stärkern Grade angewendet, bewirken. Nach meiner Beobachtung scheinen die Mineralsäuren weder in einem hohen Grade von Hypersthenie, noch in einem sehr hohen Grade von Asthenie anwendbar. Die Gründe anzugeben, würde hier zu weit führen. Desto besser aber passen sie an sich in einen Mittelzustand, es sey Hypersthenie oder Asthenie, verbunden mit erhöhter Nervenreizbarkeit.

Ich bediente mich vornehmlich der Vitriolsäure, gab sie in mäßigen Gaben gleich im Anfange des sthenischen Scharlachs, ohne Rücksicht auf den sogenannten gastrischen Zustand, in welchem sie vielmehr dienlich war. Vornehmlich fand ich sie sehr nützlich bei rheumathisch-gastrischer Komplikation, in Verbindung mit Antimonialien, z. B. Rc. Acid. Vitrioli ℥ß. Tinct. ant. Huxh. ℥iß. M. S. Kindern alle 2 bis 3 Stunden 10 bis 15, Erwachsenen 20, 30 und

mehr Tropfen in mit Zucker oder Saft versüßtem Wasser; das Absonderungsgeschäft wurde dadurch befördert, Ausdünstung, Harnabgang und Auswurf gingen zur Erleichterung des Kranken besser von statten. Im asthenischen Zustande gab ich die Mineralsäure in weit größern Gaben, obgleich nicht in der Menge, wie Hr. Reich. In Verbindung mit Alkohol, mit schmerzstillstillendem Liquor, oder mit Opium, wurde ihre Wirksamkeit beträchtlich erhöht, es bedurfte dann keiner so übermäßigen Gaben, wie Reich vorschlägt, und doch war das Mittel dem Zustande weit angemessener. Die große Wirksamkeit der Mineralsäuren, in Verbindung mit Alkohol, läßt sich daher erklären, weil die erste durch Deprimirung der übermäßigen Reizbarkeit die Wirkung der letztern erhöht. In heftigen Nervenfiebern mit Eretismus habe ich die Mineralsäure als ein sehr wirksames Nebenmittel gebraucht, um die übermäßige Nerventhätigkeit zu vermindern, damit die flüchtigen durchdringenden Reizmittel desto besser wirken konnten. Ich gab sie abwechselnd mit dem Opium oder der Naphtha, und fand sie dann erst an ihrer rechten Stelle. Bei sehr hoher Asthenie habe ich mich niemals auf die Mineralsäuren allein verlassen, weil sie mir zu wenig waren.

Ein vorzüglicher Nutzen der Mineralsäuren zeigte sich in der Bräune. Sowohl die Schwefelsäure, als Salzsäure erregte in kleinen Gaben die Schleimabsonderung, wenn sie zu Injektionen und Gurgelwassern genommen; aber noch mehr thaten sie in Menge nach

Sims. — Sims *) nahm 2 Unzen koncentrirte Schwefelsäure, wovon er einen Theil mit Wasser vermischte, und sich damit gurgelte, so stark, als er es nur vertragen konnte; er setzte dieses Gurgeln 5 Stunden lang fort, bis er mehrere Kannen Wasser, und also den größten Theil der Säure, verbraucht hatte. Um die Wirkung zu verstärken, schluckte er von Zeit zu Zeit so viel von der Säure hinter, als nur der Magen verstattete. Die äußerst heftige Entzündung des Halses verlor sich vollkommen. Sims verordnete nun dieses Mittel sowohl äußerlich als innerlich beim Scharlach mit dem besten Erfolg, innerlich gab er die Säure mit einem Saft gemildert. Ich habe gleich anfangs im sthenischen Scharlach die Vitriolsäure mit Saft in Wasser, als gewöhnliches Getränk, gegeben. Einige erwachsene Personen habe ich blos durch die Vitriolsäure, sowohl im Getränk, als besonders gebraucht, hergestellt. Im asthenischen Scharlach, zumal in beträchtlicher Asthenie, wähle ich lieber starkes Bier, Wein und dergleichen mehr reizende Getränke.

Die Belladonna sollte im Typhus, so auch im Scharlach, wenn es diesen Karakter trägt, mehr angewendet werden, als bisher geschah, und vermöge ihrer Wirkungen auf das Lymph- und Drüsensystem, durch ihre Wirkung zur verstärkten Ausdünstung, eignete sie sich besonders im Scharlach. Auch die krampfhafte Hinderung des Schlingens bei der Hundswuth, welche

*) A. a. O.

die Belladonna so wirksam lindert, vermöge ihrer allgemeinen krampfstillenden Eigenschaft, kommt im Scharlach vor. Man fand sie sogar in der Pest, dem höchsten Grade des Typhus, wirksam. Samuel Hahnemann *) stellt sie als ein Specifikum gegen das Scharlach dar, ob sie dies gleich nicht seyn kann, am wenigsten in der von ihm vorgeschlagenen Anwendungsart, so hat er doch das Verdienst, auf den Gebrauch dieses Mittels im Scharlach aufmerksam gemacht zu haben. Ein sehr geschickter Arzt, Dr. Pleaça in Nisky, hat mir versichert, er habe im typhösen Scharlach mit heftiger Bräune, Konvulsionen und äußerster Schwäche, wo er keine Rettung mehr sah, einem Kinde alle 2 Stunden ein Zehntheil Gran Belladonnaextrakt mit Zucker abgerieben, gereicht, und am folgenden Morgen sey es schon außer Gefahr gewesen. Ich habe zwar die Belladonna noch nicht im Scharlach angewendet, kenne aber ihre großen Wirkungen im Keuchhusten, und werde sie bei nächster Veranlassung nicht nur im asthenischen Scharlach, sondern auch in Nervenfiebern versuchen. Eine Verbindung der Belladonna mit Brechweinstein oder Spiesglasgoldschwefel, oder versüßtem Quecksilber, scheint mir ebenfalls viel zu versprechen; nicht weniger könnte man das von Hufeland vorgeschlagene Oxymel belladonna anwenden. **) Vor andern scheint mir die Belladonna in Asthenien

*) Heilung und Verhütung des Scharlachfiebers 1801.

**) Ueber die Skropheln.

mit nervösem Zustande passend in nach und nach erhöhten Gaben.

Die China wurde von de Haen als ein Specificum im Scharlach angepriesen, er füllte sie den Kranken Wochenlang täglich zu mehreren Unzen ein, und selbst in dem gemäßigten Scharlach gab er täglich eine halbe Unze, in bösartigen eine Unze, sogar noch einmal so viel Chinaextrakt in einem Tage (!!) Burserius, der sich über dieses Verfahren eines sonst sehr vorsichtigen Arztes wundert, glaubt, daß eine solche ungeheure Menge China wohl nur unter einem kalten Himmelstrich, und von einer deutschen Körperkonstitution könne vertragen werden, oder die China sey verfälscht gewesen. de Haen ließ anfangs Blut weg, schwächte also vorher den Körper, und gab darauf die China. Freilich bedurfte man großer Gaben von China, wenn sich ihre flüchtig reizenden Theile in der Maaße entwickeln sollten, als es zur Heilung einer asthenischen Krankheit, deren Asthenie wohl noch durch unzweckmäßiges Aderlassen vermehrt wurde, hinreichen sollte, wobei aber der Magen durch den zu rohen Reiz angestrengt, und in einen indirekten Schwächezustand gesetzt wurde. Es ist eine falsche Ansicht, daß man, von dem Begriff einer Fäulniß, oder ich weiß nicht, da solcher doch zu kraß wäre, einer Quasi-Fäulniß ausgehend, die Säuren, besonders die Mineralsäuren, und die China in dem lebenden Körper als fäulnißwidrig (antiseptisch) wirkend betrachtet; freilich müßte man sie dann sehr reichlich geben, wenn sie in dem sogenannten Faul-

fieberzustande *) vor Auflösung der Säfte und Verderbniß schätzen soll; und doch wäre noch die Frage, ob diese Mittel wirklich an die angeblich faulen Stellen gelangen, und etwas nutzen könnten. Sollen diese Mittel in denjenigen Zustand der mangelnden Energie der Lebenskraft, dessen Folge Entmischung der Säfte ist, etwas nutzen, so muß es durch ihre reizende belebende Kraft geschehen. Barbosa, welcher schon vor 20 Jahren einen richtigen Begriff hiervon äußerte, bemerkte, daß sogar ein zu reichlicher Gebrauch der China die epidemisch herrschende ulceröse Bräune langwieriger machte **), allerdings, weil sie den Magen

*) Auch diese Benennung ist in dem gewöhnlichen Sinn genommen, wie man sie versteht, irrig, und verdiente, da man einen Entmischungszustand der Säfte, welcher in der allgemeinen Gattung des Typhus vorkommt (unrichtig Faulfieber genannt) und von dem ebenfalls dem Typhus untergeordnetem Zustande der erhöhten Nervenreizbarkeit (Nervenfieber) nicht läugnen kann, eine passendere Benennung. Will man auch den Typhus mit Nervenfieber identisch nehmen; so sollte man doch wenigstens nicht Faulfieber sagen, als wäre es eine eigene, vom Typhus unterschiedene Krankheit.

**) Aloysii Suaresii Barbosae de Angina ulcerosa ab anno 1786 ad annum 1787. apud Leiram epidemia grassante commentatio. Lissabon b. Ferreija 1789. — Eine treffliche Schrift, voll praktischen Beobachtungsgeistes!

angriff, und weil auch ein länger fortgesetzter Gebrauch dieses Mittels erfordert wurde, als bei gehöriger Anwendung der flüchtigen Reizmittel, in Verbindung mit anhaltenden, nöthig gewesen wäre. Eine chemische Wirkung der China und der Mineralsäuren in dem erwähnten Zustande findet indessen statt; und daher diese Mittel in solchen vorzüglich sind; nur muß man sich nicht, wie es bisher geschah, auf sie allein verlassen, sondern sie in schicklicher Verbindung mit flüchtigen Reizmitteln geben.

Die China schadete im Scharlach bei sthenischer Beschaffenheit eben sowohl, als wenn sie in Asthenien, zumal für sich allein, gegeben wurde; besonders in einem hohen Grade von Schwäche. Am wenigsten wurde sie in Substanz vertragen, und indem sie einige Theile des Organismus erregte, entstand im andern ein desto höherer Grad von Asthenie, oder überhaupt ein gefährlicher Zustand gemischter Schwäche. Die prädominirende Asthenie in einigen Organen nahm während ihres Gebrauchs schnell überhand. Sims glaubt daher, daß die China selten nütze, wenn Zunge und Lippen schwärzlich aussehen, und die Zähne mit einem schwarzbräunlichen Schleim überzogen waren *). Auch Withering fand, daß große und oft wiederholte Gaben der Chinarinde sehr schnell die Geschwulst des Halses vermehrten, und die Haut des innern Mundes in

*) Memoires of the medical Society of London. Vol. V.

eine stinkende Borke verwandelten. Aerzte, welche von der Idee, sie als antiseptisches Mittel zu geben, ausgingen, irrten sich sehr, wenn sie sich durch die Symptome täuschen ließen, welche gewöhnlich als Zeichen eines fauligten Zustandes angegeben werden, und in der Scharlachepidemie zu Birmingham vorhanden waren: Entkräftung, schwacher Puls, brennende Hitze der Haut, hin und her blaue Flecken, die Bräune mit brandigten borkenähnlichen Flecken; letztere waren entweder schon vor dem Gebrauch der China zugegen, oder entstanden meistentheils während desselben. Withering hält diese brandigten Borken an den Mandeln für Folgen eines hohen Grades von Entzündung. Die Resultate über den Gebrauch der China im Scharlach sind folgende:

Die China ist ein anhaltendes Reizmittel; sie mußte schaden, wenn sie als ein flüchtiges Reizmittel gebraucht wurde, in einem hohen Grade von direkter Schwäche, wo die wenigen Kräfte des Magens unzureichend sind, sie zu bearbeiten, vielmehr in eine fruchtlose Anstrengung versetzt werden. Verwerflich ist die Methode, wo man zuerst die Kräfte durch beträchtliche Schwächungsmittel herunterbringt, und nun sogleich die China wohl gar in Substanz in großer Quantität einfüllt. Um so mehr ist dies der Fall, wenn der Magen durch übermäßige Ausleerungen geschwächt wird. Die China bedarf einiger Verdauung, wenn sie nicht belästigen soll. Eben daher werden so ungeheure Gaben dieses Mittels zur Unterdrückung eines Wechselfiebers typhöser Art er-

fordert, die gröbern Theile bleiben in dem Magen zurück, und je schwächer die Verdauungskräfte sind, desto weniger können sich flüchtige Theile entwickeln, welche die größte Wirkung hervorbringen.

Es ist wahr, daß die China bei vorhandenen Darmunreinigkeiten nicht bekommt, theils wegen geschwächter Verdauung, theils weil sie wegen des verschleimten und angefüllten Magens die bedeckten Nerven nicht reizen kann, endlich, weil sie in Menge gegeben, den ohnedem mit fremden Stoffen beladenen Magen, noch mehr belästigt. Aber unrichtig ist der Schluß, daß man in jedem Falle vor dem Gebrauch der China diese materiellen Stoffe wegschaffen müsse. Schon längst sahen die bessern Aerzte ein, daß sie bei beträchtlicher Asthenie nicht noch mehr schwächen durften, oder, wie man sich ehemals ausdrückte, wegen der dringenden Gefahr keine Zeit hatten zum Ausleeren, und gaben daher sogleich, ohne auf die gastrischen Zeichen zu achten, die China. Es ist überflüssig, hier zu wiederholen, was ich über den angeblichen gastrischen Zustand gesagt habe, und in welchen Fällen Ausleerungsmittel anwendbar sind, woraus zugleich die Richtigkeit dieses Vorurtheils erhellet. Man läßt entweder die China weg, oder giebt sie in schicklicher Verbindung mit flüchtigen Reizmitteln.

Die China bekommt nicht in asthenischen Krankheiten mit katharralischer Komplikation, um so weniger, je ein höherer Grad von Asthenie vorhanden ist. Dieses hat die Erfahrung sowohl bei den katharralischen

und nervösen Pocken, als auch besonders in der Scharlachepidemie von 1799 gelehrt, wo sich gewöhnlich etwas Katharralisches und Nervöses hinzugesellte. In einem Falle, wo ich bereits durch Opium die Kranke gerettet zu haben glaubte, erfolgte plötzlich ein Zurücktreten des Ausschlags, und apoplektischer Tod, als ich Chinaabkochung gab. In diesem Falle wirkte die China schwächend, oder brachte vielmehr eine indirekte Asthenie der Eingeweide zu Wege, wodurch eben das erfolgte, was sonst Ausleerungsmittel bewirkten, wie vorher erläutert worden ist.

Eine wesentliche Eigenschaft der China ist die Herabstimmung der erhöhten Reizbarkeit. Dadurch bewirkt sie die Heilung des Fiebers; eine Eigenschaft, die sie mit den Mineralsäuren gemein hat; sie kann indeß den Eretismus heben, und doch einen asthenischen Zustand zurücklassen, sogar durch Hinwegnehmung der krankhaften Reizbarkeit verursachen, daß in einigen Theilen des Organismus ein prädominirender Schwächezustand entsteht. Hahnemann sagt, die Rinde nahm wohl das Fieberhafte hinweg, aber die Schmerzen wurden anhaltend. *) Daher kann man sich die Entstehung der sogenannten Fieberkuchen erklären. Diese, die Reizbarkeit deprimirende Wirkung, äußert die China am stärksten auf dasjenige Organ, an welches sie zunächst gebracht wird, daher ihr Nutzen in asthenischen Darmentzündungen, auch in der sogenannten Darmgicht, um

*) Hufeland praktisch. Journal. B. V. St. 1. S. 50.

so mehr, wo Atonie der Eingeweide mit Nervenreizbarkeit verbunden ist. Eben daher leistet die China äußerlich beim Brande, den höchsten Grad asthenischer Entzündung, so große Dienste; und bringt, indem sie die übermäßige Reizbarkeit herabstimmt, den Brand zum Stillestande. Darwin läßt bei der brandigten Bräune etwas weniges Chinapulver, z. B. ein oder ein paar Gran öfters in den Mund nehmen, daß es sich mit dem Speichel vermischt, und die absterbenden Mandeln oft reizt.

Im atonischen Zustande der Schwäche ist die China an ihrer Stelle, aber auch dann nicht sowohl für sich allein, als in Verbindung mit flüchtigen Reizmitteln. Ich habe davon die vortrefflichste Wirkung bei heftiger Darmentzündung, unaufhörlichem Schlukken, Konvulsionen und Methcorismus des Unterleibes bei einem schwächlichen Kinde gesehen. Ich gab Chinaextrakt in Liqu. anodyn. aufgelöst, ließ zugleich Klystiere von einer Chinaabkochung mit Wein geben.

Die größte Wirksamkeit erhält die China in Verbindung mit flüchtigen Reizmitteln, und zwar entweder in einer schicklichen Komposition mit solchen, z. B. Auflösung des Extrakts in Wein, Vitriolnaphtha, oder bei gleichzeitiger Anwendung. Wo zugleich etwas Nervöses statt findet, wird Opium, Moschus, Hyosciamextrakt mit der China verbunden, oder abwechselnd gegeben. Im wahren Typhus läßt man zur Hebung der Krankheit die flüchtigen durchdringenden Reizmittel bis

zur vollen Reconvalescenz zuvorgehen, und dann die China folgen. Nur muß man wissen, daß dieser Zusatz von Reizmitteln keinesweges die China, wo sie nicht paßt, unschädlich machen könne, wie das bei der katharralisch-nervösen Komplikation des Scharlachs erfolgte.

Die Form, in welcher man die China giebt, ist nicht gleichgültig; am besten wird bei geschwächter Verdauung das Extrakt oder der Aufguß, weniger das Dekokt, am wenigsten das Pulver, vertragen. Wo ich sie daher im Typhus anwende, wähle ich anfangs blos den Absud oder den Extrakt, und verordne sie erst späterhin in Substanz mit andern gewürzhaften Arzeneien.

Ueberhaupt glaube ich, muß der Gebrauch der China mehr eingeschränkt werden. So wie man neuerlich mit glücklichem Erfolge so manche wirksame Heilmittel in akuten Krankheiten anwendet, die man sonst blos in chronischen kannte, so sollte die China größtentheils aus dem Felde der akuten Krankheiten in das der chronischen verwiesen werden.

Das erste aller Reizmittel, das Opium, erfordert in seiner Anwendung beim Scharlach gewisse Bedingungen. Im Allgemeinen scheint es, für sich allein gegeben, oder als Basis anderer Reizmittel, in direkter Asthenie zu passen, bei der indirekten Asthenie, so wie auch bei einem niedern Grade von Asthenie; überhaupt kann es als Beisatz zu andern Reizmitteln mit Nutzen

gebraucht werden. Die Erfahrung bezeugt, daß das Opium in einigen Fällen von Asthenie, wo der Wein, die China oder der Kampfer vortrefflich sind, nicht bekannt sey. Nach meiner Beobachtung sind das solche Zustände:

1) Wo ein Torpor mit Schwäche verbunden ist. Der Kranke ist äußerst gleichgültig, unempfindlich, betäubt, und liegt in stillen Delirien. Hier werden Wein, Aether, Kampfer u. s. w. mit größerm Erfolg gebraucht.

2) Wo bei allgemeiner Asthenie in irgend einem Theile des Organismus Hypersthenie, wenigstens vorübergehende, gegenwärtig ist; sie wird durch das Opium bis zu einem heftigen Grade erhöht, worauf zuerst indirekte örtliche Schwäche erfolgt, die nachher einen sehr hohen Grad direkter Schwäche über den ganzen Organismus verbreitet. Die sthenische Entzündung des Halses beim Scharlach, welche zuweilen zurückblieb, nachdem schon der allgemeine Zustand des Organismus zur Asthenie herabgesunken war, wurde offenbar durch Opium verschlimmert.

3) Bei prädominirender Schwäche der Eingeweide, verbunden mit erhöhter Reizempfindlichkeit. Indem die Nervenreizbarkeit dieser Organe sehr erhöht wird, erfolgt eine übermäßige Reizbarkeit in dem ganzen Organismus, vermöge des Nervenkonsens, ein Zustand der Berauschung, und überhaupt geht sodann die vorher vorhandene übermäßige Reizbarkeit in den Schwäche-

zustand mit Torpidität über. Nun ist erklärbar, warum Reizmittel, welche in dem torpiden Schwächezustande wirksam sind, zugleich als Gegenmittel der Ueberreizung durch Opium; selbst der Opiatvergiftung, dienen, als der Wein, der Kaffee, der Kampfer. Und sollten Brechmittel bei Opiatvergiftungen nicht nur dadurch, daß sie den materiellen Stoff aus dem Körper schnell fortschaffen, sondern auch durch ihre Reizwirkung, vermöge der sie den soporösen und torpiden Zustand heben, sich hier auszeichnen? In einem zu Wien grassirenden bösartigem Scharlach unter den Wöchnerinnen, bekam wahrscheinlich aus der angeführten Ursache das Opium nicht, wohl aber andere flüchtige Reizmittel. *)

Je größer die excedirende Reizbarkeit, besonders in den wichtigsten Organen, desto leichter überreizt das Opium, die Folge dieser Ueberreizung ist Stumpfheit und Torpidität. Diese Reizbarkeit ist, sie sey örtlich oder allgemein, um so größer nach dem Grade der vorhandenen Asthenie. Im kindlichen Alter, besonders in den ersten Lebensjahren, ist die Reizbarkeit, am meisten die des Gehirns, am größten; um so mehr wirkt das Opium in einer verhältnißmäßig zu großen Gabe überreizend auf den Hauptbehälter der Nerven, das Gehirn, bei Kindern. Man hat längst bemerkt, daß das Opium vor allen andern Erregungsmitteln die Kongestionen nach dem Kopfe vermehrt; aber man hat die

*) Hufelands Journal, B. XII. S. 1.

Ursache davon, weil dieser Theil des Organismus am erregbarsten ist, nicht bemerkt. Viele Aerzte, besonders ältere, haben eine wahre kindische Furcht vor dem Opium; Kindern vollends wagen sie es nicht zu geben. Aber, wo es schadete, war die verkehrte Anwendung, die unverhältnißmäßige Anwendung des Mittels, nach dem Grade der Asthenie, schuld.

Das Opium ist das große Mittel in der nervösen Asthenie mit erhöhter Erregbarkeit, oder vielmehr irregulärer Reizbarkeit. Die Kranken liegen im dumpfen Dahinbrüten still vor sich hin phantasirend; sie äußern sich durch eine widernatürliche Schärfe des Gehörs und Gesichts, ungewöhnliche Geschwätzigkeit, plötzliche Heiterkeit und Traurigkeit. Mit dem Fortgange der Asthenie nimmt dieser Zustand überhand; es erfolgen periodische Anfälle von heftigen Delirien, das Gesicht ist roth, die Augen funkelnd, in allen zeigen die Kranken eine ungewöhnliche Raschheit und Heftigkeit. Hier ist eben ein hoher Grad Asthenie; welch ein Irrthum, wenn ein symptomatischer Arzt wohl gar Hypersthenie ahndete, und Ader ließe! Dieses ist ein Zustand gemischter Schwäche einer indirekten Asthenie des Sensoriums bei einer hohen allgemeinen direkten Asthenie. Bald geht diese örtliche indirekte Asthenie zu einem um so höhern Grade der direkten über; es erfolgt Lähmung, höchste Atonie des Sensoriums. So erfolgt nach vorhergehenden Konvulsionen ein tödtlicher Schlag-

fluß. Ich habe in der ersten Abtheilung eine Krankengeschichte erzählt, welche dieses deutlich macht.

Das größte Rettungsmittel ist hier das Opium. Man muß es aber für sich und in hinreichenden Gaben anwenden; in zu geringen vermehrt es die Nervenreizbarkeit. Die Gaben werden in kurzen Zwischenräumen, und nach und nach erhöht, so daß die Wirkung der folgenden in die der vorhergehenden eingreift. Der Kampfer, welcher in dem vorherbeschriebenen ebenfalls asthenischem Zustande heilsam, ist hier nicht anwendbar, wie ihn auch schon die ältern Beobachter bei erhöhter Reizbarkeit verwerfen. Auch Vogel *) giebt ihn nicht, wenn der Puls bei seiner Kleinheit die geringste Härte und Spannung zeigt, vollends wie ein metallner feiner Drath an den Finger anschlägt, oder wenn der Kranke, besonders wenn man ihn anrührt, Zittern, Zuckungen, Sehnenhüpfen bekommt, und die Haut trocken ist.

Ein anderer Fall, wo das Opium bekommt, ist ein hoher Grad von direkter Schwäche mit Erschlaffung verbunden, die Haut ist welk, der Puls kaum fühlbar, das Willensvermögen auf die Bewegungsorgane gehemmt. Dieser Zustand, die Folge einer beträchtlichen Entziehung der nöthigen Lebensreize, durch übermäßige Ausleerungen, entsteht entweder plötzlich oder langsam. Im erstern Fall durch plötzliche Schwächung,

*) Dessen Handbuch der ausübenden Arzneiwiss. Th. I.

als durch Erkälten, starken Blutverlust, übermäßige Purgirmittel. Im zweiten Falle giebt die Lienterie und die Ruhr Beispiel. Es erfolgt Erschlaffung, Mangel am Ton der Fasern, und dabei ein äußerst hoher Grad von Reizempfindlichkeit. Im Scharlach kann ebenfalls dieser Zustand plötzlich erscheinen, wie bereits gesagt worden ist; er kann einige Organe vor andern treffen, welches am meisten in Rücksicht des Darmkanals erfolgt.

Gern gestehe ich, bei weitem noch nicht die Modifikationen für den Gebrauch des Opiums bestimmt zu haben; ich habe allererst einen Versuch dieser Art gewagt; aber so viel erhellet doch daraus, daß nicht blos der Grad der Asthenie die Anwendung des Opiums bestimmt, sondern der zugleich vorhandene Grad der Nervenreizbarkeit. Es ist jedoch hier von dem Gebrauch des Opiums für sich die Rede; ein anderer Fall ist die Verbindung desselben mit Reizmitteln anderer Art, wodurch seine Wirkungsart verändert wird.

Als Zusatz zu den schwächern Reizmitteln vermehrt das Opium ihre Wirksamkeit, und ist dann in Asthenien von einem niedern Grade vortrefflich. Auch in Hypersthenien wirkt ein kleiner Zusatz von Opium zu asthenischen Mitteln vortrefflich, so wie im Gegentheil in Asthenien der Beisatz von asthenischen Mitteln vortrefflich seyn kann. Diese Verbindung sthenischer und asthenischer Mittel ist nicht so inkonsequent, als man vermeint, vielmehr spricht die Erfahrung zu Gunsten

rselben, z. B. Salpeter mit Opium, oder vitriolisir-ter Weinstein, Magnesia mit einem kleinen Beisatz von Opium. Welcher Arzt fand nicht erstere Zusammensetzung in dem Dowerschen Pulver, bei geringen Asthenien von unterdrückter Hautausdünstung und daher entstehenden Krämpfen, und letztere, wie ich aus einer Menge Erfahrungen darthun könnte, besonders bei Kindern gegen das Erbrechen von Säure vortrefflich? Es giebt Zustände, wo es schwer ist, zu entscheiden, ob Hypersthenie oder Asthenie zum Grunde liegt, in solchen verfährt man bei einer Verbindung asthenischer und sthenischer Mittel am besten. Bei einem geringern Grade von Asthenie, wo man die durchdringenden flüchtigen Reizmittel an sich allein nicht wagen darf, verhütet man durch den Beisatz von etwas Nitrum die Ueberreizung. Bei einem hohen Grad von Asthenie, muß man allerdings die stärkern Reizmittel allein geben. Sehr wirksam ist die Verbindung des Opiums mit Antimonialien. Setzt man nur etwas weniges Opium zu Antimonialwein, oder einer Solution des Brechweinsteins, so hat man ein trefflich wirkendes Mittel bei mangelnder Thätigkeit des Hautsystems in exanthematischen Krankheiten. Die Mineralsäuren leisteten mir mit einem kleinen Zusatz von Opium gute Dienste in Katharralfiebern, Verschleimung, Magenschwäche. Die sogenannten Schleimzertheilenden Mittel (Brustmittel) erhalten durch einen kleinen Beisatz von Opium mehr Wirksamkeit. Minderers Geist mit

Opium ist ebenfalls ein treffliches Mittel in gelinden Asthenien, besonders der Haut. Die Verbindung des Opiums mit flüchtigen Reizmitteln, mit Hirschhorngeist, mit einem flüchtigen Alkali, ist vorzüglich schätzbar. So vorsichtig ich den Gebrauch des Opiums für sich beschränke, und bei weitem nicht so freigebig damit bin, wie man jetzt gewöhnlich ist, so pflege ich es desto häufiger andern Mitteln beizumischen, und die Erfahrung hat mir diese Methode gut geheißen.

Ich darf nicht erst die Anwendung dieser Bemerkungen auf die Scharlachkrankheit zeigen, welche jeder denkende Arzt von selbst findet.

Die Anwendbarkeit des Kampfers betrift vornehmlich einen Zustand von Torpidität wegen unterdrückter Lebensthätigkeit; ein Schwächezustand, welchen ich von jenen der übermäßig erhöhten Reizbarkeit, worin das Opium das Hauptmittel ist, unterschieden habe. Der kleine, geschwinde, weiche Puls, die Kälte der äußern Gliedmaßen, die Betäubung der innern und äußern Sinne, der Sopor, sind die Erscheinungen dieses Zustandes. Die Lebenskraft scheint hier gleichsam gebunden zu seyn, die Thätigkeit der Funktionen ist gehemmt, etwas ähnliches wie im tiefen Schlafe. Dieser Zustand kann bis zur Lähmung bei einem hohen Grade des Typhus gehen. Eine Folge dieses Zustandes sind asthenische Entzündungen, entzündliche Stokkungen in dem Blutgefäßsystem. Es bedarf eines Mittels, welches schnell die unterdrückte Erregbarkeit weckt,

und dazu eignet sich vor andern der Kampher, um die krampfhaften Spannungen des Gefäßsystems zu heben. Wenn eine Potenz gewöhnlich in einigen Theilen des Organismus eine hervorstechende Wirkung äußert, so ist man sogleich bei der Hand, es als ein Specifikum zu betrachten, ihm direkte specifike Wirkung, wohl gar ausschließend auf ein gewisses Organ beizulegen. So sind die Klassen von Harntreibenden, Schweißtreibenden Mitteln, oder von Nervenmitteln entstanden, so wird dem Kampfer eine direkte Wirkung auf die Haut zugeschrieben. Allein man hat nicht bedacht, daß dieses alles zufällige Wirkungen inzitirender Potenzen sind, vermöge ihrer allgemeinen Einwirkung auf den Organismus; wäre die ihnen zugeschriebene Wirkung auf gewisse Organe und deren Function beschränkt, so müßte sie jedesmal, und unter allen Umständen erfolgen. Aber hängt nicht diese örtliche Wirkung von dem jedesmaligen Zustande der Erregbarkeit des Organismus ab? Wie oft wirken die sogenannten schweißtreibenden Mittel harntreibend u. s. w.; und wie viele Arzneien, welchen man eine stärkende beruhigende Wirkung zuschreibt, erregen vermehrte Ausdünstung, wie der Wein, das Opium u. s. w. Um so irriger ist es, wenn man den Heilplan auf diese örtliche Wirkung gründen will, z. B. Wassersucht einzig mit harntreibenden, Krämpfe allein mit den sogenannten Nervenmitteln, wie sie in den Arzneischatze aufgeführt sind, behandeln will. Man vergesse nicht, daß diese örtliche Wirkung nur

Folge der allgemeinen ist, welche eigentlich das Wesentliche eines Arzneimittels ausmacht. Sthenische Heilmittel heben asthenische Krankheiten, ob von ihrer Wirkung vermehrte Ausdünstung, Harnabgang oder flüssiger Stuhl erfolgt, ist für den rationellen Arzt Nebenrücksicht, wenn nur das Mittel dem Krankheitskarakter angemessen ist; und als ein erregendes Mittel wählt er es in Asthenien, nicht um dadurch eine besondere Ausleerung, (wohl gar nach der Humoralpathologie sichtbare Wegschaffung der Krankheitsmaterie) zu bewirken. Mit Recht sagt Stoll: auch ein Brechmittel verdient zuweilen ein Nervenmittel genannt zu werden; aber findet man wohl in unserer Arzneimittellehre die Vomitive unter dieser Klasse? So wahr diese Bemerkung ist, so giebt es allerdings Arzeneien, welche außer einer allgemeinen Wirkung auf einzelne Organe hervorstechend wirken, und meistentheils eine auffallende abnorme Thätigkeit in solchen hervorbringen. Die Sqrilla wirkt vornehmlich auf die Harnwege, die Antimonialien auf den Schweiß; der Kampfer erregt die Hautausdünstung. Nur sind dieses sekundäre Wirkungen; der Arzt wendet diese Mittel nicht zunächst um dieser Wirkungen willen an, sondern richtet sie gegen das Ursächliche der Krankheit. Allein wenn zugleich bei dem allgemeinen Krankheitszustande ein gewisser Theil des Organismus prädominirend leidet, und daher einer um so stärkern Wirkung des Gegenreizes bedarf, so wählt der Arzt unter den Arzneimitteln, welche dem Ursächlichen der Krankheit

entgegengesetzt sind, vornehmlich solche, die ihre stärkste Wirkung in den prädominirend krankhaft afficirten Theilen des Organismus äußern. So wählt man bei Zurückhaltung des Harns in der Wassersucht unter den reizenden Mitteln vor andern harntreibende, bei asthenischer Leberentzündung unter den Reizmitteln vorzüglich das Calomel, und schon als Beisatz zu andern Reizmitteln sucht man lieber diese aus.

Der Kampher eignet sich vor andern Arzneien in dem Krankheitszustande, welcher beim Scharlach vorkommt, wenn bei einem hohen Grad von Schwäche, die Thätigkeit der Haut krampfhaft unterdrückt ist, und überhaupt im Zustande einer krampfhaft gehemmten Thätigkeit, sie betreffe vornehmlich die Lungen oder die Eingeweide des Unterleibes. Oft entsteht ein solcher Schwächezustand plötzlich im Scharlach, wobei das sogenannte Zurücktreten des Ausschlags, ein Zustand, wie er bereits in diesem Buche beschrieben worden ist, sich als Folge ereignet. Welch ein Mittel ist hier anwendbarer, als Kampher, wegen seiner schnellen Reizung. Mit Freude erinnere ich mich mancher Kranken, die ich theils beim Ausbruche des Scharlachs, theils während des Verlaufs der Krankheit, durch den Kampher gerettet habe. Sehr richtig ist, was Dr. Sponitzer*) bemerkt, daß die Wirkung des Kamphers durch die Wärme unterstützt werde. Ich ließ in solchem Fall sowohl dem Kranken sich mäßig warm verhalten, gab ihm

*) Hufelands Journal B. V. S. 504.

auch zugleich warme Getränke, erregte die Thätigkeit der Haut durch Frottiren. Und gewiß hat Sponitzer Recht, wenn er die Beförderung dieser Wirksamkeit auf die schweißtreibenden Mittel überhaupt ausdehnt. Die Nichtbeachtung dieses Umstandes ist gewiß häufig Ursach an dem Fehlschlagen dieser Mittel, wo sie übrigens angezeigt waren. Daher heißt es in der von Withering beschriebenen Scharlachepidemie: „Schweißtreibende Mittel haben nie den geringsten Nutzen geschafft.“ Wenn man sogenannte Alexipharmaka anwendet, welche durch übermäßige Erregung der Haut indirekte Asthenie hervorbringen, oder vielmehr, wenn man sichs zum Zweck macht, heftige Schweiße zu erregen, so konnte das freilich nicht anders seyn, als die Schwäche muß beträchtlich überhandnehmen, und jene schlimmen Folgen entstehen, von denen ich vorher bei Erwägung des Nachtheils des allzuwarmen Verhaltens handelte. Nicht aber ist das der Fall, wenn von Anwendung schicklicher Reizmittel die Hautausdünstung erregt wird. Auch lieset man, daß zuweilen beim Scharlach die Haut verschlossen war, und keine Ausdünstung hervorgebracht werden konnte. Es war krampfhaft unterdrückte Erregung des Hautsystems; schwerlich dürfte dies der Fall gewesen seyn, hätte man den Heilplan gegen die Ursache gerichtet.

Aus diesen Bemerkungen läßt sich folgern, in welchem Krankheitszustande des Scharlachs der Kampher anwendbar ist. Aus dem, was in Rücksicht der antisepti-

schen Kraft der China bemerkt worden ist, kann man abnehmen, aus welchen Begriffen auch dem Kampher diese Kraft zugeschrieben wurde. Der Kampher ist in dem vorherbeschriebenen kolliquativen Zustande angemessener, als die China, als eines der ersten flüchtigen Reizmittel.

Ich habe bereits erwähnt, daß bei remittirenden anhaltenden Fiebern die stärkern Reizmittel besser während der Remission bekommen, weil während der Exacerbationen die fieberhafte Reizbarkeit allzusehr erhöht ist, so daß die Reizmittel leicht Hypersthenie hervorbringen. Ich finde, daß Dr. Sponitzer*) diese Bemerkung auch in Rücksicht des Kamphers gemacht hat. Jedoch in einem hohen Grade von Asthenie wird die ungesäumte Anwendung der stärksten Reizmittel erfordert, ohne daß hierbei diese Regel gilt; vielmehr müssen die Reizmittel von der Stärke seyn, daß sie den Eretismus der Nerven unterdrücken.

Das zarte Kindesalter verträgt den Kampher nicht gut, zumal bei fortgesetztem Gebrauch, aus eben der vorher angegebenen Ursache, die beim Opium statt findet. Bei sehr zarten Kindern brauche ich den Kampher lieber äußerlich, oder in Klystieren, und wenn ich ihn bei Kindern nach den ersten Lebensjahren anwende, so pflege ich ihn bald mit andern Reizmitteln zu verwechseln. Am besten schickt er sich für Kinder in einer Mandelemulsion, oder mit arabischem Gummischleim.

*) A. a. O.

Das schleimigte Vehikel vermindert seine stimulirende Eigenschaft.

Der Arzt muß nicht nur im Allgemeinen auf Erhöhung oder Verminderung der Erregung, sondern auch auf die besondern Leiden wichtiger Theile des Organismus in Bezug auf den Krankheitszustand des Organismus überhaupt Rücksicht nehmen. Durch die Verbindung des Kamphers mit andern Arzneikörpern haben wir besondere Modifikationen von Arzneimitteln, wodurch wir zugleich in einem angemessenen Grade auf die gestörten Functionen wichtiger Organe wirken können. Daher sind die verschiedenen Verbindungen des Kamphers mit andern Heilmitteln sehr bedeutend. Ein Zusatz von Kampher erhöht die Reizwirkung schwächerer Reizmittel, und so wird die Wirkung auf diejenigen Theile des Organismus, auf welche gewisse Mittel vornehmlich agiren, verstärkt z. B. Kampher mit Antimonialwein, mit Opium, mit Meerzwiebel. Welche glückliche Anwendung sich hievon in asthenischen Brustkrankheiten, in Rheumatismen, wäßrigten Geschwülsten u. s. w. machen läßt, darf ich Aerzten nicht sagen, noch weniger den Lesern dieses Buchs den Nutzen der Verbindung des Kamphers mit Antimonialien in einem gewissen Zustande des Scharlachs erläutern.

Der Moschus hat Eigenheiten und Vorzüge, die ihn schon längst schätzbar gemacht haben; er hat nicht das Erhitzende und Stimulirende des Opiums oder

Kamphers, und bleibt doch das Hauptmittel zur Verminderung übermäßiger Nervenreizbarkeit; er schickt sich weit besser als andere durchdringende Reizmittel für das kindliche Alter. Nach meiner Beobachtung scheint mir dieses vortreffliche Mittel vor andern in der während einer direkten Schwäche erregten Hypersthenie und darauf erfolgenden indirekten Schwäche anwendbar. Wenn nach vorhergehender Ueberreizung, bei schon vorhandener beträchtlicher Schwäche, der Schwächezustand bereits einen hohen Grad erreicht hat, um so mehr, wenn dabei das Nervensystem leidet, läßt der Moschus andere Reizmittel zurück. Der Kranke zittert, geräth in Zuckungen, Sehnenhüpfen mit einer Ueberspannung, welche mit dem vorhandenen Schwächezustande äußerst kontrastirt. Ein solcher Zustand erfolgt um so eher, wenn bei einer beträchtlichen asthenischen Opportunität, und selbst asthenischer Krankheit mehrmals Hypersthenie eingetreten ist, worauf die direkte Asthenie einen immer höhern Grad erlangt. Wenn zu einem solchen Schwächezustand innere und äußere Krämpfe, Krämpfe des Unterleibes, der Brust, der Luftröhre, bis zur Erstikkung hinzukommen, in dem schnelltödtenden konvulsivischen Asthma, war Moschus mehrmals mein Rettungsmittel. War der beschriebene Schwächezustand durch dieses Mittel gehoben, so mußten freilich auch andere reizende Potenzen angewendet werden. Moschus war das Mittel, das ich mit großem Erfolg zuweilen für sich, zuweilen auch abwechselnd mit Kampher, in plötz-

lich erfolgendem hohem Grad von Asthenie beim Scharlach anwendete.

Der Moschus erfordert starke Gaben, wenn man etwas ausrichten will. In dem erwähnten Fall gab ich ihn Kindern zu 2, 3 bis 4 Gran alle halbe oder ganze Stunden, meistentheils mit Zucker abgerieben. Bei andauernden Asthenien mit innern Krämpfen, habe ich den Moschus mit Valeriana und Zinkblumen verbunden, angewendet. Nur Schade, daß dieses Mittel so oft verfälscht wird, und darum muß man es reichlicher geben.

Reizend stärkende Klystiere sind theils zur Erhöhung der Lebensthätigkeit, theils zur Ableitung durch Gegenreiz im gemischten Schwächezustand bei Congestionen nach den obern Theilen des Körpers äußerst wichtig, wenn man noch hinzunimmt, daß im Schwächezustand bei übermäßiger Erregbarkeit einiger Organe, wie Hufeland *) so schön bemerkt, es geschehen kann, daß gerade der Magen topisch in einen weniger erregbaren Zustand, in eine Art von Torpor versetzt wird, weshalb die durch ihn angewandten, d. h. innerlich eingenommenen Mittel wenig oder nichts thun. So können Klystiere, deren Reiz unmittelbar auf die Gedärme ihm am nächsten gebracht wird, nicht nur diesen Torpor heben, sondern auch die Lebensthätigkeit des Organismus erhöhen. Zuweilen kann aber auch,

*) Dessen Journal der praktischen Heilkunde B. VII. St. 1. S. 126.

was Hufeland nicht bemerkt hat, der Magen vor andern Organen besonders reizbar und empfindlich seyn. Nahrungsmittel und Arzneien werden weggebrochen, oder geringe Reizmittel überreizen und veranlassen indirekte Schwäche. Auch hier ist der Darmkanal der Angriffspunkt. Wie viel läßt sich hier durch krampfstillende Klystiere bewirken. Klystiere von Arnika oder China, Pfeffermünzkraut, Baldrian, mit Zusatz von Opium, Hirschhorngeist, Wein u. s. w. besonders bei großer Reizbarkeit mit schleimigten Dingen versetzt, haben mir in dergleichen Zuständen beim Scharlach große Dienste geleistet, wovon in der ersten Abtheilung dieses Werks mehrere Beyspiele vorkommen.

Es war nicht wohl möglich, die wirksamsten im Scharlach anzuwendenden Heilmittel darzustellen, ohne von ihrer allgemeinen Anwendbarkeit in therapeutischer Rücksicht auszugehn, und so führte mich die Folgereihe der Ideen auf manche Betrachtungen, welche zwar nicht zunächst den Hauptgegenstand betreffen, aber doch nützliche Winke enthalten.

Druckfehler.

Seite 6. Zeile 11. lies Benennungen statt Bemerkungen. S. 8. Z. 21. l. beim st. von. — S. 56. l. wegen st. an. — S. 27. Z. 14. l. manchen st. mancher. — S. 23. Z. 6. l. erstere st. ersteren. Z. 8. l. will st. wollen. — S. 34. Z. 4. l. der st. an. — S. 35. Z. 3. l. Bearbeitung st. Bereitung. — S. 40. Z. 15. l. vereinten st. vereinenden. — S. 41. Z. 7. l. die st. diese. Z. 8. l. abzumessen st. abgemessen. — S. 43. Z. 15. l. meistens st. meisten. — S. 49. Z. 2. l. tonischen st. thonischen. In der Anmerkung Z. 7. l. saepenumero st. saepenumoro. Z. 14. l. angustias st. angustius. — S. 52. Z. 22. l. herrschte st. herrschen. — S. 56. Z. 4. l. die st. nur. Z. 19. l. affigirt st. affizirt. — S. 63. Z. 26. l. bohrten st. kehrten. — S. 67. Z. 9. l. einander st. andere. — S. 69. Z. 26. l. langsameren st. langsamen. — S. 71. Z. 11. l. nährenden st. nahrenden. — S. 83. Z. 11. l. der heftigsten st. kräftiger. — S. 86. Z. 2. l. ganz st. ganze. Z. 14. l. von st. in. — S. 87. Z. 24. l. verbreitete st. berbreitete. — S. 109. Z. 4. l. Orgasmus st. Organismus. Z. 24. l. Gewöhnung st. Gewährung. — S. 111. Z. 1. l. Kardebenedikten st. Kardepenedikten. — S. 112. Z. 29. fällt M. weg. — S. 113 Z. 25. l. Mallaga st. Mallaca. — S. 114. Z. 22. l. intermittirende st. intermedirende. — S. 117. Z. 28. l. Zimmttinktur st. Zinktinktur. — S. 119. Z. 3. lies d. i. statt dieß. — S. 121. Z. 24. l. Leucophlegmatien st. Levcophlegmaten. — S. 125. Z. 15. l. Eibisch st. Ebisch. — S. 127. Z. 19. l. Anlegen st. Auflegen. — S. 129. Z. 11. l. Naphae st. Naphthae. — S. 133. Z. 16. l. Hervorbrechen der st. Hervorbrechender. — S. 135. Z. 23. l. aae st. au. — S. 157. Z. 23. nach Beschaffenheit fehlt nach. — S. 159. Z. 4. l. timponitisch st. kimponitisch. — S. 163. Z. 12. l. voll st. von. — S. 167. Z. 5. Eiterung st. Absonderung. Z. 28. l. Abführungen st. Abstrahirungen. — S. 179. Z. 4. l. waren st. war. — S. 185. Z. 5. l. nun st. nur. — S. 186. Z. 21. l. Meteorismus st. Metheorismus. — S. 204. Z. 13. l. dem st. den. — S. 222. fällt bald weg. — S. 223. Z. 24. l. umgränzte st. umkränzte. — S. 228. Z. 1. l. Asthenie st. Hypersthenie. — S. 234. Z. 17. l. leicht st. leichte. — S. 247. Z. 2. l. nur st. noch. — S. 254. Z. 23. l. sie st. sich. — S. 262. Z. 24. l. Erstehen st. Bestehen. — S. 273. Z. 9. l. Behandlung st. Abhandlung. — S. 275. Z. 22. l. Pare st. Parc.

D. Knode.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Struve, Christian August,

Untersuchungen und Erfahrungen über die Scharlachkrankheit

Hannover 1803

Path. 1226 hb
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474937-9